# Saar-Freund

Du Volk der Saar, Dein Tag bricht an!
Nun mach's wahr: Deutsch Mann für Mann!

Dein Ziel ist hehr, Dein Weg ist klar!
Dem Reich zur Ehr': Treudeutsch die Saar!

H. W. L.
SEP 18 1934

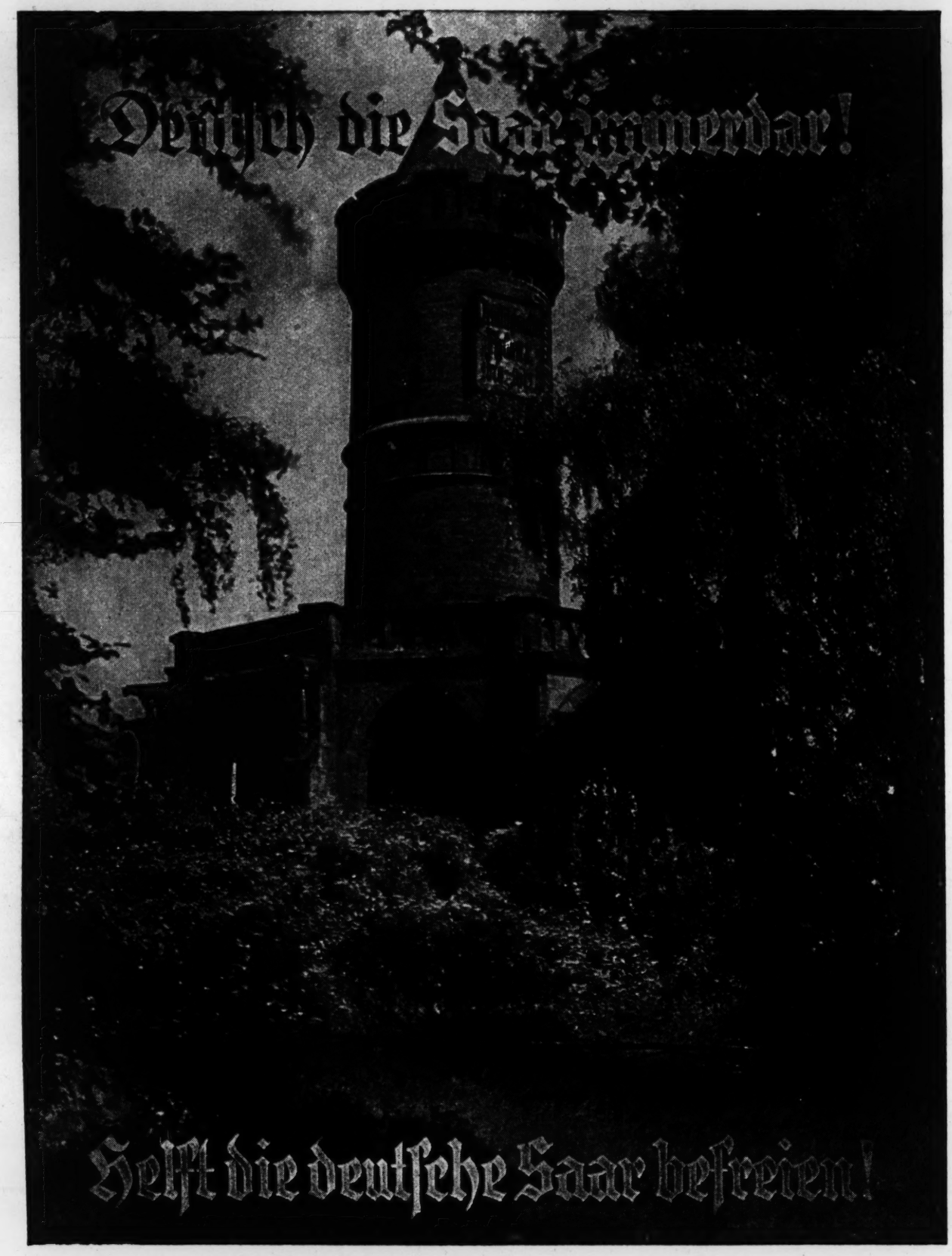
## 14. Tagung des Bundes der Saarvereine

verbunden mit der

## Großen Saarkundgebung!

**in Koblenz/Ober-Ehrenbreitstein am 25. u. 26. August 1934**

Nummer 16/17 — Berlin, 25./26. August 1934




**Ein Merkblatt**
mit 28 ganz- und 50 halbseitigen wundervollen
**Kupfertiefdruck-Bildern aus dem Saargebiet**
von Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin

Preis
**RM. 1.50**

**Bestellen Sie noch heute**

bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein"
Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42

# Jeder muß die Druckschrift lesen!

**Geschäftsstelle „Saar-Verein"**
(früher Saargebietsschutz)

Gegründet 1919 von
Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin

Politische Aufklärung zur Deutscherhaltung des Saargebiets.

Verlag der halbmonatsschrift „Saar-Freund" mit der illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder", sowie sonstiger zahlreichen Saar-Aufklärungs-Druck-, Flugschriften usw.

Geschäftsführung des Bundes der Saarvereine

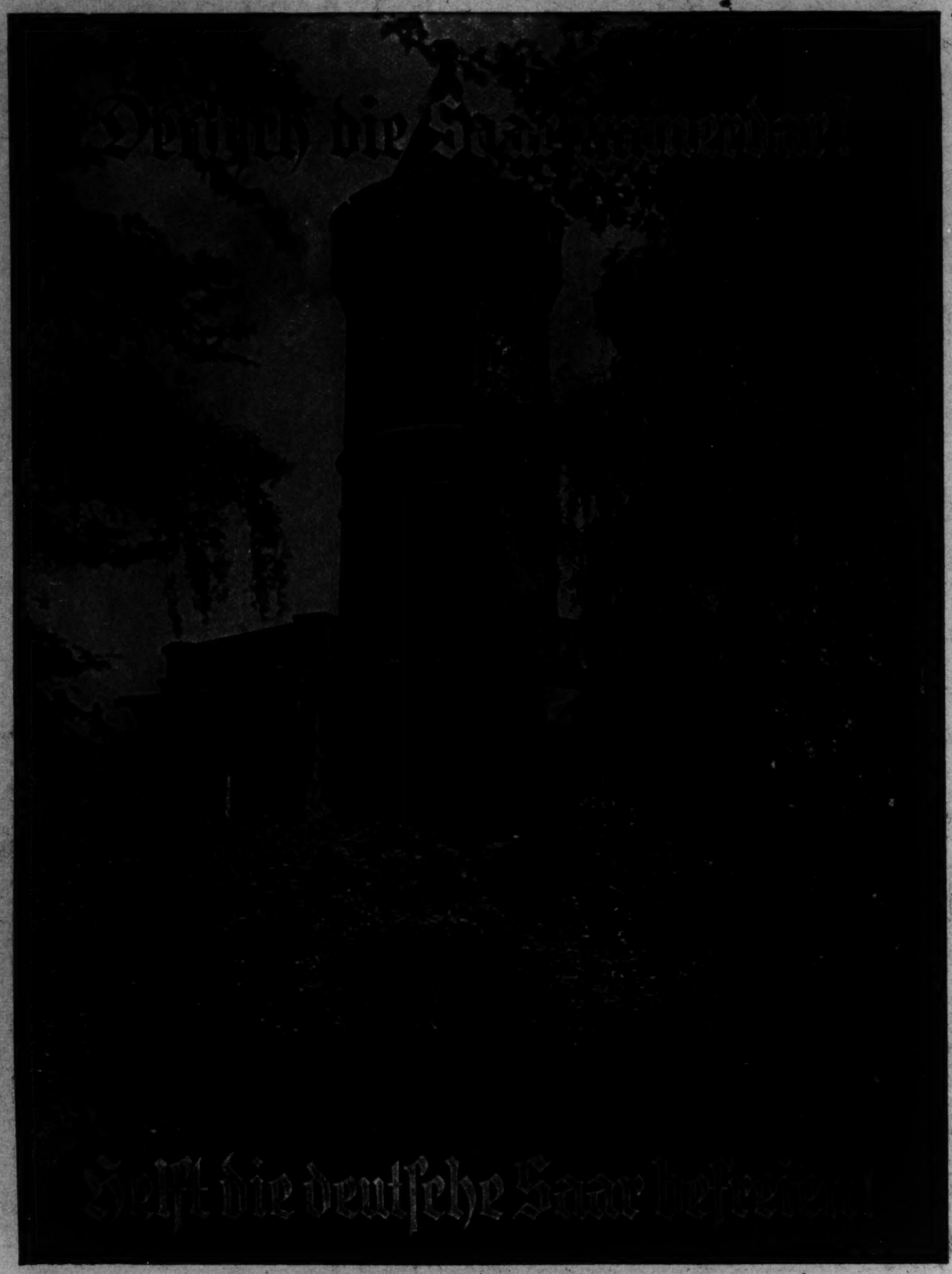
Berlin SW 11, Stresemannstr. 42

Fernsprecher: F 5 Bergmann 3243
Drahtanschrift: Saarverein Berlin
Postscheckkonto: Nr. 66536 Berlin NW 7
Bankkonto: Dresdner Bank, Berlin W 56

*Anläßlich der 14. Tagung des Bundes der Saarvereine am 25. August in Koblenz und der Saar-Kundgebung am 26. August d. J. auf dem Ober-Ehrenbreitstein ist eine reichillustrierte Sondernummer des „Saar-Freund" herausgekommen. Eine wirkungsvolle Ergänzung dieser Sondernummer bilden die „Saar-heimatbilder". Sie tragen aus Anlaß der 14. Bundestagung ein besonders schönes und reichhaltiges Gewand und bringen auf 24 Seiten eine Fülle von wertvollen, mit großen Kosten hergestellten Bildern, die unter der Sammelüberschrift „Die 15jährige Trennung des Saargebietes von Deutschland" in Form eines Gedenkblattes zusammengefaßt sind.*

*Wir übersenden Ihnen diese beiden Fest-Schriften, die hinsichtlich Inhalt, Umfang und Ausstattung Besonderes bieten und besonders auch in solchen Kreisen weiteste Beachtung finden dürften, die an der Saarfrage und ihrer Lösung nicht unmittelbar interessiert sind. Wir bitten Sie daher, diesen Schriften Ihre ganz besondere Beachtung schenken zu wollen.*

*Gleichzeitig gestatten wir uns die ganz ergebene Bitte auszusprechen, eine möglichst große Zahl dieser „Saar-Freund"-*




**Ein Merkblatt**
mit 28 ganz- und 50 halbseitigen wundervollen
**Kupfertiefdruck-Bildern aus dem Saargebiet**
von Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin

Preis
**RM. 1.50**

**Bestellen Sie noch heute**

bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein"
Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42

# Jeder muß die Druckschrift lesen!

**Geschäftsstelle „Saar-Verein"**
(früher Saargebietsschutz)

Gegründet 1919 von
Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin

Politische Aufklärung zur Deutscherhaltung des Saargebiets.

Verlag der halbmonatsschrift „Saar-Freund" mit der illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder", sowie sonstiger zahlreichen Saar-Aufklärungs-Druck-, Flugschriften usw.

Geschäftsführung des Bundes der Saarvereine

Berlin SW 11, Stresemannstr. 42

Fernsprecher: F 5 Bergmann 3243
Drahtanschrift: Saarverein Berlin
Postscheckkonto: Nr. 66536 Berlin NW 7
Bankkonto: Dresdner Bank, Berlin W 56

*Berlin SW 11, 24. August 1934*

*Anläßlich der 14. Tagung des Bundes der Saarvereine am 25. August in Koblenz und der Saar-Kundgebung am 26. August d. J. auf dem Ober-Ehrenbreitstein ist eine reichillustrierte Sondernummer des „Saar-Freund" herausgekommen. Eine wirkungsvolle Ergänzung dieser Sondernummer bilden die „Saar-heimatbilder". Sie tragen aus Anlaß der 14. Bundestagung ein besonders schönes und reichhaltiges Gewand und bringen auf 24 Seiten eine Fülle von wertvollen, mit großen Kosten hergestellten Bildern, die unter der Sammelüberschrift „Die 15jährige Trennung des Saargebietes von Deutschland" in Form eines Gedenkblattes zusammengefaßt sind.*

*Wir übersenden Ihnen diese beiden Fest-Schriften, die hinsichtlich Inhalt, Umfang und Ausstattung Besonderes bieten und besonders auch in solchen Kreisen weiteste Beachtung finden dürften, die an der Saarfrage und ihrer Lösung nicht unmittelbar interessiert sind. Wir bitten Sie daher, diesen Schriften Ihre ganz besondere Beachtung schenken zu wollen.*

*Gleichzeitig gestatten wir uns die ganz ergebene Bitte auszusprechen, eine möglichst große Zahl dieser „Saar-Freund"-*

Nummern zum Preise von RM 1,— einschließlich „Saarheimatbilder“ für Aufklärungszwecke gefl. beziehen zu wollen.

Mit der nochmaligen herzlichen Bitte, uns entweder durch Abnahme einer größeren Anzahl Exemplare oder durch Ueberlassung einer außergewöhnlichen Zuwendung die für die Durchführung unserer vaterländischen Aufklärungsarbeit notwendige Unterstützung gefl. zuteil werden lassen zu wollen, verbleiben wir

mit treudeutschem Saargruß und Heil Hitler!

Die Geschäftsstelle „Saar-Verein“

F. Hecks

Anlagen.

# Saar-Freund

Schwört und sprecht:
Recht bleibt Recht.

Wahr bleibt wahr:
Deutsch die Saar!

**Deutsch die Saar immerdar!**

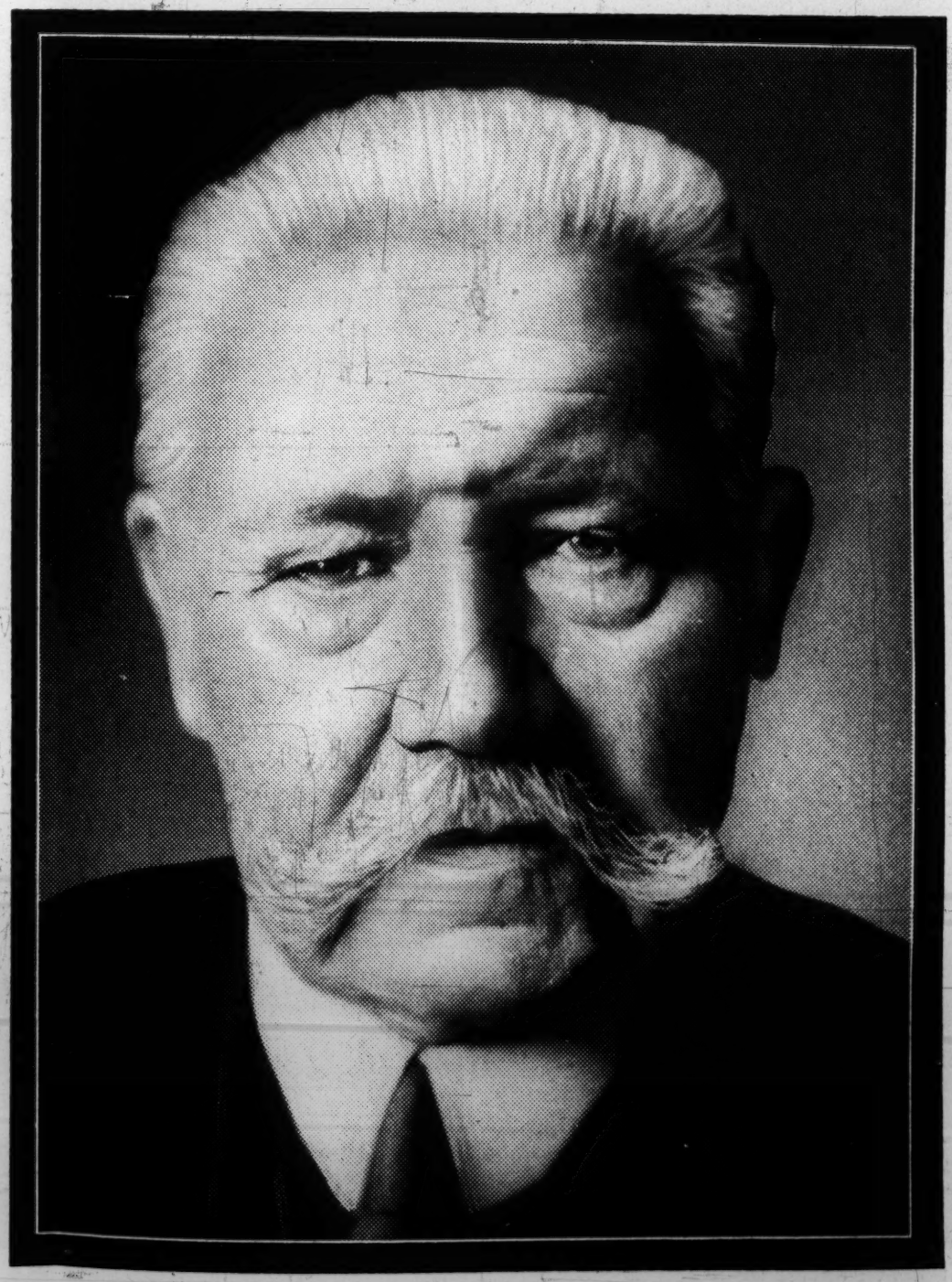
Organ für den deutschen Saarfreiheitskampf

Mitteilungsblatt des Bundes der Saarvereine


# Saar-Trauer um Hindenburg

„Ich habe das Heldenringen meines Vaterlandes gesehen und glaube nie und nimmermehr, daß es sein Todesringen gewesen ist."

Diese Worte finden sich in dem soeben veröffentlichten politischen Testament unseres Hindenburg, der am 2. August für viele unerwartet heimgerufen wurde. Dieser Glaube an Deutschland und seine Wiedererstarkung ist bei ihm nie ins Wanken gekommen. Er sah seinen Glauben noch belohnt, denn er sah noch den Wiederaufstieg des Vaterlandes. Er wußte, daß er den Weg zur neuen Höhe des deutschen Volkes nicht mehr bis zum Ende gehen würde; denn er fühlte sich seit langem müde. Am 2. August hat dann der Tod ein Leben ausgelöscht, das vom ersten bis zum letzten Atemzuge erfüllt war von Pflicht, Treue und Liebe zu Volk und Vaterland. Noch vermag der einzelne und die Gesamtheit des



deutschen Volkes nicht zu erfassen, was der Tod Hindenburgs für Deutschland bedeutet. Lähmend liegt die Gewißheit auf jedem einzelnen, daß Deutschland ein Mann genommen wurde, wie er nur selten einem Volke geschenkt wird. Er starb in den Sielen, er opferte sich seinem Volke, das er liebte mit der ganzen Kraft seines Herzens und seiner Seele.

Wir wissen, daß unser Hindenburg wohlvorbereitet zur großen Armee gegangen ist. Sein religiöser Sinn, sein tiefer christlicher Glaube ließen ihn friedlich hinüberschlummern in eine bessere Welt. Aber wir wissen auch, daß seine letzten Wochen, ja seine letzten Stunden nicht sorgenfrei waren. Seine Gedanken galten Deutschland, seine Wünsche seinem deutschen Volk. Er sah sehr wohl die Gewitterwolken, die sich rund um Deutschland neu aufzutürmen begannen. Sein

Wunsch ist es gewesen, noch die Vollendung des Werkes zu schauen, das er mit dem 30. Januar 1933 durch die Betrauung Adolf Hitlers mit der Regierung selbst mitbegonnen hatte und das der Einigkeit des deutschen Volkes in einem Frieden in Ehren und Gleichberechtigung gilt. Er sah noch den Wiederaufbau, er sah die Zurückdämmung der Erwerbslosenflut, er sah das Erstarken des Glaubens des deutschen Volkes an sich selbst — aber er sah auch jene dunklen Wolken, die, wie vor zwanzig Jahren, am politischen Himmel sich zeigten.

Wir haben es oft aus seinem Munde gehört, haben es in manchem Schreiben von ihm gelesen, daß sein Sorgen, sein Schaffen und sein Streben jenen deutschen Volksgenossen galt, die durch den Krieg ihre Heimat verloren haben. Oft und oft hat er des Saargebiets gedacht, hat sich von den Sachreferenten, von Kennern oder Bewohnern des Saargebiets die Lage an der Saar schildern lassen. Und wer je Gelegenheit hatte, unserm Hindenburg, dem Vater des Vaterlandes, in sein treues Auge zu schauen, wenn ihm Bericht von der Saar wurde, der weiß auch, wie sehr er um das Saargebiet litt. Nicht, daß er je gezweifelt, dieses Volk an der Saar könnte dem Vaterlande untreu werden, sondern weil er deren unerschüttert deutsche Einstellung kannte und sah, wie das Volk dort seines Deutschtums und seiner Treue wegen verfolgt und entrechtet wurde. Es war sein sehnlichster Wunsch, den Tag der Saarfreiheit zu erleben. Es war sein Wille, persönlich dem Saarvolk in freier deutscher Heimat den Dank für seine Treue und seinen mannhaften Kampf um Heimat, Vaterland und Deutschtum abzustatten. Auch das Saarvolk wußte um Hindenburgs Gedenken, um Hindenburgs Sorge. Es wußte, daß es keinen treueren und wohlwollenderen Freund und Vater hatte als unsern Hindenburg. Und als am 2. August in der zehnten Morgenstunde die Trauernachricht auch durch das deutsche Saarland lief, die Hiobsbotschaft, daß unser Hindenburg sanft entschlafen sei, da gingen in Dorf und Stadt die deutschen Fahnen auf Halbmast. Kein Häuschen blieb von dieser Trauer und Anteilnahme verschont.

Den Arbeiten des Bundes der Saarvereine hat Reichspräsident von Hindenburg stets aufmerksames Interesse gewidmet. Als vor fast genau neun Jahren der Reichspräsident eine Abordnung des Bundes der Saarvereine empfing, erinnerte er an seine persönlichen Beziehungen zum Saargebiet, die er als ehemaliger Chef des Generalstabes des VIII. Armeekorps geknüpft hatte. Die treudeutsche Gesinnung der Saarbevölkerung, so erklärte er damals, sei ihm wohlbekannt, aber auch die große Aufgabe, die der Bund der Saarvereine sich gestellt habe, um dem treudeutschen Saarvolk in seinem schweren Kampf um die Deutscherhaltung des Saargebiets zur Seite stehen zu können, wisse er wohl zu schätzen. Und mit seinen Grüßen an die zehnte Tagung des Bundes der Saarvereine verband er seinen Dank für die zehnjährige treue Arbeit des Bundes im Interesse des Saargebiets. Auch sonst ließ er keine Tagung des Bundes vorübergehen, um in einem herzlich gehaltenen Telegramm die Arbeit des Bundes, die Tagungen und die Bevölkerung an der Saar zu begrüßen. Aus allen seinen Kundgebungen aber sprach die unerschütterliche Gewißheit, daß deutsche Saar-Treue sich im Endkampf bewähren werde.

Es ist ein nicht zu ersetzender Verlust, der dem Saargebiet, dem Vaterland durch den Tod Hindenburgs geworden ist. Erst jetzt nach seinem Tode erfahren wir, wie dieser Mann im In- wie im Ausland Achtung, Ehre, ja Verehrung genoß. Der Sieger und Held im Weltkrieg, der unerreichte Generalfeldmarschall, hat aller Welt Achtung abgezwungen. Wir stellen es in stolzer Trauer fest, daß gerade seine einstigen Kriegsgegner am aufrichtigsten die Bedeutung des Mannes für Deutschland anerkannt haben. Wir verzeichnen auch mit Genugtuung, daß die Saarregierung als eine der ersten ausländischen Regierungen dem deutschen Auswärtigen Amt ihr Beileid aussprach, wir stellen anerkennend fest, daß die Saarregierung die sonst übliche Mißachtung der deutschen Gefühle der Bevölkerung an der Bahre dieses großen Deutschen unterlassen hat. Sie hat in diesem Falle den deutschen Beamten und den deutschen Schulen an der Saar Erlaubnis und Möglichkeit gegeben, an den Trauerfeiern für unsern Hindenburg teilzunehmen. Und wenn auch die französischen Saargruben die Trikolore auf Halbmast setzten, so sehen wir darin die Achtung, die man auch auf diesem Kampfplatz politischer Leidenschaften dem großen Toten Deutschlands entgegenbrachte.

Unser Hindenburg ist nicht mehr. Es hat uns das Herz zerrissen, als wir von dieser Tatsache Kenntnis nehmen mußten. Wahrlich, es ist manche Träne geweint worden aus kampfharten Augen, die die Schrecken des Krieges sahen. Sie galten einem Manne, der uns nicht nur Führer in schweren Schlachten, der nicht nur der Sieger von Tannenberg war, sondern der uns Retter und Vater des Vaterlandes wurde. Er stand den Herzen seines Volkes näher denn je ein anderer unserer Großen, denn er hat seine Liebe und Treue seinem Volke gerade dort bewiesen, wo es im tiefsten Unglück stand. Und erschütternd und erhebend zugleich ist sein Testament, das er dem deutschen Volk hinterließ. Es offenbart uns noch einmal, wie seine Gedanken, sein Glaube, seine Liebe und seine Hoffnung dem deutschen Volke galt.

Mitkämpfer Hindenburgs um Deutschlands Freiheit: Er war einer der unseren, er war uns treuester Kamerad, Freund und Führer. Und du, deutsche Jugend, der dir die deutschen Helden von Langemark Vorbild waren, vergiß nie, daß Hindenburgs Liebe euch immer umhegte, daß er euch die feldgrauen Kämpfer des Weltkrieges als Beispiel hinstellte. Euch hat Hindenburg ein Testament hinterlassen, ihr sollt vollenden, was eure Väter in den Schützengräben begonnen haben: deutsche Freiheit, deutsche Einigkeit.

Begreifst du, deutsches Volk, welch furchtbarer Verlust dich betroffen hat, welcher Mann, welcher Freund, Retter und Führer dir entrissen wurde? Du kannst es heute noch nicht fassen, da du dir Deutschland ohne Hindenburg nicht denken kannst. Aber er wird dir fehlen, weil er der Fels war, der fest stand, als alles um dich zusammenbrach. Das deutsche Volk hat einen Friedrich den Großen, hat einen Kaiser Wilhelm I., hat einen Bismarck gehabt; Männer, die deutsche, die Weltgeschichte machten. Zu ihnen ist Hindenburg getreten. Er überragt in vielen Dingen seine Vorkämpfer, denn er baute aus den Trümmern eines einst glücklichen Reiches ein neues. Er erlebte das tiefste Unglück seines Vaterlandes und fand doch den Mut, nicht nur an den Wiederaufbau zu denken, sondern daran zu arbeiten. Seine Größe liegt darin, daß er trotz allem den Glauben an sein Volk nicht verlor und damit die Bresche schlug in den Wall der Vernichtung, der um Deutschland gezogen war.

Unser Hindenburg ist von uns gegangen. Sein Geist und sein Werk werden ewig im deutschen Volke fortbestehen. Denn das ist sein Vermächtnis an sein Volk: Treu zu sein der Nation, treu der Heimat, treu der Scholle und treu dem Glauben unserer Väter.

Und dieser Geist Hindenburgs, seine Treue und seine nimmermüde Sorge um Deutschland wird gerade an der Saar lebendig werden, wenn es in Kürze gilt, deutsche Treue durch die Tat zu beweisen. Unser Führer und Kanzler Adolf Hitler hat in seiner Trauerrede aus tiefster Empfindung heraus das Wort gesprochen: Unser Hindenburg ist nicht tot, indem er starb, wandelt er nun über uns inmitten der Unsterblichen unseres Volkes als ewiger Schutzherr des Deutschen Reiches und der deutschen Nation. Das entspricht dem Gefühl und der Gewißheit des deutschen Volkes.

Das deutsche Saarvolk aber wird noch ein anderes Wort Hitlers über Hindenburg im Herzen tragen, wenn es am 13. Januar zur Wahlurne schreitet:

„Wer seinem Volke so die Treue hielt, soll selbst in Treue nie vergessen sein."

—lt.

# Herzlichen Willkomm

entbietet dem Saarverein und allen Saarlandskindern und -freunden die alte Residenz- und Festungsstadt Ehrenbreitstein.

Die diesjährige Saarlandstagung, die letzte vor der friedensvertragsmäßigen Abstimmung des Jahres 1935, wird die unlösliche Zusammengehörigkeit und Verbundenheit des Saargebietes mit dem angestammten deutschen Vaterland in die Hand des Führers vor aller Welt und mit dem Natur- und Lebensrecht des Menschen bekunden, die Rückkehr zum wahren Vaterland fordern und das Gewissen der Welt zur Beendigung eines widernatürlichen und daher frevelhaften Knechtungszwanges wachrütteln.

Wenn die früheren Tagungen aus dem inneren Verbundensein der einzelnen deutschen Gaue mit dem gewaltsam abgetrennten Saarlande in den verschiedensten Teilen des deutschen Vaterlandes erwuchsen, so rechnet es sich die Mutterprovinz, das Rheinland, dem der preußische Teil des Saargebiets entrissen wurde, zur Ehre an, diese letzte Tagung in seinem Schoße und an seinem Herzen abzuhalten. Der Rheinprovinz gehört der Saargau seit 120 Jahren an. Der Saarländer ist ihr getreuester Sohn, und das Rheinland hat das natürliche Recht, den letzten und lautesten Willkommruf an seine unglücklichen und daher am heißesten geliebten Kinder zu richten.

Wo aber verkörpert sich die Ehre und die Würde des Rheinlandes mächtiger, edler und würdiger als in dem Ehrenbreitstein, der geschichtlichen Wacht am Rhein, dem steingewordenen Wahrzeichen deutscher Treue, deutschen Sinnes und deutschen Wesens!

Niemals durch Waffengewalt bezwungen, steht das trutzige Felsmassiv am Zusammenfluß der Mosel mit dem stolzen deutschen Rhein und nimmt in den klagenden Wellen auch der geknechteten Saar das Heimweh und die Sehnsucht eines gefesselten Volkes mit der Liebe und der Zuversicht eines sein Vaterrecht wahrenden Schützers auf. Und das symbolische Deutsche Eck am Fuße und im Schatten des Ehrenbreitsteins vollendet die geschichtliche Bedeutung der deutschen Schutz- und Trutzburg.

Ueber dem Ehrenbreitstein geht die Sonne auf. Das möge uns die Zuversicht geben, daß von der Ehrenbreitsteiner Tagung die Sonne der Freiheit erstrahlen und dem treuen Brudervolk an der Saar das ersehnte Glück künden wird.

Glückauf zur Befreiung!

Heil Hitler!

Der Bürgermeister:

**Wagner,**

vor 14 Jahren als Bürgermeister von Dillingen-Saar aus dem Saargebiet ausgewiesen.

Der Gemeindeschulze:

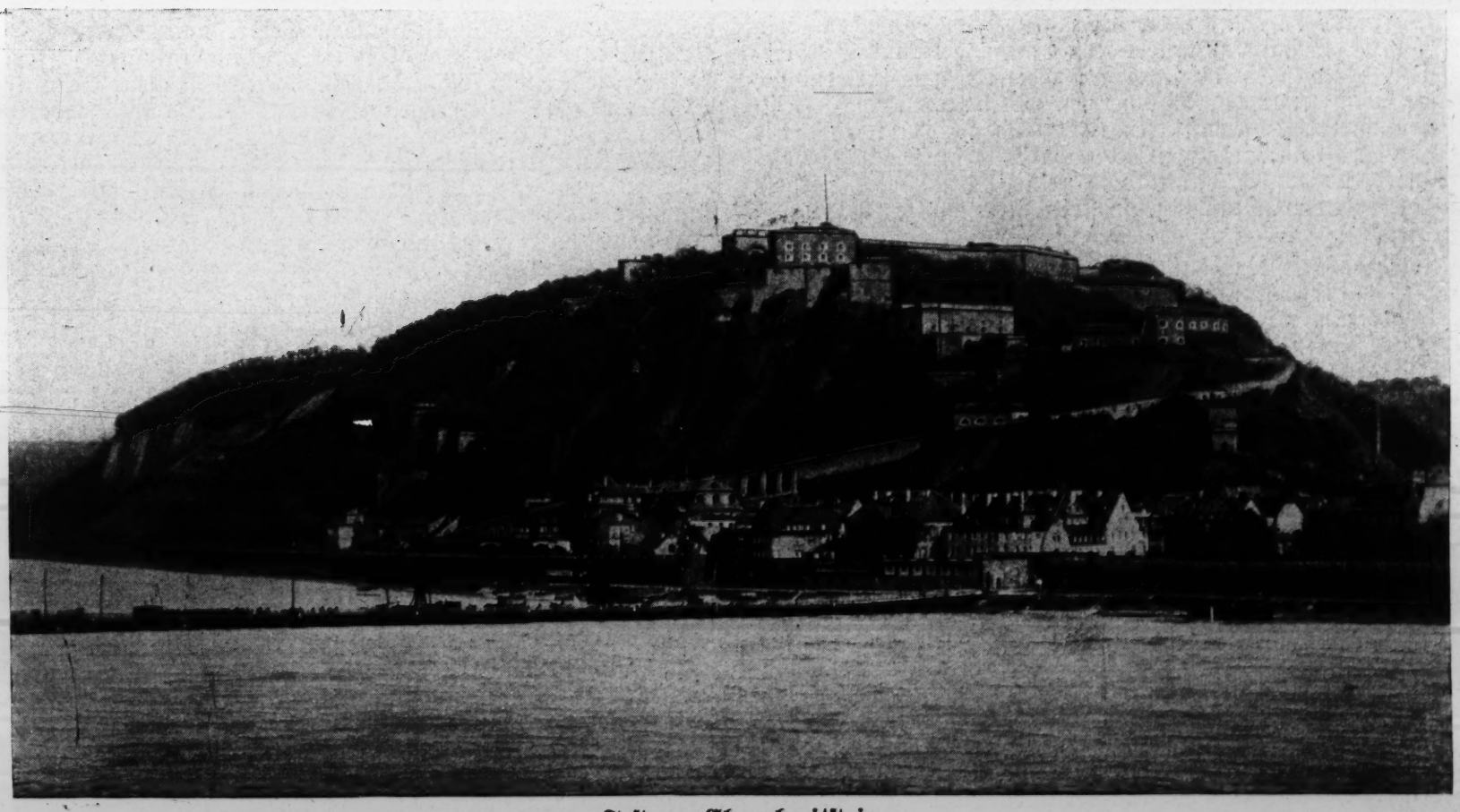
**Heinrich Reitz,**

langjähriger Saarbergmann.

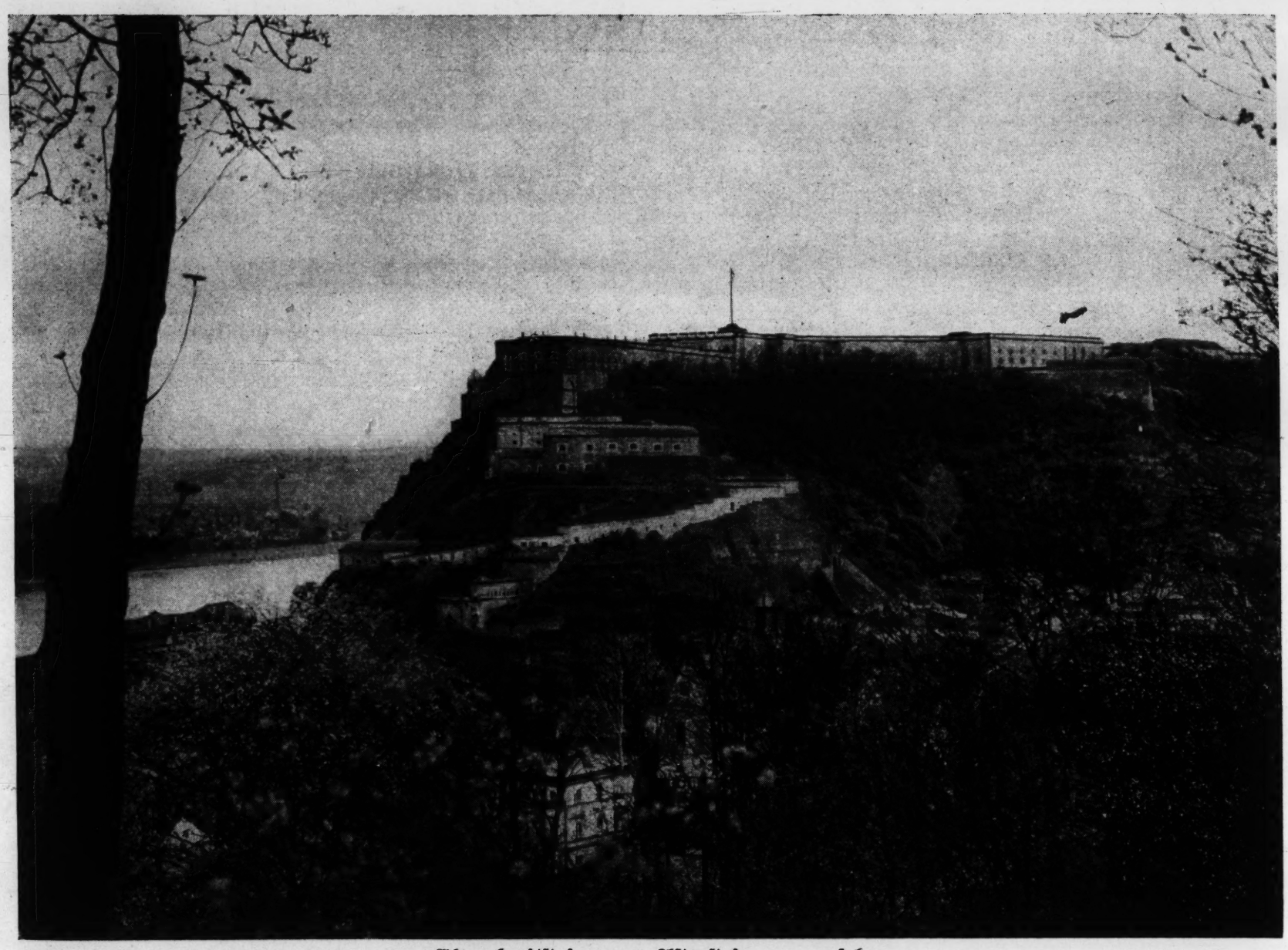
# Ehrenbreitstein

Ein perlendes Idyll taucht aus den Fels- und Waldkulissen am Rhein: Ehrenbreitstein, die alte traditionsreiche Festungsstadt und ehemals kurfürstliche Residenz. Unlöslich verbunden mit dem Rhein, eingebettet in eine einzigartige Landschaft. Umschattet von ruhmreichen Zeiten malerisch hingezaubert in diesen entzückenden Talkessel, abgeriegelt von den sagenrauschenden Wellen Altvaters Rhein, umsäumt von grünrankenden und weinumkränzten Höhen. Ueberragt von dem riesigen Felsmassiv der mächtigen Trutzfeste, dem rheinischen Gibraltar, dem alten Wächter über Rhein und Mosel, dem treuen Hüter von Städten und Flecken, von Tälern und Höhen. Und es scheint, als ob die scharfkantigen Felsrillen dieses reckenhaften Naturbildes vielsagenden Runen einer erlebnisreichen Geschichte glichen.

Zu Füßen das Tal. Die Stadt, die von glanzvollen Zeiten, von Reichtum, Bürgerstolz und der Geruhsamkeit vergangener Epochen träumt. Von romantischem Zauber umsponnen. Kulturhistorische Schätze bergen ihre Mauern.



**Festung Ehrenbreitstein**



**Ehrenbreitstein vom Asterstein aus gesehen**

Streife, Wanderer, kreuz und quer durch die jahrhundertealten, winkeligen, stillschlafenden Gassen. Atme in vollen Zügen die Behaglichkeit und den eigenen Liebreiz dieses verzauberten Kleinbürgertums. Schau die malerischen Motive an den alten Barockbauten des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus . . . und ist es nicht, als ob im Tal jeder Stein des alten Grausteinpflasters von einstiger ruhmreicher Geschichte spreche, als ob jeder windschiefe Fachwerkgiebel sich ehrerbietig neige vor Ratsherren, Edelleuten und kurfürstlichen Gnaden? Und ist es nicht, als ob heute noch der Rhythmus der Vergangenheit widerhallt im bemoosten Gemäuer; als ob der Glanz des kurfürstlichen Hofes spiegele in den wunderlichen Butzenscheiben alter, stolzer Patrizierhäuser?

Ehrenbreitstein hat Geschichte gesehen. Dicke Bände schrieben die Chronisten: Römische Legionäre zogen schildbewehrt zum nahen Limeskastell. Kaiser Heinrich IV. traf hier auf seinen rebellischen Sohn. Jan von Werth zog einen Belagerungsring um Stadt und Feste. Prinz Eugen der Edle Ritter half aus Ruinen zu neuem Leben. Schweden, Spanier, Oesterreicher und Franzosen pochten zu verschiedenen Zeiten mit stahlgepanzerter Faust an den Toren. Eisen, Schwert und Spieß haben Ehrenbreitstein berannt, zerzaust, aber nie bezwungen; diese Ehrenreiche ist nie gefallen von stürmender Hand. Trutzige Quader auf grauem wetterhartem Gestein, Gebautes und Gewachsenes, Naturwerk und gigantisches Menschenwerk waren hier der alten Festungsbaukunst untertan.

Steig, Wanderer, den in Fels gehauenen Festungsweg hinan! Poche am meterdicken, altersgrauen Gemäuer. Lausche dem Echo aus dunklen Tiefen und Grüften. Hörst du die Sprache des alten ruhmreichen Ehrenbreitstein; hörst du das Grollen und Brummen . . . hörst du wie einst es war? In den Kriegsläuften vergangener Zeiten betreute der Ehrenbreitstein lange den Heiligen Rock. Der „Vogel Greif", das größte, schwerste und gewaltigste Geschütz jener Tage, das Sensationsstück mittelalterlicher Geschützgießerkunst, hielt dräuend die Wacht über Land und Volk. Alte Festungsanlagen fesseln heute noch für Stunden und Tage. — Schau, Wanderer, die alten Wehrgänge, dunklen Kasematten, die eisenbewehrten, polternden Fallbrücken, die hohen Zinnen und ausgreifenden Erker, von denen einst scharfspähende Wächter tief ins Land hineinlugten. Zerstörung drohte dem kostbaren Festungsbild bei der Entmilitarisierung der rheinischen Zonen. Frankreich forderte Ruinen. Auf Einspruch des amerikanischen Besatzungsgenerals Allen blieben diese Stätten aber als historisch wertvolle Anlagen erhalten. Fürwahr, Geschichte sah dieser Fels, Geschichte bis zu dem Tag, wo auf ihm die blutrote Hakenkreuzfahne hoch ging und den Beginn deutscher Freiheit kündete.

Schreite durch den Felstunnel zum hohen Schloßplateau. Schreite unter die hohen schattigen Baumkronen; schreite aber andachtsvoll, denn der Blick ins Tal . . .

Der Blick von der Festungshöhe ins Tal: Trink o Auge, was die Wimper hält von diesem Ueberfluß der Welt! Da unten das silberne Glitzern des mächtigsten und schönsten aller Ströme im Reich. Deutschlands hochschlagende Pulsader grüßt den Giganten auf Fels. Gleicht das unendlich buntbewegte Bild nicht einem wundervoll schillernden Mosaik, einer sprühenden Farben- und Natursymphonie? Schau von der Felsbastei, schau von den Zinnen: Ein Blick vermag nicht all die Schönheit und Herrlichkeit zu fassen. Da das mächtige Deutsche Eck, das altehrwürdige Deutschordenshaus und der tausendjährige Castordom. Aus der Vogelschau offenbart Koblenz seine Reize, seine Türme und Kirchen; ein Bild wie aus Steinbaukästlein hingestellt. Drüben der Stolzenfels, wo nach dem Volkslied das Mädel seines Musketiers harrt. Der Rittersturz über tief gähnendem Grund. Vom Westen her windet sich die liebliche Mosel durch ein kurvenreiches Bett zum Rhein. Geweihtes Land raunt seinen Gruß aus der Ferne empor; es ist das Mai-

feld, die Kornkammer des Rheinlandes. Ein üppig flutendes Kirschblütenmeer reicht an die Stadt. Vom Westerwald her, vom Taunus und vom Hunsrück greifen verwitterte uralte Baumriesen bis hinunter ins Tal. In der Ferne runden die grauen, schweigenden Vulkanberge der Vordereifel und die Nürburg das unvergleichlich eindrucksvolle Landschaftsbild; und wenn der Wanderer helle Tage antrifft, gleitet sein Auge bis zu den verschwommenen Linien des Siebengebirges. Eine Wonne, hier zu weilen, zu schauen, zu erleben!

# Das Deutsche Eck zu Koblenz

## Woher stammt der Name „Deutsches Eck"?

Die Landspitze am Zusammenfluß von Rhein und Mosel, führt seit mehr als 700 Jahren, seit Beginn des 13. Jahrhunderts die Bezeichnung „Deutsches Eck". Im Jahre 1018 schenkte Kaiser Heinrich II. die bisher unmittelbare Stadt Koblenz den Erzbischöfen von Trier, unter deren Herrschaft sie fast 800 Jahre lang verbleiben sollte.

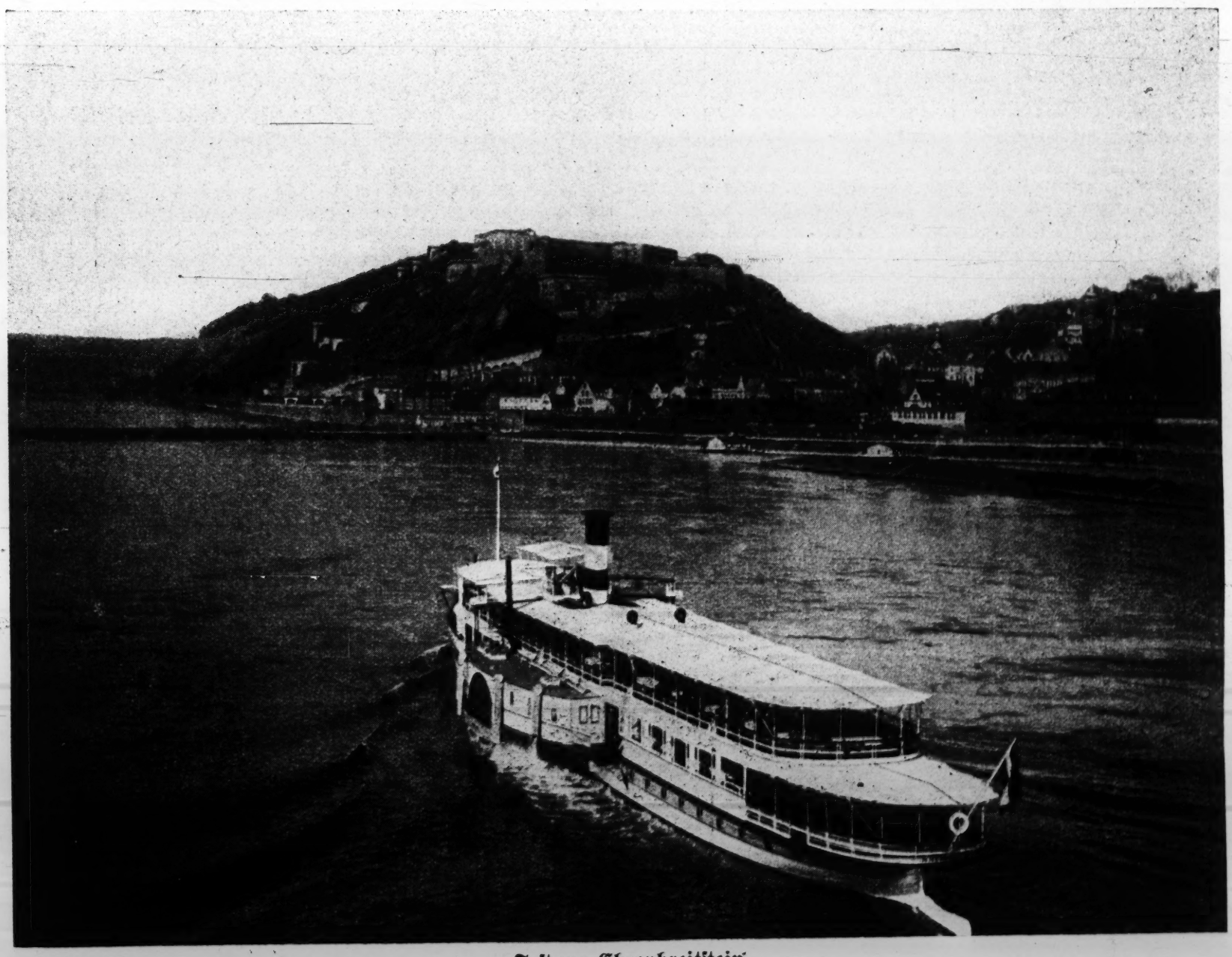
Diese nahmen sich der Stadt sehr an, riefen zu Beginn des 13. Jahrhunderts die Ritter des Deutschen Ordens an den Rhein und boten ihnen in Koblenz eine bleibende Stätte.

Im Jahre 1216 schenkte Erzbischof Diether ihnen einen Teil des dem St. Kastorstift gehörigen Geländes. Auf diesem entstanden bald ausgedehnte Gebäulichkeiten einer Deutschordensballei, die dem Hochmeister des gesamten Ordens unmittelbar unterstellt waren. Seit dieser Ansiedlung der Deutschordensritter im Jahre 1216 trägt auch die Stätte, auf der sich am Zusammenfluß von Rhein und Mosel ihre Gebäulichkeiten erhoben, den Namen „Deutsches Eck".

Ende des 15. Jahrhunderts fanden größere Umbauten der Ordenshäuser statt, von denen ein Teil derselben heute noch erhalten ist. Der Eindruck des sehr ausgedehnten Gebäudekomplexes in seiner verschieden äußeren Gestaltung mit den interessanten Giebeln und Türmen, am Zusammenfluß der beiden Ströme, von denen er nur durch einen schmalen Leinpfad getrennt wurde, war sehr wirkungsvoll. Den äußersten Vorsprung des Deutschen Ecks, nur wenige Meter von der damaligen Mündung der Mosel in den Rhein entfernt, bildete ein wuchtiger Eckturm, dessen untersetzter Sockel heute noch steht.

Eine befestigte Mauer zog sich nach der Mosel- wie auch nach der Rheinseite um den Ordensbezirk, der auch nach der Landseite hin durch Mauern befestigt war. Außer der gesamten Stadtmauer und den zahlreichen Tortürmen war an der Moselseite eine kleine Ausgangspforte angelegt, an deren Stelle sich heute noch ein Tor in der Mauer befindet.

Die so umschlossene Deutschordensballei war ein kleines Gemeinwesen für sich, das nach außen hin, auf Kultur und Politik im westlichen Deutschland, großen Einfluß besaß.



Festung Ehrenbreitstein

**Alt-Koblenz am Moselufer**

Neben Tagen schwerster Not, durch Belagerung, Beschießung und Brände, die die Stadt Koblenz über sich ergehen lassen mußte, erlebte das Deutsche Eck auch glückliche Tage. Vor seinen Augen vollzog sich der Aufschwung von Koblenz im 18. Jahrhundert; denn die Mosel war zu der Zeit die Hauptlebensader der Stadt, an deren Werften sich der gesamte Schiffs- und Handelsverkehr abspielte. Durch Ueberschwemmung und Eisgang war das Deutsche Eck von jeher sehr in Mitleidenschaft gezogen.

Während der 20jährigen Franzosenzeit dienten die ehemaligen Deutschordenshäuser am Deutschen Eck dem Gegner als Kaserne und Waffenarsenal. Historisch von Bedeutung für das Deutsche Eck ist der Uebergang der mit den Preußen verbündeten Russen auf das linke Rheinufer am Neujahrstag 1814.

Im Laufe der Jahrhunderte haben nicht nur die Gebäulichkeiten am Deutschen Eck, sondern auch das Landschaftsbild selber hat hier manchen Wechsel erfahren. In der geologischen Vergangenheit flossen die Wellen der beiden Flüsse über die jetzige Landspitze hinweg und auf dem viel später allmählich sich hier bildenden Land entstanden unmittelbar an den Flußufern menschliche Niederlassungen. Eine Sandinsel, die sich noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts im Mündungsgebiet der Mosel erhob und als äußerste Verlängerung des Hunsrück im Volksmund „Hundsschwanz" hieß, wurde in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch einen Steindamm mit der Moselwerft und einem ähnlichen mit der Rheinwerft verbunden. Dadurch entstand ein kleiner Hafen, der aber bald zugeschüttet wurde.

Durch dieses neugewonnene trockene Gelände und die bedeutende Erweiterung der schmalen Uferwege am Rhein und Mosel, die zu modernen Werften umgebaut wurden, rückte das ehemals unmittelbar am Wasser gelegene alte Deutsche Eck und die Deutschordenshäuser beträchtlich von den beiden Flüssen ab.

Es entstand auf dem neugewonnenen Gelände ein neues Deutsches Eck mit dem monumentalen Provinzialdenkmal, das das rheinische Land als Symbol deutscher Einigkeit und Macht in den Jahren 1893—1897 erstehen ließ. Der Unterbau ist halbkreisförmig angelegt, breite Stufen führen über mehrere Terrassen zu einer wuchtigen Pfeilerhalle hinauf, aus der sich eine Treppe zu einem Rundgang emporwindet. Von hier oben hat man einen unvergleichlichen Rundblick in das Rhein- und Moseltal, auf die Stadt Koblenz und die sie umgebenden Höhen.

Koblenz, die Stadt am Deutschen Eck und seine herrliche Umgebung sind Jahr für Jahr das Ziel Tausender und aber Tausender fremder Gäste aus aller Herren Ländern.

Die Stadt selbst, die reich ist an kunstvollen Bauten und interessanten Museumsschätzen, ist der gegebene Standort für Ausflüge in das Mittelrheingebiet, das sich gerade zur Reisezeit in unvergleichlicher Schönheit offenbart.

Wer an den Rhein zieht, muß Koblenz besuchen, die Stadt am Deutschen Eck, das Herz des Rheinlandes, an Deutschlands schönsten Flüssen, wo freies, frohes Leben pulst in sprudelndem, lebendigem Rhythmus, wo man herrliche Stunden verleben kann, die man so leicht nicht vergessen wird.

### Die Kurfürstliche Burg in Koblenz.

Von allen jenen mittelalterlichen Bauten von Koblenz, welche die Moselfront der Stadt so malerisch gestalten, ist die alte kurfürstliche Burg der bemerkenswerteste. Sie wurde unter Erzbischof Heinrich in Verbindung mit einer alle Stadtteile umfassenden Mauer errichtet. Hierbei wurde der Rittersitz der Herren v. d. Arken, eines der alten Koblenzer Adelsgeschlechter benutzt, der einem mächtigen Turm der alten Römerbefestigung angegliedert war. Die Moselseite des Baues weist noch Reste jener ersten Burg auf. Die alte Burg ist ein interessanter Mischbau, der von der Gotik bis zur Renaissance schöne Motive aufweist.

Das Jahr der Erbauung wird mit 1280 angegeben. Die Burg wurde mehrmals erneuert, zunächst 1430, — damals baute man in den alten mächtigen Turm eine Kapelle ein, die jetzt noch vorhanden ist. Weitere Erneuerungen fanden unter dem Erzbischof Joh. v. d. Leyen (1556—1567) und Joh. Hugo v. Orsbeck (1676—1711) statt. Aus der Zeit des ersteren stammen die interessante Spindeltreppe nebst Tür- und Fensterrahmen, die mit schönen Renaissancemotiven geziert sind, sowie die künstlerischen Stuckdecken des 2. Stockwerkes, aus der Zeit des Erzbischofs v. d. Leyen die Nordseite und die Zwiebeltürme.

Unter dem Trierer Erzbischof Balduin begann im Anschluß an die alte Burg der Bau der steinernen Moselbrücke (Balduinbrücke, Mitte des 14. Jahrhunderts).

Im Jahre 1806 wurde die Burg von den Franzosen als Domänengut eingezogen und von der Gesellschaft Fink, Dietz und Schaaffhausen erworben, die bis zum Jahre 1898 eine Fabrik von lackierten Blechwaren betrieb.

Im Jahre 1897 konnte die Stadt Koblenz mit Unterstützung von Staat und Provinz von den Erben des 1892 verstorbenen Geheimrats Schaaffhausen die Burg zum Preise von 145 000 Mark erwerben, die unter der Leitung von L. Arntz und A. Günther eine gründliche Wiederherstellung fand.

In den letzten Jahren diente die alte Burg behördlichen Zwecken.

---

# Von Bielefeld bis Ehrenbreitstein

Von **Richard Posselt**

„Laßt uns jetzt frei sein und unsere wahre Meinung äußern."

Dieses Wort fiel Anfang 1919 in der französischen Kammer. Es sollte zum Ausdruck bringen, daß man in Frankreich über den Sinn der französischen Saarpolitik viel zu lange geheimnisvoll getan hatte. Der Abgeordnete Delahaye glaubte, diese Geheimniskrämerei nicht mehr nötig zu haben, nachdem durch den Bruch des Waffenstillstandsabkommens auf der Grundlage der Wilsonschen vierzehn Punkte die Militär-Entente eine völlige Verschiebung der Machtverhältnisse in Europa erreicht hatte. Warum also, sagte er sich, zu verhehlen, daß Frankreich das Saargebiet aus politischen, wirtschaftlichen und strategischen Gründen zu annektieren vor hatte? Und wenn wir uns die französischen Denkschriften aus der Zeit der Versailler Vierer-Konferenz wieder einmal vornehmen und daraus die französischen Ansprüche auf das Saargebiet und ihre „Begründung" lesen und alle die Vorgänge, die wir seit dem Einzug der französischen Besatzung bis zum jüngsten Schreiben des Saarpräsidenten Knox an den Völkerbund mit dem Ersuchen um Zulassung ausländischer Polizei an der Saar im Geiste an uns vorüberziehen lassen, dann kann man nur mit tiefer Betrübnis und Besorgnis um die internationalen Rechtsauffassungen und über die Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker der weiteren Entwicklung der europäischen Verhältnisse entgegensehen. Ge-

**Blick auf Koblenz von Ehrenbreitstein**

Denkmal Kaiser Wilhelms I. am Deutschen Eck

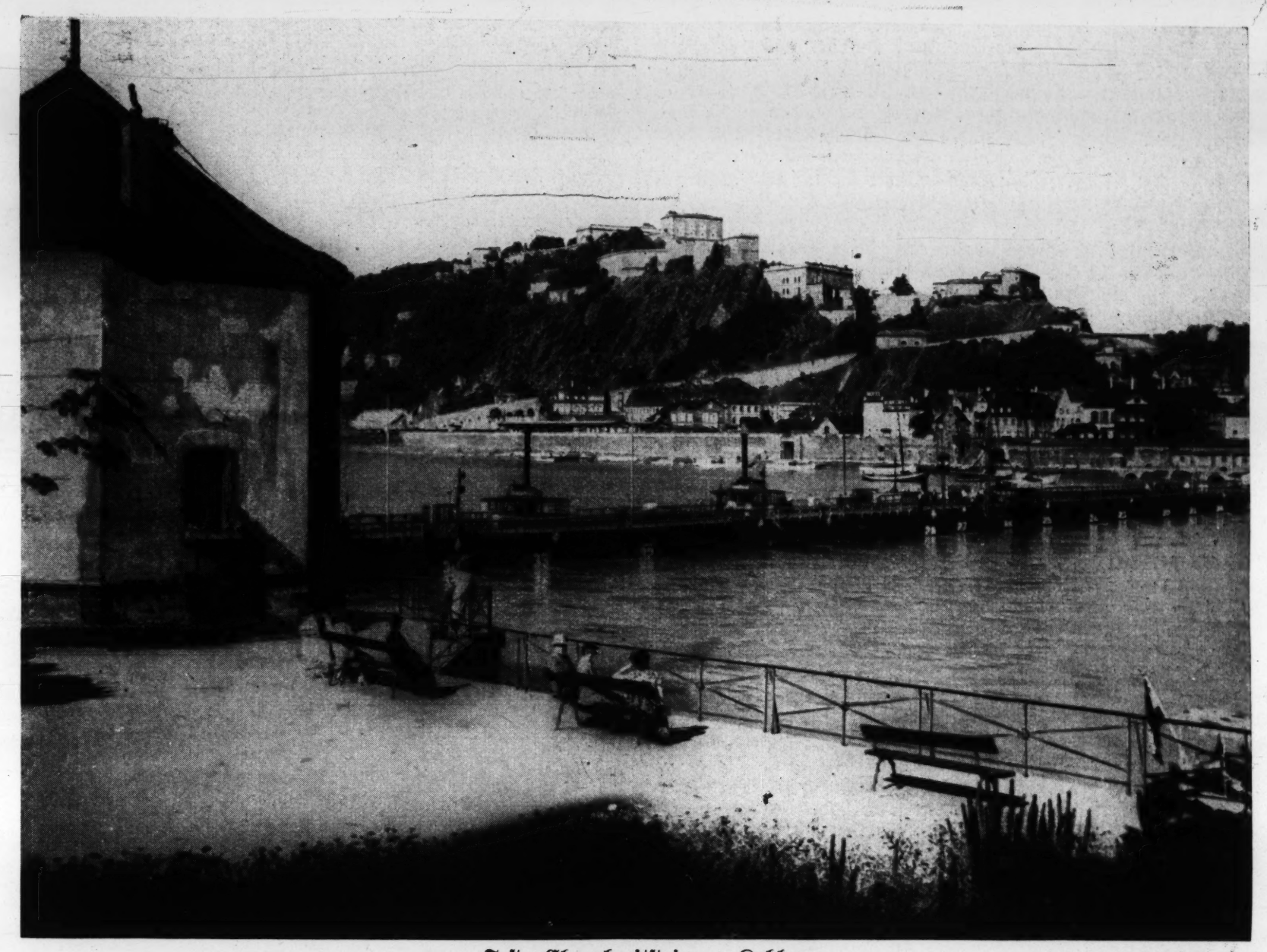
wiß, Frankreich ist mit seinen Saar-Annexionsansprüchen in Versailles nicht durchgedrungen. Clémenceaus Hinweis auf eine angebliche Saarländer-Adresse von 150 000 Saarfranzosen ist von keinem der damaligen „Friedensmacher" ernst genommen worden, und selbst die französischen Teilnehmer an der sogenannten Friedenskonferenz warfen sich bei Erwähnung dieser „Saarländer-Adresse" nur ein verständnisvolles Lächeln zu.

Durch Betrug also wollte man das Saargebiet von Deutschland losreißen. Da es sich „nur" um deutsches Land, um deutsches Volk handelte, hat man sich schließlich zu einem Kompromiß entschlossen, der vertragsrechtlich das Saargebiet als deutsches Land bis auf weiteres bestehen ließ, es aber verwaltungspolitisch einer fremden Regierung unterstellte und zollpolitisch Frankreich angliederte. Es hätte, wenn die vom Völkerbund ernannte Verwaltungskommission eine neutrale Zusammensetzung erhalten hätte und diese Kommission genau nach den Richtlinien verfahren wäre, die ihr mit auf den Weg gegeben wurden, trotzdem aus dieser Regelung eine praktische Nutzanwendung gezogen werden können, die der Saargebietsbevölkerung die fünfzehnjährige Abtrennungszeit vom deutschen Vaterland hätte erträglich gestalten können.

Indem man aber in Versailles diese Saar-Kompromißlösung beschloß, war man sich in diesen Kreisen bereits darüber einig, daß es Frankreich als den Hauptnutznießer des Versailler Diktats überlassen bleiben würde, die Anwendung der einzelnen Saarstatutsbestimmungen in seinem Sinne vorzunehmen. Wir wissen, und Tausende von Abstimmungsberechtigten, die heute nicht mehr an der Saar ein Niederlassungsrecht haben, können darüber ein besonderes Kapitel saardeutscher Leidensgeschichte erzählen, wie Frankreich schon während der Besatzungszeit und dann in der ersten Zeit völkerbundlicher Verwaltungskommission nachträglich zu erreichen versuchte, was in Versailles nicht auf den ersten Anhieb gelungen war, nämlich die Annexion.

„Laßt uns frei sein und unsere wahre Meinung äußern." Der Saarbevölkerung war eine solche Meinungsäußerung damals nicht gestattet. Die Opfer rigorosester Ausweisungspolitik, die zahlreichen Erscheinungsverbote für saardeutsche Zeitungen sind hierfür die lebendigen Zeugen. Und was in den ersten Jahren frankophiler Propagandaarbeit geschehen ist, wiederholt sich in fast genau der gleichen Weise jetzt in den letzten Monaten dieses Saarkampfes. Glaubt man denn wirklich innerhalb der Regierungskommission des Saargebiets oder in den Kreisen der französischen Saarpolitiker oder gar in den politischen Aemtern Frankreichs, daß es möglich sein könnte, jetzt in letzter Minute noch die 150 000 Saarfranzosen aufzufinden, die nach Clémenceaus Angaben im Jahre 1919 eine Ergebenheitsadresse an Poincaré gerichtet haben sollen? Sind alle diese Personen und Stellen wirklich so naiv, glauben machen zu wollen, daß man mit Hilfe bezahlter Kreaturen eine Volksmeinung vortäuschen könnte, die niemals in dem gewollten Sinne während des rückliegenden fünfzehnjährigen Saarfreiheitskampfes in Erscheinung getreten ist und die in der tausendjährigen Geschichte des Saargebiets von keiner Geschichtsforschung nachgewiesen werden konnte?

Laßt uns doch offen reden: Frankreich hat in Versailles durch Ueberrumpelung das Saargebiet an sich reißen wollen, hat, wie es der erwähnte französische Kammerdeputierte so offenherzig getan hat, dem französischen Volk zu suggerieren versucht, daß an der Saar ein französisches Volk seit mehr als hundert Jahren auf seine Befreiung „aus der germanischen Knechtschaft" warte. Und weil man damals in Versailles die eigenen Bundesgenossen belogen hat, und weil



Feste Ehrenbreitstein — Koblenz

man dem französischen Volk diese Saarmärchen erzählte, deshalb mußte man fünfzehn Jahre lang aus „Prestigegründen" diese falsche Saarpolitik weiter betreiben. Inzwischen kam gewissen Kreisen der Kriegs- und Nachkriegsprofitierer der Appetit mit dem Essen. Es sind die gleichen Kreise, die aus der Rückgliederung Elsaß-Lothringens ein Wuchergeschäft zu machen verstanden, die während der ersten Monate der Saarbesetzung mit Hilfe der Besatzungsbehörden sich ihre „Saar-Begeisterung" von der unterdrückten Saarbevölkerung teuer bezahlen ließen — wir nennen nur zwei Namen: Graf de Nadaillac und Großschieber Hirsch —, es sind jene Leute, denen ihre „verantwortungsvolle" Tätigkeit in der Saarverwaltung nur einigermaßen durch „angemessene Peküle" entlohnt werden könne, oder die durch jenen Pachtvertrag sich das „Recht" erwarben, unter Verletzung der deutschen Reichsgrenze saarländische Kohle zu stehlen. Denn wenn man einmal — laßt uns nach Delahaye frei unsere Meinung sagen— die Saargeschichte vom November 1918 bis auf den heutigen Tag durch die Augen einer Treuhandgesellschaft nach der moralisch-kaufmännischen Seite hin untersuchen würde, die Welt würde erstaunt sein zu erfahren, welche Summen aus dem Saargebiet herausgepreßt wurden, die in die Taschen völlig unberufener Leute und Kreise geflossen sind. Man kann auch im Saargebiet selbst manche Erscheinungen beobachten, für die der harmlose Saarbürger keine Erklärung findet. Und das alles durfte im Namen oder zumindest unter den Augen einer „unparteiischen" Regierungskommission des Völkerbundes geschehen.

Als man in Versailles wegen des Saarstatutes zwischen der deutschen Friedensdelegation und der sogenannten Friedenskonferenz die verschiedensten Noten wechselte, taten die alliierten und assoziierten Vertreter außerordentlich entrüstet, weil Graf Brockdorff-Rantzau es als unzulässig erklärte, „daß durch den Friedensvertrag zu dem Zwecke, finanzielle oder wirtschaftliche Forderungen der Gegner Deutschlands zu sichern, deutsche Bevölkerungen und Gebiete von der bisherigen Souveränität zu einer anderen verschachert werden, als ob sie bloße Gegenstände oder Steine eines Spiels wären", als er es als beispiellos in der neueren Geschichte hinstellte, „daß eine zivilisierte Macht die andere veranlaßt hat, ihre Angehörigen als Gegenwert für eine Summe Goldes unter fremde Herrschaft zu bringen." Sie haben damals feierlich und entrüstet solche Absichten in Abrede gestellt. Und was geschieht in Wahrheit, welches ist der Sinn der ganzen französischen Saarpolitik?

An dieser Stelle veröffentlichen wir seit einiger Zeit einen stichwortartigen Rückblick auf die Leidensgeschichte des Saargebiets seit dem Tage des Einmarsches der französischen Besatzung. Es ist eine ununterbrochene Kette von Uebergriffen, politischem Terror und rücksichtsloser Entrechtung und politischer Bevormundung des Saarvolkes, die den Weg kennzeichnet, den die Bevölkerung an der Saar gehen mußte als Auswirkung der Versailler Saar-Kompromißlösung.

Wer diesen zähen, stillen Kampf des Saarvolkes seit 1918 nicht selber miterlebt hat, der weiß nicht, welch ungeheures Maß von nationaler Treue, Selbstdisziplin und starkem Glauben dazu gehörte, um nicht vor dem Ziel schwach zu werden. Es ist ein Kampf, der jeden einzelnen in allen seinen Lebensgewohnheiten und Lebensanforderungen umfaßt, der Mann, Frau und Kind bis in die nächtlichen Träume beschäftigt. Immer neue Methoden haben die Sachwalter des Clémenceauschen „Saarvermächtnisses" angewandt, um „die Zeit handeln zu lassen". Erst wenn

man Einzelheiten dieser Zermürbungsmethoden kennt, wenn man hinter die Kulissen der französischen Saarpolitik schaut, ihre Werkzeuge sieht, die sie unter immer neuen Maskierungen einsetzt und damit vergleicht die von der Saarregierung getroffenen Maßnahmen, ihre Berichte an den Völkerbund und ihr diplomatisches Wirken, dann erst wird man erfaßt von einem Zorn und von einem Ekel über die Hinterhältigkeit, Unwahrhaftigkeit und Ungerechtigkeit internationaler Vertragsmethoden, wie sie sich als Folge des Versailler Diktats entwickelt haben.

Und dieses unsagbare Unrecht, das bittere Leid, das mit Versailles über das Saargebiet hereinbrach, führte zur Gründung der Geschäftsstelle „Saar-Verein", um eine Zentralstelle zu schaffen, die die Vorgänge an der Saar ohne behördliche Bindungen und ohne amtliche Hemmungen sorgsam beobachtete und der deutschen und der ausländischen Oeffentlichkeit davon Kunde gab. Es war zunächst nur ein kleiner Kreis von Ausgewiesenen und von unerschrockenen Kämpfern an der Saar selbst, die sich für diese Aufklärungsarbeit einsetzten. Denn es ist nicht so, wie man es so gern hinstellen mochte, als hätte sich die ganze saarpolitische Entwicklung und das ganze wirtschaftliche, kulturelle und private Leben der Bevölkerung unbeeinflußt vor den Augen der Oeffentlichkeit vollzogen. Gerade in den letzten Wochen wurde bekannt, daß die Saarregierung die Räume des Deutschen Nachrichten-Büros und der Saar-Korrespondenz durch Polizei durchsuchen und die dort vorgefundenen Akten beschlagnahmen ließ. 26 deutsche Zeitungen wurden verboten, weil sie über diese Haussuchungen Berichte veröffentlichten, die der Saarregierung wegen ihrer wahrheitsgemäßen Feststellungen unbequem waren. Auf der anderen Seite dürfen die Blätter der Saarseparatisten, der Emigranten und der Frankophilen jede Lüge und Verleumdung über Deutschland und seine Führung bringen, ohne daß die Saarregierung Anlaß fände, dagegen einzuschreiten. Das ist nur eine Seite jener Verwaltungsmethoden an der Saar, die fünfzehn Jahre hindurch die Wahrheit über das Saargebiet zu unterdrücken oder zu verfälschen bestimmt waren.

Fünfzehn Jahre hat die Geschäftsstelle „Saar-Verein" und mit ihr der später gegründete Bund der Saarvereine die Aufklärungsarbeit betrieben. Es war nicht leicht. Nicht nur im deutschen Volk, auch in den maßgebenden amtlichen Stellen der Systemregierungen war es nicht beliebt, gar zu rührig diese Aufklärungsarbeit zu betreiben. Sie hatte nach den Auffassungen der damaligen verantwortlichen Stellen einen gar zu „nationalistischen" Anstrich und war auch aus dem Grunde unbequem, weil sie sich von jeglicher parteipolitischer Bindung fernhielt. Und auf der anderen Seite ist es dem Saarverein in manchen nationalen Kreisen verdacht worden, daß er auf die Mitarbeit von Kreisen nicht verzichtete, deren linksparteiliche Einstellung bekannt war. Es nutzte nichts, daß darauf hingewiesen wurde, das Saargebiet umfaße deutsche Menschen aller Konfessionen und parteipolitischen Glaubensbekenntnisse, und alle hätten den Wunsch, zum deutschen Vaterland heimzukehren. Dem Saar-Verein sind manchmal zu Unrecht ähnliche Vorwürfe gemacht worden, wie sie unserm ehrwürdigen Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg gemacht wurden, der darüber in seinem politischen Testament sagt: „Wenn manche meiner alten Kameraden die Zwangsläufigkeit dieses Weges damals nicht begriffen, so wird doch die Geschichte gerechter beurteilen, wie bitter, aber auch wie notwendig im Interesse der Aufrechterhaltung des deutschen Lebens mancher von mir gezeichnete Staatsakt gewesen ist."

Es ist uns eine tiefe Genugtuung, daß wir an dieser Stelle feststellen dürfen, wie starken Anteil unser verstorbener Reichspräsident an den Arbeiten und Zielen des Saarvereins genommen hat, wie groß seine väterliche Trauer über die Leidenszeit der Saarbevölkerung war, wie unerschütterlich aber auch sein Glaube, daß deutsche Saartreue die Saarfreiheit erzwingen werde.

Der Saarverein ist seinen Weg gegangen, den ihm nationale Pflicht, Heimattreue und politische Wahrheit vorschrieben. Er hat alljährlich einmal die Bilanz seiner Jahresarbeit gezogen und sich neue Kraft für die weitere Arbeit auf den Bundestagen geholt. Der Weg von Bielefeld bis zum Ehrenbreitstein bei Koblenz, räumlich so nahe, in der Saarvereinsarbeit unendlich weit und mühevoll, führt jetzt in gerader Linie hinauf zur Höhe der Saarentscheidung. Der Saarverein hat seine Getreuen fünfzehn Jahre lang immer wieder aufgerufen und trotz aller parteipolitischen Zerrissenheit und innen- und außenpolitischer Sorge sie als Heroldsrufer für deutsche Saarfreiheit auf die Bastionen gestellt. Die im Saarverein in vorderster Front kämpften, gehörten zu jenen, die schon im Jahre 1918 und 1919 den Anbruch der Leidenszeit des Saargebiets miterlebten und schon dort den Abwehrkampf gegen französische Annexionsgelüste aufnahmen. Es sind alte Saar-Kämpfer, die die Not des Saargebiets kannten und nach ihrer Ausweisung im unbesetzten Deutschland feststellen mußten, daß man über mancherlei große und kleine Sorgen des täglichen Lebens, des Wirtschaftskampfes und nationaler Nöte vergaß, daß noch ein deutscher Volksstamm in der südwestlichsten Ecke des Reiches um deutsche Heimat und deutsche Freiheit rang. Manchmal schien es, als ob das Häuflein der Getreuen von der Saar sich nicht mehr durchzusetzen vermochte, als sollte es der innerpolitischen Kämpfe zum Opfer fallen.

Mit Stolz darf es gesagt werden, daß auch hier die Treue sich bewährte. Immer mehr erkannte man die Notwendigkeit dieser Saaraufklärung an, immer größer wurde der Kreis der Freunde und immer lebendiger auch das Interesse für unsere deutsche Saar. Das Banner der Saar-Kämpfer hat in allen innen- und außenpolitischen Erschütterungen der vergangenen fünfzehn Jahre nicht einmal gewankt. Es ist im Reich und an der Saar mehr und mehr zum Mittelpunkt jener gesunden nationalen Kräfte geworden, die auf den Tag der Saarabstimmung warteten, die wußten, daß die letzte Entscheidung um die Saar nur die Treue bringen konnte, die zwischen Reich und Saar in immer engerer Verbindung geschlossen wurde.

Und wenn heute der Treueruf für deutsche Saarfreiheit durch alle deutschen Gaue sich fortpflanzt, dann ist es an der Zeit, jeden einzelnen zu fragen: Wo wart ihr all die Jahre, als das Saargebiet sich fast allein überlassen schien? Wo war euer tatbereiter Wille, die Leiden und die Sorgen der Saarbevölkerung zu erleichtern? Habt ihr euch um all das gekümmert, was dieses treue Saarvolk in diesen fünfzehn Jahren erdulden mußte? Wußtet ihr, daß schon im Jahre 1919 ein saardeutscher Schlageter starb, wußtet ihr, daß im Jahre 1920 das Saargebiet von mehreren französischen Divisionen regelrecht eingeschlossen war, als die saardeutsche Beamtenschaft mit Unterstützung der gesamten saardeutschen Bevölkerung einen Kampf um ihre Rechte und ihre Ehre führte? Wußtet ihr, daß eine ganze französische Marokkanerdivision eingesetzt wurde, um den deutschen Sinn der Saarbergleute zu brechen, daß Vergewaltigungen saardeutscher Frauen und Mädchen durch farbige Franzosen gewissermaßen befehlsgemäß ausgeführt wurden, ohne daß diese Verbrechen eine Sühne fanden, ohne daß in der Welt sich ein Schrei der Empörung gegen solche Schandmethoden Frankreichs erhob? Wußtet ihr, daß die deutsche Saarwirtschaft gezwungen wurde, französisches Kapital aufzunehmen, andernfalls ihr die Kohlenlieferungen gesperrt wurden? Wußtet ihr, daß dem Saargebiet die deutschen Schulen im Versailler Diktat garantiert wurden, daß trotzdem Frankreich seine Schulen an der Saar errichtete und deutsche Eltern zwang, ihre Kinder in diese Schulen zu schicken, andernfalls sie brotlos wurden? Wußtet ihr, daß ein Mitglied der Saarregierungskommission einen groben Meineid schwor, und daß der französische Saarpräsident Rault die Staatsanwaltschaft hinderte, diesen Meineid zu verfolgen? Wußtet ihr, daß die Saarregelung von Versailles bereits 1925 ihren Sinn verloren hatte, weil seit dieser Zeit die im Krieg beschädigten nordfranzösischen Gruben — für die die Saargruben Ersatz leisten sollten — bereits über Friedensleistung förderten? Wußtet ihr, daß ohne deutsche Hilfe das Saargebiet wirtschaftlich zusammengebrochen, die deutschen Arbeits- und Alterspensionäre verhungert und das gesamte saardeutsche Volk in furchtbarster Weise verelendet wäre? Wußtet ihr, daß Frankreich alle führenden Personen des Saargebiets auswies, daß es die deutschen Zeitungen durch Vertreibung

der deutschen Schriftleiter mundtot zu machen versuchte, daß es vertragswidrig die französische Währung einführte, daß die Saarregierung eine besondere saarländische „Staatsangehörigkeit", die sogenannte Saareinwohnerschaft schuf, die allen einwandernden Franzosen nach kürzester Zeit zugebilligt wurde, wodurch sie das Wahlrecht zu den örtlichen und zur Landesvertretung erhielten? Wußtet ihr, daß jeder Franzose sich unbeanstandet im Saargebiet niederlassen darf, während der Niederlassung von Reichsdeutschen alle möglichen Schwierigkeiten gemacht werden, daß aber die Niederlassung deutscher Emigranten durch besondere Maßnahmen der Saarregierung gefördert wurde? Wußtet ihr, daß die Saarregierung einen Pachtvertrag genehmigte, der zwischen dem französischen Saarfiskus und einer lothringischen Bergwerksgesellschaft auf 99 Jahre abgeschlossen wurde auf Kohlenfelder an der Saar, obgleich das Saarregime nur auf fünfzehn Jahre festgesetzt wurde? Wußtet ihr, daß diese lothringische Bergwerksgesellschaft kaum zehn Meter von der Grenze entfernt einen Schacht niederbrachte, um durch diesen die kohlenreichen Flöze im Saar-Warndt abzubauen? Wußtet ihr, daß die Saargebietsbevölkerung nicht den geringsten Anteil und Einfluß auf die Saarverwaltung hat, und daß ihre Beschwerden und Eingaben nur über die Saarregierungskommission dem Völkerbund zugeleitet werden dürfen? Wußtet ihr, daß die Saarbevölkerung in den Tagen der rheinischen Jahrtausendfeier trotz Verbot ein einmütiges deutsches Bekenntnis ablegte, das in der ganzen Welt einen eindrucksvollen Widerhall fand? Wußtet ihr, daß die Saarbevölkerung in allen ihren Konfessionen und Parteien von den Nationalsozialisten bis zu den Kommunisten sich für Deutschland und immer nur wieder für Deutschland ausgesprochen hat? Wißt ihr, daß sich die Saarseparatisten, Emigranten und Franzosenknechte aus einem ganz kleinen Kreis bezahlter Kreaturen zusammensetzt, von denen kaum zehn die Abstimmungsberechtigung haben?

Noch tausend Fragen ließen sich stellen, und sie würden dennoch nicht die Geschichte des Saarkampfes seit 1918 genügend erschöpfen. Aber alle diese Fragen hat der Saarverein in unermüdlicher Arbeit dem deutschen Volk, dem Ausland nahezubringen versucht. Und wenn wir uns jetzt auf dem Ehrenbreitstein am heiligen deutschen Rheinstrom zur letzten großen Saar-Kundgebung versammeln, wenn wir die alten Kämpfer und die jungen zusammenführen, wenn die Massen aus dem Reich und von der Saar hier zusammenströmen, um ein letztes heiliges Bekenntnis für Deutschland und für deutsche Saarfreiheit abzulegen, dann wollen wir uns noch einmal durch die Jahre des Saarkampfes hindurchdenken, um zu begreifen und zu verstehen, welch ungeheure nationale Kraft und Treue im deutschen Saarvolk steckt, das nicht einmal in dieser langen Zeit sich vor fremder Knechtschaft beugte, oder seine deutsche Gesinnung verleugnete. Das deutsche Volk ahnt vielleicht kaum, was dieser fünfzehnjährige Kampf gegen fremde Gewalt, fremde Willkür, fremde Herrschaft bedeutet. Es kennt nur seinen gewiß nicht leichten Kampf durch deutsche Notjahre, durch Parteienhaß und Parteienherrschaft. Und doch ist dieser Kampf klein gegenüber jenem Heldentum, das an der Saar das letzte deutsche Bollwerk gegen französische Ueberflutung erfolgreich verteidigt hat. Dieser Saarkampf ist vergleichbar jenem Heldenkampf unserer Feldgrauen des Weltkrieges, die trotz der Uebermacht der Feinde die Wogen des Krieges von der deutschen Heimat fernhielten.

Und deshalb pflanzen wir auf dem Ehrenbreitstein die deutschen Fahnen der Freiheit und die saarländischen Fahnen der Treue auf. Noch tragen die Banner der Saar den Trauerflor, da eine künstliche Grenze urdeutsches Land vom Vaterland trennt, eine landfremde und volksfeindliche Regierung das Land verwaltet. Aber dieser gewaltige Aufmarsch am deutschen Rhein soll der Auftakt sein für den 13. Januar kommenden Jahres, an welchem das deutsche Saarvolk allen Lügen, Verleumdungen, aber auch allen Verlockungen und Drohungen zum Trotz der Welt und allen bezahlten Verrätern einmütig bezeugen wird:

Wir kennen nur ein Vaterland, und das heißt Deutschland!

# „Deutsche Treue an der Saar!"

## Eine Erinnerung an das deutsche Saarland

Von Staatsrat und Oberpräsident i. R. Dr. jur. **von Halfern**-Berlin
Treuhänder der Geschäftsstelle „Saarverein".

Nach der Saar richten sich zur Zeit die Blicke ganz Deutschlands. Wird doch in wenigen Monaten das Geschick dieses Stückes deutscher Erde und seiner Bevölkerung entschieden werden. Kerndeutsche Landsleute müssen sich darüber befragen lassen, ob sie Deutsche sind! Ein Grenzlandgeschick, das 1918 über das Land an der Saar hereinbrach. Frankreichs ersehnte Kriegsbeute sollte es werden. Das Reich in tiefer Ohnmacht, von inneren Wirren durchwühlt, von der Parteien Widerstreit zerrissen, hatte nicht die Kraft, an seinen Grenzen die Landeskinder vor der Gewalt der nach Beute heischenden „Sieger" zu schützen. So kam auch das deutsche Saarland in die Gefahr, den imperialistischen Gelüsten Frankreichs wieder einmal zum Opfer zu fallen. Zwar versuchten noch die deutschen Delegierten bei den Verhandlungen über das Schmachdiktat von Versailles, das Geschick der Annexion vom Saargebiet abzuwenden. Kalt lächelnd ging man über die Beweise vom rein deutschen Charakter des Saargebiets hinweg, und Frankreich triumphierte insofern, als es ihm gelang, die 15jährige Lostrennung des Saarbeckengebietes vom Reich zu ertrotzen.

Das Land an der Saar aber ward internationaler Fremdherrschaft im Geiste und im Dienste Frankreichs untertan, untertan einer Herrschaft, die Hohn sprach allem Treuhändertum, das dem Saarland verheißen worden war. Fünfzehn Jahre! Ein halbes Menschenalter fast! Im Buche der Geschichte wird es immer als ein Verbrechen am Volkstum verzeichnet bleiben, daß Siegerübermut und habsüchtiger Egoismus sich nicht scheuten, einem treudeutschen Volksteil das höchste Gut seiner vaterländischen Abstammung und Zugehörigkeit abzusprechen!

Schwere Zeiten gingen unter den Sklavenketten von Versailles über das Reich dahin, der inneren und äußeren Sorgen gab es so viele und schwere, daß darüber die Sorge um das Saargebiet mehr in den Hintergrund treten mußte. Aber ein treuer Freund erstand der Saar in der Geschäftsstelle „Saar-Verein" und dem Bunde der Saarvereine, die unermüdlich landauf und landab zogen mit dem Mahnruf: „Gedenkt der treuen Deutschen an der Saar!"

Weit im Westen des Reichs, mehr abseits vom Verkehrsstrom gelegen, blieb das Land an der Saar den deutschen Brüdern vor dem Weltkriege vielfach unbekannt, ging doch damals die Reiselust leider mehr über die Grenzen des Reiches hinaus. Wen aber der Weg doch der Saar zuführte, der lernte bald lieben und schätzen dieses herrliche Stück deutschen Bodens mit seiner schlichten, arbeitsamen und kerndeutschen Bevölkerung und seiner naturverbundenen bedeutsamen Industrie. Mich hat das Schicksal auf diesen Weg geführt, und ich bin ihm dankbar dafür; denn schnell war ich mit Land und Leuten an der Saar verwachsen und fühlte mich heimisch. Als Landrat an die Spitze des Kreises Ottweiler berufen, führte mich mein Amt mit allen Kreisen der Bevölkerung zusammen. Ottweiler selbst, ein freundliches Kreisstädtchen, vereint in seiner Einwohnerschaft ja den industriellen und landwirtschaft-

lichen Charakter des Saarlandes. Der Saarbergmann ist auch in dieser Gegend beheimatet, wie auch der Hüttenmann, und für die biedere Bauernschaft war Ottweiler eine Marktzentrale. Es waren Jahre des Friedens, die mir im schönen Land der Saar beschieden waren, Jahre friedlicher Arbeit, der ich mich widmen konnte. Als Nachfolger des Herrn Landrats, später Regierungspräsidenten von Miquel, wurde mir später die Verwaltung des Landratsamts Saarbrücken anvertraut. Auch hier fand ich offene Aufnahme und herzliches Entgegenkommen bei der Bürgerschaft. Hier pulsierte das wirtschaftliche Leben in schnellerem Tempo, die Stadt war auf dem Wege, sich zur Großstadt auszuweiten, in diesem Wirtschafts- und Verkehrszentrum spiegelte sich die Bedeutung des Saarlandes für das Reich wider. Die Bürgerschaft war von einem wahrhaft nationalen Geiste beseelt, dem Träger der traditionellen Verbundenheit mit der Einigung des deutschen Reiches, die ja in dem Kampfe vor Saarbrückens Mauern mitgeschmiedet wurde. Eherne Mahnzeichen ringsum erinnern an diese große Zeit. Deutsche Landsleute werden hier schnell heimisch, und auch mir war das Saarland bald zu einer zweiten Heimat geworden, die ich schätzen lernte durch seine vaterländische Bevölkerung und lieben wegen seiner landschaftlichen Reize in den ausgedehnten Wäldern und Höhen.

Der Weltkrieg zog dann wie ein gewitterschwüles Gewölk herauf. Im Saarlande aber, nicht allzuweit von der französischen Grenze, lohte nach dem Appell zu den Waffen glühend die Liebe zum deutschen Vaterlande und der Wille zur Verteidigung deutschen Bodens auf. Wie in den Augusttagen von 1870 ein heiliger Wille, das höchste Volksgut, die heimatliche Scholle, zu schützen. Ich habe jene Tage mitten im Saarvolke erlebt, die trotz des Ernstes der Zeit doch auch erhebend waren, da sie einen tiefen Blick in die Seele des deutschen Saarvolkes gewährten, das in glühender Liebe am deutschen Vaterlande hing und hängt.

Uebergangen seien hier die wechselvollen Ereignisse während der langen vier Kriegsjahre, nur hervorgehoben sei, daß die vielen Opfer, die auch das Saarland auf dem Felde der Ehre zu bringen hatte, die bittere Not in der Kriegszeit und die drohende Gefahr der näherliegenden Kampfzone nicht zu erschüttern vermochten den Glauben und die Liebe zu Deutschland.

In mustergültiger Zurückhaltung ließ die Saarbevölkerung vorüberfluten den gewaltigen Troß der Feinde, der zum deutschen Rheine strebte, kühl und gelassen nahm man die feindliche Besatzung auf, und auch die immer drohender klingenden Meldungen, daß unsere Saarheimat eine Beute Frankreichs werden würde, vermochten nicht, den deutschen Sinn an der Saar zu beeinflussen. Vergeblich wohl forschte der Franzmann nach Zeichen der Zermürbung, die vielleicht als Ergebung in die französischen Pläne hätten gedeutet werden können. Hatten doch die Vorfahren schon ähnliche Zeiten mannhaft überstanden! Sich der Vorfahren würdig zu erweisen, ward einem inneren Impulse folgend zur gemeinsamen Entschlossenheit. Ein Versuch, nach der Entscheidung über die Lostrennung des Saarbeckengebietes wenigstens durch die Mitgestaltung der Verwaltung des Landes die Rechte der Bevölkerung zu wahren, scheiterte. Die Fremdherrschaft trat ihre Macht an, deren Ziel von Anfang an darauf gerichtet war, die Bevölkerung aller Rechte brutal zu berauben und jede Deutschtumsbekundung gewaltsam zu unterdrücken.

Wie ein Fanal aber flammte den Fremdlingen entgegen der in einer gewaltigen Kundgebung öffentlich proklamierte einheitliche Wille der Saarbevölkerung: „Wir lassen an unserem Deutschtum und unserer Treue zum Reiche nicht tasten!“ Ich stand damals mitten in diesem deutschen Geschehen an der Saar, habe dabei nach Kräften mitgewirkt und in den ersten Monaten unter der Fremdherrschaft und ihrem bitteren Drucke gestanden, bis ich im Dezember 1919 aus dem Saargebiet ausgewiesen wurde. Ich habe damals das Geschick vieler aufrichtiger Deutschen des Saarlandes geteilt, die rücksichtslos von Familie, Haus und Hof aus der Heimat vertrieben wurden.

Warum ich hier diese Erinnerungen wieder aufleben lasse? In guten und bösen Tagen war ich mit dem Saarlande innig verwachsen, es war mir vergönnt, einen tiefen Blick in die Seele dieser braven, biederen, kerndeutschen Brüder und Schwestern an der Saar zu tun, ich durfte erleben ihren mannhaften deutschen Bekennermut auch unter dem Drucke landfremder und ihnen feindselig gesinnter Machthaber. Fest verwurzelt ist in meiner Ueberzeugung, daß der deutsche Geist an der Saar den deutschen Sieg bei der Volksabstimmung sichert. Immer wieder eilen meine Gedanken zur Saar zurück, deren Geschick mir am Herzen liegt, und mit der ich mich für mein Leben verbunden fühle. Gern und freudig habe ich mich auch in den Dienst der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ gestellt, die mit dem von ihr gegründeten Bund der Saarvereine von Anfang an als Schützer des Saargebiets und seiner Bevölkerung gewirkt hat. Welche Bedeutung dem Wirken dieser Saarheimat-Schutzorganisation beizumessen ist, wird erst nach dem glücklichen Ausgang des Abwehrkampfes um die Saar zu ermessen sein.

Wir stehen unmittelbar vor der letzten großen deutschen Saar-Kundgebung vor der Rückgliederung. In immer größerem Ausmaße wurden diese Kundgebungen, um die sich der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Verwaltungsdirektor Theodor Vogel, große Verdienste erworben hat, zum öffentlichen Ankläger gegen das Unrecht von Versailles am Saargebiet. Wieder wird sich diese letzte Kundgebung im Beisein unseres Führers und Volkskanzlers Adolf Hitler symbolhaft am deutschen Rheine abspielen. Unbezwungen, wie die Feste Ehrenbreitstein all die Stürme der Zeit überdauert hat, ebenso unbezwingbar wird sich das Deutschtum an der Saar bewähren. Wenn diese meine Erinnerungen an die Treue der Deutschen im Saargebiet in der Zuversicht des deutschen Sieges am 13. Januar 1935 bei der Kundgebung auf der Feste Ehrenbreitstein mitklingen, so geht mein heißestes Sehnen dahin, Zeuge sein zu dürfen des glücklichen Tages, der die deutsche Saar wieder mit dem Deutschen Reiche vereint.

„Deutsch die Saar immerdar!“

**Unsere Saarheimatbilder,**

die der Festnummer des „Saar-Freund“ zur 14. Tagung des Bundes der Saarvereine beiliegen, behandeln in Wort und Bild in wirkungsvoller künstlerischer **Tiefdruckausführung** die Leidens- und Kampfzeit des Saargebiets seit der Abtrennung auf Grund des Versailler Diktats.

Die Saar-Heimatbilder sind als Sonderheft zum Preise von 50 Pfennig von der Geschäftsstelle Saar-Verein zu beziehen.

## Bald wirst du Sieger sein!

Bald hast du ausgelitten,
Du treues Volk der Saar.
Dein Sieg bleibt unbestritten
In Zukunft immerdar!

Bald ist dein Kampf zu Ende,
Vorbei sind Not und Pein.
Das Reich hält deine Hände,
Du Saarkind bist daheim!

Bald schmettern die Fanfaren,
Ganz Deutschland ruft dir zu:
Komm' heim nach langen Jahren,
Du treues Saarkind, du!

Bald wird auf deinen Höhen
in hellem Feuerschein
Das Freiheitsbanner wehen,
Bald wirst du Sieger sein!

H. Breider, Feldw. i. Stabe Kf. 6.

# Die Organisation des Saar-Abwehrkampfes im Reiche „1918—1934"

## „Saargebiets-Schutz" — „Geschäftsstelle ‚Saar-Verein' Berlin" — „Bund der Saar-Vereine"

Von Verwaltungsdirektor Theodor Vogel, Berlin,
Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein" und Gründer des Bundes der Saar-Vereine.

### Zur Einleitung.

Der Kampf um die Deutscherhaltung des Saargebiets geht nach 15jährigem schweren Ringen nunmehr seinem Ende entgegen. In seiner Mai-Sitzung 1934 hat der Völkerbundsrat sich endlich genötigt gesehen, dem § 34 des Saar-Statuts entsprechend die Volksabstimmung an der Saar auf den Sonntag, den 13. Januar 1935 festzusetzen. Damit sind die Spekulationen auf eine Verschiebung der Abstimmung auf unbestimmte Zeit endlich aus dem Wege geräumt. Der § 34 des Saar-Statuts bestimmt, daß 15 Jahre nach Inkrafttreten des Versailler Vertrages die Bevölkerung des Saarbeckens zu berufen ist, ihren Willen zu äußern, zu welcher Staatssouveränität sie sich bekennen will. Die Abstimmung findet bekanntlich über die drei folgenden Fragen statt:

1. Beibehaltung der durch den Versailler Vertrag und durch das Saar-Statut geschaffenen Rechtsordnung,
2. Vereinigung mit Frankreich,
3. Vereinigung mit Deutschland.

Die Festlegung des Abstimmungstermines hat viel zur Klärung der Lage im Saargebiet beigetragen, hat aber zugleich auch die wütende Propagandahetze des im Dienste Frankreichs stehenden Separatisten-Gesindels, verstärkt noch durch die Minierarbeit der als Hasser des Dritten Reiches aus Deutschland geflüchteten Emigranten, in kaum geahntem Umfange anschwellen lassen. Die zur Treuhänderaufgabe der Regierungs-Kommission in schroffem Widerspruch stehende Duldung dieser heimtückischen Hetze von der verantwortlichen Stelle, die sich zugleich nicht scheut, die Deutschtumsbekundungen der Saarbevölkerung zu unterdrücken, verschärft die politische Lage im Saargebiet wenige Monate vor der Abstimmung ganz außerordentlich. Leider bestätigt sich daraus unsere immer wieder betonte Voraussage, daß der Endkampf um die Saar ein schwerer sein werden und daß der Abwehrkampf im Interesse der Deutscherhaltung der Saar bis zur letzten Stunde mit großem Takte und zielbewußter Energie uneingeschränkt geführt werden müsse. Gerade unsere auf privater und überparteilicher Grundlage aufgebaute Organisation hat in den 15 Jahren ihrer Tätigkeit soviel praktische Erfahrungen sammeln können und eine Reihe aufrichtiger Mitkämpfer um sich geschart, daß eine Ausschaltung oder Einschränkung der Tätigkeit der Geschäftsstelle „Saar-Verein" und des Bundes der Saar-Vereine nur zum Schaden der deutschen Saarsache ausfallen würde. Wir können diese Feststellung im Einvernehmen mit berufenen Führern der Abwehrbewegung im Saargebiet selbst treffen, die wiederholt erklärt haben, auf unser Wirken gerade im Endkampf nicht verzichten zu können.

Des deutschen Sieges am Tage der Abstimmung sind wir gewiß, die Minierarbeit gegen diesen Sieg ist zudem auch zeitlich begrenzt. Aber mit einer überwältigenden deutschen Mehrheit bei der Abstimmung ist das Geschick der Saar leider noch nicht endgültig gesichert. Erst der Völkerbundsrat hat die letzte Entscheidung über die künftige Staatssouveränität des Saargebiets zu treffen. Wohl wird bei dieser Entscheidung das Abstimmungsergebnis maßgebend sein müssen, aber wir sind gewiß, daß sich, wie bei der Festsetzung des Abstimmungstermines so auch bei der Geltung des deutschen Abstimmungssieges dieselben dunklen Kräfte in Bewegung setzen werden, um den deutschen Sieg zu verfälschen und die Entscheidung zu ungunsten der Saar zu beeinflussen. Hier heißt es, auch bis zu diesem Termine auf der Wacht zu sein. Die Geschäftsstelle „Saar-Verein" und der Bund der Saar-Vereine werden bis zur endgültigen Entscheidung bemüht bleiben, sich für die Geltung des deutschen Abstimmungsergebnisses einzusetzen. Aber auch in der Uebergangszeit nach der Rückgliederung wird das Bestehen einer so weit verbreiteten und eingeschulten Organisation wie der unsrigen wertvolle Mitarbeit zu leisten vermögen, in deren Dienst sich zu stellen wir immer bereit sein werden. Unsere Aufgabe betrachten wir als beendet, wenn die deutsche Zukunft des Saargebiets gesichert, die völkische Eingliederung unserer deutschen Brüder und Schwestern an der Saar vollzogen und die wirtschaftliche Verschmelzung des Saargebiets mit der Reichswirtschaft durch einen gerechten Ausgleich ihrer Belange auch gegenüber der gegenwärtigen französischen Vormachtstellung gewahrt ist.

Im Hinblick auf den herannahenden Abstimmungstermin mag es aber angezeigt erscheinen, einen Rückblick auf die mühevolle und aufopfernde Arbeit der Organisationen und ihrer Kräfte, die Träger des Abwehrkampfes um die Deutscherhaltung der Saar von Anfang an waren, zu werfen. Vielen unserer Volksgenossen, die diesem Ringen um eine wahrhaft nationale Aufgabe ferner standen und noch stehen, mag die Bedeutung der Saarfrage nicht so klar gewesen sein, wie es zu wünschen gewesen wäre. Auch die Schnellebigkeit unserer Zeit läßt zu leicht in die Vergessenheit versinken, was einer ernsteren Würdigung wert wäre. So soll denn dieser Rückblick versuchen, für die Zukunft festzuhalten, was in den 15 Jahren des Saar-Abwehrkampfes von den Organisationen zum Schutze des Deutschtums an der Saar und zur Aufklärung über die Saarfrage in der Abwehr einer schrankenlosen Propaganda für die französische Begehrlichkeit nach deutschem Boden unternommen werden mußte, um die Lügen dieser französischen Saar-Propaganda zu entkräften, die vorgetäuschten historischen Ansprüche Frankreichs auf die Saar zu widerlegen, gegen die maßlose Vergewaltigung und Unterdrückung der deutschen Saarbevölkerung unter dem Zwange der Fremdherrschaft vor aller Welt zu protestieren und unseren deutschen Brüdern und Schwestern an der Saar in ihrer Treue zum Reich stützend und fördernd zur Seite zu stehen.

Es gilt auch, für die Zukunft festzuhalten, wie aufrechte deutsche Männer an der Saar schon unter dem gewalttätigen Drucke der französischen Militärbefehlshaber und hinterher unter den Drohungen der frankophilen fremden Regierung sich nicht gescheut haben, sich in den Dienst des deutschen Saar-Abwehrkampfes zu stellen. Pflicht vaterländischer Dankbarkeit ist es, auch dieser deutschen Ehrenmänner zu gedenken, die in einer Zeit der inneren Zerrissenheit unseres deutschen Volkes und des dunklen Geschickes ihrer engeren Heimat das Vertrauen an Deutschlands Zukunft nicht verloren in dem festen Willen: „Das Vaterland über alles!"

### Der „Saargebietsschutz".

Der unglückliche Ausgang des Weltkrieges, in dem das Deutsche Reich gegen eine Welt von Feinden in beispielloser Tapferkeit sich gewehrt und ein Eindringen des überlegenen

Feindes auf deutschen Boden erfolgreich zurückgewiesen hatte, ließ die Gefahr für das Saargebiet vorausahnen. Hat doch das imperialistische Frankreich zu Zeiten der Ohnmacht des Reiches immer wieder die Hand zum Raube deutschen Bodens ausgestreckt. Der bedingungslose Waffenstillstand, dem sich die deutsche Regierung von 1918 beugte, ließ die Ansprüche Frankreichs nach Kriegsbeute am deutschen Land und deutschen Besitz ins Ungemessene anschwellen. Wieder war die „natürliche" Rheingrenze das weitgesteckte Ziel, und welches Geschick dem Saarlande dabei in erster Linie zugedacht war, ließen die hochtrabenden Aeußerungen der siegestrunkenen französischen Militärmachthaber im Saargebiet bald erkennen. Die glatte Annexion des Saargebiets wurde als unabwendbare Tatsache hingestellt und der Bevölkerung geraten, sich durch Wohlverhalten die Gunst Frankreichs zu erwerben. Die Nachrichten aus Versailles, wo die Kette für das Deutsche Reich geschmiedet wurde, bestätigten nur zu bald diese französischen Absichten. Der erste Widerstand gegen die französischen Annexionsabsichten ging vom Saargebiet selbst aus. Hier hatten sich auf Anregung des Professors Dr. Theodor Meyer, der auch weiterhin ein mannhafter Kämpfer für seine Saarheimat war, eine Anzahl Bürger zusammengefunden, die gemeinsam die bekannte Adresse an den amerikanischen Präsidenten Wilson richteten, in der der Nachweis geführt wurde, daß die Saarbevölkerung rein deutsch und des einheitlichen Willens sei, auch in der Zeit der Not nicht vom deutschen Vaterland getrennt zu werden. Die diesbezüglichen Beratungen fanden unter persönlicher geheimer Fühlungnahme statt, und unter persönlicher Gefahr wurde diese Adresse nach Trier gebracht und dem dortigen amerikanischen Befehlshaber mit der Bitte um Weiterleitung an den amerikanischen Präsidenten übergeben.

Daß gegen die französischen Pläne auf die Saar etwas getan werden mußte, lag auf der Hand. Die Anregung zur Gründung des „Saargebietsschutz" ging im Jahre 1919 von Vertretern der Saarwirtschaft, des preußischen Handelsministeriums, insbesondere der Preuß. Bergverwaltung aus. Im Hotel Excelsior in Berlin kamen etwa 40 Personen, darunter Angehörige der Familien Röchling, von Stumm-Halberg, Vertreter der Preußischen Bergverwaltung, Abgeordnete der Nationalversammlung aus dem Saargebiet usw. zusammen, um zu erwägen, was zur Rettung des Saargebiets und zur Abwendung des drohenden Geschickes der Annexion durch Frankreich unternommen werden könne. Angesichts der sofort nach der militärischen Besetzung des Saargebiets durch Frankreich einsetzenden Bestrebungen, die Saarbevölkerung unter Druck für den Anschluß an Frankreich zu bewegen, galt es zunächst, eine Abwehrstelle im Reiche gegen die brutale Unterdrückung des Deutschtums an der Saar, gegen die Knebelung der deutschen Saarpresse und gegen die hermetische Abschließung des deutschen Saarlandes vom Reich durch die militärische Besetzung zu schaffen. Zur Durchführung der praktischen Arbeit wurde ein sechzehnköpfiger Ausschuß gebildet, dessen Vorsitz dem Landgerichtsdirektor Geh. Justizrat Dr. Karl Röchling, dem früheren Landtagsabgeordneten, übertragen wurde. An der praktischen Arbeit beteiligte sich besonders Kommerzienrat Dr. Hermann Röchling, der die Anregung zu einer außerordentlich bedeutsamen Aufklärungsarbeit im deutschen Volke und auch im Auslande über die Verhältnisse im Saargebiet unterstützte, um mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß bei den Verhandlungen in Versailles das Geschick der Annexion des Saargebiets noch vermieden werden könne. Durch aufklärende Druckschriften, informierende Vorträge vor Vertretern der ausländischen Presse, Sammlungen von Unterschriften gegen die Annexion, Veranstaltungen von großen Protestkundgebungen im Reiche suchte man dieses Ziel zu erreichen. Die erste dieser öffentlichen Protest-Kundgebungen, die Vorläuferin unserer großen deutschen Saar-Kundgebungen des später gegründeten Bundes der Saar-Vereine, fand im Berliner Sportpalast vor einer imposanten Menschenmenge statt. Hier wies der Staatsminister a. D. Dr. Südekum auf die erkennbare Absicht Frankreichs hin, bei den Verhandlungen in Versailles die glatte Annexion des Saargebiets zu erreichen oder mindestens das Saargebiet in eine dauernde Abhängigkeit von Frankreich zu bringen. Knirschend und ohnmächtig unter dem Druck der französischen Militärdiktatur stehe die Saarbevölkerung diesen Plänen schutzlos gegenüber und erhoffe Hilfe vom Reiche gegen diese Gefahr. Das Reich sei aber selbst wehrlos, die alte Heimat könne daher leider nichts anderes tun, als durch Wort und Schrift für die Gerechtigkeit der Sache des Saargebietes und seiner deutschen Bevölkerung einzutreten. Diese Aufgabe zu erfüllen, habe der „Saargebietsschutz" übernommen. Von den saarländischen Abgeordneten der Nationalversammlung war zu dieser ersten großen Protestkundgebung für die Saar aus Weimar ein Begrüßungstelegramm eingelaufen, in dem es lebhaft begrüßt wurde, daß sich in Berlin Landsleute und Freunde des Saargebiets zusammengefunden hätten, um gegen die durch die Auslandspresse bekannt gewordenen Absichten Frankreichs nach Annexion des Saargebietes nachdrücklich zu protestieren. „Mit unseren Wählern an der Saar", so heißt es in dem Telegramm, „wissen wir uns eins, wenn wir hiermit feierlichst erklären, daß wir deutsch sind und deutsch bleiben wollen jetzt und immerdar!" Ein Abgeordneter, der an der Kundgebung persönlich teilnahm, erklärte namens der Saarbevölkerung: „Wir tragen alle Last, und wir werden noch mehr tragen, wenn wir nur bei Deutschland bleiben, wenn wir Söhne des deutschen Vaterlandes auch in Zukunft sein werden, und ich bin froh und stolz darüber, dieser Kundgebung beiwohnen zu dürfen, die sich dafür ausspricht, daß das Saarbecken unter allen Umständen dem Deutschtum erhalten bleiben soll." Seine Erklärung schloß mit den Worten: „Richtet Eure Blicke nach dem Westen über den Rhein nach der Saar hin. Veranstaltet mächtige Kundgebungen, damit man bei unseren Gegnern sieht, daß man sich in Deutschland der Annexion des Saargebiets widersetzt, daß wir im Saarlande Hilfe bei Euch haben in Berlin und in allen großen und kleinen Städten des Deutschen Reiches. Wir sind deutsch und wollen deutsch bleiben!" In einer Entschließung wurde bei dieser Protestkundgebung das Verlangen gestellt, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker auch auf das Saargebiet angewendet werden müsse, um eine dem Willen der Saarbevölkerung widersprechende langdauernde Besetzung wie jegliche Annexion zu verhindern.

Aehnliche eindrucksvolle Kundgebungen wurden vom „Saargebietsschutz" in einer ganzen Reihe von deutschen Städten veranstaltet, um den geschlossenen Willen des gesamten deutschen Volkes gegen die Annexion der Saar zu dokumentieren. Es seien nur erwähnt die Kundgebungen in Stuttgart, Heidelberg, Clausthal, Hannover, Jena, Frankfurt a. M., Halle, Eisenach, Schmiedeberg, Salzwedel, Gießen, Kassel, Hamburg, Cottbus, Marburg, Liegnitz, Leipzig, Dresden, Hanau, Fulda, Magdeburg, Oldenburg usw., um darzutun, wie weitreichend der Saargebietsschutz seine Aufklärungsarbeit erstreckte. Durch Aufrufe in der Presse, durch Plakate und Flugschriften über den deutschen Charakter der Saar wurde die Aufklärungsarbeit noch wirksam ergänzt. Das Material wurde auch der Waffenstillstands-Kommission, der Nationalversammlung, der Presse des In- und Auslandes zugeleitet und zu diesem Zwecke auch französische und englische Uebersetzungen angefertigt. Für die Aufklärungsarbeit durch die Presse war zudem in Berlin in der Zimmerstraße ein eigenes Büro geschaffen worden, das die Vermittlung des Materials besonders an die Presse der Schweiz, Hollands, Skandinaviens und Amerikas ausführte.

Eingerichtet wurde auch ein Archiv für das sich mehrende wichtige politische, historische und wirtschaftliche Material über die Saarfrage, das für die Aufklärungsarbeit als wertvolle Quelle diente. Die Mitglieder des Saargebietsschutz-Ausschusses unterhielten auch eine ständige Fühlungnahme mit den politischen und amtlichen Stellen in Berlin, den deutschen Vertretern in der Waffenstillstands-Kommission und der späteren deutschen Delegation bei den Verhandlungen in Versailles, die durch besondere Vertrauensmänner aus dem Saargebiet über das Verlangen der Saarbevölkerung nach Verbleiben beim Reiche ständig informiert wurden. Auch nach der erzwungenen Annahme des Schanddiktates von Versailles

durch das Deutsche Reich nahmen diese Vertrauensmänner durch Vermittlung des „Saargebietsschutz“ an den Komissionsarbeiten in Berlin und Weimar teil. Trotz der durch die Militärdiktatur nicht ungefährlichen Aufrechterhaltung direkter Fühlungnahme mit saardeutschen Vertrauensmännern wurde die ständige Verbindung mit dem Saargebiet und dem Reiche aufrechterhalten. Wir wollen nicht vergessen, daß dies unter Nichtachtung von persönlichen Gefahren für den einzelnen geschah! Während der Versailler Verhandlungen wurde bei einer Kommissionsberatung auf meine Anregung folgende Entschließung der Regierung als Richtlinie unterbreitet:

„Die Kommission glaubt nachdrücklich darauf hinweisen zu müssen, daß die Treue der Saarbewohner es dem Reiche zur Pflicht macht, jede territoriale Lösung der Saarfrage, die eine Preisgabe des Saargebiets bedeuten würde, als unannehmbar zu bezeichnen. Die nicht etwa zusammengesetzte, sondern rein deutsche Bevölkerung des Saargebiets würde eine solche Preisgabe nicht verstehen.“

Blicken wir heute auf die Tätigkeit des „Saargebietsschutz“ zurück, so gewinnen wir eine Vorstellung von der Vielseitigkeit seiner Arbeit. Inzwischen wurde in Versailles um das Geschick des Saargebiets unter den Großen der Entente erbittert gefeilscht. Aus den nachträglichen Veröffentlichungen wissen wir, daß sich der amerikanische Präsident Wilson zunächst entschieden dagegen wehrte, aus dem Saargebiet ein zweites Elsaß-Lothringen zu machen. Den sogenannten historischen Ansprüchen Frankreichs hat er ebensowenig wie die Vertreter Englands irgendwelchen Glauben geschenkt. Der Zermürbungstaktik der französischen Diplomatie gelang es schließlich, dem amerikanischen Präsidenten die Lostrennung des Saargebiets vom Reiche zu ertrotzen. Wilson mag sich damals damit beruhigt haben, daß der Saarbevölkerung ja das Recht der Selbstbestimmung, wenngleich erst nach 15 Jahren, gesichert war. Hinterher hat er es aber selbst eingestanden, wie verfehlt diese Verlegenheitslösung der Saarfrage war. Jedenfalls hat damals der „Saargebietsschutz“ alles Menschenmögliche aufgeboten, das traurige Geschick einer Fremdherrschaft dem Saargebiet zu ersparen. Wenn er dieses Ziel nicht erreicht hat, so ist das auf den übermächtigen Einfluß Frankreichs zurückzuführen, dem die Verbündeten Frankreichs im Weltkriege eine Konzession zu machen müssen glaubten, nachdem sie dem französischen Bundesgenossen aus Eifersucht seinen Rheinlandtraum zerstört hatten. Wenn indessen das Geschick der glatten Annexion durch Frankreich vom Saargebiet noch abgewehrt werden konnte, so darf sich der „Saargebietsschutz“ durch seine umfassende Aufklärungsarbeit über die Saar einen gewissen Anteil wenigstens an diesem Erfolge seines Saarabwehrkampfes beimessen.

Erwähnen möchten wir der Vollständigkeit wegen noch, daß sich auch in Stuttgart eine Vereinigung gegen die Lostrennung des Saargebiets vom Reiche und gegen die Abtretung der Rheinprovinz an Frankreich gebildet hatte, die das Ziel des „Saargebietsschutz“ mitunterstützte.

*

**Die Gründung der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ Berlin.**

Nach der gewaltsamen Erpressung der deutschen Unterschrift des Gewaltdiktates von Versailles ließen es die Zeitverhältnisse ratsam erscheinen, den „Saargebietsschutz“ aufzulösen und zur Wahrung der deutschen Interessen am Saargebiet und des Deutschtums an der Saar auf breiterer Grundlage eine neue Organisation zu schaffen. Zu diesem Zwecke wurde mit der Abwicklung des „Saargebietsschutz“ der aus seiner Heimat ausgewiesene Stadtverordnete Th. Vogel beauftragt, nachdem gleichzeitig am 8. Juli 1919 die Geschäftsstelle „Saar-Verein“-Berlin gegründet und mit der weiteren Wahrnehmung der deutschen Saar-Interessen betraut worden war. Die Leitung dieser Geschäftsstelle und der weitere Ausbau der Organisation wurde ebenfalls dem Genannten übertragen. Derselbe war drei Monate vorher auf Befehl des französischen Generals Andlauer, des Eintretens für die Deutscherhaltung der Saar „verdächtigt“, verhaftet und aus seiner Saar-Heimat ausgewiesen worden. Mit besonderer Freude und Genugtuung übernahm er daher die Leitung der ins Leben gerufenen Geschäftsstelle „Saar-Verein“-Berlin, die ihm als aus der Heimat Vertriebenen die Gelegenheit bot, im Reiche für die Deutscherhaltung des Saargebiets zu wirken.

Als Richtlinie für den Ausbau und das Wirken dieser neuen rein überparteilichen Saarheimat-Schutzorganisation hatte er sich das Ziel gesetzt, die Gestaltung der Saarverhältnisse im Saargebiet unter der vom Völkerbundsrat eingesetzten Fremdherrschaft zunächst abwartend zu beobachten und wichtiges Material über die Maßnahmen der Regierungs-Kommission durch vertrauliche Fühlungnahme mit Persönlichkeiten im Saargebiet zu sammeln. Ein weiteres Ziel war dann, durch Gründung von örtlichen Saar-Vereinen im Reiche der Organisation eine breitere Grundlage zu schaffen und durch aus dem Saargebiet stammende Mitglieder dieser Vereine Beziehungen zu der Saarbevölkerung selbst herzustellen. Als grundlegend für die Arbeit dieser neuen Saarheimat-Schutzorganisation wurde schon damals festgelegt, daß jede Tätigkeit im Saargebiet selbst auszuschalten sei, einmal, um den fremden Machthabern keine Handhabe zu irgendwelchen gegen die Saarbevölkerung gerichteten Maßnahmen zu bieten, und zum anderen aber auch in der Gewißheit, daß es keiner Organisation im Saargebiet selbst bedürfe, um die deutsche Saarbevölkerung zum Festhalten am Deutschtum zu bestimmen. Der kerndeutsche Charakter von Land und Leuten an der Saar bürgte ja dafür, daß eine westliche Orientierung der Saarbevölkerung ernstlich gar nicht in Frage kam.

Dagegen erschien es vor allem wichtig, im Reiche für die Aufklärung über die Saarfrage weiterhin zu sorgen, die Teilnahme an dem traurigen Geschick der Saardeutschen zu erwecken und zu festigen im Sinne der deutschen Forderung nach Rückgabe des Saarlandes an das Reich, immer wieder auf das bittere Unrecht von Versailles am Saargebiet vor aller Welt aufmerksam zu machen und öffentlich gegen die bald einsetzende Vergewaltigung der deutschen Saarbevölkerung durch die Fremdherrschaft zu protestieren. Dieser Aufgabenkreis war weit gezogen.

Eine andere wichtige Aufgabe fiel der Geschäftsstelle „Saar-Verein“/Berlin gleich nach ihrer Gründung zu, als es galt, den schon unter der Militärdiktatur aus der Heimat und von Haus und Hof vertriebenen Saarländern mit Rat und Tat helfend zur Seite zu stehen. Vermehrt wurde diese praktische Hilfstätigkeit noch dadurch, daß die Regierungs-Kommission das System der Ausweisung von treu deutschen Saarländern fortsetzte.

Aus dem Gründungs-Aufruf der Geschäftsstelle „Saar-Verein“-Berlin seien hier die folgenden grundlegenden Sätze wiedergegeben:

„Wie unsere Väter vor hundert Jahren, so dürfen auch wir nimmer müde werden, dem Deutschtum an der Saar einen festen Halt zu geben und nach wie vor für deutsche Art und Sitten, für die Pflege deutscher Kultur in unserer Saar-Heimat einzutreten. Vorläufig müssen sich unsere lieben Brüder im Saarlande in das Unvermeidliche schicken. Sie sollen und müssen aber wissen, daß das Vaterland und ihre Landsleute von der Saar, die rechtsrheinisch wohnen, sie nicht verlassen und vergessen werden.

Mit leidenschaftlicher Liebe hängen wir an unserer schönen Saarheimat. Der Saarbrücker Boden ist uns immer heilig gewesen! Zur Unterstützung unserer Brüder und Schwestern an der Saar gilt es nun, einen festen Zusammenschluß aller rechtsrheinischen Saarbrücker Landsleute und aller Freunde des Saarlandes zu schaffen. Durch den Zusammenschluß aller rechtsrheinischen Saar-Vereine soll dazu eine stetige Fühlungnahme zur Wahrung und Pflege des Deutschtums an der Saar gewonnen werden.“

Als Aufgabenkreis wurde der Geschäftsstelle „Saar-Verein“/Berlin in § 1 der Satzungen zur Pflicht gemacht:

„Das gefährdete Deutschtum im Saargebiet zu erhalten und zu kräftigen und die Wiedervereinigung des Saarlandes mit seinem Mutterlande durch die Abstimmung zu sichern, allen aus dem Saargebiet vertriebenen und geflüch-

teten Deutschen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, für die Interessen der geschädigten Saardeutschen einzutreten, für alle das Saargebiet betreffenden Fragen eine Auskunftsstelle zu sein, den landsmannschaftlichen Zusammenschluß der Saarländer im Reiche zu pflegen, Aufklärungsvorträge über die Saarheimat zu halten und alle Saarländer und Freunde des Saarlandes zu sammeln."

In gewissenhafter Befolgung dieser Richtlinien nahm die Geschäftsstelle „Saar-Verein"/Berlin ihre Tätigkeit auf, die bald einen immer größer werdenden Umfang annahm.

*

**Die Gründung des Bundes der Saar-Vereine.**

Den Anregungen der Geschäftsstelle „Saar-Verein"/Berlin gelang es, in kurzer Zeit im Reiche eine Anzahl von örtlichen Saar-Vereinen zu bilden. Der Aufruf zum Zusammenschluß aller Saarländer im Reiche und der Freunde des Saarlandes, für das bedrohte Saargebiet einzutreten, war nicht ungehört verhallt. Der erste dieser örtlichen Saar-Vereine wurde bereits am 30. Oktober 1919 in Berlin gegründet. Es gelang, etwa 150 Saar-Landsleute in Berlin zu ermitteln, denen Einladungen zu der Gründungsversammlung zugesandt wurden. Die Leitung dieser Versammlung wurde mir übertragen. Der Gedanke des Zusammenschlusses der Saarländer zu einem Saar-Verein Berlin fand lebhafte Zustimmung und wurde sogleich in die Tat umgesetzt. Zum ersten Vorsitzenden wurde Direktor Fett, Berlin-Schöneberg, gewählt. Dieser ersten Gründung folgten bald andere in einer ganzen Reihe von deutschen Städten. Von der Geschäftsstelle „Saar-Verein"/Berlin wurden vielerorts Saarvorträge veranstaltet, wobei zumeist ich als Redner in Frage kam. Zweck dieser Vorträge war neben der Aufklärung über die Saarfrage zur Gründung von Ortsvereinen anzuregen. Schon im Verlauf eines Jahres war die Zahl dieser Vereine erfreulicherweise so angewachsen, daß man dazu schreiten konnte, sie in einem Bunde organisch straffer zusammenzufassen.

Im November 1920 wurden daher zu diesem Zwecke die Vertreter der einzelnen Vereine zu einer Besprechung nach Bielefeld eingeladen. In dieser Zusammenkunft wurde die Gründung des Bundes der Saar-Vereine beschlossen, dem sämtliche örtlichen Saar-Vereine im Reiche sich angliederten. Die Bielefelder Zusammenkunft ist somit die Gründungstagung des Bundes der Saar-Vereine.

Als Ziel dieses Bundes gelobten die Saar-Vereine, nicht zu ruhen und nicht zu rasten, bis das Saarland, dieses unersetzliche Kleinod des Reiches, uns dereinst in besseren Tagen wiedergegeben sein wird. Abzulehnen sei, sich auf den Boden irgendeiner politischen Partei zu stellen, der Bund der Saar-Vereine solle nur der deutschen Sache im Saargebiet dienen, den bedrohten Landsleuten Halt und Hilfe, das Bindeglied zwischen dem deutschen Saarlande und dem deutschen Vaterlande sein!

Auf Grund dieser Richtlinien haben die Ortsgruppen des Bundes der Saar-Vereine in ihren örtlichen Bezirken jahrelang hindurch eine rege, dankenswerte Tätigkeit im Sinne der Aufklärung über die Saarfrage ausgeübt, und sie sind mit dieser Aufklärungsarbeit auch an die breitere Oeffentlichkeit durch größere Veranstaltungen getreten. An der überparteilichen nationalen Aufgabe für die deutsche Saar mitzuwirken war unseren Ortsgruppen, den Leitern wie den Mitgliedern, oberstes Gesetz und innere Verpflichtung gewesen, und es wäre ein Unrecht, sie mit rein landsmannschaftlichen oder anderen Vereinen zu geselligen Zwecken auf eine Stufe zu stellen. Jetzt, vor dem baldigen Ende des Saar-Abwehrkampfes, erscheint es mir, als dem Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein"-Berlin, als eine Pflicht, dankbar jener Männer zu gedenken, die mir in dem langjährigen Ringen für unsere Saarheimat immer treu zur Seite gestanden haben. Ganz besonderer Dank gebührt dem langjährigen verdienten Vorsitzenden des Bundes der Saarvereine, Herrn Senatspräsident Otto Andres, Naumburg a. d. Saale, und dem allzufrüh verstorbenen Treuhänder der Geschäftsstelle „Saar-Verein", Herrn Bergassessor und Bergwerksdirektor Dr. Dröge, Berlin. Beiden Herren hat der Saarverein viel zu verdanken, denn in den langen Jahren ihrer Zugehörigkeit zu ihm haben sie aufopfernd unseren Zielen gedient. Nur wer einen tieferen Einblick in die Arbeiten des Saarvereins genommen hat, wer die Schwierigkeiten zu übersehen vermochte, die sich der Saarvereinsarbeit aus finanziellen und politischen Gründen entgegenstellten, der wird ermessen, was die Genannten in stiller, aber zäher Arbeit selbstlos für die vaterländischen Interessen, wie sie sich aus dem Saarkampf ergeben, geleistet haben. Der langjährige 1. Vorsitzende, Senatspräsident O. Andres, war dem Bunde der Saarvereine nicht nur ein Führer, sondern ein anerkannter Fachmann auf dem Gebiet saarrechtlicher Fragen in juristischen Abhandlungen in der Tages- und Fachpresse. In zahlreichen Vorträgen an deutschen Hochschulen usw. hat er die Rechtslage in der Saarfrage klargelegt und grundsätzliche Feststellungen auf saarrechtlichem Gebiete in vorbildlicher Weise getroffen. Kaum ein anderer deutscher Jurist beherrscht die saarrechtlichen Bestimmungen des Versailler Diktats in gleicher Weise wie Andres. Bestimmt hat aber keiner bisher die saarrechtlichen Fragen in so gemeinverständlicher und fesselnder Weise zur Darstellung gebracht. Was der Saarverein in seiner langjährigen vaterländischen Aufklärungsarbeit geleistet hat, das ist in erster Linie mit das Verdienst des Senatspräsidenten O. Andres. Dank seiner vielfachen Anregungen nahm die Zahl unserer Ortsvereine auch ständig zu, sie war bei unserer 12. Jahrestagung des Bundes in Koblenz im Jahre 1932 bis auf 120 angewachsen. Die dann einsetzende stärkere Zunahme durch die Eingliederung in die nationalsozialistische Bewegung, die die Schaffung einer einheitlichen Volksgemeinschaft zum Ziele hat, hat der Bund der Saar-Vereine mit großer Freude begrüßt. War er doch im Sinne einer einheitlichen nationalen Organisation für die Saar schon seit seiner Gründung für die Ausschaltung von parteilichen Zerklüftungen tätig gewesen und hat alle nationalwilligen Kräfte für den Dienst um eine wahrhaft nationale Aufgabe, nämlich der Sicherung deutschen Bodens, zu gewinnen gesucht im treu vaterländischen Sinne.

Hervorgehoben seien hier die hohen Verdienste des stellvertretenden Bundesführers Mittelschulrektor Ernst Debusmann-Wuppertal-Elberfeld, der in aufopfernder, selbstloser und unermüdlicher Weise von der Gründung des Bundes der Saarvereine an bis zum heutigen Tage uns ein treuer Mitarbeiter gewesen ist. Mit der Betreuung der fast nur aus Bergleuten sich zusammensetzenden Ortsgruppen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes beauftragt, hat er sich dieser verantwortungsvollen Aufgabe mit großer Umsicht, aber auch mit Gewandtheit und Liebe gewidmet. Allen aus den Reihen der Bergleute an ihn gerichteten Wünschen, Anregungen usw. hat er stets das größte Verständnis entgegengebracht. Keine Arbeit und keine Zeit war ihm zuviel, wenn es galt, lieben Landsleuten hilfreich mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Als Vortragsredner hat sich Ernst Debusmann allüberall zur Verfügung gestellt, und auch hier kann er mit Stolz auf seine Erfolge zurückblicken. Er ist uns einer der treuesten und besten Mitarbeiter in all den Jahren gewesen.

An der Spitze des Bundes der Saarvereine steht seit Ende August 1933 als Führer Herr Staatsrat und Gauleiter Gustav Simon-Koblenz, welcher den ehrlichen Willen und die Entschlußkraft mitbrachte, in dem Endkampfe um die Saar seine ganze Persönlichkeit und mit ihr seinen Einfluß auf weiteste Kreise des deutschen Volkes einzusetzen. Bei der Kenntnis, die er von Land und Leuten an der Saar und von den saarpolitischen Vorgängen hat, ist es ihm nicht schwer gefallen, sich in den neuen Aufgabenkreis einzuarbeiten. Unentwegt hat er an unserem alten Grundsatze festgehalten und ist dafür mit allen Kräften eingetreten: Im Kampfe um die Saar gibt es nur ein Ziel und auch nur einen Weg, die restlose Rückgliederung mit Hilfe der ganzen saardeutschen Bevölkerung.

Es ist im Zusammenhang mit den personellen Veränderungen in der Bundesleitung der Saarvereine mit Recht von dem neuen Führer, Herrn Staatsrat und Gauleiter Simon, auf der Binger Jahrestagung auf die seit jeher bestehenden völkisch-

nationalen Berührungspunkte zwischen dem Bunde der Saarvereine und dem Nationalsozialismus hingewiesen und hervorgehoben worden, daß die bisherige Führung des Bundes der Saarvereine in 13jähriger Arbeit bewiesen habe, daß ihre völkisch-nationale Haltung kristallklar sei. In seiner Amtsführung seit August 1933, in seiner Mitwirkung bei der großen saardeutschen Kundgebung am Niederwalddenkmal hat der Führer, Staatsrat Simon, erwiesen, daß in seiner Person ein aufrechter deutscher Mann an der Spitze des Bundes steht, der die Traditionen seiner Vorgänger zu wahren weiß.

Geschlossen nach außen ist der Bund der Saar-Vereine durch seine Jahres-Tagungen mit den großen Saarkundgebungen aufgetreten. Auf diesen Tagungen machte er sich durch die damit verbundenen großen deutschen Saarkundgebungen zum Sprachrohr für die deutsche Saarbevölkerung, zum Ankläger gegen die Vergewaltigung an der Saar durch die Fremdherrschaft und zum Ankläger gegen das schwere Unrecht von Versailles am Saargebiet, das der ehemalige italienische Ministerpräsident Nitti als ein himmelschreiendes bezeichnet hat! Die Würdigung dieser Kundgebungen ist einem besonderen Artikel in unserer diesjährigen Festnummer vorbehalten.

*

Von der

**Arbeit der Geschäftsstelle „Saar-Verein"/Berlin und des Bundes der Saar-Vereine**

soll hier kurz zusammenhängend berichtet werden, da sie eine gemeinschaftliche und schwer voneinander zu trennen ist. Die Aufgabe der Vorbereitung und Ausführung zahlreicher Vortragsveranstaltungen, Beschaffung eines umfassenden Vortragsmaterials, die Informierung der Presse, Herausgabe des „Saar-Freund", Organ für den Deutschen Saarfreiheitskampf, Mitteilungsblatt des Bundes der Saarvereine, und der illustrierten Monatsbeilage „Saarheimatbilder" und zahlreicher Saarschriften, der Verkehr mit den maßgebenden Stellen und Organisationen politischer und wirtschaftlicher Art, sowie die Vorbereitung der Jahrestagungen und der damit verbundenen großen deutschen Saar-Kundgebungen fielen der Geschäftsstelle „Saar-Verein"/Berlin zu, die außerdem auch noch durch eine mühevolle Werbearbeit in privaten Kreisen für die Beschaffung der notwendigen finanziellen Mittel zu sorgen hatte. War doch unsere Organisation fast ausschließlich auf private Förderung angewiesen. Aufgabe der Leiter der Ortsgruppen war es, den Zusammenschluß innerhalb derselben zu pflegen, die Verbindung mit der örtlichen Presse aufrechtzuerhalten und in örtlichen Veranstaltungen am Aufklärungswerk über die Saar mitzuwirken. So manche unserer Ortsgruppen hat auch größere Saar-Kundgebungen veranstaltet, die die Aufmerksamkeit auf das Geschick der Saar hinlenkten. Es war, wie ich hier gern bekenne, ein reibungsloses Zusammenwirken, das sich Jahr für Jahr vollzog und immer größer werdende Volkskreise im Reiche mit dem Saarproblem bekannt machte und den Willen zum Beistand im Kampfe für die Saar festigte und kräftigte. Unsere ausführlichen Jahresberichte zeugen von der unermüdlichen und oft aufopferungsvollen Tätigkeit, die auf das Ziel eingestellt war, alle maßgebenden Stellen und die breiteste Oeffentlichkeit im Reiche und darüber hinaus am Schicksal der Saar zu interessieren.

Es ist natürlich unmöglich, hier in einer Rückschau auf die nun 15jährige Arbeit unserer Organisation näher einzugehen, wir müssen diesbezüglich auf unsere jährlichen Tätigkeitsberichte verweisen. Daß unsere Arbeit auch die Würdigung der maßgebenden Stellen gefunden hat, geht aus den überaus zahlreichen, ehrenden Anerkennungen hervor, die uns regelmäßig zu unseren Jahrestagungen von den höchsten Regierungsstellen, allen Länderbehörden und großen Verbänden politischer und wirtschaftlicher Art übermittelt wurden.

Hingewiesen sei hier darauf, daß die Aufklärungsarbeit des Bundes der Saar-Vereine und der Geschäftsstelle „Saar-Verein"/Berlin vornehmlich in Wort und Schrift gegliedert war. In Hunderten von Vorträgen im ganzen Reiche wurde das Saarproblem in seiner politischen und wirtschaftlichen Bedeutung für das Reich und für das ganze deutsche Volk erörtert, durch Lichtbilder-Vorführungen Land und Leute der Saar dem deutschen Volke näher gebracht, durch Vortragsveranstaltung an allen deutschen Hochschulen und auch an solchen im Auslande die akademische Jugend und die akademischen Kreise auf die Lösung der Saarfrage im deutschen Sinne hingewiesen. Zahlreiche Doktor-Dissertationen über die Saarfrage sind mit die Frucht dieses Wirkens.

Noch umfassender aber ist unsere Aufklärungsarbeit auf literarischem Gebiete. An die Spitze stellen möchte ich hier als wirksamste Aufklärungsschrift die seit dem Juni 1920 von der Geschäftsstelle „Saar-Verein" herausgegebene, regelmäßig erscheinende Halbmonatsschrift „Saar-Freund". Es gibt keine bemerkenswerte Angelegenheit in der Saarfrage, die nicht im Laufe der Jahre gewissenhaft in dieser Zeitschrift behandelt worden wäre. Ein getreues Spiegelbild der Not und Bedrückung der deutschen Saarbevölkerung unter der „treuhänderischen" Regierung des Völkerbundes rollt sich in den einzelnen Jahrgängen ab, und es gibt keine politische oder wirtschaftliche Frage in bezug auf die Saar, die hier nicht von sachverständiger oder bestens orientierter Seite behandelt worden wäre. So stellt der „Saar-Freund" wohl einzig und allein eine lückenlose Geschichte des Saarlandes in der Zeit seiner 15jährigen Trennung vom Reiche dar. Ergänzt wird dieses amtliche Bundesorgan noch seit Mai 1925 durch die reich illustrierte Beilage „Saarheimatbilder", die in ihrer Folge zu einem wertvollen saarländischen Heimatbuch geworden ist. Zahlreiche Druckschriften und Broschüren sind weiterhin von der Geschäftsstelle „Saar-Verein"/Berlin herausgegeben und vertrieben worden, die sich mit allen wichtigen Saarfragen befassen. Die Herausgabe dieser Saar-Schriften erfolgte schon zu einer Zeit, als es sonst auf diesem Gebiet noch still um die Saarfrage war, so daß wir wohl zunächst der alleinige Träger der literarischen Aufklärung über die Saar waren und unter schwierigen Verhältnissen die finanziellen Opfer hierfür beschaffen mußten. Von unserem verdienten langjährigen ersten Vorsitzenden, dem Ehrenpräsident des Bundes der Saar-Vereine, Senatspräsident Andres-Naumburg, stammt auch die erste, tiefer schürfende juristische Abhandlung über das Saarproblem nach dem Versailler Vertrag, die in juristischen Kreisen viel Beachtung fand und in den meisten später über dasselbe Thema erschienenen Abhandlungen zitiert worden ist. Wenn in den letzten Jahren die Saar-Literatur so überreichlich an Zahl und Umfang angewachsen ist, so dürfen wir wohl in Anspruch nehmen, bahnbrechend auf diesem Wege vorangegangen zu sein.

Der Ueberwachung der französischen Saar-Propaganda mußten wir begreiflicherweise ein ganz besonderes Augenmerk schenken. An der Entkräftung jener berüchtigten Saarlüge Clemenceaus von den 150 000 Saar-Franzosen haben wir kräftig mitgewirkt, die schamlosen Entstellungen und Lügen der französischen Saar-Propaganda wirksam widerlegt und entschieden den landesverräterischen separatistischen Verhetzungen im Saargebiet die Maske vom Gesicht gerissen.

Geleitet immer von dem Bestreben, der deutschen Saarsache zu dienen und zur Rettung des deutschen Saarlandes vor französischer Begehrlichkeit beizutragen. Ein Kampf um die deutsche Saarheimat war es, den wir 15 Jahre hindurch in ehrlichem Bemühen geführt haben. Schönster Lohn wird uns sein die innere Befriedigung am Tage des Sieges der Gerechtigkeit für unsere Saar!

Aller der Männer, insbesondere derer zu gedenken, die uns fast 15 Jahre hindurch treue Mitarbeiter und erfolgreiche Mitkämpfer gewesen sind, insbesondere derjenigen, die zu Zeiten, als noch persönliche Gefährdung damit verbunden war, Schulter an Schulter mit uns offen und ehrlich, unentwegt und unermüdlich für die deutsche Saarsache eingetreten sind, ist eine Aufgabe, die nach endgültigem Abschlusse des Saarabwehrkampfes und damit nach vollständiger Lösung der Geschäftsstelle „Saar-

Verein" und dem Bunde des Saarvereins gestellten Aufgabe zu erfüllen, eine Ehrenpflicht für uns sein wird.

*

**War unser Abwehrkampf für die Saar notwendig?**

Diese Frage zu stellen müßte eigentlich müßig erscheinen, und doch soll sie erhoben und beantwortet werden. Daß es unter dem Drucke der feindlichen französischen Militär-Diktatur und unter der Diktatur eines Victor Rault, des ersten Präsidenten der Regierungs-Kommission, im Saargebiet gefährlich war, die Treue zum Reiche zu bekennen, wird wohl von niemandem bestritten werden. Beargwöhnte doch ein ausgedehntes Spitzelwesen jede deutsche Regung, und die zahlreichen gewaltsamen Ausweisungen von aufrechten Bürgern aus dem Saargebiet sind unwiderlegliche Beweise für die Gewaltherrschaft, die im Saargebiet gegen die Saarbevölkerung gerichtet war. Nur unter den schwierigsten Verhältnissen vermochten damals aufopferungsbereite deutsche Männer von der Saar die Verbindung mit dem Reiche herzustellen. Es waren die Besten, die rechtzeitig erkannt hatten, wie notwendig die Organisation des Abwehrkampfes im Reiche war, und die sich trotz persönlicher Gefahr nicht davon abhalten ließen, an der Organisation dieses Abwehrkampfes mitzuwirken. Das blieb der „treuhänderischen" Regierungs-Kommission nicht verborgen, und ihr Haß richtete sich denn auch gegen die Geschäftsstelle „Saar-Verein/Berlin und den Bund der Saar-Vereine, die beide ihr Ränkespiel um die Saar empfindlich störten.

Begreiflich ist es daher, daß Gründe der persönlichen Sicherheit im Saargebiet eine Zurückhaltung gegenüber unserer Organisation ratsam erscheinen lassen konnten. In meinem Rückblick auf das 10jährige Bestehen unserer Organisation in der Nummer 11 des „Saar-Freund" von 1929 habe ich ja schon auf die vielen Hindernisse hingewiesen, die sich unserer Arbeit entgegenstellten, ja, daß auch an der Saar, wenn auch ganz vereinzelt, die Meinung laut geworden sei: „Wir brauchen keinen Saar-Verein, wir helfen uns schon selber!" Nun, es allen recht zu machen, ist eine Kunst, die niemandem gegeben ist und über die auch wir nicht verfügen. Unkenntnis der ganzen Sachlage nur kann solche Auffassung geschaffen haben. Es genügt wohl, darauf hinzuweisen, daß unter dem Drucke der Fremdherrschaft die Organisation des Abwehrkampfes im Saargebiet gar nicht möglich gewesen wäre, und wir sehen es ja noch heute, daß, wenn die Saarländer eine große Kungebung ihrer Treue zum Reiche veranstalten wollen, sie über die Grenze pilgern müssen, um die Freiheit des Wortes zu finden. Gar zu gern hätte ja auch der gegenwärtige Präsident den Saarländern diese Kundgebungen auf deutschem Boden unmöglich gemacht. Was geschehen kann, sie zu beeinträchtigen, geschieht in der Völkerbunds-Kolonie an der Saar. Daß die lauen Zweifel, die offen kaum geäußert worden sind, vom Saargebiet selbst nicht gebilligt werden, beweist, daß von Anfang an von dazu berufenen Männern unser Eintreten für die Saar begrüßt worden ist, daß diese Männer mit uns zu wirken trachteten, und daß im Verlaufe der Zeit unser Zusammenwirken mit der Saarbevölkerung selbst ein immer regeres im gegenseitigen Vertrauen geworden ist. Diese erfreuliche Entwicklung enthebt uns wohl, die Frage nach der Notwendigkeit unserer Organisation beantworten zu müssen.

Lassen wir dafür die Frage vom Saargebiet selbst aus beantworten. Pfarrer Becker-Neunkirchen bezeichnet es in einem am 1. März 1925 in der „Vossischen Zeitung" veröffentlichten Artikel als nötig, in Deutschland selbst und im Auslande mehr Aufklärung über die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Verhältnisse im Saargebiet zu verbreiten. Die Verbreitung dieser Aufklärung außerhalb des Saargebiets habe sich der Saar-Verein zur Aufgabe gestellt, da es vielfach bei den eigenen deutschen Volksgenossen und oft auch bei den amtlichen und nichtamtlichen Stellen an dem erforderlichen Wissen und Verstehen der Lage im Saargebiet fehle.

„Wenn es nicht schon einen Saar-Verein gebe, meint Pfarrer Becker, dann müßte ein solcher schleunigst gegründet werden, denn das Saargebiet habe mehr denn je einen so verständnisvollen, zielbewußten und bei allem gebotenen Taktgefühl so wirkungsvollen Interessen-Vertreter, wie es der Saar-Verein sei, dringend nötig!"

In einer öffentlichen Erklärung des Prälaten Dr. Schlich-Saarbrücken im Jahre 1932 heißt es:

> „Die Saar-Vereine waren seit einem Jahrzehnt die treuesten Bundesgenossen der Saarbevölkerung im Kampfe um die Erhaltung des deutschen Charakters des Saargebietes. Ihre Aufklärungsarbeit war sehr erfolgreich; sie bleibt auch notwendig bis zur restlosen Rückgliederung des Saargebietes an das deutsche Vaterland!"

Pfarrer Wilhelm-Wehrden/Saar bekundet:

> „Es ist keine Frage mehr, daß die Saar-Vereine berufen sind, im Endstadium des Saarkampfes auf Grund ihrer seitherigen Arbeit und ihrer Verbindungen und Beziehungen im ganzen Reiche kräftig mitzureden!"

Kommerzienrat Dr. h. c. Hermann Röchling-Völklingen gibt seiner Ueberzeugung dahin Ausdruck,

> „daß die Aufklärungsarbeit des Saar-Vereins von außergewöhnlichem Werte ist und daß die Saarbevölkerung diese Arbeit nicht entbehren kann."

Rechtsanwalt Steegmann-Saarbrücken läßt sich dahin aus:

> „Für den Saar-Verein besteht die vaterländische und politische Pflicht, seine Tätigkeit im Sinne des Willens der Saarbevölkerung mit verstärkter Kraft fortzusetzen. An die deutschen Brüder und Schwestern richtet er die Mahnung, dem Saar-Verein die Treue zu wahren und seine segensreiche Arbeit zu unterstützen."

Das frühere Mitglied des saarländischen Landesrats Hans Kratz erklärt:

> „Die Saarbevölkerung hat den Saar-Verein als Freund und Kampfgenossen im Endkampf um ihre Befreiung notwendiger denn je."

Frau Else Heye, geb. Karcher, in Lichterfelde versichert:

> „Wir außerhalb des Saargebietes lebenden Saarländer empfinden die Zusammenarbeit mit dem Bunde der Saar-Vereine als zwingende Notwendigkeit. Dem Bund der Saar-Vereine kann man nicht Dank genug wissen, daß er immer wieder alle Kräfte für das eine Ziel einsetzt: für die Rettung des Saargebiets! Jeder von uns soll und muß diese Bestrebungen unterstützen, soweit es ihm irgend möglich ist!"

An den Schluß dieser uns aus dem Saargebiet selbst übermittelten Zustimmungserklärungen möchten wir stellen, was die „Saarbrücker Zeitung" in einer Vorschau auf die Niederwaldkundgebung im vergangenen Jahre schrieb:

> „Wenn einmal die Geschichte des Rückgliederungskampfes des Saargebiets geschrieben wird, dann wird man mit in erster Linie der Tätigkeit der Geschäftsstelle „Saar-Verein" des vom Senatspräsidenten Andres geleiteten Bundes der Saar-Vereine und nicht zuletzt seines Gründers: des verdienstvollen Vorkämpfers für den Saargedanken im deutschen Vaterlande, des Verwaltungs-Direktors Theodor Vogel gedenken!" Zum Schluß des Artikels, der die Arbeit des Bundes würdigt, wird darauf verwiesen, daß bei der Kundgebung am Niederwalddenkmal mit beispielloser Wucht und unerhörter Begeisterung der Wille des Saarlandes verkündet werden solle: „Deutsch die Saar immerdar!" In dieser Stunde habe man aber auch zu gedenken jenes Kreises tapferer Männer, die im Mutterland unaufhörlich für das Saarland gewirkt haben."

In dieser Aufforderung aus dem Saargebiet, die uns in

der Zeit vor der Abstimmung übermittelt wurde, dürfen wir wohl mit Recht die Bestätigung des Vertrauens der Saarbevölkerung zu unserem Wirken erblicken, und die wohl nicht anfechtbaren Zustimmungserklärungen von der Saar bestätigen uns auch,

**daß unser Abwehrkampf für die Deutscherhaltung der Saar notwendig war,**

und daß wir ihn geführt haben im Sinne des Willens der Saarbevölkerung selbst: „Deutsch die Saar immerdar!“ —

Zum Schluß sei mir noch hier ein offenes Wort gestattet. Ich bin einem Gefühle meines Herzens für meine Saarheimat gefolgt, als ich die ehrenvolle Aufgabe übernahm, die Leitung der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ / Berlin zu führen und durch Gründung des Bundes der Saar-Vereine den weiteren Ausbau unserer Organisation anzustreben. 15 Jahre hindurch ist es mir nun vergönnt gewesen, im Dienste dieser Aufgabe rein vaterländisch und überparteilich für meine Saarheimat zu wirken. Von Anfang an hat sich ja unsere Organisation allen Parteigegensätzlichkeiten ferngehalten und nur das Ziel verfolgt, Volksgenossen zu werben und sie für unsere vaterländische Aufgabe im Sinne einheitlichen Volkswillens zu einer vaterländischen Gemeinschaft zu verbinden. Mit besonderer Genugtuung empfand daher der Kreis unserer treuen Mitarbeiter die anerkennenden Worte unseres an Stelle des Herrn Senatspräsidenten Andres zur Führung des Bundes der Saar-Vereine berufenen Staatsrats und Gauleiters Simon, der auf der Binger Tagung unseres Bundes erklärte: „Ich fühle mich verpflichtet, es hier ganz klar auszusprechen, daß die bisherige Führung (des Bundes der Saar-Vereine) in 13-jähriger Arbeit bewiesen hat, daß ihre völkische Haltung kristallklar ist!“ Und Herr Simon fügte noch hinzu, daß seine Berufung zur weiteren Führung des Bundes der Saar-Vereine nur zu dem Zwecke erfolgt sei, die Kraft der nationalsozialistischen Bewegung zu den Zwecken des Bundes zu benutzen.

Es erscheint mir zweifellos, daß die Eingliederung des Bundes der Saar-Vereine in die nationalsozialistische Bewegung und damit seine Verschmelzung mit der neugeformten deutschen Volksgemeinschaft die Kraft unsers Abwehrkampfes für die Deutscherhaltung der Saar ganz wesentlich verstärkt. Dürfen wir doch daher in der alten Zuversicht des Sieges unserer Sache sicher sein. Der 15jährige Kampf hat aber um uns einen Kreis treuer Mitarbeiter geschart, deren Erfahrung, Sachkunde und taktisches Geschick im Endkampf mit zu erhalten nach den oben angeführten Zustimmungserklärungen von der Saar zweifellos dem Verlangen der Saarbevölkerung entspricht. Ich bin gewiß, daß diese alten Saar-Kämpfer des Willens sind, getreu auszuharren im Endkampf um die Saar bis zur letzten Entscheidung.

In den schweren Stunden, die ein hartes Geschick mir in den beiden letzten Jahren auferlegte, habe ich es doppelt dankbar empfunden, daß mir gerade aus den Kreisen der Mitglieder unseres Bundes der Saar-Vereine eine so warme Anteilnahme entgegengebracht wurde. So wurden auf der vorjährigen Jahrestagung unseres Bundes, der beizuwohnen mir wegen eines schweren Leidens nicht vergönnt war, ehrenvolle Worte der Anerkennung für meine Arbeit zum Ausdruck gebracht, auch aus freiwilligen Zuschriften aus Anlaß meines Fernbleibens ersah ich das Vertrauen, das zu erwerben mir vergönnt war. Ich bin mir bewußt, daß diese Anerkennungen nicht mir allein gelten können, sondern daß es erst dem Kreis der treuen Mitarbeiter zu verdanken ist, daß unser Werk von Jahr zu Jahr so an Bedeutung gewinnen konnte. Des spontanen Dankes habe ich mich daher gefreut in dem Sinne, daß er allen gelte, die Seite an Seite in den 15 Jahren des Saar-Abwehrkampfes gestanden haben. Aus der Anerkennung gerade des Bundesführers, des Herrn Staatsrats und Gauleiters Simon, aber schöpfe ich die Zuversicht, daß unser alter Kämpferkreis in seiner kristallklaren völkischen Haltung auch im Geiste des neuen Führertums berufen bleiben wird, in der neuen deutschen Volksgemeinschaft und nach dem Willen und Verlangen der Bevölkerung des Saargebiets selbst bis zum Siege der deutschen Forderung nach Rückgabe des Saargebiets an das Reich Schulter an Schulter mit den Trägern unserer Volksgemeinschaft zu wirken.

Daß es dieser Gemeinschaftsarbeit gelingen wird, den Tag der Befreiung der Saar von der Fremdherrschaft herbeizuführen, dazu den alten Saarbrücker Bergmannsgruß

„Glück auf!“

---

# Eine Chance für drei?

Von Senatspräsident **O. Andres**-Naumburg a. d S.,
Ehrenpräsident des Bundes der Saarvereine.

Vor mir liegt ein grünes Heftchen, das sich als den Beitrag eines „Saarländers“ zum Saarproblem bezeichnet und „Eine Chance für drei!“ betitelt ist. Ob der Verfasser, Gustav Gonder, wirklich das ist, was man unter einem „Saarländer“ versteht, ist mir zweifelhaft geworden, als ich den Satz las: „Es nützt zu nichts, die Schwierigkeiten zu polemisieren.“ Wer das spricht und schreibt, denkt in der französischen Sprache, aber nicht in der deutschen. Es fällt auch auf, daß der Verfasser überall ein weites Herz und volles Verständnis für die französische Psyche und Geschichtsauffassung in der Saarfrage an den Tag legt, während Herz und Verständnis für die deutsche und saarländische Psyche und Geschichtsauffassung minder kräftig entwickelt sind. Auch seine Vorwürfe gegen die französische Politik im Saargebiet klingen eher nach einer Oppositionsrede im französischen Parlament als nach einer Protestrede im saarländischen Landesrat.

Trotzdem hat das Heft seine Verdienste.

Zunächst ist klar herausgestellt, daß eine Lösung der Saarfrage durch einen Anschluß des Saargebietes an Frankreich dem Interesse des Saargebietes und seiner Bevölkerung nicht gerecht wird: einfach, weil die Saarländer keine Franzosen sind. Der Verfasser rechnet mit Sicherheit damit, daß sich nur ein verschwindend kleiner Teil der Bevölkerung für den Anschluß an Frankreich entscheiden wird. Er führt aus, daß die Franzosen es nicht verstanden haben, sich Sympathien im Saargebiet zu erringen, daß die Saarländer der französischen Mentalität und dem französischen Wesen fremd blieben.

Sodann aber finde ich ein Hauptverdienst der Schrift darin, daß die Unehrlichkeit der zweiten vom Versailler Vertrag vorgesehenen Lösung — Beibehaltung der durch den Versailler Vertrag geschaffenen Rechtsordnung (status quo) — scharf herausgearbeitet ist. Den Laien davon zu überzeugen, daß diese Lösung von vornherein unmöglich für ein Kulturvolk ist — auch wenn es sich nicht aus Deutschen zusammensetzte — war für den Juristen nicht immer ganz leicht, weil der Laie zu leicht geneigt ist, die „Beibehaltung der durch den Versailler Vertrag geschaffenen Rechtsordnung“ gleichzusetzen der „Schaffung eines freien und unabhängigen Saarstaates“. Der Verfasser hat scharf die Unterschiede zwischen diesen beiden Lösungen erkannt: die „Beibehaltung der Rechtsordnung“ ist nichts anderes als die Fortsetzung der

Fremdherrschaft und die Fortsetzung der Entrechtung der Saarbevölkerung. Richtig unterstreicht der Verfasser, daß die Bevölkerung dann ein Kolonialvolk Frankreichs wäre und daß die Aussichten dafür, daß durch die Gnade des Völkerbundes an die Stelle der bestehenden Rechtsordnung eine solche treten könnte, die der Eigenart, der Kultur und der Ehre der Bevölkerung entspräche, äußerst gering sind.

Mehr Worte als bei der Ablehnung des Status quo und des Anschlusses an Frankreich muß der Verfasser machen, um seine Ansicht zu begründen, daß die Wiedervereinigung mit Deutschland dem Interesse des Saargebietes und seiner Bevölkerung nicht gerecht werde: er sucht den Beweis zu führen, daß dann das Saargebiet der Unsicherheit und den Wechselwirkungen der deutsch-französischen Beziehungen dauernd ausgesetzt wäre. Um zu diesem kärglichen Beweisergebnis zu kommen, hätte es eigentlich so vieler Worte des Verfassers nicht bedurft: denn, daß jedes Stück eines Staates der Unsicherheit und den Wechselwirkungen der Beziehungen des Staates zu anderen Staaten dauernd ausgesetzt ist, ist ja wohl nicht zu bestreiten, und daß diese Unsicherheit und diese Wechselwirkungen bei Nachbarstaaten an den Grenzen am stärksten zu spüren sein werden, läßt sich auch nicht ableugnen. Die Frage ist aber doch die, ob die Vorteile der Wiedervereinigung mit Deutschland größer sind als die Nachteile, die mit jener Unsicherheit verbunden sind, und ob man die Nachteile irgendwie bannen kann. Zu den Vorteilen rechne ich allerdings auch den Umstand, daß die Menschen im Saargebiet wieder staatlich zusammengeschlossen werden mit Menschen gleichen Blutes, gleicher Sprache und gleicher Gesittung. Dieser Vorteil wirkt sich allerdings in erster Linie auf dem Gebiet des Geisteslebens aus. Aber das Behagen des Geistes ist ja wohl auch der Fürsorge wert: der Mensch ist doch nicht nur eine Verdauungsmaschine. Dazu kommt aber, daß auch dieser Vorteil des Geisteslebens nicht ohne metallischen Beigeschmack ist. Menschen gleichen Blutes, gleicher Sprache und gleicher Gesittung sind bereiter, für einander einzutreten, wenn es einmal darauf ankommt, als solche, die sich fremd gegenüberstehen, und im Rahmen eines großen Volkes, das sich zu einem Reiche zusammengeschlossen hat, bieten sich leichter Möglichkeiten, Hilfsquellen und Gefahren, Mangel und Ueberschuß gegeneinander auszugleichen. Wer die Dinge nur im Lichte der augenblicklichen Weltwirtschaftsnöte sieht, der wird leicht vorbeihauen, wenn es sich um die dauernde Zukunft eines Volkes handelt. Der Verfasser haut so vorbei: er verliert über den Vorteil, den ich angedeutet habe und für den ihm offenbar jedes Verständnis abgeht, kein Wort und richtet sein Augenmerk nur auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Augenblicks: den Verlust der französischen Absatzmärkte, die Schwierigkeit, die saarländischen Erzeugnisse in Deutschland abzusetzen, die Einstellung der Belieferung der Saarhütten mit französischem Erz malt er als Gefahren an die Wand. Deutschland, meint er, wird aus Frankreich nicht das Entgegenkommen herausholen können, was das Saargebiet zur Sicherung seiner Wirtschaft braucht. Ich hoffe das doch: nicht deshalb, weil Frankreich um der schönen Augen Deutschlands oder des Saargebietes willen Opfer bringen wird, sondern weil es erkennen wird, daß die wirtschaftliche Vernunft den Austausch der Güter verlangt. Und selbst wenn die Torheit der Welt, sich gegeneinander abzusperren, noch zunähme statt vernünftigen Abmachungen über den gegenseitigen Austausch Platz zu machen, dann würde ein Eigengebilde des Saargebietes wirtschaftlich ganz unmöglich sein und der Anschluß der Saargebietsecke an eine Autarkie Deutschlands immer noch erträglicher sein als ein Anschluß an eine Autarkie Frankreichs.

Ich glaube also, daß der Verfasser nicht nur zu einseitig wirtschaftlich, sondern auch, daß er wirtschaftlich zu eng und zu kurz denkt.

Aber der Verfasser hat eine Erfindung gemacht, die er für klug hält: eine Lösung der Vernunft, eine Chance für drei! Er will an die Stelle der Möglichkeiten des Versailler Vertrages, die er alle verwirft, etwas anderes setzen: die Schaffung eines freien unabhängigen Saarstaates. Er hält ihn im Wege der Volksabstimmung für erreichbar, indem er mit Sicherheit damit rechnet, daß bei aufrichtiger Belehrung die Bevölkerung einsehen werde, daß es keineswegs in ihren Interessen liege, sich durch einseitige, übertriebene nationale Propaganda verhetzen zu lassen. Nur weil im Versailler Vertrag die Möglichkeit der Schaffung eines freien Saarstaates nicht genau ausgedrückt worden sei, habe sich die Bevölkerung bisher immer für die Rückkehr nach Deutschland bekannt. Er meint, wenn der Völkerbund klipp und klar festlege, daß die Bevölkerung bei der Wahl des Status quo volle Staatsoberhoheit erhalte, werde die Mehrzahl der Abstimmungsberechtigten dieser Lösung den Vorzug geben.

Wie sehr verkennt der Verfasser die deutsche Psyche der Bevölkerung des Saargebietes! Wie ist es möglich, von einer nationalen Verhetzung zu sprechen, wo es sich nur um den Schrei des Kindes nach der Mutter, um den heiligen Zorn gegen die aufgezwungene Fremdherrschaft und Entrechtung — die der Verfasser selbst als solche erkennt und zugibt! — handelt? Einseitig muß dieses nationale Bewußtsein sein, weil es eindeutig deutsch ist. Als eine unnatürliche Uebertreibung kann das Aufbäumen gegen die Gewalt nur dem erscheinen, dem das hündische Beugen unter den Willen des Mächtigeren innere Natur ist.

Aber der Verfasser ist so gütig, anzuerkennen, daß auch der freie Saarstaat gefährliche Probleme aufwirft, die er jedoch für lösbar hält. Zunächst meint er, ein Kontrollorgan des Völkerbundes wäre unvermeidbar: ja, aber denkt der Verfasser gar nicht daran, daß er damit seine eigene Erfindung des freien Staates wieder preisgibt. Dann ist es ja aus mit der vollen Staatsoberhoheit, dann ist ja der Pseudostaat dem Dreinreden einer Organisation unterworfen, die noch dazu unter dem übermächtigen Einfluß Frankreichs steht. Sehr weit wären wir dann von der Fortsetzung der bestehenden Fremdherrschaft nicht entfernt.

Sodann spricht der Verfasser von der wirtschaftlichen Lebensfähigkeit des kleinen Saarstaates: er bejaht sie aus den Erfahrungen während der Fremdherrschaft. Ein Schluß, wie er trügerischer nicht sein kann! Der Verfasser scheint nur die Zuschüsse für Sozialversicherungen und Pensionskassen und die Zollstundungen zu kennen, die er auch noch schief darstellt, und nicht alle die anderen Hilfen, die gegeben wurden, um das Saargebiet über das Versailler Experiment hinüberzuretten. Und das eigene Beweisergebnis des Verfassers kommt auch hier schon wieder ins Wackeln: denn er hält die Aufrechterhaltung der Zollvereinigung mit Frankreich für notwendig. Also ohne diese scheint er den Saarstaat doch nicht für lebensfähig zu halten: wenn sie aber notwendig ist, dann ist es mit der „Unabhängigkeit" des Saarstaates eine eigene Sache. Der französische Vasallenstaat ist fertig, wenn Frankreich die Aufsicht durch den Völkerbund führt und die Zollhoheit hat.

Da ist aber noch ein Haken: das ist die Grubenfrage. Das geht selbst dem Verfasser zu weit, daß nun auch Frankreich die Gruben behalten soll: er meint, mit dem Saarstaat kann es nur gehen, wenn er die Gruben erhält und zwar umsonst: Frankreich müßte verbindlich erklären, daß es die Gruben als freies Geschenk ohne Gegenleistung an den zu gründenden Saarstaat abtreten wird, wenn die Saarländer sich für den Status quo entscheiden.

Da haben wir also das Linsengericht, für das das Saargebiet seine Seele verkaufen kann.

Und wo bleibt die Unabhängigkeit der Abstimmung, wenn verlockende Schenkungsversprechen für einen bestimmten Ausfall der Abstimmung gemacht werden?

Nein, so geht es nicht, Herr Gonder: Es wird schon das richtigste sein, was Blut, Sprache und Gesittung dem Gewissen des Saarländers vorschreiben: Zurück ins Vaterhaus!

Und wäre denn bei einem freien unabhängigen Saarstaat die Gefahr gebannt, die der Verfasser bei der Wieder-

vereinigung mit Deutschland an die Wand malt? Nämlich: Daß die Bevölkerung der Unsicherheit und den Wechselwirkungen der deutsch-französischen Beziehungen dauernd ausgesetzt wäre. Glaubt jemand im Ernst, daß die französischen Gelüste nach dem Petit-Rhin verstummen würden, weil ein — wirklich freier und unabhängiger Saarstaat ins Leben getreten ist? Oder glaubt jemand, Deutschland könnte das Kind an der Saar vergessen, weil es ein eigenes staatliches Leben begonnen hat, das Kind, das man ihm unter dem Bruch feierlichster Versprechungen entrissen hat? Nicht eine Chance für drei ist der Lösungsversuch des Herrn Gonder, sondern die Verewigung des Gefahrenpunktes an der Saar.

Nein: Die Gesundung kann allerdings durch die Brücke an der Saar kommen, aber erst, wenn das Unrecht wiedergutgemacht ist und die Saarbevölkerung heimgekehrt ist. Das Interesse, das die deutsche Saar als ein Glied Deutschlands an verständigen Beziehungen zwischen den beiden großen Nachbarvölkern hat, wird der stärkste Hebel sein für die endliche Befriedung Europas.

---

# Erinnerungen an meine Tätigkeit im Saargebiet

## (1912—1925)

Von Dr. **M. Schlenker**-Berlin

Der Zusammenbruch unserer Fronten traf im Saargebiet eine besonders zermürbte Bevölkerung. Die Nähe des Kriegsgebietes hatte im Zusammenhang mit den Tag und Nacht erfolgenden Fliegerangriffen besondere Anforderungen an die Nervenkraft der Bevölkerung gestellt. Es bedurfte eindringlicher Vorstellungen im Großen Hauptquartier, um der in den letzten beiden Kriegsjahren stark mitgenommenen Arbeiterschaft des Saargebietes zusätzliche Lebensmittel zuzuführen. Den Verhandlungen, die ich damals mit General von Ludendorff zu führen hatte, stellte ich den Satz voraus: „Das beste und billigste Lebensmittel ist ein gesunder ununterbrochener Schlaf. Der Saarbevölkerung steht diese Ernährungsmöglichkeit nicht zur Verfügung; ich erbitte daher die Zustimmung des Großen Hauptquartiers zu besonderen Maßnahmen.“ Die Entscheidungen führten in ihrer Auswirkung zu einem vollen Erfolg. Trotz der besonderen Nöte und Leiden blieb der Geist der Saarbevölkerung vom Augenblick des Zusammenbruchs an bewundernswürdig. Nach einer kurzen Herrschaft der Arbeiter- und Soldatenräte, die sich aber immerhin in tragbaren Formen abspielte, ergriff die französische Besatzung die Zügel. Für die Wirtschaft ergaben sich unendliche Schwierigkeiten, die aber in zähem Kampf mit den verschiedenen Militärstellen einigermaßen überwunden werden konnten. Die Handelskammer stand von Anfang an im Brennpunkt der Geschehnisse und damit auch der Angriffe durch den französischen Militarismus.

In den letzten Kriegsjahren hatte es sich als notwendig herausgestellt, große Erzvorräte auf der Hafeninsel niederzulegen. Weiter war der Handelskammer die Sorge um die Zuführung ausreichender Arbeitskräfte, die z. T. durch das in Brüssel bestehende Deutsche Industriebüro in Belgien angeworben wurden, zugefallen. In den stilliegenden Betrieben in Elsaß-Lothringen wurden für die Zwecke der Rüstungsindustrie des Saargebietes Treibriemen beschlagnahmt, deren Verteilung wiederum in den Händen der Handelskammer lag. Gleichzeitig war uns die Beschlagnahme von Metallen übertragen worden. Wir unterhielten weiter besondere Arbeiterkolonnen, die — je nach den durch die militärischen Ereignisse entstehenden Stockungen im Güterverkehr — für End- und Beladezwecke von Güterwagen herumgeworfen werden konnten. Schon in den letzten Kriegsjahren war die Handelskammer zum Druck von kleinen Notgeldscheinen übergegangen. In den Tagen des Zusammenbruchs wurde die Versorgung mit Geldmitteln so unzureichend, daß sich die Handelskammer entschließen mußte, viele Millionen in 5-, 10- und 20-Mark-Scheinen herauszugeben, kurz, es waren so vielgestaltige Aufgaben zu bewältigen, daß wir eigentlich Tag und Nacht nicht zur Besinnung kamen.

Sofort nach dem Einmarsch der französischen Regimenter wurde die Handelskammer von einer militärischen Kommission besetzt, die verlangte, daß alle Maßnahmen die Genehmigung dieser Kommission zu finden hätten. Es war nicht ganz einfach, ohne starke Reibungen sich durch die Aufsicht dieser Organe hindurchzumanövrieren. Die Atmosphäre voller Spannungen, die schon wiederholt zu Haussuchungen geführt hatte, entlud sich aber erst so recht im März 1919. In Deutschland war unmittelbar nach der Revolution der Achtstundentag gesetzlich eingeführt worden. Die Franzosen legten nun im Saargebiet, schon im Hinblick auf die Kohlennot nicht den geringsten Wert darauf, daß der Achtstundentag auch in den Betrieben des Saargebietes verwirklicht wurde; den Führern der Gewerkschaften aber, die wiederholt im Sinne der Einführung des Achtstundentages vorstellig wurden, erklärten der französische General Andlauer und seine Organe, daß die Franzosen ja ins Saargebiet gekommen seien, um der Bevölkerung die Freiheit zu bringen, es seien aber die deutschen Unternehmer, die sich gegen den Achtstundentag sträubten, so daß die Besatzungsbehörde Bedenken hegen müßte, nun den Achtstundentag einfach zu verfügen. In einer Sitzung des Arbeitgeberverbandes der Saarindustrie, dessen Geschäftsführung in meinen Händen lag, habe ich dieses Spiel klar gekennzeichnet und den dem Arbeitgeberverband angeschlossenen Betrieben dringend empfohlen, freiwillig den Achtstundentag einzuführen. Nach eingehenden Ueberlegungen wurde in Anwesenheit der maßgebenden Führer der Gewerkschaften schließlich einmütig dieser Beschluß verkündigt und in unmittelbarem Anschluß daran der Achtstundentag eingeführt. Damit mußten die Franzosen, denen dieser Beschluß überaus unerwünscht war, klar Farbe bekennen. Sie verboten denn auch für den Bereich der Grubenverwaltung sofort den Achtstundentag. Ich selbst wurde zum erstenmal noch in der Nacht verhaftet und als „gefährliches Subjekt“ ins Gefängnis geworfen. Im weiteren Zuge dieses Beschlusses traten die gesamten Bergarbeiter, die ebenfalls den Achtstundentag forderten, in den Streik. Es erfolgten die ersten zahlreichen Verhaftungen und anschließenden Ausweisungen. Auch ich wurde nach einigen Tagen der Gruppe der auszuweisenden Personen zugeteilt, die in einem Stall in der Ulanenkaserne untergebracht war. Abends erfolgte mit starkem Truppenaufgebot der Abmarsch der Ausgewiesenen zum Bahnhof. Neben mir marschierte der jetzige verdiente und aufopfernde Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Verwaltungsdirektor Theodor Vogel. Der schwer herzleidende Direktor des Ludwigsgymnasiums, Geheimrat Neuber, konnte nur mit großer Mühe dem flotten Marschtempo folgen. Als ich mich des kranken Mannes annahm, wurden wir beide mit Kolbenschlägen vorwärts getrieben. Ich will aber auf Einzelheiten nicht weiter eingehen; ich stelle nur fest, daß wir, nachdem die Saarbrücker Bevölkerung, die die Anmarschstraßen gefüllt hatte, durch französische Dragoner von den Zugängen zum Bahnhof abgedrängt worden war, schließlich verladen werden konnten. Kurz vor Abgang des Zuges wurde ich wieder herausgeholt, um erneut ins Gefängnis geworfen zu werden. Die Freunde, in deren Gesellschaft ich mich bisher befunden hatte, folgerten aus dem

dramatischen Auftritt, der sich hierbei auf dem Bahnhof abspielte, für mich nichts Gutes, weil ich in besonderem Maße belastet erschien. Es verbreitete sich sogar im rechtsrheinischen Deutschland im Zusammenhang mit der Unterbrechung meiner verfügten Ausweisung die Kunde, ich sei bereits erschossen worden. Tatsächlich war meine Ausweisung unterbrochen worden, weil sich neben führenden Persönlichkeiten der Saarwirtschaft vor allem die Gewerkschaftsführer in überaus mannhafter Weise bei dem französischen General dafür eingesetzt hatten, daß ich meiner Tätigkeit im Saargebiet unter allen Umständen erhalten bleiben müßte. Nach einer Reihe von Verhören, die zum Teil einen sehr leidenschaftlichen Verlauf nahmen, wurde ich dann nach 14 Tagen aus dem Gefängnis wieder entlassen und unter starken Verwarnungen der Handelskammer zurückgegeben. In den der Ausweisung folgenden Wochen machte sich dann mein Marschkamerad Theodor Vogel mit unendlicher Mühe — unterstützt vor allem auch von Hermann Röchling — im unbesetzten Deutschland daran, den Grund für die jetzt so überaus wichtige und bedeutungsvolle Geschäftsstelle „Saar-Verein" zu legen.

---

# Denkschrift des Anwaltsvereins Saarbrücken vom 6. April 1920

## Eine bedeutsame Erinnerung an die „Treuhandverwaltung" des Saargebiets

Von Rechtsanwalt **Giersberg**-Magdeburg

Diese Denkschrift ist die erste grundlegende juristische Veröffentlichung über das Saargebiet, abgesehen von einigen kürzeren veröffentlichten Bemerkungen. Diese Denkschrift des Anwaltsvereins in Saarbrücken hat bei ihrer Veröffentlichung wie eine Bombe eingeschlagen und ist die wissenschaftliche Grundlage des Kampfes der Saarbevölkerung um ihr Deutschtum geworden. Der Anlaß zu ihrer Veröffentlichung waren Uebergriffe der Regierungskommission über die im Saarstatut enthaltenen Schutzbestimmungen, die den Verfasser dieses Aufsatzes veranlaßten, die Anregung zu einer Denkschrift des Anwaltsvereins zu geben, denn die Anwälte waren in erster Linie dazu berufen. Als freier Beruf waren sie nicht der Disziplinargewalt der Regierungskommission wie die Beamten unterstellt. Ihr Beruf war überhaupt die Wahrung der Interessen der Bevölkerung, und es wurde daher im Anwaltsverein einstimmig die Abfassung einer Denkschrift beschlossen, die von dem Vorstand des Vereins unterzeichnet worden ist. Sie wurde der Regierungskommission überreicht, gleichzeitig an den Völkerbundsrat in Genf geschickt und der Presse zur Veröffentlichung übergeben. Die an den Völkerbundsrat abgesandte Denkschrift wurde von diesem der Regierungskommission zugeleitet. Gleichzeitig erschien eine Verfügung, daß die direkte Uebersendung an den Völkerbundsrat unzulässig sei und alle Zuschriften an den Völkerbundsrat durch die Regierungskommission zu gehen hätten. Merkwürdigerweise hat der Präsident der Regierungskommission bestritten, daß die Regierungskommission die bei ihr abgegebene Denkschrift erhalten habe und behauptet, er habe erst durch Veröffentlichung der Presse davon Kenntnis erhalten. Wie unbequem diese Denkschrift der Regierungskommission war, gerade weil die Wahrheit ihrer Thesen nicht geleugnet werden konnte, beweist der Umstand, daß zufälligerweise der Präsident der Regierungskommission, Rault, an dem Tage, an dem sie in der Presse veröffentlicht wurde, die Parteiführer des Saargebiets zu einer Besprechung zu sich bestellt hatte. Als die Parteiführer kamen, war der Herr Präsident sehr aufgeregt. Auf seinem Tisch lagen die Zeitungen, in denen die Denkschrift veröffentlicht war, und anstatt nun auf die Dinge einzugehen, wegen derer er die Parteiführer geladen hatte, hielt der Präsident eine große Rede, die sich lediglich mit dieser Denkschrift befaßte.

Heute, wo der Kampf im Saargebiet der Entscheidung zustrebt, ist es daher vielleicht angebracht, diese Denkschrift nochmals zu veröffentlichen. Einzelne der in ihr enthaltenen Ausführungen sind durch Ablauf der Zeit belanglos geworden. Aber der Grundgedanke, nämlich, daß die Regierungskommission und der Völkerbund das Saargebiet als Treuhänder zu verwalten haben, und die hieraus gezogenen Folgerungen sind heute noch ebenso maßgeblich und wichtig wie damals. Man braucht nur daran zu denken, daß der jetzige Präsident der Regierungskommission vor einigen Monaten den Antrag gestellt hatte, fremde Truppen in das Saargebiet hineinzuziehen.

Es wird daher im folgenden die Denkschrift nochmals veröffentlicht:

**Denkschrift über das Saargebiet.**

(Zitiermethode: Art. = Artikel des Friedensvertrages, § = § der Anlage zu Art. 50 des Friedensvertrages.)

Die endgültige Regelung über das Saarbecken soll erst später erfolgen (Art. 47). Der Friedensvertrag tritt daher nicht etwa das Saargebiet ab. Die Staatsangehörigkeit der Einwohner bleibt unberührt (§ 27). Nur im Falle nach 15 Jahren das Saargebiet das Ausscheiden aus Deutschland beschließt, verpflichtet sich Deutschland, auf seine Staatshoheit zu verzichten (§ 35). Bis dahin bleibt also die Staatshoheit die deutsche. Deutschland darf sie jedoch nicht ausüben, die Regierungsgewalt wird vom Völkerbund durch die Regierungskommission ausgeübt. (Art. 49 § 16.) Das rechtliche Verhältnis, auf Grund dessen die Regierungskommission die deutsche Staatshoheit ausübt, ist als Treuhänderverhältnis bezeichnet (Art. 49). Der Treuhänder übt fremde Rechte im eigenen Namen aus, ohne Anweisung von dem, dessen Recht er ausübt, aber nicht zu eigenem Nutz und Frommen, sondern zu Nutzen und Frommen dessen, dem er als Treuhänder bestellt ist unter Wahrung der dem französischen Staat übertragenen Rechte. Diesen Begriff bestätigt ausdrücklich Art. 50.

Damit ist der Grundsatz aufgestellt: Es sind deutsche Rechte, die die Regierungskommission ausübt, deutsche Interessen, die sie zu wahren hat.

Daraus ergibt sich: Die Regierungskommission handelt entgegen dem Friedensvertrag, wenn sie die Ausübung von Regierungsbefugnissen den Behörden eines nichtdeutschen Staates überträgt. Ihr ist die Regierungsgewalt übertragen, um sie in die Hände einer unparteiischen Instanz zu legen.

Daher ist die Uebertragung von Regierungsbefugnissen an französische Behörden unzulässig, ebenso die Weiterbelassung von Regierungsbefugnissen bei den französischen Militärbehörden. Deren Befugnisse beruhen nicht auf dem Friedensvertrag, sondern auf Kriegsrecht und dem Waffenstillstandsvertrag. Mit der Uebernahme der Regierungsgewalt durch die Regierungskommission hat die Rechtsquelle, aus der die Militärbehörden ihre Befugnisse schöpfen, aufgehört. Heute noch von ihnen erlassene Anordnungen sind rechtlich ungültig. (Das trifft auch zu auf die französischen Behörden, die zur Befriedigung französischer Bedürfnisse errichtet, in deutsche Rechte eingreifen, wie das fran-

zösische Wohnungsamt. Zur Beschaffung von Wohnungen ist nur das deutsche Wohnungsamt befugt.)

Aus dem Treuhandverhältnis ergibt sich ferner:

Bei der Ausübung der Regierungsgewalt ist der Bestand der zur Ausübung übertragenen Rechte zu wahren. Die Regierungskommission darf die deutsche Staatshoheit nicht schmälern oder aufheben. (So würde die Einführung der Frankenwährung einen Verzicht auf die deutsche Münzhoheit bedeuten. Dieser Verzicht ist unzulässig.)

Der Inhalt der dem Völkerbund zur Ausübung übertragenen deutschen Staatshoheit richtet sich nach den deutschen Gesetzen und dem Friedensvertrag. Dieser hat die Ausübung der deutschen Hoheit in mancher Hinsicht beschränkt. Er hat die Ausübung der Militärhoheit untersagt, das Saargebiet dem französischen Zollsystem unterworfen, der französischen Bergbehörde, die im allgemeinen nicht Staatsrechte ausübt, gewisse staatsrechtliche Befugnisse gegeben. Dabei übt die französische Berg- und Zollbehörde nicht deutsche, sondern französische Staatshoheit aus. Dabei hat der französische Staat auch Verpflichtungen übernommen, z.B. eine bestimmte Kohlenmenge dem Saargebiet zur Verfügung zu stellen (§ 15). Die Vertragsschließenden des Friedensvertrages sind die Staaten. Dem Deutschen Reiche, dessen Staatshoheit die Regierungskommission ausübt, steht das Recht auf eine bestimmte Kohlenmenge für das Saargebiet zu. Die Verteilung dieser Kohlenmenge ist, solange eine staatliche Rationierung besteht, ein Akt der Staatshoheit und Sache der Regierungskommission; ihre Uebertragung an die französische Bergbehörde würde dem Begriff des Treuhänders widersprechen.

Die Ausübung der Militärhoheit ist untersagt. Die französische Truppe übt französische Staatshoheit aus. Frankreich hat aber keine anderen Rechte, als sie ihm der Friedensvertrag ausdrücklich anweist. Ein Verbleiben der französischen Truppe im Saargebiet ist darin nicht vorgesehen. Sie ist eine Durchlöcherung des Friedensvertrages, ihre Gestattung durch die Regierungskommission ist eine Revision des Friedensvertrages zuungunsten Deutschlands, die dem Treuhandbegriff widerspricht.

Der Inhalt der Befugnisse der Regierungskommission ergibt sich im übrigen aus den deutschen Gesetzen. Einmal sind die deutschen Gesetze aufrechterhalten (§ 23), dann sind aber ausdrücklich die Regierungsbefugnisse übertragen, die früher Deutschland, Preußen und Bayern zustanden.

Deutsche Gesetze sind auch die deutschen Verfassungen. Soweit diese die gesetzgebende Gewalt verschiedenen Instanzen übertragen, sind sie nicht im Einklang mit dem Friedensvertrag. Durch § 23 ist die Gesetzgebung der Regierungskommission übertragen und dahin beschränkt, daß die deutschen Gesetze in Geltung bleiben, ihre Abänderung und damit auch ihre Neueinführung von Gesetzen, die immer eine Aenderung der bisherigen Gesetze bedeutet, nur zulässig ist aus Gründen d'ordré générale, oder um die Gesetze mit dem Friedensvertrag in Einklang zu bringen. Ihr muß die Aeußerung der gewählten Vertreter der Bevölkerung vorangehen.

Die wichtigsten Folgerungen mögen hervorgehoben werden: Nur ein Deutscher kann Beamter, Staats- sowie Gemeindebeamter, Lehrer und Rechtsanwalt werden. In die Unabhängigkeit der Gerichte, auch der Verwaltungsgerichte, darf nicht eingegriffen werden. Die Unabsetzbarkeit der Richter und die sonstigen Sicherheiten der Unabhängigkeit der Rechtspflege müssen gewahrt bleiben. Nach § 19 ist das Recht, Beamte zu ernennen und abzurufen und alle Verwaltungsstellen und Vertretungen zu schaffen, ein Ausfluß der bisher dem Deutschen Reiche, Preußen und Bayern zustehenden Regierungsbefugnisse. Diese können nur Deutsche zu Beamten bestellen, sie können in die Unabhängigkeit der Gerichte nicht eingreifen, sie können Beamte nur auf Grund der Disziplinargesetze entlassen. Gerichte kann die Regierungskommission nicht einsetzen, mit Ausnahme des saarländischen Oberlandesgerichts (§ 25). Die im Saarbeckengebiet bestehenden Zivil- und Strafgerichte werden beibehalten, auch das Reichsgericht bleibt bestehen. Dies ergibt sich aus folgendem: Zu den deutschen Gesetzen, die aufrechterhalten bleiben, gehört das Gerichtsverfassungsgesetz. In ihm ist das Reichsgericht eingesetzt. Der Friedensvertrag hebt das Reichsgericht nicht auf, sondern bestimmt, daß die bisherige Zuständigkeit der bisher für das Saargebiet tätigen Oberlandesgerichte Köln, Berlin, Zweibrücken und München übertragen wird auf ein neu zu gründendes saarländisches Gericht. Die französische Antwortnote auf die deutschen Gegenvorschläge sagt ausdrücklich die Verbesserung der Rechtslage und die Aufrechterhaltung des Systems der Verwaltung und der Straf- und Zivilgesetzgebung zu. Dazu gehört auch das Reichsgericht.

Ebenso bleiben die Beschränkungen in Kraft, die die deutschen Gesetze zugunsten der persönlichen Freiheit vorgenommen haben. So sind Eingriffe in die Freiheit der Person, die Wohnung, das Eigentum, die Freiheit der Presse, die Versammlungsfreiheit nur auf Grund der bestehenden Gesetze zulässig. Das Wahlrecht ist nur für die örtlichen Vertretungen zulässig und in § 23 näher bestimmt. Dort sind ausdrücklich die religiösen Freiheiten, die Schule und die Sprache der Einwohner gewährleistet.

Das Saargebiet ist kein Staat, es ist ein Teil Preußens und Bayerns und damit des Deutschen Reichs. Die Staatsangehörigkeit der Bewohner bleibt unberührt. Der Preuße bleibt Preuße, der Bayer Bayer, der Sachse Sachse, sie alle Deutsche. Sie sind Inländer im Sinne der hier geltenden deutschen Gesetze. Der Franzose bleibt Franzose, der Schweizer Schweizer, sie sind Ausländer. Daran ändert die Bestimmung des § 27 nichts. Bisher war der Verlust der Staatsangehörigkeit nach dem Staatsrecht des Staates zu beurteilen, dem der Betreffende angehörte, der Erwerb nach dem Recht des Staates, dessen Staatsangehörigkeit erworben werden sollte. Nunmehr aber zieht im Saargebiet der Erwerb der neuen Staatsangehörigkeit den Verlust der alten nach sich. Darin und der Bestimmung, daß der Erwerb der Staatsangehörigkeit nicht beschränkt werden darf, erschöpft sich die Bedeutung des § 27. Ueber den Begriff Inländer und Ausländer bestimmt er nichts.

Die Folgerungen hieraus sind:

Politische Rechte können nur Inländer ausüben, die Wahlen für die örtlichen Vertretungen und die gemäß § 23 anzuhörenden Vertreter der Bevölkerung, das Geschworenen- und Schöffenamt usw. dürfen nur Inländer ausüben. Inländer, d. h. Deutsche, können nicht ausgewiesen werden, ihre Aburteilung kann nur nach inländischem Recht und nur durch inländisches Gericht erfolgen.

Aus den Ausführungen über die Staatshoheit, über das Saargebiet als Teil des Deutschen Reichs, und darüber, daß nur Deutsche Inländer sind, ergibt sich das Verhältnis des Saargebiets zu Deutschland. Hier kann nur einzelnes hervorgehoben werden:

Die Beamten bleiben deutsche Beamte, die Behörden bleiben deutsche Behörden, die deutsche Rechtshilfe bleibt bestehen. Freilich bedarf es zur praktischen Durchführung einer Abmachung und näheren Regelung zwischen der Regierungskommission und dem Deutschen Reiche. Die Zuständigkeit muß geregelt werden, über die Beamten muß eine ausdrückliche Abmachung erfolgen. Ihr Anstellungsakt ist durch die deutschen Zentralbehörden erfolgt. Das höchst persönliche Treue- und Gehorsamsverhältnis, das dadurch begründet ist, ist nicht ohne weiteres durch den Friedensvertrag auf die Regierungskommission übertragen. Es bedarf zur Dienstleistung einer ausdrücklichen Anweisung an die deutschen Beamten durch die deutschen Zentralbehörden und daher einer besonderen Abmachung zwischen der Regierungskommission und dem Deutschen Reiche, Preußen und Bayern.

Weiterhin möge betrachtet werden, welcher Rechtszustand im Saargebiet herrscht. Es gelten die Gesetze und Verordnungen, die vor dem 11. Nov. 1918 in Kraft waren, abgesehen von dem

Kriegsnotrecht. Das dürften die Gesetze sein, die in Rücksicht auf die Bedürfnisse und Zustände des Krieges erlassen sind, nicht dagegen die, die mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der durch den Kriegszustand erst verursachten Verhältnisse, soweit diese, wie vor allem die Teuerung, weiter bestehen, erlassen worden sind.

Die Verfügungen und Verordnungen jeder Art der französischen Militärbehörde sind gegründet auf Kriegsrecht und Waffenstillstandsvertrag. Sie sind mit Uebernahme der Regierungsgewalt durch die Regierungskommission für die Zukunft nicht mehr rechtsgültig. Die einzelnen auf Grund ihrer Geltung erlassenen Maßnahmen wie die Ausweisung von Inländern haben ihre Gültigkeit verloren.

Zur Klarstellung aller dieser Verhältnisse ist eine Verordnung der Regierungskommission dringend notwendig.

---

# Der Saarkumpel im Reich im Kampf um seine Heimat

Von **Ernst Debusmann**-Wuppertal-Elberfeld

Ich bin unter Bergleuten aufgewachsen. Als Junge waren sie meine besten Freunde. Von meinem 14. bis zu meinem 17. Lebensjahr war ich jeden Morgen ihr Begleiter auf meinem einstündigem Wege zum Bahnhof. Es waren durchweg brave Menschen, die, nachdem sie ihre Schicht verfahren hatten, mit großer Freude nach Hause gingen, um dort noch weiter wirken zu können. Sie sprachen am liebsten von ihren Kindern, ihrem Vieh und von ihren Obstbäumen. Kurz, es waren einfache biedere Menschen. Dann lernte ich sie im Feld kennen. Ich stand als Landsturmmann mit ihnen in Reihe und Glied. Sie konnten in dieser Minute schimpfen über die Strapazen und über ihren Hunger, sobald aber im ernsten Kampfe von ihnen äußerste Pflichterfüllung gefordert wurde, standen sie ihren Mann.

Dann begegnete mir der Saarbergmann wieder im Ruhrgebiet. Vor dem Kriege waren infolge besserer Lohnverhältnisse im Ruhrgebiet viel Saarbergleute dorthin ausgewandert. Als ich meine erste Saarrede am 31. Oktober 1920 in Buer hielt, da versammelte sich nach dem Vortrag sofort eine Menge Saarbergleute um mich und gaben ihrem tiefsten Bedauern Ausdruck, daß die Brüder von der Saar nicht mithelfen könnten, nach dem furchtbaren Weltkrieg das Reich neu aufzubauen. Aus dem Bedauern wuchs in ihnen die sittliche Verpflichtung, der Saarheimat zu helfen. Verwaltungsdirektor Vogel kam auf seiner Propagandareise für den neugegründeten Bund der Saarvereine auch in das Ruhrgebiet. Zunächst fand er nicht überall offene Ohren. Die Bergleute sahen in ihm den Beamten der Bergwerksdirektion, der während politischer und sozialer Kämpfe an der Saar in dem von ihm redigierten „Bergmannsfreund" eine andere Stellung eingenommen hatte als sie. Direktor Vogel wird wohl heute noch an jene stürmische Versammlung denken, in der er zum Schutze den entsicherten Revolver in seiner neben ihm liegenden Aktentasche hatte. Bald änderte sich das Bild. Der Saarkumpel erkannte, daß Vogel ein Mensch war, der weiter nichts wollte, als im Kampf um die Saarheimat mit ihnen in Reih und Glied zu stehen. Heute steht Verwaltungsdirektor Vogel bei allen Saarbergleuten im Ruhrgebiet im hohen Ansehen. Es entstand nun im Ruhrgebiet eine Menge von Saarvereinen, bei denen sich überall das gleiche Bild zeigte: Sie bestanden größtenteils nur aus Bergleuten. Andere Kreise hielten sich leider diesen Vereinen fern. Ich empfinde es deshalb als meine besondere Pflicht, jenen wenigen wackeren Männern, den braven Bergleuten, die während der letzten 15 Jahre mit mir im Ruhrgebiet Hand in Hand gearbeitet haben, meinen herzlichen Dank auszusprechen. Anfänglich waren die Vereine nur klein. Wenn ein Saarvortrag vor 30—40 Leuten gehalten werden konnte, so war das schon eine Freude, besonders wohltuend berührte es mich, daß in den Saarvereinen in jenen Zeiten der Verworrenheit von Politik niemals die Rede war, sondern daß man sich stets und ständig nur darüber unterhielt, wie man der Saarheimat helfen könne. Die Vereine bekamen von keiner Seite Zuschüsse und mußten sich mit den Bergmannsgroschen über Wasser halten. Mir kam damals die Einsicht, daß die meisten Bergleute nur aus wirtschaftlichen Gründen in den Reihen der Marxisten standen, daß nicht die Internationale in ihren Herzen lebte, sondern lebendiges Deutschtum.

Darum durfte ich schon sehr früh die Hoffnung haben, daß der Saarbergmann an der Ruhr sehr bald auch nach außen hin seine nationale Haltung wiedergefunden haben werde. Schon im Jahre 1925 konnte ich es mir erlauben, bei einer großen Versammlung in Herne warme vaterländische Töne anzuschlagen, denen die Versammlung mit Begeisterung folgte. Seit dem Jahre 1928 kündigte sich auch in den Saarvereinen an der Ruhr das Heraufsteigen eines neuen nationalen Geistes an. Das Interesse wurde lebhafter, die Versammlungen und Kundgebungen wurden zahlreicher und die Saarvereine im Ruhrgebiet wurden allmählich zu einem sehr beachtenswerten Faktor im nationalen Leben. Während früher sich die Behörden um die Tätigkeit der Saarvereine an der Ruhr wenig kümmerten, erachteten es bald die Oberbürgermeister der großen Städte im Ruhrgebiet als ihre Pflicht, bei den großen Kundgebungen anwesend zu sein oder sich wenigstens würdig vertreten zu lassen. Der Saarbergmann pflegte in seinen Vereinen auch die Geselligkeit. Er hielt für seine Frau auch einmal einen kleinen Kaffeeklatsch ab und machte nach getaner Arbeit sein Tänzchen. Das betrachtete er aber niemals als die Hauptsache seiner Tätigkeit im Saarverein, sondern nur als Mittel, den kameradschaftlichen Zusammenhalt zu wahren.

Der gegenseitige Besuch zwischen Saar und Ruhr war so lebhaft, wie sonst in keiner Gegend Deutschlands. Im Jahre 1925 fuhr der erste von den Saarvereinen organisierte Sonderzug von Dortmund nach Saarbrücken. Viel Mühe und selbstlose Arbeit waren damit verbunden. Als der erste Sonderzug fuhr, da stand ich auf dem Bahnhof in Duisburg, da sagte hinter mir ein junger Bergmann: „7 Jahre war ich nicht zu Hause und nun kann ich mit dem billigen Zug heimfahren, wie wird sich mein altes Mütterchen freuen. Da war alles vergessen, was ich an Mühe und Arbeit mit dem Zug gehabt hatte. Die Züge erfreuten sich steigender Beliebtheit, und so waren es in diesem Jahre rund 4000, die von der Ruhr nach der Saar fuhren. Bald stellten sich die Saarvereine des Ruhrgebietes größere Aufgaben. In den Bezirksversammlungen wurde z. B. die Frage erörtert, wie man im allgemeinen den Verkehr zwischen dem Reich und der Saar heben könne, wie man den Deutschen im Reich dazu veranlassen könne, sich persönlich von dem Deutschtum der Saar zu überzeugen. Sehr eingehend beschäftigte man sich mit der Lage des sogenannten Saarknappenschaft-Pensionärs an der Ruhr, der gegenüber dem Pensionär der deutschen Knappenschaft schlechter gestellt war. Besonders angenehm hat es mich immer berührt, daß man Standesunterschiede und Standesdünkel in den Saarvereinen nicht aufkommen ließ. Es war mir eine besondere Freude, im vorigen Winter in Essen die Vereinsführer aus dem Ruhrgebiet Herrn Staatsrat Simon vorstellen zu können. Mit Stolz konnte ich ihm auf die Frage, ob unter den Führern auch Arbeiter seien, antworten, daß mindestens 80 Prozent der Führer dem Arbeiterstand angehörte.

Wenn einmal die Geschichte des Bundes der Saarvereine geschrieben wird, so wird man auch besonders an den Saarbergmann von der Ruhr denken müssen, der sich in selbstloser Weise mit der größten Treue in den Dienst der Saarheimat gestellt hat, der gar nicht anders konnte, als der Stimme seines Blutes zu folgen.

# Zum Endkampf um das Saargebiet

Von **Math. Karius**, Neunkirchen

Verfasser stand von Ende 1918 bis in 1924 mit in vorderster Linie im Kampf um das Saargebiet.

Der fünfzehnjährige Abwehrkampf um unsere Saarheimat umfaßt drei Zeitspannen: die erste die Zeit von Ende 1918 bis in 1924, die zweite Spanne beginnt mit der Ablösung der französischen Regierung Poincaré durch die Regierung Herriots und der Antritt der Regierung MacDonald in England. In dieser Periode wurde sogar an die Möglichkeit einer vorzeitigen Rückgliederung des Saargebiets ohne Abstimmung geglaubt. Die dritte Periode umfaßt den eigentlichen Endkampf, der durch Ausbrechen einer kleinen Gruppe aus der Einheitsfront der Saarbevölkerung kompliziert worden ist.

Die erste Zeitspanne war die schwierigste und für das Saargebiet auch gefahrvollste. Ueber den Besitz der Saargruben, die Ueberfremdung der Industrie und Bankwelt und den französischen Franken, der im Saargebiet gesetzliche Währung geworden war, glaubte Frankreich an sein Land die dauernde Angliederung des Saargebiets in irgendeiner Form erreichen zu können. Nur wer damals beruflich viel mit Franzosen verkehren mußte und die vielen Unterströmungen kennenlernte, sah diese Gefahr, über die man nicht einmal viel reden durfte, eindeutig herausleuchten. Der Zerfall der deutschen Währung und die damit verbundenen Nachteile für die deutsche Wirtschaft, verbunden mit den Folgen des Ruhreinbruchs begünstigten die Pläne Frankreichs. Auf meinen Einwand bei einer Verhandlung, daß es doch nicht angängig sei, alle wirtschaftlichen und sozialen Fäden, z. B. die der Sozialversicherung, mit Deutschland wegen des vorübergehenden Charakters der staatsrechtlichen Stellung des Saargebiets abzubrechen, sprang ein maßgebender Vertreter der französischen Regierung auf und rief mir zu: „Herr Karius, wir sind 15 Jahre hier, wir sind noch länger hier, wir bleiben überhaupt im Saargebiet!“ Mir lief es kalt über den Rücken, denn ich kannte die Macht Frankreichs und die Ohnmacht meines Vaterlandes.

Durch die massenhaften Ausweisungen und die Bedrückung der Saarbevölkerung durch die fremden Truppen sollte die Saarbevölkerung führer- und mutlos gemacht werden. Wie oft mußten wir aus den eigenen Reihen den resignierten Einwand hören: Gebt den Kampf auf, es ist doch alles vergebens.

Der Kampf durfte aber nicht aufgegeben werden. Jeder von uns mußte nun erst recht auf seinem Posten aushalten. Die Befreiung aus den wirtschaftlichen Klauen Frankreichs mußte der heilenden Zeit überlassen bleiben. In der Hoffnung auf Deutschlands wirtschaftliche Wiedergeburt lehnten wir damals im Landesrat einmütig den französischen Franken als gesetzliche Währung ab, trotzdem der Wert der deutschen Währung täglich sank.

Zunächst galt es, über Genf gegen die Massenausweisungen und den Druck der fremden Besatzung anzukämpfen. Der Genfer Boden war damals sehr steinig. Der Vertreter Englands im Völkerbundsrat, Lord Balfour, warnte vor den fremden Hausierern aus dem Saargebiet seine Kollegen aus dem Rat. Als ich in einer Sonderbesprechung mit Mitgliedern des Rats den Jammer der Ausweisungen schilderte und z. B. meine beabsichtigte Verhaftung mit 14 Schwarzen unter Führung eines Offiziers und Dolmetschers, die mit einem Lastwagen und Maschinengewehr anrückten, schilderte und erklärte, diese Zustände seien nicht mehr auszuhalten, denn das sei ein Schrecken ohne Ende, dem schließlich ein Ende mit Schrecken vorzuziehen sei, rief mir Herr Branting, schwedischer Vertreter im Rat, zu: „Herr Karius, fahren Sie ruhig nach dem Saargebiet. Bevor Sie dort sind, ist ein Telegramm des Rates bei der Regierungskommission eingegangen, daß diese Ausweisungen aufhören.“

In einer Verordnung der Regierungskommission vom 15. Juni 1921 betr. die Eigenschaft als Saareinwohner wurde in Artikel 6, Abs. 2 bestimmt: „In Zukunft darf ein Saareinwohner nicht aus dem Saargebiet ausgewiesen werden.“ Auch den Uebergriffen der Besatzungstruppen wurde Einhalt geboten, wenngleich unsere Bemühungen, diese aus dem Saargebiet herausgezogen zu erhalten, erst später erfolgreich waren.

Dann mußte, so eigenartig es klingt, die Verfassung des Saargebiets, wie sie in den Artikeln 45 bis 50 des Versailler Vertrages nebst der Anlage zu denselben (Saarstatut) über Genf, durch fremde Diplomaten und die ausländische Presse verteidigt werden, um den normalen Ablauf der Besetzungszeit und die Abstimmung zu sichern. Diese Arbeit war bei der politischen Ohnmacht des Vaterlandes und der noch nachwirkenden feindlichen Einstellung des Auslandes gegenüber Deutschland sehr schwer. Auch diese Arbeit war erfolgreich. Die Zweifler, ob es überhaupt zu einer Abstimmung und Rückgliederung kommen würde, waren damals sehr groß.

Bei diesen Bemühungen, die nur einen kleinen Ausschnitt vieler und mühevoller Arbeit darstellen, fanden wir in der Geschäftsstelle „Saarverein“, besonders in ihrem Leiter, Verwaltungsdirektor Vogel, wertvollste Unterstützung. Dieser Kampf, ausgehend von dem klaren Boden des Rechts, bedurfte sachkundiger Berater, die wir in Vogel und seinen Mitarbeitern gefunden haben. Es sei hier auch besonders dankbar des langjährigen Vorsitzenden des Bundes der Saarvereine, Senatspräsidenten O. Andres, gedacht, der ein besonders guter Kenner des Versailler Vertrages, soweit er das Saargebiet betraf, war. Die damalige Zusammenarbeit mit dem Saarverein mußte sich völlig unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vollziehen. Erst gegen Ende 1924 war es mir z. B. möglich, öffentlich für denselben aufzutreten und auch die Mitarbeit der Zentrumspartei des Saargebiets für denselben zu sichern.

---

# Die Deutsche Front

Von Dr. **August Maurer**

Es ist einst heiß hergegangen an der Saar, als zu Zeiten des kaiserlichen Deutschland die Geister im Kampf der Parteien miteinander rangen. Mehr wie in andren Kreisen des Vaterlandes wurde hier gestritten auf dem Boden weltanschaulicher Ideen, höher erhob sich die Fläche des Kampfes über die materiellen Dinge der Wirtschaftspolitik, des Mein und Dein zu Fragen von geistiger Bedeutung. Da rangen miteinander der nationale Liberalismus, — geboren aus dem Geist des Deutschland, das sich aus der Erstarrung des Absolutismus befreien wollte, getragen vom Geiste Bismarcks, dem Gestalter des neuen deutschen Reichs —, mit den Anhängern jener weltumspannenden katholischen Weltanschauung der Einordnung in ein System unfehlbarer Autorität, die über allen Streit der Menschheit gesetzt ist und die sich in der sichtbaren Kirche als ecclesia militans darstellt. Nur langsam hob sich damals

an der Saar als dritte Gruppe die Arbeiterschaft hervor mit ihrem Ringen um eigene Geltung innerhalb des Gesamtvolks. Besonders in dem ehemaligen Fürstentum Saarbrücken war der Kampf der Geister zumal in Wahlzeiten ein starker.

Aber alle diese politischen Kämpfe waren am 1. August 1914 ausgelöscht, als der Feind wie im Jahre 1870 einzufallen drohte. Das hohe Gefühl der vaterländischen Verbundenheit, das sich dann in den Nöten der Kriegszeit so herrlich bewährte, wurde erst recht lebendig, als die Saar das harte Los traf, einer fremdländischen Regierung unterstellt zu werden, aller politischen Rechte beraubt und wirtschaftlich von Frankreich beherrscht zu werden. Das durch die früheren Kämpfe politisch geschulte Volk sah sich aus der Leitung seines Geschickes ausgeschaltet, die schönen Reden von Selbstbestimmung und alle Versprechungen zeigten sich wieder einmal wie seit Jahrhunderten als welsche Lügen und Phrasen. Wenige frankophile Tendenzen einzelner waren schnell erloschen, und über allem früheren parteipolitischen Streit erhob sich der Einheitsgedanke, daß alle zusammengehörten in dem einen Ziel: zurück zum angestammten Vaterland!

Dafür galt es zu arbeiten. Es ist das große Verdienst des Gründers des Bundes der Saarvereine, nunmehr in einer über das ganze Reich ausgedehnten Organisation diesem Gedanken der Einheit konkrete Gestalt gegeben zu haben. Dabei war es klar, daß diese Organisation in keiner Weise an eine Partei, an eine Konfession, an eine bestimmte Weltanschauung angeschlossen werden durfte, daß hier nicht politische oder wirtschaftliche oder kulturelle Fragen zu behandeln seien, sondern daß eine Vereinigung geschaffen würde, die alle einte in dem einen großen vaterländischen Gedanken: dieses urdeutsche Land an der Saar darf nicht verloren gehen, ihm sind wir alle verpflichtet, in ihm einigt uns der nationale Gedanke, deutsch die Saar immerdar. Nur so konnten die Saarvereine, über allem neu erwachten Parteistreit des republikanischen Deutschland, zugleich dem Saarland selbst das Vorbild der nationalen Geschlossenheit sein. Und in der Tat war die Arbeit im Bund der Saarvereine vorbildlich. Niemand fragte dort, welcher Partei, welcher Konfession, welcher Richtung gehörst du an, man war einig in dem einen Ziel. Und es muß all den Männern, die dort mitarbeiteten, hoch angerechnet werden, daß sie in vaterländischer Pflicht alle früheren Gegensätze zurückstellten und miteinander auf einer streng überparteilichen Grundlage an die Arbeit gingen.

Und so war es auch an der Saar selbst. Man muß es anerkennen und konnte sich darüber freuen, auch an der Saar stand die Deutsche Front fest von rechts und links, vom Großindustriellen bis zum letzten Arbeiter, vom Protestanten zum Katholiken. Entscheidend war der Gedanke der Treue zum Vaterland, die Hoffnung zur Heimkehr ins Vaterhaus.

Die Saarvereine aber, und insbesondere die Geschäftsstelle „Saarverein" in Berlin unter ihrem unermüdlichen Leiter Theodor Vogel, dürfen es sich zum Verdienst anrechnen, daß es den Gedanken einer überparteilichen Geschlossenheit auf nationaler Basis unentwegt festgehalten hat. Auf nationaler Basis, auch in den trüben Zeiten der Weimarer Republik, auch wenn in jener traurigen Zeit pazifistischen Willens zur Ohnmacht als Scheltwort das Wort „nationalistisch" erklang! Unbeirrt ging Th. Vogel und mit ihm alle treuen Vaterlandsfreunde seinen geraden Weg treudeutscher Arbeit für das Saarland. Mit Recht betonte auch der jetzige Führer des Bundes, Herr Staatsrat Simon, „wir sind stolz darauf, die deutsche Front seit 14 Jahren zu bilden". Er sagte das aus Anlaß der Bildung einer neuen deutschen Front im Saargebiet am 1. März 1934, die „frei von allen parteipolitischen und konfessionellen Hemmungen und Bindungen nur das eine Ziel kennt, unser Deutschland". Damit hat der Führer sich den Grundsatz zu eigen gemacht, den der Leiter der Geschäftsstelle Saarverein in all den Jahren festgehalten hat, weil dadurch allein der Zusammenschluß aller, die sich überhaupt zum Deutschtum bekennen, möglich war.

War die alte deutsche Front zerbrochen, daß es der Bildung einer neuen an der Saar bedurfte? Es ist begreiflich, daß auch dort Spannungen eintreten mußten, als mit der Uebernahme der Macht im Deutschen Reiche durch die NSDAP. alle anderen Parteien beseitigt wurden. Der Gedanke der Identität von nationalsozialistischer Partei und Deutschem Reich bedurfte der Reife und der organischen Entwicklung. Gewiß war die Beseitigung des zur Farce gewordenen Parlamentarismus eine ungeheure Leistung; die Zustände waren unhaltbar geworden, die Vertreter des Volks, das sich selbst regieren sollte, fühlten nicht die Verantwortung, wie sie ein großer Hohenzoller in die Worte gekleidet hatte, nichts anderes als Diener des Volkes zu sein. Die Uebersteigerung der Demokratie verbunden mit den internationalen Tendenzen großer Parteien stellte Deutschland vor den Untergang. So war die Einheitspartei, wie sie durch die NSDAP. repräsentiert wurde, eine Erlösung. Aber Weltanschauungen lassen sich nicht befehlen oder durch Gleichschaltung zum Verschwinden bringen. Und so konnte es geschehen, daß an der Saar die Gegensätze, die dort so wundervoll überwunden oder doch zugunsten der nationalen Front zurückgestellt waren, neue Nahrung fanden, als der Nationalsozialismus dorthin übergriff. Die deutsche Front, wie sie bis dahin bestanden hatte, mußte dadurch eine Störung erleiden, die um so schmerzlicher war, als die von der großen Bewegung des Nationalsozialismus beseitigten Parteien, im wesentlichen also die Sozialdemokraten und Kommunisten, nunmehr separatistischen Neigungen Raum gaben, ihren alten internationalen Anschauungen entsprechend. Daß die Franzosen das alsbald mit Wonne aufgriffen, lag auf der Hand. Mag es auch nur ein kleines Häuflein sein, das sich vor ihren Wagen hat spannen lassen, es hat sich vermehrt durch all das Emigrantengesindel, das nur zu gern aufgenommen wurde und das nun, bezahlte Verräter, das verächtliche Handwerk des Vaterlandsverrats betreiben.

So war es notwendig, von neuem die deutsche Front an der Saar zu festigen und sie als das aufzustellen, was sie allein sein konnte: die Vereinigung aller deutsch Gesinnten und national Fühlenden an der Saar. Daß dieser neuen Front das Leben durch die Regierungskommission unter dem Engländer Knox denkbar schwer gemacht wird, ist bekannt. Er glaubt sich jetzt auf das Vorhandensein zweier Fronten berufen zu können und damit die von ihm im Dienst Frankreichs gegen das Deutschtum geführte Gewaltpolitik mit dem Mantel der „Neutralität" decken zu können, eine heuchlerische Geste, die seine einseitige Parteinahme für die separatistische Seite nur schlecht verhüllt. Der Kampf um die Abstimmung ist damit schwerer geworden.

Um so notwendiger ist es, daß der alte Standpunkt, der von dem Bund der Saarvereine dank seiner Führung von Anfang streng festgehalten worden ist, der Standpunkt einer rein nationalen deutschen Front, einer im Sinn des einzigen großen Ziels geschlossenen Einheit aller Deutschen auch an der Saar festgehalten werden muß. Er darf durch keinerlei parteipolitischen Streit beeinträchtigt werden, er hat sich von allen konfessionellen Gegensätzen fern zu halten, er bedarf der pfleglichsten, durch keinerlei unbedachte Herausforderungen gefährdeten Behandlung. Die deutsche Front dort muß bleiben was sie vorher war: die Einheit aller Deutschen in der Liebe zu allem was deutsche Art und deutsches Sein ist. Nur so kann der Sieg ein großer werden, nur so kann er hinauswirken in alle Zeiten als ein hehres Beispiel zu dem Wort: „nimmer wird das Reich zerstöret, wenn ihr einig seid und treu." —

# Die militärische Bedeutung des Saargebiets für Frankreich

Von Oberst a. D. **Rudolf Ritter von Xylander**

Wir wissen aus der Geschichte, welche Bedeutung bei unserem angeblich friedfertigen westlichen Nachbar militärische Rücksichten in den Fragen der Politik zu jeder Zeit, unter Monarchie und Republik gehabt haben. Gerade jetzt, wo die Spaltungen im Inneren kaum vor der Oeffentlichkeit getarnt werden, haben die Milliarden-Vorlagen der Wehrmacht aller dreier Zweige eine gewaltige Mehrheit im Parlament gefunden. Auch die Zukunft des Saargebiets betrachten weite Kreise des französischen Volkes vom militärischen Gesichtswinkel aus.

Die Linie der Saar hat in der Vergangenheit öfters strategische und taktische Bedeutung gewonnen, da sie zwischen dem lothringischen Teil der Mosel und dem Rhein den einzigen senkrecht zur wahrscheinlichen Operationsrichtung liegenden Abschnitt bildet. Ludwigs XIV. Gründung der Festung Saarlouis entsprang dieser Erkenntnis. In den Kriegen der Revolution und des ersten Kaiserreichs spielte die Saarlinie infolge des Verlaufs der geschichtlichen Ereignisse keine große Rolle. Im Jahre 1814 war zu ihrer Verteidigung keine Streitmacht vorhanden, in Napoleons letztem Kriege, als der Kaiser die Entscheidung in den Niederlanden suchte, hatte er richtigerweise dort alles zusammengezogen. So traten bei Saarbrücken und Umgegend nur schwache Abteilungen in unbedeutenden Gefechten den hier vorgehenden süddeutschen Truppen entgegen.

Als das Saargebiet größtenteils in preußischen Besitz gekommen war, lag es zu weit vom Machtzentrum dieses Staates ab, um bei einem französischen Angriff entscheidend verteidigt zu werden. Auch der Deutsche Bund zeigte durch den Ausbau seiner Bundesfestungen Mainz, Landau, Rastatt die Linie, in der er frühestens zu schlagen gedachte. Wir wissen, daß selbst zu Beginn des Feldzuges 1870 der Aufmarsch Moltkes ursprünglich am Rhein erfolgen sollte. An der Saar war durch die Vortruppen, insbesondere das Detachement von Pestel, dann durch das kleine Saarlouis, in der bayerischen Pfalz durch die 5. Jäger und 5. Chevaulegers zeitgewinnender Widerstand beabsichtigt. Erst die Art und Weise, wie sich die Franzosen mit der Saarlinie abfanden, änderte das. Zwar schienen sie anfänglich die Absicht zu haben, den Abschnitt in ihre Hand zu bringen, der Vorstoß gegen Saarbrücken am 2. August deutete darauf hin. Dann aber veranlaßten die Unklarheit ihrer Führung und das methodische Festhalten des hier kommandierenden Generals Frossard an der „berühmten" Stellung von Kadenbronn die Aufgabe dieses für sie richtigen Gedankens. Ohne an der Flußlinie selbst Widerstand zu finden, konnten die Deutschen am 6. August den Sieg von Spichern schon westwärts des Abschnitts gewinnen.

Wieder wurde durch den Ausgang des Krieges 1870/71 die militärgeographische Lage des Saargebiets geändert. Es lag nicht mehr an der Grenze, das stellenweise durch deutsche Festungen nunmehr wohlbewehrte Lothringen lag vor ihm. Trotzdem hätte unter Umständen der Abschnitt zu Beginn des Weltkrieges strategische und taktische Bedeutung gewinnen können. Es ist hier nicht am Platze, die umstrittene Frage der Feldzugseröffnung in Lothringen zu erörtern. Falls es zum Vormarsch stark überlegenen Feindes zwischen Metz und den Vogesen gekommen wäre, hätte der Widerstand des deutschen linken Heeresflügels an der Saarlinie, ursprünglich von der Niedmündung an aufwärts nach dem Plan des Generaloberſten von Moltke geleistet werden sollen. Dazu kam es nicht, der Sieg des Kronprinzen von Bayern am 20. August 1914 fiel in Lothringen, und bis zum Kriegsende blieb das deutsche Land an der Saar außer durch zahlreiche Bombenangriffe von Feindseligkeiten nicht unmittelbar betroffen.

Bei den Verhandlungen unter den Verbündeten, in denen der Begriff des Saargebiets erst künstlich geschaffen wurde, setzten die in dieser Beziehung unter dem Vorwand der Entschädigung für ihre zerstörten nordfranzösischen Kohlengruben maßgebenden Franzosen ihre Wünsche auf möglichste militärische Schwächung des Deutschen Reiches durch. Nicht nur unmittelbar der Saarabschnitt sollte seiner Landesverteidigung entzogen werden. Man muß nur die Abgrenzung des widernatürlichen Gebildes ansehen, das dabei entstand. Ueber die ausnützbare Kohlenvorkommen bergenden Landesteile griff es hinaus, um das strategisch verwertbare Eisenbahnnetz des Reiches zu zerstören. Dem diente der Einschluß des Knotenpunktes Homburg, wo die seinerzeit für Aufmarschzwecke als große Linie ausgebaute Glantalbahn die Kaiserslautener Strecke traf. (Die später durchgesetzte Forderung des Abbaus ihres zweiten Gleises bildete die Fortführung dieser Absicht.) Das nahe Heranrücken der Grenze an Zweibrücken entsprang dem gleichen Gedanken. Hier blieb die Stadt selbst zwar außer dem Saargebiet, aber von den zu diesem geschlagenen Höhen blickte man ebenso beherrschend in das Schwarzbachtal, wie von den Homburger Höhen in die große Senke des Landstuhler Bruches. Ganz deutlich zeigten sich die Bestrebungen, die Grenze auch taktisch günstig für die Franzosen zu gestalten bei den Verhandlungen der Abgrenzungskommission, z. B. bei den allerdings mißglückten Versuchen, unter nichtigen wirtschaftlichen Vorwänden gegenüber Mettlach die Höhen am linken Saarufer zum Saargebiet zu schlagen. Die erst nach großen Mühen abgewehrte Besitznahme des für die Pfälzer Pferdezucht unentbehrlichen, dem Zweibrücker Gestüt gehörigen Eichescheider Hofes hätte auch im Zeitalter der Motorisierung der Heere ein für Landesverteidigungszwecke bedeutungsvolles Gewicht auf die andere Seite verschoben.

Die später immer wiederholten Bestrebungen, im Saargebiet französische Garnisonen zu unterhalten, verdecken unter weit herbeigeholten Vorwänden den Wunsch dauernder militärischer Beherrschung des Gebiets. Wir erinnern uns, wie Frankreich seinerzeit die Notwendigkeit, Truppen im Saargebiet zu belassen, damit begründete, daß dieses Etappengebiet für die Rheinarmee sei und die Sicherheit der rückwärtigen Verbindungen derselben die Maßnahmen nötig macht. Später bildete die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Saargebiet den Grund für die Inanspruchnahme des Rechts, dort mit Truppen aus Lothringer Garnisonen einzurücken. Wir dürfen nicht vergessen, daß erst noch vor wenigen Wochen von französischer Regierungsseite dieses Recht als fortbestehend erklärt wurde. Wollen wir abwarten, ob es nicht beansprucht wird, falls Herrn Knox die Beschaffung seiner 2000 ausländischen Polizisten nicht rasch und wunschgemäß gelingt!!

Man könnte der Meinung sein, daß, nachdem Frankreich seinen großen Grenzwall mit den neuen Befestigungen an seiner augenblicklich gültigen Ostgrenze gezogen hat, die militärgeographische Bedeutung des Saargebiets für unseren westlichen Nachbar gesunken sei. Auf den beherrschenden Höhenzügen, die nahe vor der Südwestgrenze des Saargebiets dieser gleichlaufen, sind die gewaltigen Werke mit allen Künsten moderner Technik erbaut und seit diesem Jahre auch schon dauernd besetzt. Vor der Südgrenze des Saargebiets das Gelände zwischen Saargemünd und Bitsch in demselben Maße auszubauen, ist durch die neuesten außerordentlichen Geldbewilligungen ermöglicht. Hiermit hat also Frankreich sich einen Schutzschild vorgelegt, der seinesgleichen nicht hat. Der Saarabschnitt tritt demgegenüber wahrhaftig an militärischer Bedeutung weit zurück. Trotzdem bleibt seine Beherrschung für Frankreich sehr wertvoll. Daß sie es für eine französische Offensive wäre, bedarf keiner weiteren Erörterung. Aber von Paris aus wird uns ja immer wieder versichert, daß die „durchaus friedfertige Nation" an keine Offensive denke, sie entrüstet von sich weise. Natürlich glauben wir das!

Aber die Landesverteidigung stellt heutzutage, auch

wenn sie defensiv geführt wird, neue Forderungen für den Luftschutz auf. Erste Grundbedingung für diesen ist die rechtzeitige Erkenntnis bevorstehender Luftangriffe, die durch Flugwachlinien ermöglicht werden soll. Bei der jetzigen Geschwindigkeit der angreifenden Flugzeuge ist nach französischer Ansicht ein Abstand von 100 Kilometer vor dem zu schützenden Objekt notwendig, um noch rechtzeitig die Abwehr zu ermöglichen. In der französischen Theorie ist diese Forderung aufgestellt, auch bei den Ende Juli um Lyon abgehaltenen großen Uebungen wurde sie praktisch gehandhabt. Nun hat einer der größten französischen Theoretiker des Luftkrieges, General Armengaud, darauf hingewiesen, daß das lothringische Industriegebiet zwischen Diedenhofen und Nancy eines der wichtigsten Frankreichs sei, das solchen Luftschutz benötige. Nimmt man 100 Kilometer in den Zirkel, so sieht man, daß die Flugwachlinie dazu östlich der Saar stehen müßte. Ein militärgeographischer Grund (oder sei es auch nur ein Vorwand), warum das Saargebiet zu Frankreich kommen muß, ist schon damit gegeben.

Jedoch auch noch in anderer Beziehung liegt militärische Bedeutung des Saargebiets für Frankreich vor. Was die Industrie an der Saar für die Kriegswirtschaft bedeutet, haben wir selbst im Weltkrieg erlebt. Trotz der Grenznähe vermöchte das gewaltig gerüstete Frankreich ihr sicher viel mehr Schutz angedeihen lassen können, als das abgerüstete Deutsche Reich seinen grenznahen Wirtschaftsräumen. So würden insbesondere Kohle und Stahl für Frankreich auch im Ernstfall das Saargebiet sehr wertvoll gestalten.

Wichtiger als alles andere aber sind selbst im Zeitalter der Technik für die Kriegführung die Menschen. Kein Franzose wird glauben, daß er aus den Einwohnern des deutschen Landes an der Saar gute französische Soldaten machen kann, wenn auch im „Temps“ vom 25. Juli ein Phantast bei Fortdauer des jetzigen Regierungssystems im Saargebiet aus ihm einen großen Zuwachs der Fremdenlegion erwartet, weil es dort viele „geborene Soldaten“ gebe, die ihren inneren Beruf nur in jener Truppe erfüllt sehen. Wir können über solche unglaublichen Hoffnungen hinweggehen. Positiv könnte Frankreich aus dem Saargebiet nie eine wertvolle Verstärkung seiner Wehrmacht ziehen. Aber welcher Verlust an völkischer Kraft für Deutschland bei dauernder Trennung oder fortgesetzter Beschränkung der Zusammengehörigkeit des Saargebiets mit ihm entstände, das zeigt uns am deutlichsten die Leistung der Söhne dieses Landesteils im Weltkrieg. Das in Saarbrücken damals erst seit kurzer Zeit bestehende XXI. Armeekorps bestand zwar nicht durchweg aus Angehörigen des Gebiets, das dazu nicht volkreich genug war. Aber gewissermaßen typisch für das preußische Saarland war es doch. In nicht ganz 2 Jahren war ein fester Körper entstanden, der die schwierigen Aufgaben, die gleich bei Kriegsbeginn dem Grenzkorps zufielen, trefflich zu meistern verstand. Wir können auf Einzelheiten hier nicht eingehen. Es darf wohl genügen, zwei Sätze aus dem Bericht zu erwähnen, den der Chef des Generalstabes der 6. Armee, General Krafft von Dellmensingen, nach der siegreichen Schlacht von Lothringen an den Generaloberst von Moltke am 21. August erstattete:

„Von den aktiven Truppen sind die Kampfleistungen des XXI. A. K. und des II. B. A. K. besonders hervorzuheben. Das XXI. ist eine Zierde der k. preuß. Truppen, mustergültig mit hervorragendem Verständnis geführt und von einem unbesiegbaren Geiste beseelt.“

Hier findet das Saarbrücker Armeekorps wohlverdiente Würdigung seiner Taten, zum II. bayerischen Armeekorps aber gehörten die Söhne der pfälzischen Teile des Saargebiets.

Frankreich, dessen Angst vor deutscher Kraft alle Phrasen nicht verdecken können, würde mit Freude erblicken, wenn Deutschland geschwächt würde. Darum wird es mit allen Mitteln auch fernerhin darauf hindringen, daß auch aus militärischen Gründen das Saargebiet nicht zu seiner Heimat zurückkehrt. Voll erfüllen sich seine Wünsche nur durch Annektion, aber selbst ein internationales Völkerbundsgebilde fördert Frankreichs wehrpolitische Absichten. Diese aber werden sich immer gegen den Rhein richten. Letzten Endes liegt an der Saar das Sprungbrett, von dem aus er erreicht werden soll.

---

# Franzosenschulen / Angriffe und Abwehr!

Pfarrer **Becker**, Neunkirchen-Saar

Es ist stille geworden in der Oeffentlichkeit um die französische Schule, seit durch den Röchlingprozeß die scheußlichen Mittel, für sie zu werben, gerichtlich festgelegt worden sind.

Der Kampf aber geht weiter bis zur Abstimmung:

Einerseits der unsagbare Druck auf die deutschen Bergleute und andererseits deren zähe verbissene Abwehr, wobei die tapferen deutschen Frauen und Mütter eine entscheidende Rolle spielen.

Es ist ja bei uns im Saargebiet so, daß seinen Bewohnern ihr Deutschtum so fest verwurzelt ist in ihrem tiefsten Fühlen und Denken, daß es ihnen als etwas ganz Natürliches und Selbstverständliches erscheint. Sie haben deshalb auch kein Verständnis dafür, wenn man viel Geschrei und Wesens davon macht. Ihre deutsche Gesinnung haben nicht nur Beamte und Gewerbetreibende, sondern in ganz hervorragendem Maße unsere Arbeiter, und unter ihnen wieder unsere Bergleute besonders, von Anfang der Franzosenzeit an bis heute bewiesen. Und diese letzteren unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen, unter dem schwersten Druck ihres Arbeitgebers, der französischen Grubenverwaltung.

Ihre tägliche Not und Angst um Arbeit, Brot und Wohnung ist so allgemein bekannt geworden, daß man nichts mehr darüber zu sagen braucht. Vielleicht ist nur eins noch notwendig: um Verständnis für die zu bitten, die, mürbe geworden unter dem unaufhörlichen Drang und Zwang, innerlich zusammengebrochen sind und aus Angst vor Entlassung und Arbeitslosigkeit, aus besorgter Liebe zu Weib und Kindern den Lockungen und Drohungen nachgegeben haben.

Ja, wenn der **Erste** nicht gewesen wäre, der aus der Reihe ausgebrochen ist, wenn alle, alle immer wie ein Mann gestanden, wenn die ganze Grubenbelegschaft wie eine feste Front unerschütterlich gestanden hätte, so daß keine Lücke feindliches Eindringen ermöglicht hätte, aber wo einmal ein Loch gerissen war, dem dann immer mehrere folgten, da war es für manchen zu schwer, stark zu bleiben.

Wir wollen sie nicht national verdammen, es wäre großes Unrecht, wer weiß, ob mancher, der so streng verurteilt, unter gleichen Umständen nicht genau so gehandelt hätte; es ist auch im Blick auf die Abstimmung töricht, denn ich weiß von unzählig Vielen, die ihre Kinder in die Franzosenschule schicken, (ebenso auch von vielen Saarbundsmitgliedern), daß sie gar nicht daran denken, ihr Deutschtum in entscheidender Stunde zu verleugnen. Die paar Ausnahmen spielen wirklich keine Rolle, das sind entweder Verräter mit lumpiger Gesinnung oder sonstwie Minderwertige, denen Milderungsgründe zugestanden werden können.

Ich denke an einen Fall aus jüngster Zeit: Ein pensionierter Bergmann in einer Grubenwohnung hat 5 Kinder, von denen 1 kränklich ist. Unsere Fürsorgerin will mit dem Vater wegen kostenloser Verschickung des Kindes in Erholung verhandeln. Der Vater vermutet politische Absichten dahinter und hat deshalb Bedenken aus Angst vor den Franzosen. Als die Fürsorgerin zum 2. Male zu ihm kommt, läßt er sie auf dem Flur warten, weil er sich noch anziehen müsse. Statt seiner taucht plötzlich ein Grubenaufseher auf und fährt die Fürsorgerin an, was sie mit dem Kinde wolle. Sie solle sich wegscheren, sonst würde sie wegen Hausfriedensbruchs belangt. Ich besuchte darauf den Vater, um ihm zu

versichern, wir hätten keine Nebenabsichten, nur das Wohl des Kindes im Auge. Er hört mich an, ohne sich zu entscheiden. Erfolg: 14 Tage später erklärt er seinen Austritt aus der Kirche, und 2 seiner Kinder kommen nach Frankreich zur Erholung. **So werden durch Angst und Scheu die Sinne verwirrt, Gewissen betäubt und gerechte Unterscheidung wie klare Entscheidung unmöglich gemacht.** Dies war ein besonders krasser Fall.

Der Erfolg der Franzosen entspricht sonst in keiner Weise ihren Bemühungen; ich glaube, daß von dieser Seite her oder von den durch die Franzosenschulen hindurch gegangenen Jugendlichen keine Besorgnis um das Ergebnis der Abstimmung nötig ist. Dem einzigen, mir persönlich bekannt gewordenen Fall, daß ein junger deutscher Bergmann, der die Franzosenschule durchgemacht hat, mir erklärte: für ihn gäbe es nicht deutsch oder französisch, sondern nur seine Laufbahn, stehen Dutzend andere mir bei meinen Seelsorgebesuchen bekannt gewordene gegenüber, in denen aus der Franzosenschule Entlassene keinen Zweifel an ihrer deutschen Gesinnung ließen, diese sogar auf der Arbeitsstelle tapfer bekannten. So gering ist der von den Franzosen erhoffte Einfluß auf die deutsche Jugend.

Das ist allerdings keine Entschuldigung, weder für den unerhörten Gewissensdruck, den politische Machtgier auf wehrlose Opfer seit Jahren ausübt, noch für die Stellungnahme der Regierungskommission diesen, allem Gerede von Kultur und Freiheit hereinsprechenden Machenschaften gegenüber. Es bezeugt doch, gelinde gesagt, ein großes Maß von Mangel an Verständnis für natürliches nationales Empfinden, wenn sie keinen Unterschied zu machen weiß zwischen Angriffen auf nationales Gefühl und der daraus sich ergebenden berechtigten Abwehr dieser Angriffe. Sie glaubt vielmehr beides auf eine Stufe stellen zu dürfen und nennt das dann Objektivität.

Jedenfalls ist dieses Kapitel aus dem Buche über den Abwehrkampf des Saarvolkes gegen französische Annexionsgelüste das traurigste und düsterste.

Wir danken Gott, wenn wir die heißersehnte Befreiung von solchem Druck und Drang errungen haben werden durch die Rückkehr zum deutschen Vaterlande.

Wir danken dem Führer und der Regierung des deutschen Volkes für jede Rückenstärkung, die sie uns zuteil werden läßt. Es geschieht ja durch sie so vieles, das in besonderem Maße dazu dienen soll, uns das Bewußtsein zu geben für ihre große Teilnahme an unserm Geschehen, u. a. wird eine überaus starke Propaganda für das Saargebiet bis in die entlegensten Teile Deutschlands entfaltet. Wenn wir auch all das nicht nötig haben, um in unserer nationalen Stellung fest zu bleiben wie bisher, welch großen Wert es aber hat, um im deutschen Vaterlande Kenntnis von unserer Lage und Verständnis für unsere Not zu schaffen, weiß jeder von uns, der drüben zu Besuch war.

Es wäre ebenso undankbar, das nicht anerkennen zu wollen, wie ein Vergessen all der Arbeit des von der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ gegründeten Bundes der Saarvereine und seiner Schriftleitung, die unermüdlich, oft unter schwersten Umständen und heftigsten Widerständen ihre Stimme erhoben haben, um das Unrecht, das dem Saarvolk, und damit der ganzen deutschen Volksgemeinschaft angetan wurde, in die Welt zu schreiben, die Gewissen zu wecken und nach Hilfe zu suchen.

Gewiß hat auch ein Teil der Nachkriegsregierungen Verständnis für unsere Not gehabt und es wäre töricht zu sagen, keine habe etwas für das Saargebiet getan. Es sind über 10 Jahre her, daß sich das Interesse der damaligen deutschen Regierung intensiv auf die unerhörten Vorgänge um die Franzosenschulen richtete, das sich in einer Denkschrift auswirkte. Es war wohl die erste gründliche wissenschaftliche Arbeit über die Franzosenschulen, die Dr. Gottfried Fittbogen im Auftrage der Regierung in den „Rheinische Schicksalsfragen“ über „Die französischen Schulen im Saargebiet“ 1925 veröffentlichte. Ich habe mit dem Verfasser in Beziehung gestanden und ihm nach meinem ganz bescheidenen Teil einiges Material liefern dürfen; aber ich weiß aus persönlichen Vorstellungen und Besprechungen mit Berliner Regierungsstellen, wie manchmal andere Interessen und Erwägungen Anlaß zu Bedenklichkeiten, zum Zaudern und Zögern, zu unnötiger Zurückhaltung und allzu großer Vorsicht gewesen sind, deren Notwendigkeit wir nicht anerkennen konnten.

Um nur einen Fall zu erwähnen: Es war auf der großen Tagung des Bundes der Saarvereine in Münster im Jahre 1919 unter der Leitung des Senatspräsidenten Andres, auf welcher der katholische Pfarrer Wilhelm und ich die Hauptreden an dem Festabend zu halten hatten. Nach vorheriger behördlicher Kenntnisnahme derselben war die Genehmigung zur Uebertragung durch den Rundfunk erteilt worden. Zur allgemeinen Enttäuschung wurde diese aber in letzter Stunde aus irgend einem uns unbekannten Grunde zurückgezogen, so daß Tausende vergeblich auf sie warteten.

So etwas wäre sicherlich heute nicht mehr möglich, weil die nationale Regierung des dritten Reiches solche Hemmungen nicht kennt, die früher sich oft auswirkten zum Schaden der Sache.

Der wundervolle Gedanke der Volksgemeinschaft, der Verpflichtung der einzelnen Volksgenossen dem Ganzen gegenüber ist durch den Führer im neuen Reich eine Kraft geworden, die kleinliche Verzagtheit, persönlichen Widerwillen und unsachliche Besorgtheit nicht zur Geltung kommen läßt.

Wir wissen unser Schicksal in guten Händen und werden wie bisher treu sein im Kampf um die Erhaltung deutschen Wesens an der Saar.

Wir sehen mit sehnsuchtsvoller Hoffnung dem Tage entgegen, der uns zurückführen soll zur großen Volksgemeinschaft mit unsern deutschen Brüdern und Schwestern.

Die Arbeit des Saarvereins, der daran sein besonderes Verdienst haben wird, ist dann nicht umsonst gewesen, und er darf erst aufhören zu sein, wenn er sich sagen kann, daß er nicht mehr nötig ist.

---

# Was hat die Bevölkerung des Saargebietes vom „Status quo“ zu erwarten!

Von einem Saardeutschen wird uns geschrieben:

Im Versailler Vertrag wurde u. a. bestimmt, daß der Bevölkerung des Saargebietes nach Ablauf der 15 Jahre, für die ein besonderer staatsrechtlicher Uebergangszustand geschaffen wurde, drei Fragen zur Abstimmung vorgelegt werden müssen.

1. Beibehaltung der durch den Versailler Vertrag geschaffenen Rechtsordnung,
2. Vereinigung mit Frankreich,
3. Rückgliederung an Deutschland.

Wie der Verlauf des Abstimmungskampfes immer deutlicher zeigt, ist die zweite Frage, also die Frage, ob die Bevölkerung eine Vereinigung mit Frankreich will, so gut wie ganz aus der Diskussion ausgeschieden. Selbst die unentwegtesten Annexionisten Frankreichs wagen es kaum noch, für die sofortige Vereinigung des Saargebietes mit Frankreich zu werben. Zunächst wurde vielfach mit dem Schlagwort „Saarautonomie“ operiert. Da die jetzigen staatsrechtlichen Verhältnisse aber auf keinen Fall mit denen eines autonomen Staates auch nur annähernd gleichgestellt werden können, mußte man für die Propaganda ein anderes, den Tatsachen etwas mehr Rechnung tragendes Schlagwort prägen. So entstand die Parole: „Wir sind für den ‚Status quo‘.“ Unter ihr kämpfen die Gegner Deutschlands

— Franzosen und Französlinge, Separatisten, Marxisten und Emigranten — gemeinsam. Da sie alle wissen, daß es sich bei der Bevölkerung an der Saar um deutsche Menschen handelt, sagen sie, wer für den „Status quo" stimmt, der stimmt für die Bildung eines eigenen deutschen Staates. Man spekuliert auf die Gutgläubigkeit und Gedankenlosigkeit der Abstimmungsberechtigten und sucht ihnen klar zu machen, daß sie dann, wenn sie für den „Status quo" stimmen, keinerlei Verrat an Deutschland oder der Heimat begehen, sondern daß sie damit das Beste für die Zukunft des deutschen Saargebietes erstrebten. Mit Absicht verschweigt man alle Gefahren, die für das Saargebiet mit einer Entscheidung der Bevölkerung für die Beibehaltung des jetzigen Zustandes verbunden sind. Es ist daher notwendig, hierauf einmal mit Nachdruck hinzuweisen. Nicht auf all das, was an wirtschaftlichen und kulturellen Gefahren ohne weiteres für das Saargebiet mit dem „Status quo" verbunden ist, sondern nur auf die politischen, die entscheidenden Gefahren soll hier eingegangen werden.

Es steht fest und ist allgemein bekannt, daß Frankreich das Saargebiet 1918/19 annektieren wollte und noch heute bestrebt ist, sich des Saarlandes zu bemächtigen. In Versailles hat es hart um den Besitz der Saar gekämpft. Bekanntlich hatte Clemenceau versucht, Wilson durch die Lüge von den 150 000 Saarfranzosen für seine Pläne zu gewinnen. Wenn Frankreich sein Saarziel nicht erreichte, dann lag das nicht an ihm, sondern an dem in diesem Punkte nicht zu brechenden Widerstand Wilsons. Nur der Not gehorchend gab Frankreich sich mit dem jetzigen System zufrieden, allerdings in der bestimmten Hoffnung, sein Ziel nach 15 Jahren doch noch zu erreichen. Es hat fehlspekuliert. Wieder der Not gehorchend, begnügt es sich daher jetzt mit dem „Status quo", in der Ueberzeugung, die Verwirklichung seiner Annexionspläne später doch noch zu erreichen. Man hat eben die Hoffnung gehabt, daß man eine so kleine, von den im Besitz Frankreichs befindlichen Saargruben wirtschaftlich abhängige Bevölkerung in 15 Jahren mürbe machen könnte. An Versuchen hat es nicht gefehlt. Aber sie scheiterten nicht nur an der Treue der Bevölkerung an der Saar, sondern auch an der Tatsache, daß das ganze große deutsche Vaterland der Saarbevölkerung immer wieder den Rücken stärkte und die deutsche Regierung sich immer wieder mit aller Macht für die Beachtung der dem Saarvolk trotz Versailles gebliebenen Rechte eingesetzt hat. Ganz allein auf sich gestellt, wäre die Bevölkerung wohl nicht in der Lage gewesen, dem französischen Druck standzuhalten, dann wäre sie doch derart in Abhängigkeit geraten, daß ihr Widerstand hätte erlahmen müssen. Zu dieser Hilfeleistung war Deutschland nicht nur moralisch verpflichtet, sondern, was in diesem Zusammenhang noch wesentlicher ist, selbst auch nach dem Versailler Vertrag durchaus berechtigt. Wenn das Saarland auch der unmittelbaren Einwirkung des Reiches entzogen war, so hatte das Reich aus zwei Gründen wenigstens doch das Recht, sich um es zu kümmern. Einmal, weil des Reiches Souveränität über das Saargebiet nicht aufgehoben ist, sondern es einstweilen nur außerstande ist, seine Hoheitsrechte hier auszuüben. Es mußte zugunsten des Völkerbundes auf die Ausübung der Regierungsgewalt im Saargebiet einstweilen verzichten. Der Völkerbund ist aber nur Treuhänder, nicht Besitzer des Landes. Die Bevölkerung behielt ihre Staatsangehörigkeit, ihre Nationalität wurde also nicht geändert, die deutsche Gesetzgebung blieb bestehen; ausdrücklich wurden Sprache und Schule, Sitten und Gebräuche usw. garantiert. Es blieb also deutsches Land mit deutschem Recht. Daher war Deutschland durchaus befugt, sich auch während der Zeit, in der seine Regierungsgewalt ruhte, sich um die Dinge an der Saar zu kümmern. Hinzu kam, daß bei der vorgesehenen Abstimmung auch die Frage gestellt wird, ob die Bevölkerung wieder ganz mit Deutschland vereinigt werden will. Es ist also die restlose Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem Reiche im Versailler Vertrag vorgesehen. Das gab und gibt dem Reich das unbestreitbare Recht, sich so einzustellen, daß es als Anwärter auf die Wiedererlangung seiner vollen Regierungsgewalt über das Saargebiet nichts versäumt, was die restlose Wiedervereinigung fördern könnte. Es hat ein Recht, darüber zu wachen, daß der Wille der Bevölkerung während der Uebergangszeit nach Möglichkeit zum Ausdruck kommt, nicht mehr als unvermeidbar eingeengt oder gar unterdrückt wurde und wird. Niemand konnte und kann deshalb dem Reich einen berechtigten Vorwurf machen, wenn es sich zum Sprachrohr des Saarvolkes machte, sein Anwalt war.

So stand das Saarvolk also nicht allein in dem schweren politischen Kampfe. Wo aber hätten die deutschen Vertreter das Recht hergenommen, sich immer wieder für das Saargebiet einzusetzen, wenn es ganz von Deutschland losgelöst und einer anderen Souveränität als der deutschen unterstellt worden wäre. Was aber würde werden, wenn sich die Bevölkerung an der Saar freiwillig für die Beibehaltung des jetzigen Zustandes entscheidet? Dann wird die staatsrechtliche Stellung des Reiches in bezug auf das Saargebiet eine völlig andere, dann wird das Saarland zunächst Völkerbundsland. Das heißt: Niemandsland; denn der Völkerbund ist kein Staat, auch kein Ueberstaat, sondern eine Vielheit von Staaten, ist kein Volk, sondern setzt sich zusammen aus Vertretern eines Völkergemisches, wie es größer kaum gedacht werden kann. Der Völkerbund hat keinerlei staatliche Souveränität; der Rat des Völkerbundes ist infolgedessen auch keine Regierung. Ewiger Streit der Ratsmitglieder untereinander um den Wechselbalg Saar wäre unausbleiblich. Denn da die Ratsmitgliedschaft wechselt — mit Ausnahme der ständigen Mitglieder der Großstaaten —, so wäre bald mit dieser, bald mit jener Patronats-Anteilschaft zu rechnen. Das Saarvolk müßte sehr schnell ein äußerst unbequemes, lästiges Erbstück werden, um das ein ewiger Streit entbrennte, von dem jeder möglichst viel haben und bei dem der eine den anderen übervorteilen möchte. Die Bevölkerung würde bei dem ganzen Schacher einfach nicht gefragt und übrigens dahin gebracht werden, daß sie sich letzten Endes kaum noch gegen einen Anschluß an Frankreich wehren könnte, ja, ihn vielleicht dem dauernden Zustand der Halb- und Ungewißheit vorziehen könnte, nur um wieder einem Staate anzugehören. Frankreich hätte sein Spiel schon zu mindestens drei Vierteln gewonnen, wenn es zum „Status quo" kommen würde. In verhältnismäßig kurzer Zeit wäre es dann mit der Bevölkerung an der Saar so weit, daß sie sich den Wünschen Frankreichs fügen müßte.

Man sage nicht, daß hier zu schwarz gesehen wird. Wer Frankreichs zähes Festhalten an einmal gefaßten politischen Plänen auch nur einigermaßen kennt, weiß, daß es alles daran setzen wird, sein Saarziel so bald wie möglich zu erreichen. Der „Status quo" kann gar nichts anderes sein, als ein Wegbereiter zur Erfüllung der französischen Saarpläne, d. h. zur restlosen Angliederung des deutschen Saarlandes an das welsche Frankreich.

Was aber wäre das politische Los der deutschen Saarbevölkerung, wenn sie zu Frankreich käme? Sie wäre eine erbärmlich kleine Minderheit, die sich keinerlei politische Geltung verschaffen könnte, auf deren Wünsche nicht im geringsten Rücksicht genommen zu werden brauche bzw. genommen würde. Spitzel wären überall tätig, fast keiner würde dem anderen mehr trauen können. Franzosen säßen in allen wichtigen Aemtern und schikanierten jeden, der im Verdacht stände, gegen die französischen Absichten zu sein. Eine Irredenta mit allen ihren Kämpfen und Schrecken wäre unausbleiblich. Wer sich nicht restlos zu Frankreich bekennen wollte, würde beseitigt, ausgewiesen, verbannt, von der Scholle verjagt.

Um was geht es den Franzosen an der Saar in der Hauptsache? Nicht um die Menschen, sondern um das Land, mit seinen ungeheuer großen Kohlenschätzen, das Land, das die strategische Lage Frankreichs verbessert, das Land, das den Weg zum Rhein und damit zur Verwirklichung des alten französischen Traumes, den Rhein als Grenze zu haben, erleichtert. Daß das Saargebiet mit deutschen Menschen bewohnt ist, bedauern sie sehr, und es wird unweigerlich ihr Bestreben sein, die Menschen an der Saar entweder zu verwelschen oder aus dem Lande zu vertreiben. Da das Ummodeln bei allen schwer und bei den meisten überhaupt nicht möglich sein wird, werden die

Franzosen das tun, was in solchen Fällen ziemlich allgemein üblich, d. h. sie werden sich bemühen, das Gebiet bevölkerungspolitisch umzugestalten, die Einheimischen werden vertrieben und das Gebiet wird mit anderen, der französischen Politik gemäßeren und dem welschen Volkstum passenderen Menschen besiedelt.

Was liegt dem französisen Staat und seinen Machthabern an dem Ergehen deutscher Menschen an der Saar, wenn große französische Politik im Vordergrund steht, wenn es sich darum handelt, die Ostgrenze Frankreichs möglichst für alle Zeiten näher zum Rhein zu verlegen, ja das Gebiet an der Saar, des Flusses, den die Franzosen den kleinen Rhein nennen, zu französischem Besitz zu machen. Bei der ganzen Einstellung der Franzosen zu solchen Fragen kann man sich lebhaft vorstellen, wie sozusagen jeder Franzose, der sich nur etwas mit den Grenzen Frankreichs beschäftigt, dabei mitwirken möchte, um einen Teil seines historischen Zieles zu erreichen.

Wenn die jetzigen Gesetze zur Vertreibung der Saarbevölkerung nicht ausreichen, würde ein Ausbürgerungsgesetz geschaffen, um so eine Rechtsgrundlage für die Verjagung der alteingesessenen Bevölkerung aus ihrer Heimat zu haben. Wer sich zu Willen zeigte, könnte vielleicht dort bleiben. Aber die Söhne der Nichtvertriebenen müßten in französische Militärdienste treten, wo sie schon weil sie der französischen Sprache nicht mächtig sind, besonders große Schwierigkeiten haben und als „Boche" behandelt würden.

Das sind die Aussichten eines etwa freiwillig gewählten „Status quo". Armes, unglückliches Saarvolk. Was würde aus dir werden! Dazu das quälende Gefühl, dieses Unglück selber verschuldet, sich selber treulos von seinem Vaterlande getrennt zu haben! Und was würde das deutsche Volk dazu sagen müssen! Ihr habt es nicht besser gewollt! Ihr seid oft genug gewarnt worden! Ihr habt euer Vaterland verraten! Jetzt erhaltet Ihr den Lohn für diesen Verrat!

# Meine Erfahrungen mit der Regierungskommission des Saargebiets

Von Postamtmann **Hugo Anschütz**, Frankfurt a. M.

Führer der Ortsgruppe Frankfurt a. M. des Bundes der Saarvereine.

Am 27. Februar 1920 trat die erste Regierungskommission des Saargebiets ihr Amt an. In einer Proklamation an die Saarbevölkerung erklärt sie, ihr Amt, den Bestimmungen des Friedensvertrages gemäß, nach Buchstaben und Geist führen und nur dem Wohle der Bevölkerung dienen zu wollen. In einer von ihr am 16. März erlassenen Verordnung sagt sie in bezug auf die Beamten:

§ 1: Als Vertreterin des Völkerbundes im Saargebiet behält die Regierungskommission die Beamten und Angestellten, welche von der deutschen, preußischen, bayrischen Regierung ernannt oder bestätigt waren und zur Zeit im Saargebiet im Dienst sind, in ihren Amtsstellungen bei, vorausgesetzt, daß sie seitens ihrer ursprünglichen Regierung der Regierungskommission zur Verfügung gestellt bleiben. Indessen steht es jetzt schon und während eines Verlaufes von 6 Monaten vom Tage an gerechnet, an dem die Verhandlungen bezüglich der Uebernahme der Beamten mit Deutschland abgeschlossen sein werden, der Regierungskommission frei, auf ihre Dienste zu verzichten und sie ihren ursprünglichen Regierungen zur Verfügung zu stellen.

Als damaliger Führer der Beamtenschaft des Saargebiets hatte ich mit noch anderen Beamtenvertretern die schwere Aufgabe, auf Grund dieser Verordnung mit der Regierungskommission Verhandlungen wegen Uebernahme der Beamten zu führen. Die Verhandlungen zogen sich monatelang hin und wurden Ende Juli ergebnislos abgebrochen. Von unserer Seite wurden die Verhandlungen durchaus sachlich und entgegenkommend geführt. Bei den wichtigsten Fragen wurde uns aber wiederholt jede weitere Diskussion untersagt. Wir haben es hingenommen, daß, nach stundenlangen Verhandlungen über Einzelheiten des Status, die Regierungskommission immer wieder sich über alle Einwendungen mit der Erklärung hinweggesetzt hat: Wir haben abgestimmt, der Text der Regierungskommission bleibt bestehen.

Es blieb uns nach dem Scheitern der Verhandlungen nichts weiter übrig, als es abzulehnen, noch weiter Dienst für die Regierungskommission zu tun, d. h. die Arbeit niederzulegen. Dies geschah vom 5. auf den 6. August, nachts um 12 Uhr.

Sofort wurde der Belagerungszustand verhängt. Die öffentlichen Gebäude, Plätze, Brücken wurden mit französischen Soldaten besetzt, überall standen Maschinengewehre, die französischen Gendarmen gingen oder fuhren mit Lastautos durch die Stadt, um die Beamten und Arbeiter zur Arbeit zu holen.

Die Beamten hatten fast alle ihre Wohnungen verlassen; teils wohnten sie bei Verwandten oder Bekannten in der Stadt, teils hausten sie auf Heuschobern, teils flüchteten sie in die umliegenden Wälder, wo sie sich Unterstände bauten, Karten spielten, die Frauen und Kinder brachten ihnen das Essen. Ein großer Teil hatte das Saargebiet zu Fuß verlassen und Unterkommen in der Umgebung gefunden. Wo die Gendarmen einen Unvorsichtigen erwischten, wurde er zur Arbeitsstätte mitgenommen, und weigerte er sich, dann wurde er ins Gefängnis gesperrt, wo er nicht besonders glimpflich behandelt wurde.

Haussuchungen begannen. Mein Haus wurde von schwarzen und weißen Franzosen umstellt. Ein schwarzer Franzose im Garten, einer im Hausflur, die anderen um das ganze Haus postiert. Ein Offizier mit einem Dolmetscher untersuchte die Wohnung, besonders den Schreibtisch, fragen meine Frau, wo ich wäre. Alle Zimmer und Schränke wurden durchwühlt. Sie fanden aber kein belastendes Material gegen mich. Zum Schluß sagte der Dolmetscher zu meiner Frau: „Vor zehn Jahren sehen Sie Ihren Mann nicht wieder." Als der Dolmetscher und der Offizier gerade fortgehen wollten, fanden sie noch ein Bild von Hindenburg, das der Offizier meiner Frau mit der Bemerkung gegen die Brust drückte: „Hier haben Sie Ihren Hindenburg." Die Militärbehörde verurteilte mich in meiner Abwesenheit zu zehn Jahren Zwangsarbeit. 33 Personen wurden damals in Saarbrücken ausgewiesen.

Der französische General erließ folgende Proklamation: 1. Versammlungen aller Art sind verboten. 2. Ansammlung von mehr als drei Personen und Umzüge sind verboten. 3. Das Waffentragen ist verboten. Die Gültigkeit aller Waffenscheine ist aufgehoben. Ausnahmen können nur von den Militärbefehlshabern und von den oberen Zivil- und Militärbehörden erlassen werden. 4. Vom 8. August mittags muß jede Person, ob Saarländer oder Ausländer, eine Ausweiskarte bzw. Legitimationspapiere bei sich tragen. 5. Fahrzeuge jeglicher Art — Kraftfahrzeuge und sonstige Fuhrwerke — werden in allen Ausgängen der Städte und Ortschaften des Saargebiets, welche an den Hauptverkehrswegen gelegen sind, einer genauen Kontrolle unterworfen werden. 6. Die Zeitungen haben sich darauf zu beschränken, Nachrichten ohne jeglichen Kommentar zu veröffentlichen. Sie sind verpflichtet, alle Verfügungen, Anschläge und Bekanntmachungen des kommandierenden Gene-

rals zu veröffentlichen. Es ist ihnen streng untersagt, denselben irgendeine Bemerkung hinzuzusetzen. Jede Uebertretung dieser Verfügung wird die Einstellung des Erscheinens dieser Zeitung nach sich ziehen. 7. Alle öffentlichen Lokale sind vom 7. August ab um zehn Uhr abends zu schließen. 8. Vom gleichen Tage an darf von 10,30 Uhr abends niemand auf der Straße sein, wenn ihm nicht eine besondere schriftliche Genehmigung von seiten der Militärbefehlshaber, der oberen Zivil- und Militärbehörde erteilt worden ist. 9. Jedermann, welcher einem requirierten Beamten, Arbeiter oder Angestellten Unterkunft gewährt, nachdem derselbe infolge eines Requisitionsbefehls seine Wohnung verlassen hat, wird in Haft genommen. 10. Jedermann, welcher einen Fremden, der ohne ordnungsmäßige Legitimationspapiere das Saargebiet betreten hat, Unterkunft gewährt, wird in Haft genommen werden. 11. Jedermann, welcher angesichts von Abteilungen der bewaffneten Macht feindliche Rufe ausstößt, wird in Haft genommen werden.

Am 14. August nahmen die Beamten ihre Arbeit wieder auf, nachdem die Regierungskommission vorher erklärt hatte, daß sie bereit wäre, nach Wiederaufnahme der Arbeit in neue Verhandlungen mit den Beamten einzutreten, daß die im Gefängnis sitzenden Beamten wieder freigelassen, keine Bestrafungen und keine Ausweisungen stattfinden sollten.

Die im Gefängnis sitzenden Beamten wurden freigelassen. Verhandlungen mit der Regierungskommission fanden aber nicht mehr statt. Dagegen wurde ich am 24. Oktober mit noch einigen anderen Beamten von der Saarregierung entlassen und der deutschen Regierung zur Verfügung gestellt. Dem Völkerbund gegenüber gab die Regierungskommission als Grund der Entlassung an, daß ich mit der deutschen Regierung im Saargebiet die Wühlarbeit fortsetzen würde. In Wirklichkeit hatte ich weiter nichts getan, als mit der deutschen Regierung wegen Sicherstellung der Rechte der Beamten des Saargebiets verhandelt.

So endete meine Tätigkeit am 24. Oktober 1920 in dem mir liebgewordenen Saarbrücken.

Damals schrieb ich:

„Was wird die weitere Entwicklung bringen? Werden im Saargebiet während der 15 Jahre, währenddem der Völkerbund das Gebiet zu treuen Händen des Deutschen Reiches von einer Regierungskommission verwalten läßt, für die Beamten und damit auch für die gesamte Bevölkerung erträgliche Verhältnisse eintreten? Wer kann es wissen? Notwendig wäre es aber für das treudeutsche, arbeitsame Volk an der Saar! Und dazu beitragen kann in erster Linie die Regierungskommission selbst, vor allem der Präsident, Staatspräsident Rault, am allermeisten. Dazu gehört nur, daß man sich in die Seele der Saarbevölkerung ein klein wenig eindenken lernt. Man kann nicht ein Volk, das die deutsche Sprache spricht, das politisch, wirtschaftlich, kulturell mit dem Deutschen Reich verwachsen ist, zu einem international orientierten Volke in einem international orientierten Arbeiterstaate machen, wie ein hoher saarländischer Regierungsbeamter nach Beendigung des Beamtenstreiks einem Berichterstatter erklärte. Das geht nicht."

14 Jahre sind seitdem verflossen. Von den damaligen Mitgliedern der Saarregierung amtiert heute keines mehr. Aber der Geist ist geblieben.

Auch nach meiner Ausweisung blieb ich dem Saargebiet treu. Ich schloß mich sofort dem Saarverein an und war dort bis zum heutigen Tage für das Saargebiet tätig. Zuerst als einfaches Mitglied, dann als zweiter und jetzt als erster Vorsitzender und Führer der Ortsgruppe Frankfurt/Main. Auch weiterhin soll meine ganze Arbeit unserem deutschen Saargebiet gelten, bis die Zollgrenzen gefallen und bis wir im freien deutschen Saargebiet die Freudenfeuer zum Himmel lodern lassen.

---

# Die deutschen Saar-Kundgebungen des „Bundes der Saar-Vereine"

Ein Erinnerungsblatt zur letzten deutschen Saar-Kundgebung auf dem Ehrenbreitstein 1934

Von Chefredakteur i. R. **Otto Eckler**, Saarbrücken

„Die Regierungs-Kommission des Saargebietes bildet gleichsam die Verkörperung der hohen Prinzipien, die die Gründung des Völkerbundes veranlaßt haben und die sein Werk zur Begründung des Friedens und der methodischen Ordnung leiten soll. Der Völkerbund will hierbei einen positiven Beweis für seine praktische Anwendung der Rechte liefern, mit denen er durch verschiedene Verträge ausgestattet ist!"

So lautet eine Entschließung des Völkerbundsrats vom 13. Februar 1920 kurz nach dem Amtsantritt der Regierungs-Kommission im Saargebiet. Hat es je eine hohlere Phrase in der Welt gegeben als diese feierlich frisierte Versicherung? Wann waren je die hohen Prinzipien des Selbstbestimmungsrechtes der Völker an der Saar durch die Sicherung der Gerechtigkeit — verkörpert in dem Treuhänder-Institut des Völkerbundes im Saargebiet — so vergewaltigt wie an der Saar? Wo ist der positive Beweis der Wahrung so hoher Volksgüter durch die praktische Anwendung der Rechte, die dem Völkerbund vertraglich gegeben worden sind?

Eine Kette immer wieder verletzter Volksrechte der Saarbevölkerung durch das Organ des Völkerbundes an der Saar zieht sich durch die Reihe der Jahre der Fremdherrschaft hindurch als positiver Beweis des schnöden Bruches der Treuhänderschaft über das Saargebiet. Immer wieder hinweisen sollte man auf die feierlichen Versprechungen, die dem Saargebiet eine nur seiner Wohlfahrt dienende Verwaltung verhießen, die besser sein sollte als die alte deutsche so weit vom Saargebiet gelegene Regierung! Wir sehen statt dessen eine fortgesetzte Nichtachtung dieser Wohlfahrt, eine Mißachtung des höchsten Volksgutes, der Zugehörigkeit zum angestammten deutschen Vaterlande. Will nicht noch in den letzten Monaten vor der Abstimmung das Organ des Völkerbundes durch kleinliche Schikanen der Saarbevölkerung ihr Selbstbestimmungsrecht verkümmern? Die Regierungs-Kommission selbst liefert den positiven Beweis, daß der deutsche Abwehrkampf für die wahren, unauslöschbaren Volksrechte der Saarbevölkerung eine bittere Notwendigkeit war und bis zur letzten Stunde ist.

Blicken wir auf den Anfang dieses Kampfes zurück. Dem Reiche waren in Versailles nur zu sehr die Hände gebunden, so daß es sich nicht schützend vor sein gefährdetes Grenzland im Westen stellen konnte. In dem Gewirr des Geschehens nach dem Triumph des Schand-Diktates von Versailles blieb die Saarfrage lange Zeit mehr eine Angelegenheit zweiten Ranges, die erst später spruchreif werden solle. Aus dem Volke heraus bildete sich erst der öffentliche Kampf gegen das Unrecht von Versailles am Saargebiet, dessen Bevölkerung selbst durch ihre mannhafte Erklärung, „an unserem Deutschtum

lassen wir nicht tasten!" ihren Willen zur Treue zum Reich bekundete. In diesem Geiste ist der Kampf bis heute geführt worden und wird bis zur Entscheidung nicht ruhen und rasten. Waren auch die Bemühungen des Saargebietsschutzes, das Schicksal der Annexion vom Saargebiet noch abzuwenden, gescheitert, so ging doch aus diesem Saargebietsschutz die große Saarheimat-Schutzorganisation hervor, die sich im Reiche der Interessen der Saar wirksam annahm. Die Geschäftsstelle „Saar-Verein"-Berlin und der „Bund der Saarvereine" entstanden, die durch nimmermüde Werbung des Leiters der „Geschäftsstelle Saar-Verein", des aus seiner Saarheimat vertriebenen Verwaltungsdirektors Theodor Vogel, von kleinen Anfängen ausgehend, bald große Bedeutung gewannen. Das Ziel war, die deutschen Volksgenossen im Reiche wachzurufen, dem Ringen des Saarvolkes um sein Deutschtum Halt und Stütze im Reiche zu verschaffen.

Es kann hier nicht auf die Arbeit dieser Organisation eingegangen werden, herausheben möchte ich nur in diesem Erinnerungsblatte, wie der Bund der Saarvereine durch seine alljährlichen großen deutschen Saar-Kundgebungen zum öffentlichen Ankläger gegen das Unrecht von Versailles vor aller Welt wurde, und wie er immer wieder auf die brutale Vergewaltigung der Saarbevölkerung durch das Organ des Völkerbundes hingewiesen hat! Was Frankreich sichtbar erstrebte, die Zustände an der Saar schönfärberisch auszumalen und das Unrecht zu vertuschen, ist durch die Kundgebungen vereitelt worden.

Als sich im Jahre 1920 die örtlichen Saar-Vereine in dem „Bunde der Saarvereine", an dessen Spitze die Geschäftsstelle „Saar-Verein" steht, zusammenschlossen, gingen sie dazu über, die Jahrestagungen des Bundes durch große Saar-Kundgebungen über den Rahmen der engeren Organisationsarbeit hinaus zu heben. Die erste dieser Kundgebungen fand 1921 in Kassel statt, dann ging der Weg über Dortmund, Duisburg, Leipzig, Hannover, Köln, Würzburg, Heidelberg, Münster i. W., Trier, Neustadt an der Haardt nach Koblenz und dem Niederwald-Denkmal am Rhein. Es ist bei der Fülle des Stoffes unmöglich, auf diese Kundgebungen und ihren Verlauf einzeln einzugehen, festgestellt soll nur werden, daß sie immer größere Bedeutung gewannen, ein immer nachhaltigeres Echo im Reiche und darüber hinaus erweckten und die Wahrheit über Knechtung, Not und Elend im Saargebiet verbreiteten.

Kein Geringerer als unser nun in Gott ruhender ehrwürdiger Reichspräsident von Hindenburg hat auch dem Wirken des „Bundes der Saarvereine" sein lebhaftes Interesse gezeigt und ihm seine Würdigung zuteil werden lassen. So bekundete er sein hohes Interesse zu der Kundgebung in Münster i. W. durch folgendes Begrüßungs-Telegramm:

„Dem Bunde der Saar-Vereine" sende ich zu seiner 9. Tagung herzliche Grüße und meine besten Wünsche für weitere erfolgreiche Arbeit.

von Hindenburg, Reichspräsident.

Zu der Kundgebung in Trier 1930 lief folgendes Telegramm des greisen Reichspräsidenten ein:

„Dem Bund der Saarvereine sende ich zu seiner diesjährigen zehnten Tagung meine herzlichen Grüße; ich verbinde mit ihnen meinen Dank für die zehnjährige treue Arbeit des Bundes im Interesse des Saargebiets. Möge die Tagung erneut den Beweis dafür erbringen, daß das deutsche Volk sich mit seinen in vorbildlicher Treue ausharrenden Brüdern und Schwestern an der Saar unlöslich verbunden fühlt und mit ihnen in Zuversicht dem Tage entgegensieht, an dem die Trennung des Saargebiets von seinem deutschen Mutterlande ihr Ende erreichen wird.

von Hindenburg, Reichspräsident.

Zu der vorjährigen Kundgebung am Niederwald-Denkmal erhielt der „Bund der Saarvereine" das folgende Telegramm:

„Dem zu seiner Jahrestagung am Niederwald-Denkmal versammelten „Bunde der Saar-Vereine", den aus allen Gauen Deutschlands vereinigten deutschen Männern und Frauen, und ganz besonders unseren Landsleuten von der Saar entbiete ich herzliche Grüße. Zu Füßen der über den deutschen Rhein die Schutzhand haltenden Germania wird das Gelöbnis unauslöschlicher Verbundenheit des deutschen Saargebiets mit Gesamt-Deutschland erneuert. Möge der Treueschwur machtvoll erklingen und Zeugnis ablegen von dem unerschütterlichen Willen des deutschen Volkes zu Frieden, Einigkeit und Ehre.

von Hindenburg, Reichspräsident.

Wir sind stolz darauf, daß sich der treue Hüter des Vaterlandes an die Spitze der deutschen Forderung nach voller Wiedervereinigung des Saargebiets mit dem gesamten deutschen Vaterlande gestellt hat. Ein unerforschliches Geschick hat es gefügt, daß der treue Ekkehard des Reiches den Tag der Rückkehr der Saar zum Reiche nicht erleben sollte. Aber ein heiliges Vermächtnis hat er dem deutschen Volke und den deutschen Brüdern und Schwestern an der Saar hinterlassen, mitzuwirken an der Erfüllung seines heißesten Wunsches nach Rückkehr der Saar zum Reiche. In tiefer Ehrfurcht gedenken wir des großen Toten. Seiner Mahnung in Treue wird die Saarbevölkerung am 13. Januar 1935 ihre unlösbare Verbundenheit mit dem deutschen Volke und dem deutschen Vaterlande vor aller Welt erhärten. Das Wort des Führers und Volkskanzlers Adolf Hitler wird wahr werden, daß in der Stunde der Entscheidung urkräftig in der deutschen Volksseele an der Saar aus tausendjähriger Vergangenheit der Wille zur deutschen Heimat siegreich sich bewähren werde.

Wie nachhaltige Mahnungen erklangen die Leitworte der großen deutschen Saar-Kundgebungen des „Bundes der Saarvereine" alljährlich durch die deutschen Gaue, überall zum Kampfe für die deutsche Saar anfeuernd. „Das Saargebiet ist deutsches Land; deutsch soll und wird es bleiben!" erklang es von der ersten Kundgebung in Kassel. „Im Saarkampf nicht müde werden!" — „Das Saargebiet will heim!" — „Vaterland, Saar-Deutschland ruft Dich!" — „Fort mit der Saar-Lüge!" — „Rettet die deutsche Schule an der Saar!" — „Saar und Pfalz, Mosel und Rhein, wollen Deutschlands Hüter sein!" — „Schwört und sprecht, Recht bleibt Recht, wahr bleibt wahr, deutsch die Saar!", um nur einige dieser Mahnworte in die Erinnerung zurückzurufen. In ihnen prägt sich auch das Programm des Abwehrkampfes um die Saar aus, in dem unsere Saarheimat-Schutzorganisation im Reiche der machtvollste Träger war.

Blicken wir auf die Reihe dieser deutschen Saar-Kundgebungen zurück, so können wir feststellen, daß sie ein immer größeres Echo auslösten, bis im Jahre 1932 in Koblenz am Deutschen Eck am deutschen Rhein ihr Höhepunkt mit erreicht wurde. Lag bis dahin die Durchführung des Saarabwehrkampfes und die Organisation der großen deutschen Saar-Kundgebungen ausschließlich in den Händen der Führung der Geschäftsstelle „Saar-Verein", unterstützt von den Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine", so trat im vergangenen Jahre (1933) das in der nationalsozialistischen Neuorganisation geeinte deutsche Volk geschlossen in die Reihen für die deutsche Forderung nach Rückgabe des Saargebiets an das Reich. Der Rahmen der Niederwald-Kundgebung war noch von den alten Trägern der Kundgebungen geschaffen worden, der wirksame Appell zur Teilnahme und damit zur Durchführung ging aber aus von dem neuen Vorsitzenden des Bundes der Saarvereine, Herrn Gauleiter und Staatsrat Simon-Koblenz. Aus allen Gauen Deutschlands und besonders zahlreich von der Saar hatten sich wieder Abertausende deutscher Volksgenossen vereinigt, um zu erhärten den Treueschwur der Kundgebung am Niederwald-Denkmal: „Schwört und sprecht — Recht bleibt Recht — wahr bleibt wahr — deutsch die Saar!" Zum ersten Male hatten die Saarländer die Genugtuung, am Niederwald-Denkmal den Volkskanzler Adolf Hitler an der Spitze dieser imposanten deut-

schen Saar-Kundgebung des „Bundes der Saarvereine“ zu begrüßen. Von dieser historischen Stätte aus reichte er dem französischen Volke die Hand zur friedlichen Verständigung, indem er versicherte, daß es nach der Rückkehr der Saar zum Reiche zwischen Frankreich und Deutschland keine Grenzstreitfrage mehr gebe, und daß es daher Wahnsinn wäre, um fragwürdiger Grenzveränderungen willen Millionen von Menschen in den Tod zu schicken. In Frankreich freilich ist der Nebel des Argwohns noch nicht soweit gelichtet, daß man die Hand zum ehrlichen Frieden ergriffen hätte, und auch um die Saar feilscht man von französischer Seite mit wahrlich nicht ehrlichen Waffen bis zur letzten Stunde.

Daß der Bund der Saarvereine mit seinen großen deutschen Saar-Kundgebungen auf dem richtigen Wege war, davon zeugt nicht nur die jeweilige Aufnahme im Reiche, sondern auch das Echo in der französischen Presse, die die Pläne ihrer Saar-Propaganda so wirksam durchkreuzt sah. Wenn man noch fragen sollte, ob diese Kundgebungen notwendig waren, so möchten wir zur Antwort die Aeußerung eines politischen Führers des Saargebiets hier wiedergeben, der erklärt hatte, daß zwar für das Festhalten in der deutschen Treue im Saargebiet diese Kundgebungen nicht erforderlich wären,

„aber für einen großen Teil des deutschen Volkes und der deutschen Presse und vor allem auch für die Saar-Regierung sei die Feststellung solcher Selbstverständlichkeiten in öffentlichen Kundgebungen vor der breitesten Oeffentlichkeit von größtem Werte gewesen“!

Darf es doch der „Bund der Saarvereine“ als sein Verdienst buchen, wenn sich heute die deutsche Presse, auf deren Pflicht, für die Saar einzutreten, er immer hingewiesen hat, landauf und landab dem Kampfbunde um die deutsche Saar zugesellt hat. Daß er auch die deutsche Volksseele zur Anteilnahme an dem Saargeschick geweckt hat, beweisen die immer wuchtiger gestalteten großen Kundgebungen, deren Eindruck man sich auch im Auslande nicht verschließen konnte.

Wir stehen vor der letzten dieser großen Saar-Kundgebungen vor der Rückgliederung, die abermals am deutschen Rhein auf dem Ehrenbreitstein stattfindet. Tausende rüsten sich schon zu dieser Wallfahrt. Wieder wird der Volkskanzler Adolf Hitler für die Gerechtigkeit des Anspruches der Saarbevölkerung, die Achtung vor ihrer Volksabstammung von der Welt zu beanspruchen, eintreten. Mit ihm werden weit über 100 000 deutsche Volksgenossen von der Saar sich bekennen zu dem Vermächtnis Hindenburgs, der im festen Glauben an die Zukunft unseres deutschen Vaterlandes seine Augen für immer geschlossen hat. Wir haben gesehen, daß sein heißester Wunsch mit der war, die volle Rückkehr des Saargebiets zum gesamten deutschen Reiche erfüllt zu sehen. Das Saarland bleibt dem Geiste Hindenburgs treu, und in seiner Zuversicht wird es 1935 das Bekenntnis zum Reiche ablegen, auf daß wahr werde das alte Leitwort des Bundes der Saarvereine“:

„Deutsch die Saar immerdar!“

# So spricht Frankreich

## Die Regierungsform des Saargebiets — ein Weltideal

Es gibt doch Neues auf der Welt! Da schreibt im „Temps“ (25. 7. 1934) Herr Pierre Mille, der sich öfters dort als „Kolonialfranzose“ hören läßt, einen Aufsatz, in dem er seinen Landsleuten den Besuch des Saargebiets empfiehlt, weil dieses ein „außergewöhnliches Land“ sei, „das einzige in Europa, das sich einer extranationalen, internationalen Regierung erfreue“. Und er kommt zum Ergebnis, daß diese Regierungsform vorweggenommen im kleinen ein Vorbild für die kommende internationale Regierung Europas sei. Er schließt: „Das ist eine Chimäre, nicht wahr, eine Chimäre! Aber sehen Sie, es ist so tröstlich, manchmal zu versuchen, vorauszuleben, zu leben in der Zeit, in der man nicht mehr am Leben sein wird.“

Was würde Herr Pierre Mille wohl sagen, wenn sein Frankreich oder auch nur dessen Ueberseegebiete von einer internationalen Regierungskommission verwaltet würden, wenn als Präsident derselben ein Deutscher oder auch nur ein Engländer im Elyséepalast säße, wenn Polizeipräfekt von Paris ein französischer Emigrant wäre, der gegen sein Vaterland sich schwer vergangen hätte? Auch in seinem Leben nach dem Tode würde der „Träumer“ dieser Phantasien sich mit Grausen gegen eine solche Gestaltung wenden. Warum also diese Chimäre?

Lesen wir den Aufsatz genau, so kommen wir auf die Lösung: Wilson hat eine solche Absicht mit Europa gehabt. Er wollte Genf zu einem europäischen Washington machen, und das war der große Gedanke eines idealen Menschen, der die Streitigkeiten der Völker dadurch aus der Welt zu schaffen gedachte, ein Zukunftsgedanke, der aber Wahrheit werden kann. So bezweckt die Auslassung zweierlei, eine Verbeugung vor der unklaren Weltfremdheit des puritanischen Teils der öffentlichen Meinung Amerikas und eine Anerkennung der Wirksamkeit des Völkerbundes.

Beides braucht Frankreich bei seiner Saarpolitik augenblicklich. In den Vereinigten Staaten möchte es im Gegensatz zum barbarischen nationalistischen Deutschland als Hüter des Weltbürgertums dastehen. Den Völkerbund hatte es (man braucht nur Pertinax' Aeußerungen im „Echo de Paris“ nachzulesen) noch vor kurzem gerade in seiner Haltung in der Saarfrage als unfähig in Grund und Boden verdammt. Heute lautet es ganz anders: Da schreibt in demselben „Temps“ vom 4. August Herr Jacques Bardoux, der maßgebende Mann im französischen Saarverein, einen Aufsatz über das Abstimmungsstatut des Saarvereins mit der Ueberschrift „Ein diplomatischer Erfolg“. Das Statut macht, so heißt es, durch die darin festgelegten Grundsätze, die eingesetzten Behörden und die vorgesehenen Strafen dem Genfer Ausschuß und seinem Präsidenten, dem Baron Aloisi, große Ehre.“ Wie hatte man gerade Letzteren im Mai in Paris angegriffen! Das heutige Lob gründet sich nicht nur auf die besonders hervorgehobenen Maßnahmen zur Sicherung der freien Abstimmung, die betonte Verpflichtung des Völkerbundsrats, bei der Bildung fremdländischer Polizei der Regierungskommission beizustehen, falls diese das für nötig hält, sondern besonders auf den Wunsch, auch hiermit beim Völkerbund und erst recht bei Italien, auf das man neuerdings wieder hofft, sich lieb Kind zu machen. Das geht so weit, daß Bardoux verlangt, der französische Kammerausschuß, der die Wahlreform bearbeitet, möge sich dieses Statut zum Muster nehmen. Ob der Verfasser dabei das Vorbild auch auf die fremdländische Polizei ausdehnt?

### Saargebiet und Fremdenlegion.

Im 18. Jahrhundert bildete die „Reichswerbung“ eine wichtige Ergänzungsquelle für die Armeen der größeren Territorien. In den Gebieten der kleinen Herren unterhielten Preußen und Oesterreich ihre Werber, die ihnen um Geld, gute Worte, oft aber auch durch List und Gewalt Rekruten zuführten. Eine französische Frau, Madame Loute Sandrii ist es, die dem Saargebiet heutzutage eine entsprechende Bedeutung erteilt. Sie wird uns als „eine der sehr seltenen Autoren französischer Zunge geschildert, die im Saargebiet gewesen sind und erzählt, was sie dort gesehen habe („Temps“ 25. 7.). Diese Dame berichtet von einem Kraftwagenhallenwächter der Grube von der Heydt, der als alter Fremdenlegionär es vor Heimweh nach der Truppe nicht aushalten kann, wieder eintreten möchte, jedoch wegen Zähnemangels nicht mehr genommen wird. „Aber für die Fremdenlegion macht er Propaganda, Propaganda, die der Teufel gesehen hat. Schon hat er für sie fünf Arbeiter der

Grube ausgespannt. Und gute Bergleute, sage ich Ihnen, Leute, die dreinschlagen! Weg sind sie nach Marseille und von dort nach Bel-Abbés."

Sie fährt dann fort, wie nötig die Ergänzung der Fremdenlegion sei, da die Elsässer für diese nicht mehr in Betracht kämen, und behauptet, daß keine Bekämpfung der Legion deren Zugang vermindere. Wenn Frau Sandrij dem Saargebiet die „ehrenvolle" Aufgabe zuschreibt, wertvoller Werbebezirk für Kanonenfutter Frankreichs, besonders in Afrika zu sein, so zwingt die ernste Entwicklung der dortigen Lage, die vorläufig noch unter der Decke schwelende Aufstandsbewegung der Eingeborenen allerdings zur Verstärkung zuverlässiger Kräfte. Deutsches Blut ist uns aber wahrhaftig zu schade dafür! Das weiß das Volk an der Saar auch.

Interessant aber ist, wie der Rückfall in die Heeresergänzungsmethoden des 18. Jahrhunderts mit einem modernen Mäntelchen umbrämt wird. Pierre Mille nennt die Fremdenlegion „vorweggenommen im kleinen ein Vorbild für jedes internationale Polizeikorps, mit dem Frankreich den Völkerbund ausstatten wollte", zur Erhaltung des Friedens und zur Niederdrückung von Friedensbrechern. So schließt sich der Ring zwischen Regierungskommission und Fremdenlegion in diesem französischen Gehirne!

(Abgeschlossen 9. August 1934.)

Oberst a. D. Rudolf Ritter von Xylander.

# Des Saarvolkes Leiden in der Besatzungszeit

(7. Fortsetzung. Siehe auch Nr. 10, 11, 12, 13, 14 und 15 des „Saar-Freund".)

### Der große Beamtenstreik und Frankreichs Terror im Saargebiet.

Die fremdländische Regierungskommission des Saargebietes war erst wenige Monate im Amt, und schon zeigte sie, wes Geistes Kind sie in Wirklichkeit war, und welche Mächte in ihr vorherrschend waren. Mit jeder Maßnahme, die sie traf, bewies sie, daß sie entgegen ihrer Ankündigung beim Regierungsantritt nicht gewillt war, die Regierungsgeschäfte zum Wohle der Saarbevölkerung und als Treuhänder des deutschen Reiches auszuführen. Nicht zum Wohle, sondern zum Wehe des Saarvolks wurden ihre Verordnungen erlassen. Die mit seltener Einmütigkeit proklamierten politischen und wirtschaftlichen Forderungen der Bevölkerung wurden beiseite geschoben, die Vorkämpfer des Deutschtums aus den Aemtern entfernt und durch Landfremde, zumeist durch Franzosen ersetzt.

Die treibende Kraft bei allen diesen Maßnahmen war vor allem der berüchtigte französische Major Richert, der Berater der früheren Militärverwalter Andlauer und Wirbel, der Neffe des Tigers Clémenceau. Dieser Mann hatte schon unter der Besatzungsherrschaft eine verhängnisvolle Rolle gespielt, er hatte es verstanden, sich unter den Militärverwaltern unentbehrlich zu machen, und er blieb auch, als die Regierungskommission des Völkerbundes ins Land einzog. Eitel und von sich eingenommen wie ein gespreizter Pfau, sagte dieser Mann von sich selber: „Generale kommen und gehen, aber ich bleibe". Dieser Mann war die Seele der französischen Propaganda, er unterstützte alles, was die Bevölkerung unter sich verhetzen konnte, er war die Seele der Gewaltpolitik, die man gegen ein wehrloses Volk anwendete.

Richert und sein Anhang waren es auch, die dafür sorgten, daß es mit den saarländischen Beamten nicht zu einer Verständigung kam, und daß ihren berechtigten Forderungen immer schärfere und unmöglichere von der Regierungskommission entgegengestellt wurden.

Die Regierungskommission des Saargebietes gefiel sich auch weiterhin in allerlei Eingriffen, die das öffentliche Leben und die Wirtschaft des Saarlandes erschwerten. Von einschneidender Bedeutung war die Verfügung über die Aufteilung und Verlegung der Eisenbahndirektion Saarbrücken. Nach dieser Verordnung wurde die alte Eisenbahndirektion in zwei Verwaltungsstellen aufgeteilt. Die „Eisenbahndirektion I Saarbrücken" erhielt vom 1. April 1920 die Bezeichnung „Direktion der Saarbahn in Saarbrücken" und hatte ihren Sitz im bisherigen Direktionsgebäude in Saarbrücken. Die „Eisenbahndirektion II Saarbrücken", die auf Anordnung des obersten Verwaltungsrates für das Saargebiet eingerichtet und von der alten Direktion abgezweigt wurde, erhielt von diesem Datum ab die Bezeichnung „Stammeisenbahn-Direktion Saarbrücken" in Trier und ihren Sitz zunächst im Amtsgebäude Trier-West.

Diese Aufteilung der alten Eisenbahndirektion mußte naturgemäß das Verkehrs- und Wirtschaftsleben des Saargebietes aufs stärkste treffen. („Saar-Freund" 1920, Nr. 7, S. 39.)

Aber diese Maßnahme war nicht die einzige, die Anlaß zu Beschwerden gegen die Regierungskommission gab. Der Kreistag in Saarbrücken nahm Veranlassung, alle Wünsche und Beschwerden, die in der Bevölkerung zum Ausdruck gekommen waren, sich zu eigen zu machen und bei der Regierungskommission zu vertreten. Er entbot dem ausgewiesenen Landrat Dr. von Halfern in treuem Gedenken und dankbarster Verehrung die herzlichsten Grüße. Nach dieser Demonstration forderte der Kreistag in seiner Sitzung von Anfang April 1920 die zeitweilige oder gänzliche Aufhebung der Zollgrenze und ihre Rückverlegung an die lothringische Grenze, Befreiung des Kreises von den Lebensmittel-Zuschüssen, Einrichtung einer deutschen Verwaltungsspitze und vollkommene kommunale Selbstverwaltung. Er verlangte ferner, daß endlich das französische Wohnungsamt seine Tätigkeit einstelle, und daß die für französische Offiziere und Unteroffiziere beschlagnahmten Wohnungen der Bevölkerung wieder zur Verfügung gestellt würden. Er führte endlich Klage gegen den französischen Lebensmittel-Kontrolleur Graf de Nadaillac, der seine Tätigkeit als Beamter in der Regierungskommission fortsetze und gleichzeitig Generaldirektor für das Polizeiwesen im Saargebiet sei, in dem doch die deutschen Gesetze geltend seien. Die Bevölkerung werde einen solchen landfremden Verwaltungsapparat stets als gesetzeswidrige Fremdherrschaft empfinden und dementsprechend ablehnen.

### Die Bedrückung der deutschen Beamten.

Bei dieser Sachlage waren die Beamten des Saargebietes ganz besonders in Mitleidenschaft gezogen. In einer großen Beamtenversammlung besprach der Führer der Beamtenorganisation, Anschütz, in längeren Ausführungen das Thema: „Die Rechte und Pflichten der Beamten des Saargebietes." Anschütz wies besonders darauf hin, daß die Beamten des Saargebietes der Regierungskommission den Treueid unter völlig unannehmbaren Bedingungen leisten sollten. Er erklärte, daß die saarländischen Beamten den Eid vielleicht ablegen, nicht aber die sechsmonatige Kündigungsfrist annehmen würden. Das Geschick der Beamten dürfe nicht im Wege einer Verordnung, müsse vielmehr für die nächsten 15 Jahre durch einen Staatsvertrag zwischen der deutschen Regierung und der Saarregierung festgelegt werden. Der Redner brachte zum Ausdruck, daß die Beamten unter Umständen die Arbeit niederlegen würden, wenn ihre Wünsche nicht erfüllt würden.

### Präsident Rault bleibt unnachgiebig.

Auch aus den Wirtschaftskreisen des Saargebietes häuften sich die Beschwerden und Vorwürfe gegen die Saarregierung und insbesondere gegen deren Präsidenten Rault. Der Wirtschaftsrat für das Saargebiet machte sich zum Sprecher dieser Wünsche der Wirtschaftskreise. In einer bedeutungsvollen

Sitzung des Wirtschaftsrates wurden die Wünsche im einzelnen formuliert. Dem Präsidenten wurde vorgeworfen, daß er sich nicht als Beauftragter des Völkerbundes fühle, sondern im Widerspruch zu der Erklärung, die er bei seinem Amtsantritt abgegeben habe, ganz und gar Franzose in seinem Tun und Denken geblieben sei. Als der Wirtschaftsrat sich beim Präsidenten Rault zum Sprecher der Saarlandsforderungen machte, eröffnete dieser den Vertretern der Saarbevölkerung, daß er den Wirtschaftsrat auflösen werde, wenn derselbe sich noch weiter mit politischen Fragen befasse. Rault fügte hinzu, er werde sich in Zukunft auf keine Erörterung politischer Fragen mit den Vertretern einlassen und müsse seinem Mißbehagen über den Geist des Saarvolkes, wie er sich in den letzten Tagen offenbart habe, Ausdruck geben. Aus diesem Grunde werde er auch niemals zulassen, daß der Wirtschaftsrat in seiner Mehrheit aus Saarländern bestehe.

Diese Erklärung des Präsidenten Rault ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Sie eröffnete sozusagen den Kriegszustand zwischen den saarländischen Beamten und der Regierungskommission. („Saar-Freund" 1920, Nr. 7, S. 39.)

**Verbote von Kundgebungen, Umzügen und Versammlungen, Paßkontrolle und andere Uebergriffe.**

In welcher Weise die Regierungskommission ihre Tätigkeit weiterhin auszuüben gedachte, bewies das in den nächsten Tagen ausgesprochene Verbot von Kundgebungen, Umzügen und Versammlungen auf öffentlicher Straße. Sie war sich offenbar nicht darüber klar, welch tiefen Eingriff sie damit in das Vereins- und Versammlungsleben und in die persönliche Freiheit der Bewohner des Saargebietes vornahm. Im Widerspruch hierzu stand eine Bekanntmachung, daß den Bewohnern des Saarlandes der Verkehr im ganzen Gebiet freigegeben würde.

Die Kontrolle auf den Bahnhöfen, die bisher die Saarbevölkerung mit Recht erregt hatte, nicht zuletzt mit Rücksicht darauf, daß diese Kontrolle in der Hauptsache durch braune und schwarze Truppen ausgeübt wurde, sollte am 13. März 1920 aufgehoben werden, doch verging der Tag, ohne daß den Worten die Tat folgte. Als am 14. März die Paßkontrolle noch nicht aufgehoben war, griff die Bevölkerung zur Selbsthilfe, entfernte gewaltsam das Sperrgitter am Bahnhofsausgang und trug es mitsamt den kolonialen Kontrollposten in den Ziergarten vor dem Eisenbahndirektionsgebäude in Saarbrücken, woselbst alles fein säuberlich niedergelegt wurde. Der Erfolg war schlagend. Denn die Saarregierung wagte fortab nicht mehr, die Paßkontrolle am Hauptbahnhof Saarbrücken vornehmen zu lassen.

Eine kleine Erleichterung für die Bevölkerung war die Aufhebung aller durch die Militärpolizeigerichte verhängten Gefängnisstrafen und die sofortige Entlassung der in Haft befindlichen Personen mit Ausnahme derjenigen, die in Schuldhaft waren. Doch blieben Geldstrafen und Beschlagnahmen aufrechterhalten.

**Unsicherheit von Leben und Eigentum.**

Wie es mit dem Schutz der Saarbevölkerung in bezug auf Leben und Eigentum bestellt war, zeigte folgender Fall: Der Bergmann Hans P. wurde auf seinem Heimweg von der Schicht in der Hohenzollernstraße in Saarbrücken gegenüber der „Hopfenblüte" von einem großen Wolfshund überfallen. Der Bergmann wehrte den Hund mit einem Stock ab. Da kam ein französischer Offizier, dem anscheinend der Hund gehörte, mit sechs Soldaten auf ihn zu und schlug ihn mehrmals heftig ins Gesicht, weil er den Hund geschlagen hatte.

Eine Revolverschießerei spielte sich in derselben Zeit eines Nachts in der Hohenzollernstraße ab. Der Polizeiposten, der dort an der Ecke Dienst hat, hörte gegen 1 Uhr nachts aus der Richtung Kronprinzenstraße ein lautes Geschrei. Plötzlich kamen einige Zivilisten im Schnellschritt dahergelaufen, die von mehreren französischen Soldaten verfolgt wurden. Einer der Soldaten gab mehrere Schüsse aus einem Revolver auf die fliehenden Zivilpersonen ab, ohne jedoch glücklicherweise jemand zu treffen. Als der Polizeibeamte näher kam, schoß der Soldat auch auf ihn. Da es den deutschen Polizisten jedoch verboten war, gegen die Soldaten der Besatzung einzuschreiten, mußte der Polizeibeamte von einer Namensfeststellung Abstand nehmen.

Noch ein Vorfall bewies, in wie leichtfertiger Weise die französischen Soldaten von ihrer Waffe Gebrauch machten. Als eines Abends mehrere junge Leute von einem Tanzvergnügen heimkehrten, wurden sie an der Ecke der Spichererberg- und Thalstraße von zwei angetrunkenen Soldaten angerempelt und beschimpft. Als die Zivilisten um Ruhe baten, zog einer der Soldaten einen Revolver und feuerte mehrere Schüsse ab. Dabei wurde ein Packer H. aus der Dudweiler Straße durch eine Kugel an der linken Kopfseite so schwer verletzt, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Diese wenigen Vorfälle, die in den Zeitungen jener Tage mitgeteilt wurden, sind nur ein kleiner Ausschnitt aus der großen Zahl der Uebergriffe und Gewalttaten der Besatzung. Sie reihten sich würdig der Besudelung des Denkmals des 74. Infanterie-Regiments auf dem Schlachtfeld von Spichern durch französische Soldaten an. Die Beschmutzung geschah noch in der Besatzungszeit, soll aber hier Erwähnung finden, um den Geist der Besatzung in jener Periode zu kennzeichnen. Das Denkmal wurde in gemeiner Weise geschändet, indem der Adler herabgerissen und die Marmorplatte mit den Inschriften zertrümmert wurde, so daß die Scherben auf dem Boden zerstreut lagen. Der Verdacht lenkte sich sofort auf die französische Besatzung. Wenn noch ein Zweifel an der Person der Täter bestand, ergab er sich aus einer niedrigen Aufschrift auf einem Stück der Marmorplatte. („Saar-Freund" 1920, Nr. 7, S. 40 ff.)

Die deutsche Polizei war bei diesen Uebergriffen der Besatzung in den meisten Fällen ohnmächtig. Sie konnte gegen die Angriffe der Besatzung in den seltensten Fällen vorgehen. Vollends aber wurde ihr ein Eingreifen in dem Augenblick erschwert, als die Franzosen dazu übergingen, Fremdenlegionäre und deutsche Deserteure in die Polizei einzustellen. Die alten deutschen Beamten wurden durch solche Methoden naturgemäß eingeschüchtert. Ein alter Wachtmeister wurde entfernt, weil er angeblich nicht verhindert hatte, daß das Publikum beim Eintreffen der deutschen Offiziere der früher erwähnten Grenzregulierungskommission Hurra gerufen hatte. Einer der wenigen anständigen französischen Offiziere, Heller, wurde als Kontrolloffizier der Polizei von seinem Posten abgerufen, was ebenfalls nicht zur Gesundung der Polizeiverhältnisse beitrug.

Wie es mit der Sicherheit auf den Straßen bestellt war, das zeigten folgende Vorkommnisse: Am Abend des 13. April 1920 überfielen in der Gerichtstraße in Saarbrücken drei marokkanische Soldaten einen Saarbrücker Goldschmiedemeister, schlugen ihn nieder und raubten ihm für 75 000 Mark Brillanten und 618 Mark bares Geld. Wenige Tage später verübten dieselben Kulturträger Frankreichs eine schwere Ausschreitung im Stadtteil Burbach. In der elften Stunde befand sich ein Dienstmädchen aus der Neustraße auf dem Heimweg. Plötzlich wurde es in der Nähe der Straße von zwei Marokkanern angefallen und zu Boden geworfen. Als die Mißhandelte sich zur Wehr setzen wollte, wurde sie von den gelben Kulturbringern mit Erstechen bedroht. Die Ueberfallene erstattete selbstverständlich Strafanzeige, doch war es, wie so oft, nicht möglich, die Verbrecher zu fassen.

**Wie es zum Beamtenstreik kam.**

Am 17. April 1920 hatte die Regierungskommission eine Verfügung betr. die Beamten im Saargebiet erlassen, die unter diesen, vor allem auch unter den Lehrern große Erregung und Beunruhigung hervorrief. Nach § 1 dieser Verfügung wollte die Saarregierung zwar die damals im Saargebiet tätigen preußischen und bayrischen Beamten beibehalten, aber ihr Verbleiben von einer sechsmonatigen Probezeit abhängig machen, nach deren Ablauf es der Regierungskommission frei stehen sollte, auf ihre Dienste zu verzichten und sie den ursprünglichen, also der preußischen bzw. bayrischen Regierung wie-

der zur Verfügung zu stellen. Sie sollten, wenn sie blieben, den Diensteid auf die Saarregierung leisten, und wenn sie übernommen würden, die gleichen, am 1. März 1920 geltenden Zulagen und Grundbezüge sogar mit rückwirkender Kraft erhalten. Die Beamtenvertretungen ließen sich aber durch diese Formulierung nicht täuschen. Denn die Verfügung bedeutete im Grunde genommen, daß die Saarregierung sich selbst das Recht zusprach, ihr nicht genehme Elemente zu entlassen und in die Zentralverwaltung Beamte nach ihrem Ermessen, wohl vor allem französische einzustellen. Einer solchen Willkür wollten sich die Beamten nicht überantworten.

Sie forderten daher in gewaltigen Einspruchsversammlungen in Saarbrücken ihr nach dem Friedensvertrag verbrieftes Recht: deutsche Richter, deutsche Polizeibeamte, deutsche Beamte in der Landesverwaltung, deutsche Amtssprache und deutsche Schule. Auch die Arbeiter standen in ihrer Mehrzahl auf seiten der Beamten, wiewohl die Saarregierung sich alle Mühe gab, sie aus dieser Front zu lösen. Die Beamten wollten aber keinen Weg der Verständigung verschütten und suchten in langwierigen monatelangen Verhandlungen mit der Saarregierung eine Vermittlungsformel.

Zunächst allerdings schaltete sich der Reichskommissar für die Uebergabe des Saargebietes, der Koblenzer Oberpräsident von Groote, in den Streit ein und trat in Trier in Verhandlungen mit der Regierungskommission, um den saarländischen Beamten zu ihrem Rechte zu verhelfen. Er wies in der am 24. April 1920 in Trier stattfindenden Verhandlung darauf hin, daß der Regierungserlaß eine große Beunruhigung in die Beamten getragen habe, und daß unter ihnen das berechtigte Verlangen bestände, zu wissen, in welcher Weise die Verfügung gehandhabt werden sollte. Aber Präsident Rault verharrte auf seinem ursprünglichen Standpunkt, daß, falls es nicht zu einer Einigung käme, er das Recht haben müßte, die Beamten jederzeit zu entlassen, und daß die Beamten sich zu entscheiden hätten, ob sie unter dem neuen Statut bleiben wollten, oder ob sie es vorzögen, zu gehen. Sehr bezeichnend war auch seine Aeußerung, daß es im Saargebiet zu viel Beamte gäbe, und daß eine Anzahl von ihnen sich gegen die Regierungskommission feindlich gezeigt hätten, namentlich höhere, die unbedingt beseitigt werden müßten. In diesem Sinne berichtete er auch an den Völkerbund.

Inzwischen schien aber doch die einmütige und feste Haltung der saarländischen Beamtenschaft starken Eindruck auf den Präsidenten Rault zu machen, denn in einer neuen Unterredung, die er der Abordnung der Beamtenschaft am 8. Mai gewährte, zog er mildere Seiten auf und erklärte, daß er willens sei, den Beamten das größte Wohlwollen zu bezeugen und ihnen die weitgehendste Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Er habe keineswegs die Absicht, innerhalb der sechsmonatigen Frist Massenentlassungen der Beamten vorzunehmen, er habe nur den Wunsch, den Beamten Gelegenheit zu geben, ob sie loyale Mitarbeiter der Regierungskommission sein wollten oder nicht. Die Ausscheidung der überflüssigen Beamten würde im Einvernehmen mit den Beamtenorganisationen erfolgen. Die Beamtenvertreter ließen sich aber in dieser Sitzung von den schönen und schmeichlerischen Worten des Franzosen nicht umgarnen, sie kämpften wie die Löwen, was schon der Umstand bewies, daß diese Verhandlung von 10 Uhr morgens bis abends 7½ Uhr dauerte.

Die Beamtenvertreter verlangten eine schriftliche Zusicherung, um so gesichert und gedeckt vor die Gesamtbeamtenschaft treten zu können. Doch Rault scheute sich, eine solche Erklärung abzugeben, er verstand sich nur dazu, seine Verordnung in Form eines offenen Briefes, den die Beamtenschaft veröffentlichen durfte, zu umschreiben. Dieser Brief kam dann am selben Abend in einer Sitzung der Gesamtbeamtenschaft zur Verlesung. Der Brief enthielt nun zwar einige entgegenkommende Stellen, ließ aber im übrigen doch erkennen, daß Präsident Rault nicht gewillt war, von seinen Absichten abzugehen.

Trotzdem faßten die Ausschußmitglieder mit allen gegen zwei Stimmen eine Entschließung, wonach die deutsche Regierung die saarländischen Beamten der Saarregierung zur Verfügung stellen sollte unter der Bedingung, daß unter Mitwirkung der Beamtenschaft, der deutschen und der Saarregierung ein Beamtenstatut ausgearbeitet werden müßte. Diesem Standpunkt war der deutsche Reichskommissar mit Note vom 11. Mai beigetreten.

Die Saarregierung brach aber ihr Versprechen. Denn sie arbeitete ein Beamtenstatut ohne Befragung der Beamtenschaft aus, das dann entsprechend ausfiel. Denn es enthielt die für die deutsche Beamtenschaft gefährliche Bestimmung, daß ein Beamter ohne Angabe von Gründen auf die alleinige Anzeige eines Vorgesetzten entlassen werden könne und das Verbot zum Zusammenschluß zu Organisationen gleichartiger Beamter. Der Reichskommissar in Koblenz berichtete über diesen unglaublichen Entwurf unter dem 26. Juni an das Auswärtige Amt in Berlin. Und die Beamtenschaft verfaßte sofort einen Gegenentwurf, in dem vor allem der wichtige Satz stand, daß im Saarlande nur Deutsche, und zwar in erster Linie Saarländer angestellt werden sollten, doch wurden ihre Gegenwünsche nicht berücksichtigt, vielmehr ihren Vertretern in den neu einsetzenden Verhandlungen das Wort mit der Begründung entzogen: „Wir haben abgestimmt — ohne Diskussion!“ Darauf unternahmen die politischen Parteien des Saargebietes einen letzten Verständigungsversuch, indem sie Anfang Juli 1920 eine Eingabe an den Völkerbund richteten, zu dem damals das deutsche Volk noch mit einem gewissen Vertrauen aufsah.

In dieser Eingabe wurde auf die große Gefahr hingewiesen, die darin liege, daß im Saargebiet wichtige Beamtenstellen mit Ausländern, besonders solchen französischer Staatsangehörigkeit besetzt würden, wobei man zum Teil französische Offiziere aus der Besetzungszeit übernommen habe. Dieses Verfahren wurde als bedenklich bezeichnet und aus der Tatsache, daß das deutsche Recht im Saargebiet in Kraft geblieben sei, der Schluß gezogen,

„daß die Regierungskommission, wenn sie sich in den Schranken des geltenden Rechtes halten wolle, nur Deutsche als Beamte anstellen dürfe“.

Mit großem Nachdruck wies die Eingabe auch darauf hin, daß eins der wesentlichsten Rechte, das der Saarbevölkerung nach dem Saarstatut verblieben sei, die Sprache sei, und die Sprache des Saargebietes sei deutsch. Zum Schluß hieß es in der Eingabe:

„Wir glauben hiernach ohne jede Uebertreibung feststellen zu können, daß das Verbleiben von ausländischen, insbesondere französischen Beamten im Saargebiet einen Zustand dauernder Unruhe und Spannung sowohl innerhalb der Beamtenschaft wie auch zwischen Beamtenschaft und Bevölkerung schaffen würde. Der leidende Teil bei diesen unerquicklichen Verhältnissen wäre immer nur die Saarbevölkerung.“

Damit war auf den Kernpunkt des ganzen Streites hingewiesen. Wie richtig diese Auffassung war, haben die nachfolgenden Ereignisse gezeigt.

### Aufruf der Beamtenschaft zum Streikbeginn.

Die letzten Verhandlungsmöglichkeiten waren erschöpft. Der Streik, der durch das Verhalten der Regierungskommission ganz allein unvermeidlich geworden war, begann. Am 5. August, mitternacht 12 Uhr, trat die gesamte Beamtenschaft, Eisenbahn-, Post-, Telegraphen-, Kommunal- und Polizeibeamte, Lehrer usw. in den Streik, „entschlossen, durch Einigkeit und treues Zusammenhalten ihr Recht auf diese Weise zu erlangen.“

Am folgenden Tage, dem 6. August, richtete die Beamtenschaft in sämtlichen Zeitungen des Saargebietes einen Aufruf an die Saarbevölkerung, in welchem sie noch einmal ihren Standpunkt kurz zusammenfaßte. Sie betonte, daß sie mit unendlicher Geduld versucht habe, einen Weg der Verständigung zu finden, daß sie nur ihre Rechte gewahrt wissen wolle, mindestens den Zustand, wie er am 11. November 1918 bestand, vor allem aber keine Verschlechterung des bestehenden Zustandes. In den wichtigsten Punkten, besonders in bezug auf die persönlichen und politischen Freiheiten und Rechte und die Sicherstellung der Lebensstellung der Beamten habe die Regierungskommission in keiner Weise die Erwartungen der Beamten erfüllt. Freiheit und Rechte der Saarbevölkerung seien bedroht.

„Die Regierungskommission hat zweifellos die Macht, wir haben auf unserer Seite nichts als unser gutes Recht."

Diese klare und unzweideutige Sprache verfehlte ihre Wirkung auf die Bevölkerung nicht. Mit überwiegender Mehrheit stellte sie sich auf die Seite der Beamtenschaft, um so mehr, als diese am Schlusse ihres Aufrufs erklärte, daß sie nur für die Dauer der Aktion den Arbeitsdienst verweigere, und jedem Sabotageversuch sich streng widersetzen werde.

**Die Saarregierung verhängt den Belagerungszustand.**

Die Beamtenschaft bewies sofort, daß sie dem Gebot, jeden Sabotageversuch zu unterlassen, in alter Disziplin nachzukommen gewillt sei; alle ihre Maßnahmen vollzogen sich in unbedingter Ruhe und Würde. Trotzdem verhängte die Saarregierung sofort nach Streikbeginn den Belagerungszustand über das Saargebiet. Das war angesichts des ruhigen Verhaltens der Beamtenschaft, auch der Arbeiter- und Angestelltenschaft eine unerhörte Maßnahme. Das deutsche Mitglied der Regierungskommission, Herr von Boch, stellte angesichts dieses scharfen Vorgehens sofort sein Amt zur Verfügung — er war bei der Abstimmung in der Kommission über das Beamtenstatut überstimmt worden, hatte dann aber nach parl. Grundsatz den Erlaß doch unterzeichnet, nun zog er endgültig die Konsequenz — darauf ließ die Regierungskommission alle Scham und alle Rücksicht fallen. Der Präsident Rault log in einer Kundgebung den Arbeitern vor, der Beamtenstreik sei ein Ausfluß alldeutscher Hetzpropaganda und von der preußischen Regierung inszeniert und werde mit amtlichen Geldern unterhalten. Dabei arbeitete er mit angeblichen Schriftstücken, die die Saarregierung bei einer Haussuchung bei dem früheren Reichstagsabgeordneten Ollmert gefunden hatte. Als man diese berühmten Dokumente den Arbeitervertretern vorlegte, konnten diese mit gutem Gewissen erklären, sie bewiesen nichts, als was sie und alle Deutschen an der Saar wollten. Gegenüber den lügnerischen Behauptungen eines Rault war festzustellen, daß der Streik den Beamten allein durch das Verhalten der Regierungskommission aufgezwungen war, die den Beamten die durch den Friedensvertrag verbrieften Rechte nehmen und fremde Beamte an ihre Stelle setzen wollte.

Aber der Streik war für die Männer um Richert nur ein willkommener Vorwand, um wiederum wie im Frühjahr 1919 deutschbewußte und aufrechte Männer, die für ihr Deutschtum bis zum letzten Atemzuge kämpften, loszuwerden und aus dem Saargebiet ausweisen zu können. Wieder einmal sollte das Saargebiet „gereinigt" werden. Eine kleine Formalität bewies, daß diese Absicht bei den Gewaltpolitikern an der Saar schon seit Wochen bestand. Der Streik selbst brach nämlich erst am 6. August aus, aber die Plakate, durch die der Bevölkerung die Verhängung des Belagerungszustandes mitgeteilt wurde, trugen das Datum des **4.** August. Außerdem war am 3. August plötzlich die Frage des Beamtenrechts von der Saarregierung aufgerollt worden. Wollte man durch die Brüskierung der Beamten den Streik zum Ausbruch bringen? Die Herren um Richert hatten sich verrechnet. Die saarländischen Beamten ließen sich nicht provozieren.

**Die Orgie der Gewaltmaßnahmen.**

Die nun einsetzenden Gewaltmaßnahmen ließen an Rücksichtslosigkeit und Brutalität alles bisher Dagewesene hinter sich. Nach der Ausführungsverordnung vom 7. 8. 1920 wurden Versammlungen aller Art, Umzüge und Waffentragen verboten. Der Legitimationszwang wurde wieder eingeführt. Die Zeitungen wurden unter Zensur gestellt und mußten Auflagenachrichten bei strenger Strafandrohung bringen. Nachrichten mußten ohne Kommentar gebracht werden. Von 10.30 Uhr abends ab bestand Aufenthaltsverbot auf der Straße. Wer gegenüber Abteilungen der bewaffneten Macht feindliche Rufe ausstieß, sollte sofort in Haft genommen werden. Auf Attentäter sollte sofort geschossen werden.

Die Zeitungen bekamen den Druck zuerst zu spüren. In den Redaktionen wurden Haussuchungen abgehalten, Schriftleiter verhaftet und ausgewiesen. Die **„Saarbrücker Zeitung"** und die „Völklinger Zeitung" wurden für die Dauer eines Monats verboten, desgleichen die „Landeszeitung" in Saarbrücken.

Vor allem fahndete man auf Schriften des „Heimatdienstes" und der Geschäftsstelle „Saarverein". Meistens fand man nichts oder ganz harmlose Schriftstücke. In Dudweiler verhaftete man den Vater eines Sekretärs der Berliner Geschäftsstelle „Saarverein" und warf ihn ins Gefängnis. Man wollte mit Gewalt ein Komplott konstruieren, wo auch nicht die Spur eines solchen zu finden war.

Auf Grund des Belagerungszustandes setzte sofort eine scharfe Paßkontrolle ein. In jedem Dorfe, in jeder Stadt, auf allen Straßen wurden die unglücklichen Bewohner des Saargebietes durch französische Gendarmen angehalten, wobei auch wieder schwarze und braune Soldaten in Funktion traten. Wer ohne Ausweis war, wurde unter scharfer Bewachung abgeführt.

Schon am 6. und 7. August wurden Eisenbahnbeamte verhaftet und Haussuchungen in ihren Wohnungen vorgenommen. Bei einigen höheren Eisenbahnbeamten erschienen höhere französische Offiziere und forderten sie unter Vorlegung eines Requisitionsbefehls auf, sofort zum Dienste zu erscheinen. Sie lehnten ab und erklärten, daß sie nur der Gewalt weichen würden. Darauf wurden sie von einer Patrouille abgeholt und auf die Saarbrücker Eisenbahndirektion gebracht.

Viele der Beamten und Arbeiter entzogen sich der Verhaftung durch die Flucht. Sie hausten in dichten Wäldern oder in Gärten oder sonstigen Verstecken. Kavalleriepatrouillen durchstöberten die Wälder nach ihnen.

Es war eine regelrechte Jagd auf Menschen, wie die Zeitungen jener Tage mit Recht schrieben. Frauen und Kinder, die ihren geflüchteten Angehörigen Essen zutrugen, wurden verhaftet. Bei schwerer Strafe war es verboten, eine Person, die ohne Ausweis war oder die „requiriert" war, bei sich aufzunehmen. Es gab keine Menschlichkeit, weder bei den Soldaten noch bei der Regierungskommission, die doch laut Saarstatut mit der Wahrnehmung der Interessen — und der Wohlfahrt der Saarbevölkerung beauftragt war. Männer wurden vor den Augen ihrer Frauen und Kinder gefesselt, und den um Erbarmen flehenden Frauen vielfach angedroht, daß man auch sie gefesselt abführen werde.

Keiner der verfolgten Beamten ließ sich auch nur die geringsten Exzesse gegen die Besatzungs- und Exekutivorgane der Saarregierung zuschulden kommen, sondern bewahrte auch in der schwersten Stunde seines Deutschtums vorbildliche Disziplin. Um so mehr aber vergaß man auf der andern Seite jede Rücksicht. Fast alle Streifpatrouillen wurden aus Schwarzen gebildet. Auch sonst wurden farbige „Kulturträger" mit Vorliebe für die Ausübung des Ueberwachungsdienstes herangezogen. Von den Marokkanern wurden bei dieser Gelegenheit auch einige Sittlichkeitsverbrechen begangen. Besonders schwere Fälle wurden aus St. Ingbert berichtet. Alle Zivilisten, die ihnen in die Hände fielen, wurden geschlagen und mit Fäusten und Füßen derart bearbeitet, daß sie kaum allein heimgehen oder ins nächste Haus finden konnten.

(Fortsetzung folgt.)

**Alte Nummern des „Saar-Freund" gesucht!**

Aus besonderer Veranlassung suchen wir folgende Jahrgänge des „Saar-Freund", geschlossen oder in Einzelnummern:

Jahrgang 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927 und 1928

Wir bitten alle, die im Besitze dieser Jahrgänge oder einzelner Nummern derselben sind, uns diese freundlichst zur Verfügung zu stellen und möglichst bald einzusenden. Für die Ueberlassung sagen wir im voraus unseren besten Dank.

**Die Geschäftsstelle „Saar-Verein"**

# Note der Reichsregierung an die Saarregierung

## Wegen Beschimpfung Hindenburgs und der Reichsregierung durch Separatisten

Die Reichsregierung hat am 14. d. M. an die Regierungskommission des Saargebiets nachstehende Verbalnote gerichtet:

**„Einige im Saargebiet erscheinende Zeitungen haben das Ableben des Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, zum Anlaß genommen, um Deutschland und seine führenden Männer in der denkbar niedrigsten Weise zu beschimpfen und zu verleumden. Sogar die ehrwürdige Person des Verewigten ist von den unerhörtesten Schmähungen nicht verschont geblieben.**

**Mit stärkstem Befremden muß die Deutsche Regierung feststellen, daß in dem im Namen des Völkerbundes verwalteten Gebiet derartige Exzesse, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen haben, vor sich gehen können, ohne daß die Regierungskommission des Saargebiets dagegen einschreitet. Diese Haltung der Regierungskommission widerspricht ebensosehr den im Völkerbundverkehr allgemein befolgten Grundsätzen wie dem besonderen Charakter des Saargebiets, das, kraft des Vertrages von Versailles, deutsches Gebiet ist und dessen Bewohner Deutsche sind. Mit aller Entschiedenheit erhebt daher die Deutsche Regierung gegen diese Haltung der Regierungskommission Einspruch und erwartet, daß diese alsbald im Saargebiet die notwendigen Vorkehrungen gegen solche Exzesse trifft."**

Um die in dieser Note behandelten Exzesse zu kennzeichnen, genügt als einziges Beispiel die Erwähnung der Saarbrücker „Volksstimme", die die Beisetzung des verehrten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls v. Hindenburg mit den folgenden Worten begleitet hat: „Wir wollen einen abschließenden Punkt hinter das Bild dieses Mannes setzen und ihn zu den Akten legen als den Repräsentanten des ungeistigen Barbarismus und eines der Zivilisation abholden Deutschland."

Es ist aufs tiefste zu bedauern, daß die Reichsregierung die Saarregierung an eine Anstandspflicht erinnern muß, die im diplomatischen Verkehr als selbstverständlich gilt. Es ist leider eine Tatsache, daß die wohlwollende Behandlung alles Gesindels aus der Separatisten- und Emigrantenecke nicht nur eine zufällige sondern eine gewollte ist. Es ist kaum noch ein Grund zu erkennen, der diese Haltung veranlaßt, wenn man nicht zu der Ueberzeugung kommen soll, daß die Saarregierung Zwischenfälle um jeden Preis an der Saar herbeiführen möchte.

Das unglaubliche Verhalten der Saarregierung in der Duldung der Verunglimpfung unseres verewigten Hindenburg und des Reichskanzlers nahm die Landesratsfraktion der Deutschen Front zum Anlaß, um als Zeichen ihres Protestes die Sitzung des Landesrats zu verlassen. Sie hat damit gezeigt, daß sich die gewählte Volksvertretung des Saargebiets die unerhörten Maßnahmen der Saarregierung und ihr parteiisches Verhalten nicht länger widerspruchslos gefallen lassen kann. Einen Beweis für ihr Messen mit zweierlei Maß hat sie geradezu als Herausforderung in diesen Tagen des saardeutschen Protestes erbracht: Sie sprach ein Erscheinungsverbot von fünf Tagen für die separatistische „Volksstimme", aber ein sechsmonatiges Verbot für die deutsche Wochenschrift „Der deutsche Kumpel" aus! Die „Volksstimme" hatte den Führer und Kanzler des Deutschen Reiches, Adolf Hitler, in widerlichster Weise verleumdet — „Der deutsche Kumpel" sich aber dagegen zur Wehr gesetzt, daß anscheinend eine Briefkontrolle von gewissen Stellen des Saargebiets angeordnet oder doch durchgeführt wird. Das Verbot des „Deutschen Kumpel" bedeutet also, daß diese Wochenschrift vor der Rückgliederung wahrscheinlich überhaupt nicht mehr wird erscheinen können.

### Knox beantragt ausländische Polizei.

Vom Völkerbundssekretariat wurde dieser Tage ein mit dem 3. August datierter Brief des Präsidenten der Regierungskommission des Saargebiets, Knox, veröffentlicht, in welchem er sich auf den Standpunkt stellt, daß sich die Lage im Saargebiet in der letzten Zeit verschärft habe und daß die verschiedenen Zwischenfälle bewiesen hätten, daß die im Saargebiet befindliche Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht ausreiche. Außerdem hätten die Haussuchungen in den Räumen der Deutschen Front erwiesen, daß Querverbindungen zwischen der Deutschen Front und verschiedenen Stellen im Reich sowie zwischen der Deutschen Front und Beamten der Polizei und anderen Beamten der Saarregierung bestünden.

Die Regierungskommission habe, so fährt der Bericht fort, im Sinne des ihr durch den Beschluß des Rates vom 4. Juni 1934 erteilten Auftrages den Versuch gemacht, die Polizeikräfte durch lokale Rekrutierungen zu verstärken. Sie sei dabei aber auf den stärksten Widerstand gestoßen. Trotz dieser Fehlschläge werde die Regierungskommission versuchen, den Weg der lokalen Rekrutierung weiter zu beschreiten; sie könne dem Völkerbundsrat aber nicht verschweigen, daß sich auf diesem Weg täglich neue und größere Schwierigkeiten zeigten.

Darum könne sie die ihr im Saargebiet zustehende Verantwortung nicht länger tragen, wenn nicht nunmehr auch auf eine Rekrutierung außerhalb des Saargebiets zurückgegriffen werde. Die geeigneten Elemente könnten vor allem in denjenigen Mitgliedsstaaten des Völkerbundes gefunden werden, wo die deutsche Sprache verbreitet ist.

Zum Schluß bittet Knox den Präsidenten des Völkerbundsrats, sich so schnell wie möglich an die in Betracht kommenden Mitgliedsstaaten zu wenden, um sie zu ersuchen, eine Rekrutierung für die Saarpolizei in ihren Staaten zu erleichtern.

Im Saargebiet fragt man sich vergeblich, welche Vorfälle sich zugetragen haben sollen, die den Saarpräsidenten Knox hätten veranlassen können, einen solchen Brief nach Genf zu schreiben. Abgesehen von dem „Attentat" auf Machts, von dem man in hellhörigen Kreisen erzählt, daß es sich um eine verunglückte Provokation gehandelt habe, hat sich im Saargebiet nichts ereignet, was irgendwie nach Bedrohung der Ruhe und Sicherheit aussieht. Gewiß haben einige kommunistische und separatistische Kreise mehrfach Ueberfälle auf Personen ausgeführt, von denen bekannt ist, daß sie der Deutschen Front angehören und sich in deutschem Sinne betätigen. Mit diesen Kreisen würde man aber fertig werden, und auch die saarländische Polizei hat keine Besorgnis, die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, wenn die Saarregierung dafür sorgt, daß das saarländische Polizei- und Landjägerkorps von ungeeigneten und zweifelhaften Elementen befreit wird. Unruhe stiften höchstens die landfremden Separatisten und Emigranten. Für die Saarregierung wäre es ein Leichtes, das Abstimmungsgebiet von diesen unruhigen Elementen zu befreien. Ihre Fürsorge, die sie auch in verschiedenen Eingaben an den Völkerbund für die Leute an den Tag gelegt hat, läßt aber die Vermutung zu, daß ihr diese Elemente gerade recht sind. Deshalb kann man auch den Brief des Herrn Knox an den Völkerbund nur mit sehr gemischten Gefühlen betrachten. Was die Behauptung angeht, daß sich eine Rekrutierung der Polizei aus lokalen Elementen nicht erreichen lasse, so ist diese Behauptung unwahr. Es haben sich genügend geeignete Leute gemeldet, sie wurden aber abgelehnt, weil sie — deutsch gesinnt sind. Kann man in einem deutschen Lande eigentlich etwas anderes erwarten? Was würde Herr Knox wohl sagen, wenn seine Regierung ihn für weitere diplomatische Verwendung ablehnen würde, weil er — britisch gesinnt ist, oder ist er etwa französisch eingestellt?

### Rechtswidrigkeit der Saarregierung gerichtsnotorisch.

Die Haussuchungsaktion der Saarregierung in den Geschäftsräumen der Deutschen Front, des DNB., der Saar-Korrespondenz usw., die ausgerechnet „unter dem Schutz" des Hoch- und Landesverräters Machts und Genossen vor sich ging, hat so eigenartige Begleiterscheinungen gezeitigt, daß man schon sehr harmlosen Gemüts sein muß, um nicht auf sehr eigenartige Gedanken zu kommen. Gegen die Haussuchungen hatten die betroffenen Stellen Beschwerde ein-

gelegt. Der Untersuchungsrichter hat daraufhin verfügt, daß die von der Regierungskommission des Saargebiets veranlaßte Beschlagnahme der Akten am 24. Juli zu Unrecht erfolgt und deshalb sofort aufzuheben sei. Eine so umfassende und schwere Maßnahme wie die bei der Deutschen Front vorgenommene Beschlagnahme erheische zum mindesten, daß irgend welche Anhaltspunkte für die Beschuldigungen vorhanden seien. Die Regierungskommission behauptete nämlich, daß ein auf den Landesverräter Machts erfolglos versuchtes Revolverattentat durch einen Kriegsbeschädigten namens Baumgärtner Beziehungen des letzteren zur Deutschen Front hätte vermuten lassen. Die in dieser Richtung geführte Voruntersuchung hat aber nicht die geringsten Anhaltspunkte für eine solche Annahme der Saarregierung ergeben. Die Beschlagnahme war deshalb nach Entscheidung des Untersuchungsrichters ungerechtfertigt und deshalb sofort aufzuheben.

Trotz dieser klaren Entscheidung des zuständigen Untersuchungsrichters hat die Regierungskommission sich geweigert, die beschlagnahmten Akten der Landesleitung der Deutschen Front und der Saar-Korrespondenz freizugeben. Sie begründet ihre Ablehnung mit der Berufung auf das allgemeine Landrecht als Präventivmaßnahme.

Daraufhin hat die Landesleitung beim Verwaltungsausschuß der Regierungskommission Klage erhoben. In der Begründung der Klage wird u. a. ausgeführt: Der angegebene Grund der Beschlagnahme, daß sie als polizeiliche Beschlagnahme notwendig sei, um die nötigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung und zur Abwendung der dem Publikum oder einzelnen Gliedern desselben bevorstehenden Gefahren zu treffen, ist heute ebensowenig gegeben als zur Zeit der Beschlagnahme am 24. Juli. Hat nun der Untersuchungsrichter schon betont, daß die tatsächlichen Gründe des „begründeten Verdachts" nicht angegeben worden, daß auch in der Verfügung des Präsidenten Knox wiederum keine tatsächlichen Gründe für die Beschlagnahme angegeben sind. Es ist darin nur gesagt, daß sie notwendig sei. Mit einer derart dürftigen Begründung könnte jederzeit durch eine einfache, unsubstantiierte Erklärung der anordnenden oder ausführenden Polizeibehörde das dem Staatsbürger bei Beschlagnahmen gesetzlich gewährte Nachprüfungsrecht durch einen Richter illusorisch gemacht und vereitelt werden. Gegen ein derartiges Vorgehen der Polizei muß jedoch jeder Staatsbürger geschützt werden.

Und noch in einem zweiten Fall ist das Vorgehen der Saarregierung als rechtswidrig festgestellt worden, und zwar sogar durch den Obersten Gerichtshof in Saarlouis. In seinem letzten Bericht an den Völkerbund schrieb Präsident Knox unter anderem in wörtlicher Uebersetzung: „Die Regierungskommission hatte nämlich vor einigen Wochen davon Kenntnis erhalten, daß saarländische Landjäger mit der deutschen Geheimen Staatspolizei in Trier in Verbindung getreten waren und ständige Beziehungen zu ihr unterhielten. Die dieserhalb geführte Untersuchung hat zur Verhaftung eines Deutschen, der im Besitze eines ihm von der Polizeidirektion Darmstadt auf einen falschen Namen ausgestellten Passes war, geführt. (Gemeint ist damit ein Major a. D. Schäfer. D. Red.) Die Angelegenheit ist der Generalstaatsanwalt beim Obersten Gerichtshof des Saargebietes übergeben worden und wird zur gegebenen Zeit vor diesem Gerichtshof zur Verhandlung kommen . . ."

Der Oberste Gerichtshof hat aber dem Haftentlassungsantrag des gleichen Majors a. D. Schäfer aus Darmstadt bereits entsprochen und Schäfer sofort in Freiheit gesetzt. Er befindet sich bereits wieder in seiner Heimat.

# Saarlands Trauer um Hindenburg

Mit tiefer Trauer und Erschütterung hat die Saarbevölkerung von dem Ableben des Reichspräsidenten Kenntnis erhalten. Feierliches Glockengeläute kündete das ernste Ereignis an. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht durch das ganze Saargebiet. Binnen weniger Minuten gab ein überwältigendes Fahnenmeer dem allgemeinen Miterleben der Saarbevölkerung Ausdruck. Auch die Regierungskommission und die französische Grubenverwaltung setzten anläßlich des Todes des deutschen Reichsoberhaupts ihre Flaggen auf Halbmast.

Der Tod des Reichspräsidenten hat gerade im Saarland eine sehr schwere Lücke gerissen, wußte man doch gerade hier im bedrohten deutschen Grenzland die Verdienste Hindenburgs in Krieg und Frieden besonders zu schätzen. Das Saargebiet hing mit dankbarer Verehrung an dem greisen Reichspräsidenten und kannte die rege Anteilnahme, welche er stets an seinem Schicksal bekundete. Besondere Trauer empfindet man darüber, daß es dem Reichspräsidenten nun nicht mehr vergönnt sein wird, den Tag der endlichen Befreiung dieses deutschen Landes mitzuerleben. Wie der Reichspräsident gern in Freundeskreisen erzählte, hing er auch persönlich sehr am Saargebiet, da er seine ersten Leutnantsjahre in der Garnison Saarlouis verbrachte.

Am Tage der Beisetzung nahm das Saarland von dem dahingegangenen Reichspräsidenten in herzlicher Verbundenheit Abschied. Um die Mittagsstunde waren alle Straßen menschenleer. Viele Geschäfte hatten geschlossen, andere zeigten in den Schaufenstern das umflorte Bild des großen Toten inmitten herrlichen Kerzen- und Blumenschmucks. Ueberall war man an die Lautsprecher geeilt, um die Rundfunkübertragung vom Tannenbergdenkmal anzuhören. Die Deutsche Front hatte in den größten Sälen der Stadt Saarbrücken und an allen sonstigen Orten des Saargebiets Gemeinschaftsempfänge veranstaltet. In würdig hergerichteten Räumen erlebten zahlreiche Saardeutsche aller Schichten die Trauerfeierlichkeiten. Den Beamten war von der Regierungskommission gestattet worden, sich beurlauben zu lassen, um die Uebertragung der deutschen Sender mit anzuhören. Entsprechend den Bestimmungen im Reiche, war es der saarländischen Beamtenschaft auch erlaubt, 14 Tage lang den Trauerflor zu tragen.

### Das Beileid der Regierungskommission.

Die Regierungskommission des Saargebiets hat aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten v. Hindenburg nachstehendes Telegramm nach Berlin gesandt:

„An Berliner Auswärtiges Amt.

Im Namen der Regierungskommission des Saargebiets bitte ich Ew. Exzellenz, das aufrichtige und tief gefühlte Beileid anläßlich des Ablebens des Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall v. Hindenburg entgegennehmen zu wollen. Ich wäre Ew. Exzellenz zu Dank verbunden, wenn Sie der Reichsregierung und der Familie des großen Verstorbenen den Ausdruck unseres Mitgefühls übermitteln wollten. gez.: G. G. Knox."

### Aufruf der Deutschen Front.

Der Führerrat der Deutschen Front des Saargebietes hat folgenden Aufruf erlassen:

„In tiefer Trauer und schmerzlicher Ergriffenheit fühlen wir in der Deutschen Front zusammengefaßten Saardeutschen gerade in diesen dunklen Tagen der Trauer um den verehrungswürdigen Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg uns mit unserem deutschen Vaterlande innigst verbunden. Wir hörten und lasen die ergreifenden Worte, die die deutsche Reichsregierung dem deutschen Volke und damit auch uns als einem untrennbaren Teil dieses ganzen Volkes zu sagen hatte.

Es ist ein tragisches Geschick, daß es unserem verehrten Reichspräsidenten nicht mehr vergönnt war, den Tag zu erleben, an dem nach langen Jahren der Knechtschaft endlich die Befreiungsstunde für die Saar schlagen wird. Wir wissen, wie sehr dem teueren Entschlafenen von jeher das Schicksal des Saargebiets am Herzen gelegen hat. Er nahm stets an allen einzelnen Vorgängen regen Anteil. Tausende von Saarländern, die das Glück hatten, den Herrn Reichspräsidenten persönlich kennenzulernen, wissen dies aus eigener Erfahrung. Wie sehr hat er sich auf den Tag gefreut, an dem auch im Saargebiet die Befreiungsglocken läuten!

Mehr als einmal hat er erklärt, daß er es sich nicht nehmen lassen würde, die deutschen Saarländer im deutschen Saargebiet persönlich zu begrüßen, wenn dieser Tag gekommen sei. Wie sehr haben wir uns alle auf den hohen Festtag gefreut, an dem wir unseren verehrten Reichspräsidenten an der Seite unseres geliebten Führers und Reichskanzlers hätten in unserer Mitte sehen können. Das Schicksal hat es anders gewollt. Was uns der Herr Reichspräsident hinterlassen hat, ist ein heiliges Vermächtnis — das zu erfüllen Ehrenpflicht eines jeden Deutschen an der Saar ist. Für einen Hindenburg bedeutete das ganze Leben nichts als unermüdliche Pflichterfüllung gegenüber Volk und Vaterland; für ihn gab es kein Ruhen und Rasten. Noch in einer Zeit, in der andere der wohlverdienten Ruhe pflegen, wurde er zu den größten in der Weltgeschichte dagewesenen Aufgaben berufen. Niemals hat er sich versagt, wenn an ihn der Ruf des Volkes erging. Er wußte, daß persönliche Bedenken immer hinter der Sache zurückzustehen haben.

Wir kennen Hindenburg als den größten Mahner zur Einigkeit im Volke; immer wieder erhob er seine mahnende Stimme; immer wieder war es sein Ziel, das ganze deutsche Volk zur Lösung der größten nationalen Aufgaben, zu einem einzigen und geschlossenen Werk zusammenzuführen. Ein gütiges Geschick hat es ihm vergönnt, sein Volk so einig zu sehen, wie nie zuvor in der deutschen Geschichte.

So wurde uns an der Saar Hindenburg zum leuchtenden Vorbild. Gerade jetzt, wo er nicht mehr unter den Lebenden weilt, geloben wir, sein Gedächtnis stets in hohen Ehren zu halten, nicht durch Worte, sondern durch die Tat. Wir geloben in dieser ernsten Stunde, unserem Hindenburg nacheifern zu wollen in der Liebe zu Volk und Vaterland. Wir geloben, unsere ganze Kraft in den Dienst unseres Vaterlandes zu stellen, unermüdlich und selbstlos wie er. Wir geloben, das ganze Saarvolk noch enger als bisher zusammenzuschließen und alles Trennende zu vergessen gegenüber der großen Aufgabe, die wir noch zu lösen haben. In seinem Geiste wollen wir weiterarbeiten. In seinem Geiste wollen wir die große Schlacht schlagen, die vor uns liegt. Wir haben dabei die erhebende Gewißheit, daß der Sieg unser sein wird. Unser einmütiges Bekenntnis zu Deutschland und seinem Führer wird die schönste Ehrung sein, die wir dem Andenken unseres Hindenburg bringen können.

**Beileidstelegramm des Landesrats an Oberst v. Hindenburg.**

Die Fraktion der Deutschen Front des Landesrats des Saargebiets hat an Oberst v. Hindenburg ein Beileidstelegramm gerichtet, in dem sie es auf das schmerzlichste bedauert, daß der hochverehrte Herr Reichspräsident v. Hindenburg den Abstimmungstag, an dem sich das Saargebiet zu Deutschland bekennen wird, nicht mehr erleben durfte. Sein Andenken wird im Saarland niemals verlöschen.

**Trauerkundgebungen der Stadt Saarbrücken.**

Der Oberbürgermeister der Stadt Saarbrücken richtete folgendes Beileidstelegramm an die Reichskanzlei:

„Mit der Stadt Saarbrücken trauert die ganze Bevölkerung über den Heimgang des hochverdienten Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, ihres unvergeßlichen Ehrenbürgers, dessen hingebungsvolle Treue der gesamten Saarbevölkerung stets leuchtendes Vorbild war und bleiben wird."

An den Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten sandte die Stadt folgendes Telegramm:

„Stadtverwaltung und Stadtvertretung von Saarbrücken sprechen der Familie des verewigten Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, des unvergeßlichen Ehrenbürgers der Stadt Saarbrücken, ihre tiefgefühlte Anteilnahme aus."

**Die Deutsche Gewerkschaftsfront**

hat durch ihren Führer Peter Kiefer an den Reichskanzler Adolf Hitler folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Die Nachricht von dem Ableben des verehrungswürdigen Herrn Reichspräsidenten hat uns tief erschüttert. Wir sprechen der Reichsregierung und unseren deutschen Brüdern im Reich herzlichstes Beileid aus mit der Versicherung, daß wir dem Opfergeist des großen Toten gemäß im Saargebiet unsere deutsche Pflicht weiter erfüllen werden."

**Neunkirchen ehrt das Andenken Hindenburgs.**

Die Stadtverwaltung von Neunkirchen hat vorbehaltlich der Genehmigung durch die Stadtverordneten beschlossen, zum Andenken an Reichspräsidenten v. Hindenburg die Grünanlage an der Prinz-Adalbert-Straße „Hindenburg-Park" zu nennen. Ein dort vorgesehener Brunnen soll als „Hindenburg-Gedächtnisbrunnen" ausgestaltet werden.

An die Angehörigen ihres Ehrenbürgers hat die Stadtverwaltung Neunkirchen ein von Stadtbaurat Keller künstlerisch gefertigtes Beileidsschreiben gesandt, an dessen Schluß es heißt: „Sein Heimgang aber soll uns feierliche Verpflichtung bedeuten, unserem Vaterland stets die unerschütterliche Treue zu bewahren, wie er sie uns vorgelebt hat. So hoffen wir, dem großen Toten die größte Ehre zu erweisen und sein Gedenken unvergänglich zu bewahren."

---

# Stehst du schon in der Abstimmungsliste?

## Am 31. August ist der letzte Termin für die Anmeldung

**Nach den Bestimmungen, die die Saarregierung und die Abstimmungskommission über die Vorbereitungen der Saarabstimmung erlassen haben, müssen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigensten Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit tunlichster Beschleunigung einzureichen. Die Antragsfrist läuft mit dem 31. August 1934 ab.**

Der Antrag, der an den „Gemeindeausschuß" des Bezirks zu richten ist, in dem der Abstimmungsberechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohnereigenschaft hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters und ferner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach dem 28. Juni 1919 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);
2. die Gemeinde, in der er die Einwohnereigenschaft am 28. Juni 1919 hatte;
3. den gewöhnlichen Aufenthalt zur Zeit des Antrags;
4. die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.

Die vorhandenen Beweisstücke für die Einwohnereigenschaft im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweisstücke nicht in den Händen der Antragsteller, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebiets diese Unterlagen erhältlich sind.

### Für sämtliche Abstimmungsberechtigte im Reich ist es nationale Pflicht,

**ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmliste bis spätestens zum 31. August 1934 an den zuständigen Gemeindeausschuß im Saargebiet gelangen zu lassen.**

Hierbei sind folgende Punkte genau zu beachten:

1. Abstimmungsberechtigt ist jeder, der vor dem 14. Januar 1915 geboren ist und am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt hat (s. die nachstehende Abhandlung: „Wer hat im Saargebiet am 28. Juni 1919 gewohnt?")
2. Wer Zweifel hat, ob er abstimmungsberechtigt ist, der

nimmt zunächst einmal an, daß er abstimmungsberechtigt ist und stellt unter allen Umständen rechtzeitig seinen Antrag.

3. Abstimmen darf nur, wer in die Liste eingetragen ist.
4. In die Liste wird von den außerhalb des Saargebiets wohnenden Abstimmungsberechtigten nur aufgenommen, wer einen Antrag stellt (s. auch Punkt 11). Der Antrag ist auch dann erforderlich, wenn der Abstimmungsberechtigte sich schon irgendwo oder irgendwie gemeldet oder sich eine Bescheinigung besorgt hat.
5. Der Antrag muß schriftlich gestellt werden, er muß mit Vornamen und Nachnamen eigenhändig unterschrieben sein.
6. Jeder einzelne Abstimmungsberechtigte muß seinen Antrag stellen, also Ehemann, Ehefrau und Kinder jeder für sich.
7. Der Antrag muß sofort gestellt werden. Der letzte Tag, an dem er im Saargebiet eingegangen sein muß, ist der 31. August 1934.
8. Der Antrag ist zu richten an den zuständigen Gemeindeausschuß (s. auch Punkt 9 u. 10).
9. Für jede Bürgermeisterei ist ein Gemeindeausschuß gebildet. Er bearbeitet die Anträge für alle Gemeinden der Bürgermeisterei.
10. Zuständig ist also der Gemeindeausschuß derjenigen Bürgermeisterei, in der der Antragsteller am 28. Juni 1919 gewohnt hat.
11. Für den Antrag ist ein Formular zu benutzen, das von der Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Stresemannstr. 42, anzufordern ist.
12. Es ist erforderlich, daß auch eine Adresse angegeben wird, an die Nachrichten für den Abstimmungsberechtigten im Saargebiet gesandt werden können. Als solche Adresse wird am zweckmäßigsten der Name eines Verwandten oder eines Freundes, der im Saargebiet wohnt, angegeben. Wer solche Verwandte oder Freunde nicht dort hat, kann auch die Beratungsstelle der Deutschen Front für Abstimmungsberechtigte, Saarbrücken 3, Kaiserstr. 9, angeben.
13. Es soll möglichst ein Nachweis dafür beigefügt werden, daß der Antragsteller am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt hat. Bescheinigungen der Gemeinde, Steuerzettel usw. sind dazu geeignet.

    Fehlt ein besonderer Nachweis, so ist zu schreiben: „Ich nehme Bezug auf die Unterlagen, die dem Bericht des vorläufigen Kommissars für die Abstimmungsunterlagen im Saargebiet vom 31. Oktober 1923 zugrunde gelegen haben" oder auf das Melderegister der zuständigen Wohngemeinde zu verweisen.
14. Wer noch irgendwelche Fragen hat, dem stehen die Saar-Meldestellen ihres jetzigen Wohnorts (das Einwohnermeldeamt, in den Städten das zuständige Polizei-Revier) zur Verfügung. Auch geben die für die einzelnen Bezirke bestimmten Saar-Obleute gern Auskunft.

## Wer hat im Saargebiet am 28. Juni 1919 gewohnt?

Einfach ist diese Frage, wenn der Betreffende am 28. Juni 1919 im Saargebiet eine Wohnung hatte. Das braucht keine selbständige Wohnung zu sein, es kann auch Untermiete sein, es genügt auch, daß der Betreffende bei seinen Eltern oder anderen Personen in die Wohnung aufgenommen war. Die Voraussetzung ist nur, daß er dort wirklich wohnte, d. h. eine Wohnung hatte, und wenn es auch nur eine Schlafgelegenheit ist. Dagegen kommt es nicht darauf an, ob er gerade am 28. Juni 1919 im Saargebiet sich aufhielt. Wer verreist ist, verliert dadurch nicht seine Wohnung. Wer etwa zum Zwecke eines Erholungsaufenthaltes oder zum Studium oder zur Erfüllung seines Militärdienstes nicht im Saargebiet war, aber trotzdem dort seine Wohnung hatte, ist abstimmungsberechtigt, und zwar auch dann, wenn er etwa zum Zwecke des Studiums auch noch eine andere Wohnung außerhalb des Saargebiets hatte. Z. B. haben Studenten, deren Eltern am 28. Juni 1919 im Saargebiet wohnten, auch wenn sie selbst eine Wohnung in einer Universitätsstadt im Reiche hatten, trotzdem ihren gesetzlichen Wohnsitz im Saargebiet und damit die Einwohnereigenschaft. Dasselbe gilt für Schüler. Zu beachten ist, daß ausdrücklich in der Wahlordnung bestimmt ist, daß Minderjährige und Entmündigte ihren Wohnsitz da haben, wo der Vater, oder falls dieser nicht mehr lebte, die Mutter, ihren Wohnsitz hatten. Ist ein Vormund bestellt und lebte die Mutter, so hat das Mündel seinen Wohnsitz bei der Mutter. Lebten beide Eltern nicht mehr, oder ist ein Erwachsener entmündigt, so ist der gesetzliche Wohnsitz bei dem Vormund. Nur wenn der Minderjährige bereits selbst für seinen Lebensunterhalt sorgte, hat er einen selbständigen Wohnsitz, nämlich da, wo er in der Tat gewohnt hat. Auch wenn diese Personen, die sich außerhalb des Saargebiets aufhielten, aber nach den vorstehenden Ausführungen ihren gesetzlichen Wohnsitz im Saargebiet hatten, polizeilich abgemeldet waren, sind sie abstimmungsberechtigt. Nur ist in diesem Falle besonderer Wert auf die Ausfüllung des Formulars am Schlusse zu legen, welche Beweisstücke beigefügt werden können. In diesem Falle wird es vielfach nicht möglich sein, Urkunden als Beweisstücke beizubringen, und es muß dann dabei der Name der Eltern oder des Vormundes mit voller Adresse als Beweismittel angegeben werden.

Besondere Schwierigkeit macht die Frage der Militärpersonen. Die Nichtberufssoldaten haben ihren Wohnsitz durch ihren Einzug zum Militär nicht verloren. Wohnten sie bei ihren Eltern vor ihrer Einberufung zum Militär, so haben sie diesen Wohnsitz behalten. Auch hier sind die Namen der Eltern als Beweismittel anzuführen. Anders ist es bei Berufssoldaten. Berufssoldaten haben ihren Wohnsitz an dem Orte, an dem die Garnison ihres Truppenteiles war. Bei solchen Berufssoldaten, die eine Wohnung außerhalb der Kaserne hatten und diese auch bis zum 28. Juni 1919 nicht aufgegeben hatten, weil ihre Familie dort wohnte, ist es zweifelsfrei, daß sie ihre Wohnung im Saargebiet behalten haben und daher abstimungsberechtigt sind. Bei denjenigen Berufssoldaten aber, die sich am 28. Juni 1919 nicht im Saargebiet aufhielten, und die zu Friedenszeiten ihre Wohnung in einer Kaserne des Saargebiets hatten, ist es zweifelhaft. Man wird aber sagen können, daß die Berufssoldaten, die außerhalb des Saargebiets am Stichtag, dem 28. Juni 1919, noch keinen neuen Wohnsitz gegründet hatten, am Stichtag noch ihren Wohnsitz im Saargebiet hatten. Es muß also auch bezüglich dieser Personen der Antrag gestellt werden.

In allen diesen Fällen empfiehlt es sich, bei dem Formular, und zwar bei dem Satz „als Beweisstücke für meine Eigenschaft als Einwohner des Saargebietes am 28. Juni 1919 füge ich bei" nicht nur die Militärpapiere und sonstigen Urkunden beizufügen, sondern auch die Zeugen anzugeben und eine kurze Erläuterung zu machen, wie beispielsweise: „Ich wohnte bei meinen Eltern (Name, Ort, Straße, Hausnummer), ich selbst war zum Militärdienst eingezogen" oder: „Ich selbst hielt mich studienhalber in . . . . . auf".

## Saar-Abstimmungs-Briefmarken

Aus Anlaß der am 13. Januar 1935 stattfindenden Saarabstimmung gibt die Deutsche Reichspost zwei Freimarken zu 6 und 12 Rpf. heraus, die von Mitgliedern des

Bundes Deutscher Gebrauchsgraphiker entworfen und vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ausgewählt worden sind. Auf dem Bild der Marke zu 6 Rpf. halten zwei Hände ein Stück Saarerde mit der Aufschrift „Saar", das Markenbild zu 12 Rpf. zeigt einen Adler, der ebenfalls die Inschrift „Saar" trägt. Der Verkauf beider Wertzeichen beginnt am 26. August, und zwar zunächst bei den Postanstalten in Koblenz und Köln, einige Zeit danach auch bei den übrigen Postämtern im Reich.

# Am Rundfunk

Von **A. Jühlke**, Ehrenmitglied des Bundes der Saarvereine

Achtung! Achtung!

Hier der Saarbrücker Sender mit Richtstrahlen nach dem Reich, Nord- und Südamerika wie nach allen Ländern, wo stimmberechtigte Heimatgenossen ihre Lebenszelte aufgeschlagen haben.

Verehrte Volksgenossen und Volksgenossinnen! Das Land der Saar, von je so heiß umrungen, ersehnt mit trüb umflortem Angesicht, von Ruhm und Leid die Dulderstirn umschlungen, in hartem Kampf der deutschen Freiheit Licht. Sie sank dahin, von Tränen reich benetzt, und unser Glück zertreten und zerfetzt.

„Rettet uns und rettet euer Bild in uns'rer Seele!"

Kommt, kommt alle! Mit uns'rer Heimat greift zu Wehr und Schild, ihr stolzes Herz blieb ungebrochen, es wird um lieber Mutter Bild bis in den Tod für Freiheit pochen. Aber bedenkt, daß wir in einem unerbittlichen Kampfe stehen mit harten Fremdgewalten und mit Abtrünnigen, die für das Linsengericht einer ebenso kurzen wie jämmerlichen Parteiwirtschaft selbst zum Teil sogar das uns allen heilige Kreuz von Golgatha in den Staub eigensüchtiger Niederungen zerren. Mit ihnen Hand in Hand haben verbohrte Marxisten die alte deutsche Brandfackel der Zwietracht und des Klassenhasses unter das Volk geworfen, um uns den Gegnern auszuliefern. Und doch wissen alle, daß ohne die materielle Hilfe des Reiches — jährlich hunderte von Millionen Mark — das Saargebiet längst schon verblutet, verhungert wäre. Bei dem status quo fällt selbstverständlich außerdem auch noch der heutige deutsche Zollerlaß weg. Damit ist die Schlagader unseres wirtschaftlichen Lebens abgebunden und der Industrie jede Möglichkeit genommen, überhaupt zu existieren. Wer nach 15jähriger Erfahrung hier Frankreichs Entgegenkommen erwartet, lasse alle Hoffnung fahren, wir würden, übler wie heute, nur eine Kolonie für Ausbeutung sein, die man bei erster Gelegenheit einsteckt als boches, das stolze Germanenblut.

Ihr kommt, Heimatgenossen, wir fühlen es. Ihr fahrt in ein Völkerbundsparadies, das einst in Genf von einem Schwätzer ruhmredig das „einzige Aktivum des Völkerbundes" genannt wurde. Einige zarte Winke sind trotzalledem beim Besuch dieses Gartens Eden an der Saar nötig, nützlich und angenehm.

„Verboten ist" bleibt das Schlagwort in dem Riesenbündel von Notverordnungen, mit denen wir Deutschen im Saargebiet so überreich beglückt worden sind. Laßt euch nicht verblüffen, aber beachtet folgendes:

Für die Reise kauft nichts an Geschenken für saarländische Verwandte und Freunde, ihr könntet leicht üble Erfahrungen beim Grenzübergang durch französische Zöllner erleben. Bringt weiter nichts mit als euer goldenes Herz! Um Gotteswillen laßt jedes Schießzeug zu Hause. Ein deutscher Waffenschein hat im Saargebiet keine Gültigkeit. Wer auf der Zollstation oder im Lande im Besitze etwa eines Revolvers angetroffen wird, erhält gnadenlos einen Monat Gefängnis ohne Aufschub. Vergeßt jedoch nicht ein Riechfläschchen. Warum? In verschiedenen Schaufenstern werdet ihr unerhörte Beschimpfungen Deutschlands und seiner Führer unbehindert ausgestellt sehen. Der Ekel wird euch hochsteigen, „Nachbarin, euer Fläschchen!" Erschreckt nicht über Blätter mit dem ewigen Zeichen des Heilandes, die uns mit ihren Verdrehungskünsten in den Rücken fallen. Riechfläschchen! Es ist verboten, irgendeinen Verräter zu nennen. Nach Raults gegen Staatsrecht und Saarstatut festgelegten Beschluß sind wir nur Sarrois und sollen uns erst ein Vaterland heraussuchen, ausknobeln. Geratet ihr in eine Messe oder Andacht, in der für den status quo gepredigt wird, bleibt ruhig, tut Fürbitte, drei Vaterunser, die 7. Bitte je zweimal. Tragt kein Hakenkreuz, die Sache kann Gefängnis eintragen, schon Adler aus Blech, Reklamemarken einer Fabrik, haben zu peinlichen Gerichtsverhandlungen geführt. Laßt braune Schaftstiefel zu Hause oder färbt sie schwarz mit Tinte oder Lack. Trennt rote, grüne, blaue Biesen von den Hosen und kommt nicht etwa mit braunem Hemd und schwarzem Schlips.

Vergeßt nicht den Schloßplatz zu besuchen, dort auf dem Hause des Präsidenten könnt ihr die blau-weiß-schwarze Fahne sehen, das Hoheitszeichen des sagenhaften Sarrestaates, eine Erinnerung für das ganze Leben.

Singt nicht vor Begeisterung bei eurer Ankunft kampffrohe Lieder: „Die Fahne hoch" oder dem ähnliches. Wenn aber euch stets sangesfrohen Saarländern beim Anblick der alten Heimat das Herz durchgeht, dann singt meinetwegen „Goldne Abendsonne, wie bist du so schön" oder auch „Guter Mond, du gehst so stille". Da kann meines Erachtens nichts passieren. und wir wissen doch, wie ihr es meint.

Ein offizieller Empfang mit Reden, Musik und Liedern wird gewiß verboten. Auch die Ausschmückung öffentlicher Plätze und Straßenzüge wird nicht genehmigt werden. Aber die Häuser werden bis zum Dachfirst beflaggt erscheinen und unsere Herzen werden jubeln und weinen vor Freude. „Seid tapfer ihr Saarländer", rief einst unser in Gott ruhender Reichspräsident von Hindenburg uns zu, wir werden es sein.

Wie hart des Hasses Sense hier erklungen,
Und lichter Blüte nahte rascher Tod,
Kein Sieg ist List und Tücke noch gelungen,
Wo deutscher Wille ringt mit welscher Not.
Verlaßt uns nicht, denn euer Herzensschlag
Bringt Heimatsieg am Schicksalstag.

Die Sendung ist beendet. Ich gebe nun noch die Zeitangabe durch. Es ist 5 Minuten vor 12. Achtung! Achtung! Mit dem Gongschlag 13. 1. 35 schlägt's voll.

Wir kommen nach kurzer Pause wieder. Ein saarländischer Massenchor wird beliebte heimatliche Volkslieder vortragen: „Heute scheid' ich, heute wand'r ich, keine Seele weint um mich", „Muß i denn zum Städtele hinaus", „Wie die Blümlein draußen zittern in der Abendlüfte Weh'n und du willst mir's Herz verbittern und du willst nun von mir geh'n!". „Behüt dich Gott, es wär' so schön gewesen, es hat nicht sollen sein". Das Ganze schließt mit dem Deutschlandlied und „Die Fahne hoch"! Saarkalender 1935.

---

**Dem Bund der Saarvereine** widmet mit dem Hinweis auf eine noch folgende, eingehende Würdigung der Saarkalender 1935 bereits in seiner diesmaligen Chronik nachstehende Zeilen: „Ueberall im Rheinland und im ganzen deutschen Reich fanden und finden fortgesetzt Treuekundgebungen für den Kampf des deutschen Saarlandes statt. Dies wurde erreicht durch die treue Arbeit des Bundes der Saarvereine, daß heute das gesamte deutsche Volk mit uns fühlt und mit herzlicher Teilnahme den bitterbösen Endkampf verfolgt. Was wir der rastlosen Arbeit des Bundes der Saarvereine, vor allem seinen Gründern und Leitern zu verdanken haben, wird und darf nie vergessen werden. Was dort für die Gesamtheit wie für hunderte hilfesuchende Heimatgenossen getan und oft genug in sehr schwieriger Arbeit geleistet worden ist, wird späterhin ins helle Licht gestellt werden. Wir werden auch des bekannten Bundesblattes „Saar-Freund" gedenken mit jener Achtung und Wertschätzung, die eine Unsumme mühevollen Strebens verdient und in sich schließt. Mit Genugtuung darf es auf die so bitter nötige Aufklärung weitester Kreise im Reich zurückblicken. Wir gedenken daher bewegten Herzens und in inniger Dankbarkeit gern der Herren Senatspräsident Andres und Verwaltungsdirektor Theodor Vogel, die sich 14 Jahre an erster Stelle um den Erfolg hervorragend abgemüht haben und oft trotz unüberwindbar erscheinender Schwierigkeiten mit eiserner Energie auch ihr Ziel erreichten, errangen für uns.

Durch alle Gaue ging ihr Ruf
In dunkler, allerschwerster Zeit,
Bis er die deutsche Phalanx schuf
Zu unserm Schutze erzbereit.
Sie haben nicht Sorg' und Mühe gescheut,
Durch's Reich ihr Weckruf hell erklang.
Wie ihr die Heimat stets betreut,
So nehmet heute ihren Dank.

# Kleine politische Umschau

*** Giovanni Panico päpstlicher Beauftragter für das Saargebiet.**

Wie die „Katholische Korrespondenz" mitteilt, wurde an Stelle von Monsignore Testa der Prager päpstliche Geschäftsträger, Monsignore Giovanni Panico, zum päpstlichen Beauftragten für das Saargebiet ernannt. Monsignore Panico begibt sich zur Entgegennahme nötiger Instruktionen über München nach Rom, von wo er baldigst nach Saarbrücken abreisen wird; er war bisher Uditore der apostolischen Nunitiatur München und bleibt gleichzeitig päpstlicher Geschäftsträger in Prag.

*** Der saarländische Katholizismus im Abstimmungskampf**

Bei einer Kundgebung gegen Lüge und Verrat, die die Ortsgruppe Reisweiler der Deutschen Front veranstaltete, sagte der Seelsorger der Pfarrei Wehrden, Pfarrer Wilhelm, unter anderem: Das Volk habe ihn in den Landesrat gewählt, darum müßte das Volk von ihm fordern, daß er in schweren Zeiten, in denen es nicht mehr um eine Partei gehe, sondern nur noch um die Entscheidung zwischen Volk und Volk gerungen würde, er sich für die Wahrheit einsetzen würde, gegen die Lüge und den Verrat all derer, die unwissende Menschen vor ihren imperialistischen Karren zu spannen sich zur Aufgabe gesetzt hätten. Es könne sich bei der Abstimmung nicht um drei Möglichkeiten handeln, sondern nur um die Entscheidung zwischen Volk und Volk, denn noch niemals sei das Saarvolk ein eigenes Volk gewesen, und niemals könne es sich als solches wohlfühlen.

**Die Machenschaften der Franzosen würden hier immer noch nicht in ihrer ganzen Bedeutung gewürdigt. Belgien, das ehemalige deutsche Gebiet, sei Deutschland vorgeschoben worden, ebenso der Pufferstaat Luxemburg, und nun solle auch das Saargebiet ein Riegel gegen Deutschland werden. Dafür bürgten aber alle katholischen Saarländer mit ihrem katholischen Gewissen, daß die Wahl am 13. Januar 1935 ein überwältigendes Bekenntnis zu Deutschland würde.**

Dann ging Pfarrer Wilhelm auf die Intrigen der separatistischen Zeitungen ein, besonders aber auf die der „Neuen Saar-Post", die unter dem Christuskreuz als Mantel die gemeinsten Lügen in das Saarvolk trage. Ein solches Tun könne jedoch niemals von Gott gebilligt werden, denn was er zusammengefügt habe, könne von uns nicht getrennt werden.

**Der Katholik an der Saar müsse am 13. Januar beweisen, daß er nicht seine Kraft beim Aufbau des Reiches zurückziehe, sondern daß er gewillt sei, mitzuarbeiten. Der Katholik müsse der beste und treueste Staatsbürger werden.**

Pfarrer Wilhelm betonte dann, daß jeder aufrechte Deutsche der neuen Regierung unter allen Umständen das Vertrauen entgegenbringen müsse, das zum Arbeiten notwendig sei. Alle ermahnte Pfarrer Wilhelm zum Schluß noch einmal, treu zusammenzustehen, bis der Kampf gewonnen sei. Besonders die Katholiken, von denen einige heute sagen würden, es sei ihnen vor ihrem Gewissen nicht erlaubt, für die Rückkehr nach Deutschland zu stimmen, müßten es als Gewissenspflicht betrachten, zurückzukehren, denn alles andere gehe gegen den Willen Gottes.

*

Die „Baseler Nachrichten" vom 8. August bringen „von einem besonderen Korrespondenten" einen längeren Artikel über „die Katholiken an der Saar". Darin wird besonders der Aufmarsch der katholischen Jugendverbände am 29. Juli als ein „wirklich zugleich saardeutsches und katholisches Fest" geschildert. — Ein Satz des Saardichters Johann Kirschweng wird zitiert: „Deutsch sein und christlich sein, sind unlöslich miteinander verwoben und wer dennoch glaubt, das eine oder das andere aus dem Gewebe herausnehmen zu können, ist ein Tor." Die Kundgebung, so schreibt der Sonderberichterstatter, sei eine Warnung gewesen nach zwei Seiten.

Die „Deutsche Wochenschrift für Bolivien" vom 10. Juli bringt einen längeren Aufsatz: „Der Saararbeiter will zurück zum Reich", wo er der kapitalistischen Ausbeutung weniger ausgesetzt sei als in Frankreich.

In der in Singapore erscheinenden „Straits Times" vom 13. Juli schreibt Powys Greenwood einen allgemein sympathischen Saarartikel, der in dem Wunsch gipfelt, die Lösung der Saarfrage möchte den tausendjährigen Kampf zwischen Franzosen und Deutschen beenden. Frankreich könne mit übertriebenen Forderungen kaum etwas gewinnen.

*** Hoffmann und Braun lügen mit vereinten Kräften.**

„Neue Saarpost" und „Volksstimme" hatten „aus zuverlässiger Quelle" berichtet, daß auf den Berliner Bischof Dr. Bares ein Attentat verübt worden sei. Dr. Bares selbst sei unverletzt geblieben, aber ein Kaplan, der sich schützend vor seinen Bischof gestellt habe, sei durch zwei Schüsse schwer verletzt worden.

Die „Saarbrücker Landeszeitung" hatte sich, nachdem sie von dieser Meldung Kenntnis erhielt, sofort mit dem bischöflichen

# Zeitgemäße Reime von der Saar*)

Von A. Zühlke.

### Appell an die Unentwegten.

Du wirst die Knechtesfron erlesen
Durch wilden Hasses blöden Wahn;
Verlachen willst du deutsches Wesen,
Vergessen, was man uns getan!

Auch deiner Torheit laß' es dämmern:
Der Wolf erscheint, was man auch spricht,
Den blöden Schafen und den Lämmern
Am Ende doch geheuer nicht.

Ihr Seelen- und ihr Geistesschwachen,
Man höret in der Ferne schon
Bei euch das harte Grundeis krachen,
Des bösen Spiels gerechten Lohn.

Parteien nicht, noch Konfessionen
Können uns von Schmach befrei'n,
Nur eines, weiß ich, kann hier lohnen:
Laßt Deutschland unsre Losung sein!

Das leuchtet wie das Licht der Sterne
In unser Dunkel hell hinein,
Und Hilfe kommt aus Himmelsferne,
Denn unser Gott wird mit uns sein.

**Werkskapelle Gebr. Röchling-Völklingen.**
Leitung: Musikdirektor Rich. Pfanner.

### Das verfemte Hakenkreuz.

Betreffs Gesinnung ist es Brauch,
Man hat sie und man zeigt sie auch
Und trägt, um solches zu erreichen,
Auch dementsprechend äuß're Zeichen.
Jedoch ein Hakenkreuz am Kragen
Ist ein Verbrechen sozusagen;
Die Notverordnung zeigt sich hier
Dem Sünder nicht als ein Plaisier.
Der Schupo bringt den Bösewicht
Im Laufschritt vor das Schnellgericht,
Dieweil er trieb gar üblen Hohn
Als Nazi und verlor'ner Sohn.
Drum laß' das Hakenkreuz ohn' Klage
Jedwederein vom Rockaufschlage;
Nur aus der Seele darfs nicht weichen
Als deutscher Bruderliebe Zeichen.
Es ruf' uns stets zu edler Tat,
Die in ihm ruht und Segen hat,
Denn Glaub' und Wille strahlt sein Licht,
Sie schrecket Tod und Teufel nicht.

Ordinariat in Berlin telefonisch in Verbindung gesetzt und ist von dort ermächtigt worden, diese Nachricht zu dementieren. Es wurde erklärt, daß dem bischöflichen Ordinariat von dem angeblichen Attentat nicht das geringste bekannt ist.

Es wäre natürlich auch Hoffmann oder Braun möglich gewesen, eine authentische Auskunft über den Wert der ausländischen Lügenmeldung einzuholen. Wir sind aber überzeugt, daß sie die Unwichtigkeit der Meldung kannten, sie brachten sie trotzdem, weil sie ihnen in ihren separatistischen Kram paßte. „Ehrenmänner!"

*** Verhaftung ohne Angabe des Grundes.**

Der Handelsstudienrat Dr. Otto Reisel wurde während eines Besuches bei dem Landesgeschäftsführer der Deutschen Front durch die Landeskriminalpolizei verhaftet. Der Landesgeschäftsführer der Deutschen Front suchte sofort die Polizeidirektion auf und bat um Auskunft über den Grund der Verhaftung, die ihm jedoch verweigert wurde. Ein mit der Interessenvertretung Dr. Reisels beauftragter Rechtsanwalt vermochte ebenfalls keinerlei Mitteilung über die Beweggründe der Verhaftung zu erlangen. Zur gleichen Zeit fand in der Privatwohnung Dr. Reisels eine eingehende Haussuchung statt. Auch erschienen in der Saarländischen Beamtenbank zwei Kriminalbamte mit der Behauptung, daß Dr. Reisel dort ein Zimmer bewohne. Aus diesem Grunde wollten sie dort ebenfalls eine Durchsuchung vornehmen. Die Vorstandsmitglieder der Beamtenbank verweigerten jedoch die Durchsuchung mit dem Hinweis, daß Dr. Reisel lediglich Aufsichtsratsmitglied bei der Beamtenbank sei und keine Wohnung dort besitze. Hierauf entfernten sich die Beamten.

*** Der Gesinnungsterror der Grubenverwaltung.**

In Altenwald wurde der Bergmann August Baus aus seiner Grubenwohnung bei strömendem Regen auf die Straße gesetzt. Was hat der Mann Sträfliches begangen? Er trat mit seinem Sohne aus dem Alten Verband aus und in die Deutsche Front ein. Wie man hört, soll das gleiche harte Schicksal für die nächsten Tage weitere vier Bergarbeiterfamilien treffen, deren Ernährer zum Teil über 30 Jahre auf der Grube arbeiten. Der fortgesetzte Gesinnungsterror, den die französische Grubenverwaltung dem deutschbewußten Bergmann gegenüber treibt, wird durch solche Fälle ganz klar ersichtlich. Auch für die wenigen im separatistischen Lager stehenden Bergleute sind solche für sich selbst sprechende Vorkommnisse Grund genug zum Nachdenken. So, wie es heute ihren deutschbewußten Volksgenossen geht, kann sie morgen ein gleiches Schicksal treffen. Auf die schikanösen Maßregelungen der Grubendirektion aber wird am 13. Januar 1935 die Antwort erteilt werden.

*** Postkontrolle im Saargebiet durch Spezialbeamte.**

Das „Saarbrücker Abendblatt" schreibt unter der Ueberschrift „Postbeamte werden revidiert": Wie uns mitgeteilt wird, wurde ein Briefträger auf seinem Bestellgang in der Saargemünder Straße (der betreffende Beamte hatte auch die Post für die Landesleitung der Deutschen Front zu bestellen, die sich Ecke Saargemünder-, Waterloo-Straße befindet) von einem Zivilisten angehalten und aufgefordert, ihm seine Post vorzuzeigen. Der Beamte lehnte dieses Ansinnen ab. Als sich der Zivilist als Kontrollbeamter der Regierungskommission auswies, wurde ihm die gesamte Post ausgehändigt, die dann auch nachgesehen wurde. Beschlagnahmt wurde nichts. Wie wir dazu hören, ist die Regierungskommission dazu übergegangen, frühere Postbeamte in ihren speziellen Dienst abzukommandieren und diese Beamte mit dem Recht auszustatten, Postbeamte auf ihren Bestellgängen zu kontrollieren, jedoch ist ihnen ein Beschlagnahmerecht nicht zugeteilt.

Wie uns weiter mitgeteilt wird, hat die Deutsche Front gegen diese Maßnahme der Regierungskommission Beschwerde eingeleitet.

*** Kritik an den Gemeindeausschüssen.**

Gegen die von der Abstimmungskommission eingesetzten Gemeindeausschüsse sind verschiedentlich kritische Bemerkungen erhoben worden. Auf diese geht die Abstimmungskommission mit folgenden Feststellungen ein:

Die Obliegenheiten der Gemeindeausschüsse bestehen ausschließlich in der Aufstellung der Listen der Personen, die gemäß den Bestimmungen der Wahlordnung für die Volksabstimmung in den betreffenden Wahlbezirken stimmberechtigt sind. In allen Gemeindeausschüssen wird der Vorsitz geführt von einem neutralen Ausländer, der zugleich Mitglied des von der Abstimmungskommission eingerichteten Kreisbüros ist. Dieses Kreisbüro hat

---

Das Reklamezeichen der Adlerwerke und die Saar.

Ach, unsʼre Jugend ist zu frech,
Trägt Adler, wenn auch nur aus Blech,
Denkt nicht in ihrem leichten Sinn,
Wo kommt da Ruh und Ordnung hin.

Da man sich so vergessen hat
Gegen Ruhʼ im Sarrestaat,
Eilt auf Befehl sie schnell herbei
Und hundert greift die Polizei.

Jedoch Verstand und Ruhe spricht:
Hier strafen kann ein Richter nicht,
Reklame reicht bei meiner Seelʼ
Noch lang nicht aus zum Strafbefehl.

Und das Ende von dem Lied,
Wie man's hier auch wieder sieht·
Auf vielen Aerger und Verdruß
Ist Schadenfreude ein Genuß.

„Deutsch ist die Saar!"

„Sind wir nicht deutsch seit tausend Jahren?"
Doch Rault sagt: „Nein, nur Sarrois!
Und blauweißschwarz sollt ihr bewahren
Als Hoheitszeichen, voilà!"

Die „Saar" jedoch: „Bei meiner Ehre,
Ich folge innerem Gebot
Und glaube, daß noch immer wäre
Die schönste Fahne Schwarzweißrot!

Das Hakenkreuz soll heutʼ uns führen,
Das Hitlers Geist und Wille schuf,
Wir wollen ihn allein uns küren
Uns hebt und zwingt sein deutscher Ruf.

Die starke Kraft ist's der Gedanken
Von eines großen Mannes Geist,
Sie ist der Stern, der ohne Wanken
Die „Saar" aus allem Unheil reißt."

---

**Saarkalender 1935.**

*) Zu den einzelnen Monaten seiner diesmaligen Chronik hat der Saarkalendermann zu den Hauptgeschehnissen den dazu nötigen Reim geschrieben. Wir bringen hier einige. D. R.

*** Ausstellung Rhein — und Saar, Berlin.** Der Landesverkehrsverband Rheinland veranstaltet zur Zeit im Columbushaus am Potsdamer Platz in Berlin eine äußerst sehenswürdige Ausstellung über Rhein — und Saar, deren Besuch wir allen in Berlin weilenden Saarländern und Rheinländern nur empfehlen können. Die Ausstellungsleitung hat alles zusammengetragen, was für die Kenntnis der Rheinlande und des Saarlandes von Bedeutung ist. Die Ausstellung hat auf diese Weise ein außerordentlich mannigfaltiges Gesicht. Sie zeugt von starker Abwechslung und hat doch eine einheitliche Linie. Mit großer Geschicklichkeit ist die große Bedeutung des Rheinlandes und des westdeutschen Raumes überhaupt, sind ferner die kulturellen und wirtschaftlichen Vorzüge dieses schönen Reiselandes gekennzeichnet. Der Aufbau der Ausstellung ist unter geschickter Ausnutzung der räumlichen Beschränkung nach der Bedeutung der einzelnen linksrheinischen Landesteile erfolgt. Das tritt überall in Erscheinung, ob wir nun die Ausstellungssäle durchwandern, die die Landschaft des Niederrheins, die Mosellandschaft, das bergische Land oder die an Edelsteinen reiche Gegend der Nahe, insbesondere von Idar und Oberstein, durchwandern. Große Modelle der Porta Nigra, ein mannsgroßes Modell des Kölner Doms, das ein Student in fast viereinhalbjähriger Arbeit aus Millionen von Streichhölzern gebastelt hat, sieht man in der Ausstellung. Diese Modelle rufen sofort jene Heimatstimmung hervor, die für den Besuch einer solchen Ausstellung wesentlich ist. Eine angenehme Ueberraschung bieten die weltbekannten rheinischen Bäder, indem sie täglich gratis Proben ihrer Heilquellen geben. Die rheinischen Museen haben aus ihren unerschöpflichen Schätzen zahllose ausgewählte Werke zur Verfügung gestellt. In einer gemütlichen Weinstube des Propagandaverbandes preußischer Weinbaugebiete findet man köstliche Kostproben der Rhein-, Mosel-, Saar-, Ruwer-, Ahr- und Naheweine. — Eine Hauptabteilung der Ausstellung, die vom 1.—29. August dauert, ist erfreulicherweise dem Saarlande gewidmet, dessen Befreiungsstunde nun bald schlagen wird. Wir freuen uns besonders darüber, daß der Landesverkehrsverband Rheinland auch das Saarland fremdenverkehrsmäßig betreut. Denn nur wenige Reichsdeutsche wissen, welch' schöne landschaftliche Reize das Saargebiet birgt.

unter der Autorität der Abstimmungskommission darüber zu wachen, daß die Freiheit, die Aufrichtigkeit und Geheimhaltung der Stimmabgabe gesichert seien.

Der Ausschuß hat also eine rein technische Aufgabe zu lösen. Irgendeine politische Tätigkeit steht ihm nicht zu. Auch war die Abstimmungskommission bestrebt, zu Mitgliedern und stellvertretenden Mitgliedern der Gemeindeausschüsse Personen zu ernennen, die sich politisch nicht hervorgetan haben.

Eine richtige einwandfreie Eintragung in die Abstimmungslisten wird noch gewährleistet — außer durch die Tatsache, daß in diesen Ausschüssen ein neutraler Ausländer den Vorsitz führt — durch die Bestimmungen der Wahlordnung, die sich beziehen auf die Veröffentlichung der vorläufigen Listen und auf das Recht, das jedem, der im Saargebiet Aufenthalt hat, zusteht, Einspruch zu erheben mit dem Zweck, entweder die Streichung einer Person oder die Eintragung einer gegenwärtig im Saargebiet wohnenden Person vornehmen zu lassen.

Auch sind in den Strafbestimmungen der Wahlordnung schwere Strafen vorgesehen für diejenigen Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder der Ausschüsse, die bei der Aufstellung der Listen nicht richtig verfahren würden.

Außerdem können die Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder dieser Ausschüsse gemäß den Bestimmungen der Wahlordnung zu jeder Zeit entlassen und ersetzt werden.

## Saarwirtschaft

*** Der Anteil des Saargebietes an der deutschen Gesamtwirtschaft.**

Obwohl das Saarland mit seinen 1912 qkm noch nicht 1/2 v. H. der Fläche und mit seinen 830 000 Einwohnern nur wenig über 1 v. H. der Bevölkerung des Deutschen Reiches ausmacht, ist sein Anteil an der deutschen Gesamtwirtschaft außerordentlich hoch. Die folgende Untersuchung, die die Rolle und Bedeutung der Saarwirtschaft aufzeigt, bedient sich der aus den Produktionsergebnissen der Jahre 1925 bis 1930 gewonnenen Durchschnittszahlen, da der im vorigen Jahre innerhalb des deutschen Zollgebietes einsetzende Wirtschaftsaufschwung die Relationen etwas zu Ungunsten des Saargebiets verschoben hat. Nach der Rückgliederung wird jedoch auch die Saarwirtschaft noch mehr als bisher an dem deutschen Wirtschaftsaufschwung teilnehmen, unter dessen Einfluß bereits in den vergangenen Monaten die Erzeugung der Saarindustrien gesteigert werden konnte.

Bei der Kohlenindustrie beträgt der Anteil der Kokserzeugung im Mittel der genannten Jahre 6,5 v. H., der der Steinkohlenförderung 8,3 v. H., der der Teergewinnung 9,0 v. H. und der der Benzolgewinnung 9,7 v. H. Noch stärker ist die Saarindustrie an der deutschen Volkswirtschaft bei den Erzeugnissen der Eisenindustrie beteiligt. Hier beträgt der Anteil bei der Roheisengewinnung 13,7 v. H., bei der Rohstahlerzeugung 12,1 v. H. und bei der Walzwerksleistung 12,3 v. H. Sehr stark ist im Saargebiet ferner auch die Glasindustrie entwickelt. Hier hat allerdings die Wirtschaftskrise der vergangenen Jahre einige Opfer gefordert. Aber auch heute beträgt ihr Anteil an der deutschen Tafelglaserzeugung immer noch etwa 15 v. H.

Als Folge dieser hohen Produktionsziffern, die mehr als lange Beschreibungen die Leistungsfähigkeit der Saarindustrie vor Augen führen, ergibt sich auch der außerendentlich hohe Anteil des Saargebietes an der Eisenbahngüterbewegung des Deutschen Reiches, der 4,5 v. H. beträgt. — Das Saargebiet ist somit eines der wichtigsten Industriegebiete der deutschen Volkswirtschaft. Wie eng die Verflechtung mit dem Deutschen Reich ist, ergibt sich aus der deutschen Außenhandelsstatistik für das erste Halbjahr des laufenden Jahres. In dieser Zeit betrug die Einfuhr 75 Mill. RM und die Ausfuhr 39 Mill. RM. Der Ausfuhrüberschuß, der heute noch vorhanden ist, erklärt sich allein aus dem Bestehen der Zollgrenze gegen Deutschland, die heute noch ein Hindernis für die Einfuhr anderer deutscher Waren bietet. Mit deren Verschwinden wird auch das Saargebiet ein stärkeres Absatzfeld für die Erzeugnisse der übrigen deutschen Volkswirtschaft werden.

## Kleine Tages-Chronik

*** 60 Jahre Winterberg-Denkmal.** Das Wahrzeichen Saarbrückens, das Denkmal auf dem Winterberg, konnte in diesen Tagen, nämlich am 9. August, auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken. Die Augusttage sind immer Ruhmestage in der Geschichte Saarbrückens gewesen. Unvergessen ist die Erinnerung an den 6. August, an den Siegestag von Spichern. Zu seiner bleibenden Erinnerung wurde am 9. August, also vor 60 Jahren, das Denkmal auf dem Winterberge durch die opferwillige und tatkräftige Förderung der Einwohner der Saarstädte Saarbrücken und St. Johann geschaffen. Durch die Weihe des Denkmals, an der der damalige Kriegsminister v. Kameke teilnahm, wurden die großen Ereignisse des Jahres 1870, an denen die nächste Umgebung Saarbrückens so bedeutsamen Anteil hatten, durch ein würdiges Wahrzeichen der Nachwelt vor Augen gestellt. Der Entwurf des Denkmals stammte von dem früheren Saarbrücker Bauinspektor Lieber. Jeder Saarländer kennt den hallenartigen Unterbau und den heimartigen Turm. Er kennt aber auch das breite Reliefband, auf dem die Namen der an den Augustkämpfen beteiligten Truppenteile verzeichnet sind, das 40er J.-R., das Niederrheinische Füs.-Reg. 39, das den Kampf am 9. August begann und das Grenadier-Regiment Nr. 12 und die 7. Ulanen. Es ist heute nicht ohne Interesse zu wissen, daß Kaiser Wilhelm I. selbst einen Kostenbeitrag zur Errichtung des Denkmals stiftete und in einem eigenhändigen Schreiben den Städten Saarbrücken und St. Johann „zur Erinnerung an ihre patriotische und opferwillige Haltung während des letzten Krieges" die preußischen Farben verlieh. Bei dem Weiheakt am 9. 8. 1874 sprach Superintendent Zillessen von St. Arnual den Weihespruch und Rechtsanwalt Fritz Böcking, der sich um die Schaffung des Denkmals besonders verdient gemacht hatte, hielt die Weiherede.

*** Neunkirchen.** Ueber die im Evangelischen Gemeindehaus in Neunkirchen stattgehabte Mitglieder-Versammlung des Kreisverbandes des Vaterländischen Frauenvereins vom R. K. Neunkirchen — Ottweiler — St. Wendel entnehmen wir dem Jahresbericht folgendes: Nach einem, von einem Mitglied der Jugend-Abteilung Neunkirchen vorgetragenen Vorspruch eröffnete die Vorsitzende, Frau Gräfin Sierstorpff, die Versammlung. Noch einmal ging sie darauf ein, wie schwer das verflossene Jahr für die Stadt Neunkirchen durch die furchtbare Gasometer-Explosion war, wie aber der Vaterländische Frauenverein v. R. K. bemüht gewesen sei, Wunden zu heilen, von der Not Betroffenen Trost und Hilfe zu spenden und vor allem sein höchstes Ziel unbeirrbar verfolgt habe, sich restlos in den Dienst des Kampfes für die Rückkehr der Saar ins geliebte deutsche Vaterland einzusetzen. Dann gab der Schriftführer des Kreisverbandes durch Verlesung des Jahresberichtes ausführlichen Bericht über die Leistungen in den einzelnen Arbeitsgebieten des Vereins. Das Berthaheim, Frauen- und Kindererholungsheim des V. F. V. v. R. K. Neunkirchen-Brückweiherhof war während des ganzen Jahres belegt. Der Kindergarten und die Kinderhorte in Neunkirchen und Landsweiler sind rege besucht. Im Laufe des Winters wurden unter Leitung von zwei Rotkreuzschwestern Samariterkurse in den verschiedenen Zweigvereinen abgehalten, die überall die besten Erfolge aufwiesen. Die beiden Gärtnereien in Neunkirchen und Merchweiler machen gute Fortschritte. Muttertag und Rotkreuztag wurden überall in der üblichen Weise begangen. Am Muttertag bewirteten die Zweigvereine kinderreiche Mütter mit Kaffee und Kuchen. Es wurden 73 Kinder nach Sobernheim und Schlangenbad im Taunus verschickt, die sich dort aufs beste erholten. Durch Vorträge, durch Veranstaltung einer Singwoche im Berthaheim unter Leitung von Herrn Prof. Walter Rein und durch Veranstaltungen aller Art ist der Vaterländische Frauenverein auch im vergangenen Jahre bemüht gewesen, seinen Mitgliedern Anregungen und Interessantes zu bieten. An der Kundgebung am Niederwald-Denkmal nahmen eine große Zahl seiner Mitglieder teil. Ein Chor von 600 Sängern sang den „Treuschwur des Volkes an der Saar", begleitet von der Feuerwehrkapelle Neunkirchen. Dieser Chor, den der Dichter Hanns Maria Lux und der Komponist Walter Rein Frau Gräfin Sierstorpff gewidmet hatten, wurde am Fuß des Niederwald-Denkmals zu einem gewaltigen, ergreifenden Treuebekenntnis des Saarvolks zum deutschen Mutterlande. Nach Erstattung des Kassenberichts wurde dem Vorstande Entlastung erteilt. Dann fand der Führer des Saar-Rotkreuzes, Herr Dr. Kalefeld, Worte des Dankes und der Freude über die einträchtige Zusammenarbeit, die zwischen den Sanitäts-Kolonnen und den Vaterländischen Frauenvereinen v. R. K. an der Saar besteht. Zum Abschluß sprach Frau Jung-Schweinfurt über Frauenarbeit.

*** Ehrentafel für die Gefallenen des Gymnasiums in Saarlouis.** Vor wenigen Tagen wurde den gefallenen Helden des Gymnasiums in Saarlouis in einer Ehrentafel ein schlichtes Denkmal gesetzt und damit eine späte Pflicht der Dankbarkeit und der Anerkennung für diese Helden des Weltkrieges erfüllt. Festgottesdienste der beiden Konfessionen leiteten die Feier ein. In der katholischen Pfarrkirche hielt Studienrat Dr. Appel die Gedenkpredigt. Er führte die Zuhörer in jene Stunden zurück, da blutjunge Menschen von der Schulbank hinauszogen, um das Höchste für Familie, Volk und Vaterland zu opfern. Sie hätten jenen Glauben mit ins Feld genommen, den ihnen Schule, Kirche und christliche Lebensauffassung gegeben hätten. An die kirchliche Feier schloß sich die Einweihung der Gedenktafel im Großen Saal des festlich geschmückten Saalbaues. Nach dem Fahneneinmarsch und eindrucksvoller Wiedergabe der „Trauermusik" von Schubert begrüßte Bürgermeister Dr. Latz als Vorsitzender des Schulkuratoriums die Erschienenen und drückte seinen Dank an jene aus, die ihr Bestes für das Vaterland dahingegeben haben. Die eigentliche Gedächtnisrede hielt Dr. Müller, der als einer der wenigen, die als Freiwillige die Schulbank verließen, wieder zurückgekehrt war. Er feierte das Opfer der jungen Menschen als ein Bekenntnis der Treue zur Heimat und zum Vaterland. Nach Dr. Müller sprach noch

der Leiter des Gymnasiums, Oberstudiendirektor Dr. Miesges, der die Gefallenen als leuchtendes Vorbild für das gegenwärtige Geschlecht hinstellte, das ja auch einen Kampf, wenn auch mit anderen Mitteln, für unser Volkstum und Vaterland austrage. Die würdige Feier war umrahmt von gesanglichen und musikalischen Darbietungen. Zum Schluß erklangen die beiden Nationalhymnen.

* **Errichtung eines Stummdenkmals in Brebach.** In der letzten Mitgliederversammlung der Stenographenschaft Brebach konnte der Ortsgruppenleiter darauf hinweisen, daß die Errichtung eines Stummdenkmals finanziell bereits jetzt restlos gesichert ist. Mit der Ausarbeitung eines Entwurfs für das Denkmal ist Herr Architekt Morgen beauftragt. Das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Brebach wird sich nach Vorlage des Entwurfs mit der Platzfrage befassen. Die Versammlung erklärte sich auf Anregung des Ortsgruppenleiters damit einverstanden, daß bei der politischen Gemeinde der Antrag eingereicht wird, nach Einweihung des Denkmals die jetzige Haltestelle der Straßenbahn „Gemeindehaus" in „Stummdenkmal" umzuändern. Im Anschluß an die Ausführungen entwickelte sich eine lebhafte Aussprache, die Aufklärung über die Wirksamkeit des Barons von Stumm namentlich für den Brebacher Bezirk gab. Hierauf hielt Herr Direktor Bartholomes einen Vortrag über Baron von Stumm, in dem die wirtschaftliche, soziale und rege vaterländische Arbeit des Freiherrn von Stumm-Halberg für das Saargebiet eingehend gewürdigt wurde.

* **Das neue Saarspezialalbum.** Schon seit langem war in saarländischen Briefmarken-Sammlerkreisen der Wunsch rege geworden, ein Spezialalbum von der Saar zu besitzen. Die Firma Georg Wendler in Saarbrücken, Kaiserstraße, hat sich dieser dankenswerten Aufgabe unterzogen und unter Mitwirkung erfahrener Fachleute ein Spezialalbum der Saarmarken herausgebracht. Das Album, aus holzfreiem Kreidepapier hergestellt und mit einer gefälligen Kartondecke versehen, umfaßt 45 Seiten und zeichnet sich vor allem aus durch Uebersichtlichkeit. Die scharfe Trennung der drei Typen der Germania-Ausgabe mit Aufdruck Sarre — im Gegensatz zu manchen Saaralbums — wird von jedem Spezialsammler freudig begrüßt werden. Die Anordnung der Markenfelder ist abwechselungsreich und wird bei Besetzung der Felder recht sinnfällig wirken. Die Angabe des Wertes, der Farbenabarten in den Markenfeldern selbst soll alles störende fernhalten. Nur die Marken selbst in ihrer sinngemäßen Anordnung und Farbenschönheit sollen wirken. Die mäßige Preisgestaltung wird sicherlich dazu beitragen, dem Album die Verbreitung zu sichern, die es verdient.

# Personalnachrichten

## Gauleiter Bürckel Saarbevollmächtigter

**Der Führer und Reichskanzler hat den pfälzischen Gauleiter Joseph Bürckel an Stelle des zum deutschen Gesandten in Wien ernannten Herrn von Papen zum Saarbevollmächtigten der Reichsregierung ernannt.**

Bürckel ist geborener Pfälzer, steht im 40. Lebensjahr und ist von Beruf Lehrer. Seine Ausbildung erhielt er in der katholischen Lehrerbildungsanstalt in Speyer. Als 19jähriger Seminarist meldete er sich in den Augusttagen 1914 freiwillig zum Frontdienst. 1920 bestand er die Staatsprüfung. — Seit 1925 steht er an der Spitze der pfälzischen Nationalsozialisten, gehört also zu den alten Kämpfern der nationalsozialistischen Bewegung.

* **Berlin ehrt Max v. Vopelius.** Im Verwaltungsbezirk Zehlendorf-Berlin wurde die Annastraße in Vopeliuspfad umbenannt zu Ehren von Dr. Max v. Vopelius, dem tatkräftigen Vorsitzenden des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen Interessen des Saargebiets, dem langjährigen Mitglied des Landesrats des Saargebiets, dem Mitglied der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften und dem Vorstandsmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie.

* **Ehrung eines Volksfreundes.** Das langjährige Mitglied der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Saarbrücken, Stadtobersekretär Rudolf Mettel, Saarbrücken, wurde dieser Tage durch den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha Karl Eduard, für die aufopfernde Tätigkeit innerhalb der Sanitätskolonne mit einer hohen Auszeichnung beehrt. Der unermüdliche Mitkämpfer erhielt mit einer einfachen aber stilvollen Ehrenurkunde das „Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes". Herr Mettel hat die Ehrung mit Dankbarkeit und stolzer Freude angenommen.

* **40 Jahre im Dienste der Stadtverwaltung Saarbrücken.** Am 1. August konnte der Bürodirektor der Hauptverwaltung der Stadt Saarbrücken, Herr Georg Stützer, auf eine vierzigjährige Tätigkeit im Dienste der Stadtverwaltung zurückblicken. Herr Stützer trat im Jahre 1894 als Beamter bei der Stadt Saarbrücken ein, stieg in der Beamtenlaufbahn nach oben, war von 1909 bis 1917 Stadtsekretär und das darauf folgende Jahrzehnt Oberstadtsekretär, bis er im Jahre 1927 zum Bürodirektor der Stadtverwaltung ernannt wurde. Herr Stützer ist dem Beamtenberuf mit Leib und Seele ergeben und hat sich in den vier Jahrzehnten seines Dienstes in der Verwaltung durch seine Pflichterfüllung und durch seine vielseitige Betätigung im Interesse des Gemeinwohls allgemeine Achtung erworben.

* **40 Jahre Dienstjubiläum.** Herr Eisenbahnobersekretär Josef Feit in St. Wendel beging sein 40jähriges Dienstjubiläum. Herr Feit ist alter Reichseisenbahner und hat seine besten Jahre in Lothringen bei der Reichsbahn zugebracht. Während des Weltkrieges fuhr er als Zugrevisor und mußte 1918/19 zur Uebergabe der uns durch den Versailler Vertrag auferlegten Abgabe von Eisenbahnmaterial usw. in Lothringen verbleiben. Nach dieser Zeit wurde ihm die Leitung der Zollstelle in Merzig und dann der Bahnhof Namborn übertragen. Seit nunmehr etwa zwei Jahren leitet der Jubilar die Geschäfte der Stationskasse St. Wendel. Seine Loyalität, seine ständige, unversiegbare Hilfsbereitschaft, sichern ihm weit über den Kreis seiner Berufskollegen und Untergebenen treueste Kameradschaft und höchste Achtung.

* **Ehrungen!** Der ehemalige Eisenbahner Heinrich Ring wurde dieser Tage 80 Jahre alt. Er war 45 Jahre in der Hauptwerkstätte der Reichsbahn-Direktion Saarbrücken tätig. Zu seinem Ehrentag erhielt er von der Eisenbahn-Direktion ein Glückwunschschreiben, persönlich gezeichnet vom Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und ein gleiches vom Präsidenten der Reichsbahn-Direktion Trier. Außerdem wurde der Jubilar durch ein schönes Geschenk erfreut. — Eine schöne Ehrung wurde auch dem 89 Jahre alten Landwirt Daniel Reidenbach in Neddersheim zuteil. Der Kameradschaftsbund Inf.-Reat. 87, übermittelte ihm eine prächtige Ehrenurkunde mit der Aufschrift, daß er gelegentlich des 125jährigen Bestehens des 1. Nss. Inf.-Reg. Nr. 87 zum Bundes-Ehrenmitglied ernannt worden ist.

* **Jubilare!** Am 12. August wurde der Landwirt Jakob Schleppi aus Altstadt bei Homburg 80 Jahre alt. Den 83. Geburtstag feierte Gustav Adolf Schmidt in Oberstein, ihren 86. Geburtstag Frau Wwe. Endorf in Sobernheim, den 90. Geburtstag die Witwe des Hauptlehrers Litzenberger in Neunkirchen, desgleichen am 12. August der Altbesitzer Johann Dillinger in Ittersdorf, der älteste Bürger der Gemeinde Ittersdorf und auch der Bürgermeisterei Kerlingen. — Seinen 84. Geburtstag beging im Kreise von 9 Kindern und vielen Enkelkindern der pens. Grubenschlosser Johannes Annweiler in Neunkirchen.

* **Hohes Alter.** Ihren 80. Geburtstag beging Frau Witwe Anna Bohlen in Völklingen; den 85. Geburtstag die Witwe Julianne Maurer in Saarbrücken 2, Jenneweg 17, eines der ältesten Mitglieder der Deutschen Front; den 87. Geburtstag der pens. Schmelzarbeiter Georg Schmitt in St. Ingbert, Theodorstraße, ferner wurde 87 Jahre alt der Altveteran Jakob Keßler, Ehrenmitglied des Kriegervereins Bildstock; 88 Jahre alt Frau Witwe Katharina Lerner, geb. Kohler, in Spiesen; 90. Geburtstag feierten Landwirt Paul Breininger-Rupp, Senior der Gemeinde Lisdorf, Mitkämpfer von 1866 und 1870/71 und Fräulein Elise Kiefer in Wadgassen; das 92. Lebensjahr vollendete sogar der Bergmann Josef Becker aus Ensdorf.

* **Die goldene Hochzeit** feierten die Eheleute Heinrich Freund und Frau Maria geb. Friesenhahn in Saarbrücken. Die beiden Eheleute sind beide alteingesessene Saarbrücker Bürger und stehen im Alter von 85 bzw. 74 Jahren.

* **Goldene Hochzeit** feierten die Eheleute Christian Caspari und Margarete, geb. Negitz in Bildstock, ferner die Eheleute Peter Hill in Meisenheim.

# Die Toten der Heimat

### Geh. Bergrat Dr. Hilger †.

Ganz unerwartet ist der im Saargebiet bestens bekannte Geheime Bergrat Dr.-Ing. e. h. Ewald Hilger am 20. August gestorben. Er konnte vor wenigen Wochen seinen 75. Geburtstag begehen. Hilger wurde in Essen (Ruhr) als Sohn des Bergwerks- und Hüttenbesitzers Ewald Hilger geboren. Sein Vater war der Gründer der bekannten Zeche „Ewald". Auch Hilger wandte sich dem Bergbau zu. Im Dienste der Preußischen Bergverwaltung war er größtenteils im Saargebiet tätig, wo er zuletzt von 1900—1905 Präsident der Kgl. Bergwerksdirektion in

Saarbrücken war. In dieser Stellung hat er sich große Verdienste um die Entwicklung des Saarbergbaues erworben. Im Jahre 1928 übernahm Hilger den Vorsitz der Fachgruppe „Bergbau" im Reichsverband der deutschen Industrie und gehörte zu den markantesten Persönlichkeiten des deutschen Bergbaues. Auch auf dem Gebiet der Sozialpolitik hat sich Hilger mit großem Erfolg betätigt.

Dem Saarfreiheitskampf widmete Dr. Hilger nicht nur sein aufmerksames Interesse, sondern seine tätige Mitarbeit. Es lag seinem Wesen nicht, diese Tätigkeit besonders herauszustellen. Er wirkte in der Stille, wie auch seine soziale Arbeit mehr in anonymer Tätigkeit als in großen öffentlichen Veranstaltungen bestand. Um einen Tod trauert ein großer Freundes- und Bekanntenkreis. Auch der Bund der Saarvereine steht betrübt an seiner Bahre. Er hat ihm über manche schwierige Lage hinweggeholfen und war, wenn es sich um des Saargebiets Freiheit handelte, stets ein tatbereiter Helfer. Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

*** Berghauptmann Dr. Weise, Kassel †.**

Bei Redaktionsschluß erhalten wir die tieferschütternde Trauernachricht, daß Herr Berghauptmann i. R. Dr. Weise, zuletzt in Klausthal, im Alter von 63 Jahren während seines Sommeraufenthaltes in Helgoland plötzlich verschieden ist. Die Nachricht hat im Saargebiet, aber auch weit darüber hinaus im deutschen Vaterland, insbesondere in den Kreisen des Bundes der Saarvereine aufrichtiges Bedauern erweckt. Zum Saargebiet hat der Dahingegangene durch seine langjährige Tätigkeit als Berginspektor in Luisenthal und als Bergwerksdirektor und Mitglied der ehemaligen Königl. Bergwerksdirektion engste Beziehung gehabt. Ein hochbefähigter, von altpreußischer Pflichtauffassung beseelter Bergbeamter, der seinem Vaterlande in vorbildlicher Weise gedient hat und der von dem bekannten französischen Präsidenten der Regierungskommission, Rault, mit der Ehre der Ausweisung bedacht worden ist, ist mit ihm dahingegangen. Bis zu seinem Uebertritt in den Ruhestand vor einem halben Jahre wirkte Dr. Weise als Berghauptmann in Klausthal. Den Bestrebungen der Geschäftsstelle „Saar-Verein" und des Bundes der Saarvereine hat er stets reges Interesse entgegengebracht. Das Emporblühen der Ortsgruppe in Kassel mit den dazugehörigen Stützpunkten ist sein Werk, da er sich besonders nach der nationalen Erhebung um den weiteren Ausbau der Kasseler Ortsgruppe große Verdienste erworben hat. Noch kurz vor Antritt seines Erholungsurlaubs hat er der Geschäftsstelle „Saar-Verein" seinen Besuch abgestattet und dabei wiederholt der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck verliehen, daß es auch ihm vergönnt bleiben möge, den Tag der Befreiungsstunde des Saargebiets von der Fremdherrschaft mit allen Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine im Saargebiet selbst in feierlicher Weise begehen zu können. Allzufrüh hat er seine Augen schließen müssen. Das Andenken an den Verblichenen wird im Saarkohlenrevier und weit darüber hinaus stets in Ehren gehalten werden.

Th. V.

*** Pfarrer Walther Kottenhahn, Wiebelskirchen †.** Am 24. Juli d. J. starb unerwartet, nach kurzem Leiden Pfarrer Walther Kottenhahn in Wiebelskirchen im Alter von 69 Jahren. Trauernd steht die evangelische Gemeinde Wiebelskirchen an seinem Grabe, und mit ihr ein großer Kreis von Freunden und Bekannten des Verstorbenen. Denn Pfarrer Kottenhahn hat der Gemeinde Wiebelskirchen fast 20 Jahre in vorbildlicher Treue, in unbeirrbarer Wahrhaftigkeit und als wahrer Seelsorger gedient. Walther Kottenhahn war am 26. März 1865 in Duisburg-Ruhrort als drittes Kind des Professors Ernst Ludwig Kottenhahn geboren. Er besuchte das Realgymnasium in Ruhrort und später das Gymnasium in Duisburg und bestand im Jahre 1884 bzw. 1885 die Reifeprüfung. Seine theologischen Studien begann er im Jahre 1885 in Kiel und setzte sie in Tübingen und Halle a. S. fort. Nach bestandenem theologischen Examen trat er als geistlicher Lehrer in die Schule der Brüdergemeinde in Neuwied ein. Von hier ging er als Hauslehrer nach Siegen i. W., weiterhin als Hilfsprediger nach Ronsdorf im Rheinland. Am 22. Oktober 1899 wurde er als ordentlicher Pfarrer in die Gemeinde Kirchenbollenbach (Kreis St. Wendel) berufen. Hier wirkte er 15 Jahre segensreich. Zwei Jahre nach seiner Berufung in die Pfarrstelle verheiratete sich Walther Kottenhahn mit Marie Huiking. Aus der Ehe entsprossen drei Kinder. Am 26. Juli 1914 wurde Pfarrer Kottenhahn in die erste Pfarrstelle der Gemeinde Wiebelskirchen berufen. In der schweren Kriegszeit versah Pfarrer Kottenhahn fast ganz allein die Seelsorge in der Gemeinde und teilte Freud und Leid mit seinen Pfarreingesessenen. Auch in den harten Jahren der Nachkriegszeit war der Verstorbene ein Vorbild großer Charakterstärke, festen Glaubens und warmherziger Nächstenliebe. Wegen seines geraden Charakters und seiner Schlichtheit und Einfachheit genoß Pfarrer Kottenhahn die Liebe und Verehrung der Gemeindeglieder in reichstem Maße. Unermüdlich setzte er sich für die Besserung der sozialen Verhältnisse in seiner Gemeinde ein. Vielfältig sind die Spuren seines irdischen Wirkens. Dem evangelischen Arbeiterverein stand der Verstorbene lange Zeit nahe und ließ nichts unversucht in der Vertretung der christlich-sozialen Grundsätze. Auch in der Frauenvereinsarbeit erwarb sich der Entschlafene große Verdienste. Stets war er dabei, wo es galt, Gutes zu tun. Auch Kriegerverein, Sanitätswesen und Kriegsgräberfürsorge fanden an ihm einen warmherzigen Förderer. Auch gehörte er dem Schulvorstand, der Friedhofskommission und anderen Körperschaften der Kommune an. Am Morgen des 24. Juli ist Pfarrer Kottenhahn an den Folgen einer dreiwöchigen Leber- und Gallenerkrankung entschlafen. Sein 20jähriges Amtsjubiläum hat er nicht mehr erlebt. Nun ist er in die Ewigkeit eingegangen. Unter großer Beteiligung der ganzen Bevölkerung ist der Entschlafene zu Grabe getragen worden. Pfarrer Reichard aus Saarbrücken hielt ihm die Grabrede. Auf seinen eigenen Wunsch wurde er in einem Reihengrab, und nicht in einem Familiengrab beigesetzt, weil er auch im Tode ganz mit seinen Gemeindegliedern verbunden sein wollte. Seine große Schlichtheit und Herzensgüte, seine feste Glaubensgesinnung und sein mannhafter deutscher Sinn werden sein Andenken über das Grab hinaus erhalten.

*** Prälat Dechant Schütz, Wiebelskirchen †.** Fast um die gleiche Zeit, wo der Gemeinde der langjährige evangelische Geistliche Pfarrer Kottenhahn entrissen wurde, kommt die Nachricht von dem Hinscheiden eines verdienten Geistlichen der anderen, der katholischen Konfession. Wie die Saarzeitungen melden, verstarb am 2. August in Wawern in der Eifel, seinem Heimatdorf, Monsignore Prälat Dechant Johannes Schütz im Alter von 66 Jahren. Mit Prälat Schütz ist ein unermüdlicher Seelsorger um das Wohl der katholischen Kirche und der katholischen Gemeinde Wiebelskirchen insbesondere in die ewige Ruhe eingegangen. Als Sohn eines Eifelbauern wurde Prälat Schütz in Wawern geboren. Nach Beendigung seiner theologischen Studien kam Franz Schütz zunächst als Kaplan nach Ottweiler (1894), nach vierjähriger Tätigkeit wurde er als Pfarrvikar nach Wiebelskirchen berufen und am 6. April 1913 endgültig als Pfarrer in die Gemeinde eingeführt. Treu und unermüdlich und in steter Pflichterfüllung hat Pfarrer Schütz für seine Gemeinde Wiebelskirchen gewirkt. Aber er war nicht nur ein eifriger Seelsorger, sondern auch ein Mann der sozialen Tat und der christlichen Nächstenliebe. Als wahrer Gottesmann schenkte er der Gemeinde die künstlerisch wertvolle Dreifaltigkeitskirche mit dem größten Teil der dazu gehörigen Gebäude. Später kaufte Prälat Schütz aus eigenen Mitteln das jetzige Gebäude des „Johannesstift" und schenkte es der Gemeinde als Schwesternhaus. Im März 1923 wurde er zum Dechant des Dechanats Ottweiler befördert. Die höchste Stelle der katholischen Kirche erkannte seine Verdienste durch die Verleihung des Titels „Prälat" an. In der Gemeinde Wiebelskirchen aber wird das Andenken an den treuen und unermüdlichen Seelsorger nicht erlöschen.

*** Buchhändler Wagner, Saarlouis †.** Am 31. Juli starb in Saarlouis der Buchhändler Nikolaus Wagner, einer der angesehensten Mitbürger von Saarlouis. Mit ihm verliert die Stadt einen Mann, der in Wort und Tat jederzeit für das Wohl seiner Stadt eintrat, aktiv an ihren Geschicken teilnahm und in der Notzeit französischer Besatzung eine treudeutsche Gesinnung offenbarte, so daß er auch vorübergehend ausgewiesen wurde. Als überzeugter Katholik nahm er stets regen Anteil an allen Fragen der Kirchengemeinde, deren Vorstandsmitglied er 17 Jahre hindurch war. Außerdem erwarb er sich als Förderer des Sanitätswesens große Verdienste um das Rote Kreuz.

*** Lehrer Rudolf Schuch in Neunkirchen †.** Der über Neunkirchens Grenze hinaus geachtete und beliebte Lehrer Rudolf Schuch verstarb am 31. Juli im Alter von 85½ Jahren. Der Verstorbene war am 25. Februar 1849 in Senzweiler (Hunsrück) geboren. Er besuchte das Lehrerseminar in Neuwied/Rhein und trat im Jahre 1870 seine erste Lehrerstelle in Wiebelskirchen an der evangelischen Volksschule an. Ein Jahr darauf trat er in den Dienst der Firma Gebr. Stumm, Neunkirchen und übernahm die Hüttenvolksschule und nach deren Auflösung die Bergs-Fortbildungsschule, die er beinahe 50 Jahre lang leitete. Im Jahre 1925 trat der Verstorbene in den wohlverdienten Ruhestand. Längere Zeit betätigte er sich noch als Mitglied der größeren Kirchenvertretungen, auch erwarb er sich als langjähriger Vorsitzender des Kreislehrerverbandes reiche Verdienste um die Jugenderziehung.

* **Saarbrücken:** Herr Otto Müller, 25 Jahre; Frau Emilie Karl, 90 Jahre; Frau Wwe. Katharina Kirchner, geb. André, 82 Jahre; Herr Ludwig Haas, 82 Jahre; Pater Leo Fridolin Rinck, 47 Jahre. — **Saarlouis:** Herr Major a. D. Viktor Petermann de Pujol, 61 Jahre; Herr Klempner-

meister Peter Krall, 73 Jahre. — **Saarwellingen:** Herr Fuhrunternehmer Otto Bauer, 51 Jahre; St. Wendel: Herr Josef Schido, 72 Jahre; Herr Lehrer Rudolf Schuch, 85 Jahre; — **Spiesen:** Herr Johann Heinrich Berres, 64 Jahre. — **Sulzbach:** Frau Karoline Mohr, geb. Türkes, 61 Jahre; Krau Karoline Lröß, deb. Russy, 73 Jahre. — **Merzig:** Frau Wwe. Heinrich Barimont, geb. Maringer, 64 Jahre. — **Friedrichsthal:** Herr Jakob Messerschmidt, 68 Jahre. — **Völklingen:** Herr Kaufmann Bernhard Bennoit, 20 Jahre; Herr Nikolaus Lentes, 70 Jahre; Frau Pauline Koch, geb. Karp, 42 Jahre; Herr Gerichtsreferendar Albert Clessienne; Herr Peter Burg, 74 Jahre. — **Gersweiler:** Frau Wwe. Katharina Gales, geb. Kaufmann, 77 Jahre. — **Ottweiler:** Herr Christian Paul, 63 Jahre. **Heinitz:** Frau Tilli John, geb. Caroli, 30 Jahre. — **Mechern:** Frau Wwe. Joh. Pet. Mischler Maria, geb. Pütz, 57 Jahre. — **Quierschied:** Bergmann Wilhelm Laroutte, 59 Jahre. — **Friedrichsthal:** Ing. Bernh. Wallacher, 29 Jahre. — **Saarlouis:** Herr Hilfsvollziehungsbeamter Georg Haub, 55 Jahre; Mathilde Heß. 18 Jahre; Herr Oberrentmeister Richard Krüger. — **Dudweiler:** Herr Pater Bautz, 70 Jahre; Frau Peter Sponheimer, Charlotte, geb. Müller, 52 Jahre. — **Ottweiler:** Herr Friedrich Flacus, 78 Jahre. — **Beckingen:** Herr Josef Jak. Angel. Pensionär. 76 Jahre. — **Neunkirchen:** Frau Wwe. Luise Koch, 68 Jahre; Frau Wwe. Luise Büch, geb. Culmann, 92 Jahre. — **Dillingen:** Berghauptmann Heinrich Barth, 67 Jahre; **Ensdorf:** Herr Josef Bommersbach, Bäckergeselle, 19 Jahre. **St. Wendel:** Frau Nikolaus Becker, Susanne, geb. Kammers, 60 Jahre. — **Rockershausen:** Frau Lina Bach, 64 Jahre. — **Bisten:** Frau Wwe. Maria Lang. geb. Senzig, 64 Jahre. **Saarbrücken:** Maschinenmeister Karl Schmidt, 54 Jahre; Frau Sophie Ebersoldt geb. Schildknecht, 42 Jahre; Anton Ritter, 46 Jahre; Maria Schöner, 27 Jahre; Frau Ww. Johann Pulger geb. Hoffmann, 77 Jahre; Frau Maria Heyne geb. Wolter; August Petto, 70 Jahre; Hüttenbeamter a. D. Karl Jung, 69 Jahre; Frau Margarethe Burgemeister geb. Timmer, 76 Jahre; Michael Herbert, 73 Jahre; Frau Elisabeth Puhl geb. Trippen, 43 Jahre; Frau Martha Bremer geb. Feil, 27 Jahre; Bankbeamter Alfred Felbel, 32 Jahre; Oberkohlenmesser i. R. Friedrich Lehnhoff, 75 Jahre. — **Brebach:** Frau Ww. Babette Bodenheimer, 78 Jahre. — **Brebach-Neufechingen:** Fabrikant Johann Brandenburger, 52 Jahre. — **Fechingen:** Johann Becker, 79 Jahre. — **Fürstenhausen:** Frau Ww. Dorothea Küpper geb. Hafner, 70 Jahre. — **Klarenthal:** Frau Ww. Maria Peetz, 84 Jahre. — **Völklingen:** Frau Ww. Jakob Dries Katharina geb. Raab, 73 Jahre. — **Lebach:** Joh. Georg Engel, 58 Jahre. — **Herrensohr:** Zugführer i. R. Friedrich Theobald, 63 Jahre; Nikolaus Britz, 61 Jahre. — **Dudweiler:** Frau Heinrich Wilhelm, Henriette geb. Neufang, 84 Jahre. — **Sulzbach:** Eugen Degenhardt, 31 Jahre; Direktor der Bergvorschule Nicolas Kargès, 62 Jahre. — **Altenwald:** Frau Gust. Niebling Henriette geb. Tiefensee, 49 Jahre. — **Elversberg:** Maschinensteiger i. R. Eugen Didion, 59 Jahre. — **Neunkirchen:** Frau Maria Schick geb. Sauer, 51 Jahre; Frau Berta Hasmann geb. Brandstädter, 41 Jahre; Anstreichermeister Georg Schaly, 64 Jahre. — **Wiebelskirchen:** Pfarrer Walther Kottenhahn; Frau Sofie Bolz geb. Kümmel, 75 Jahre. — **Schwalbach:** Ambrosius Schmitt, 80 Jahre. — **Dillingen:** Frau Maria Elisabeth Damde geb. Huwig, 63 Jahre. — **Fraulautern:** Matthias Fontaine, 78 Jahre; Georg Hawner, 61 Jahre; Frau Anna Kaufmann geb. Balthasar, 58 Jahre. — **Saarwellingen:** Frau Wilhelm Puhl Elise geb. Rupp, 55 Jahre. — **Rentrisch:** Metzgermeister und Gastwirt Eugen Schwarz, 50 Jahre. — **St. Ingbert:** Frau Christina Wagner, 75 Jahre. — **Blieskastel:** Frau Katharina Wies geb. Jakob, 74 Jahre. — **Mittelbexbach:** Ludwig Martin, 23 Jahre. — **Walsheim:** Frau Maria Dillmann geb. Huber, 61 Jahre. — **Mechern:** Maurermeister Matthias Boos, 81 Jahre. — **Maybach:** Frau Luise Jacob geb. Pleines, 30 Jahre. — **Saarbrücken:** Frl. Elise Bachstelz, 63 Jahre. — **Sulzbach:** Frl. Martha Blatter, 32 Jahre. — **Neunkirchen:** Herr Ludwig Klein, Mitglied des evgl. Arbeitervereins, 63 Jahre. — **Hüttig-Raßweiler:** Frau Magdalene Becker, geb. Weiskircher, 64 Jahre. — **Ottweiler:** Frau Wwe. Adolf Werner, Karoline, geb. Haaß, 69 Jahren. — **Rimlingen:** Frau Josef Steuer, Katharina, geb. Engel, 25 Jahre. — **Homburg:** Frau Maria Dahl, geb. Weiß, 58 Jahre. — **Hassel:** Herr Johann Unbehend, 70 Jahre. — **Schwalbach:** Herr Sanitätsrat Dr. Ferdinand Breuer, Stabsarzt d. L., 67 Jahre. — **Schiffweiler/Saar:** Frl. Elisabeth Strauß, 81 Jahre.

**Itschert-Zigarren**

seit 53 Jahren im Saargebiet als

**Höchstleistungen**

anerkannt und begehrt

# Vom Bunde der Saarvereine

* **Die Arbeitstagung des Bundes der Saarvereine** anläßlich seiner 14. Tagung in Koblenz-Ehrenbreitstein, mit welcher die große Saar-Kundgebung auf dem Ober-Ehrenbreitstein verbunden sein wird, findet nicht, wie zuerst bekanntgegeben, im Stadttheater, sondern in der Festhalle in Koblenz, und zwar, um den Vereinsführern und ihren Mitarbeitern die Teilnahme an derselben zu ermöglichen, nicht Sonnabend nachm., sondern abends pünktlich um 8 Uhr statt.

* **Auf die große Saar-Ausstellung,** die vom 26. August bis 30. September in dem Messegelände in Köln a. Rhein gezeigt werden wird, machen wir hiermit ganz besonders aufmerksam. Der Besuch dieser Ausstellung kann nur bestens empfohlen werden. Die Dienststellen der Deutschen Reichsbahn haben die Preisermäßigungen bekanntgegeben.

* **175 saardeutsche Kanuten in Berlin.** Saardeutsche Kanufahrer aus Saarbrücken, Saarlouis, Dillingen, Völklingen, Merzig und Mettlach trafen kürzlich auf Bahnhof Friedrichstraße ein, von den Kanuvereinen Berlins mit ihren Vereinsfahnen freudig begrüßt. Die Ankömmlinge der Fahrt, die als Ostland-Treuefahrt gedacht ist und weiter nach Ostpreußen geht, wurden nach dem nahegelegenen Kameradschaftshaus der AEG. in der Dorotheenstraße geleitet, wo sie in dem großen Festsaal der früheren Loge bewirtet wurden. Außer Landesstellenleiter Schulze-Wechsungen sprachen der Vorsitzende des Saarvereins Berlin, Herr Hellwig, und einer der Fahrtteilnehmer, Dr. Wagner. Dieser betonte besonders, daß durch solche Fahrten die enge Verbundenheit zum Vaterland gestärkt werden solle. Nach einer Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Linden setzten die Kanufahrer, freudig bewegt durch den herzlichen Empfang in Berlin, die Fahrt nach Ostpreußen fort, wo sie am 13. August am Tannenbergdenkmal standen.

* **Die Ortsgruppe Frankfurt a. M.** hielt am Dienstag, dem 14. August, im Saale des „Kyffhäuser" ihre Monatsversammlung ab. Wie sehr das Interesse für die Saar steigt und zum Allgemeingut für alle Deutschen wird, zeigte der überraschend starke Besuch, so daß trotz der Ferienzeit der Saal zu klein war. Nach einer kurzen, aber sehr eindringlichen Gedenkfeier für den verstorbenen Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg wies Postamtmann Anschütz darauf hin, daß alle abstimmungsberechtigten Saarländer, auch derjenige, der bereits bei der Polizei gemeldet ist, und aus seinem Heimatort die Bestätigung der Meldung erhalten hat, sich noch einmal, und zwar bis zum 31. August bei seiner Gemeinde, bei der er am 28. Juni 1919 gemeldet war, zur Eintragung in die Stimmlisten melden muß. Herr Redakteur Ollmert, Berlin, hielt sodann einen Vortrag über die augenblickliche Lage im Saargebiet und sprach aus der Fülle langjähriger Erfahrungen im Dienste des Saargebiets über die Entwicklung seit der Abschnürung. Er wies darauf hin, daß es bei der Abstimmung im Saargebiet auf jede Stimme ankommt, daß die Abstimmung für das neue Deutschland eine Prestigefrage ist, ein Prüfstein, und daß darum jeder Deutsche seinen Einfluß geltend machen muß, damit kein Abstimmungsberechtigter zurückbleibt. Als Gäste weilte eine Saarbrücker Spielschar für deutsche Laienspiele, 30 Buben und Mädels, beim Saarverein. In der Mitgliederversammlung brachten sie den Landsleuten Grüße von daheim und zeigten ihnen und den interessierten Gästen, daß 15 Jahre einer versuchten Verwelschung spurlos an ihnen vorübergegangen waren.

* **Die Landesgruppe Bayern** des Bundes der Saarvereine erhielt vor einigen Tagen den Besuch von 500 Saarpilgern und 1000 Sängern aus St. Ingbert. Die Saarländer und die Mitglieder der Landesgruppe Bayern des Bundes fanden sich am Sonntag, dem 12. August, zu einer eindrucksvollen Saar-Kundgebung zusammen. Unter den Ehrengästen befand sich auch der Reichsleiter der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher, Staatssekretär Dr. Dauser. Nach der Begrüßung durch den Führer der Landesgruppe Bayern des Bundes der

Saarvereine ergriff der Leiter der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher im Saargebiet, Assessor Reichert, und nach ihm Staatssekretär Dauser das Wort. Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Entstehung des Nationalsozialismus hob der Redner hervor, der neue deutsche Staat habe aufgeräumt mit Internationalismus, Marxismus und Gottlosigkeit. Staatssekretär Dauser wandte sich dann scharf gegen die Verhetzung der Saarbevölkerung durch eine gewisse Presse und den ausländischen Rundfunk. Er bat schließlich die Anwesenden, sich selbst von den Zuständen im Reich mit offenen Augen zu überzeugen. Als letzter Redner ergriff nun der Führer des Pilgerzuges, Pfarrer Wüsten-Steinbach, das Wort, der einleitend des Todes des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls gedachte und fortfuhr: Heute stehen wir noch unter der Saar-Regierung und schulden ihr Gehorsam und leisten ihn auch. Aber innerlich, dem Blute nach, der Sprache, der Abstammung, der Geschichte, dem Wesen und dem Empfinden nach sind wir nicht mit ihr organisch verbunden, und niemand kann uns das Herz aus dem Leibe reißen, wenn wir dorthin wollen, wohin wir dem Blute nach gehören. In dem Kampf um die Wiedervereinigung mit dem deutschen Mutterlande stehen die Katholiken nicht in der Etappe, sondern in vorderster Linie. Der Redner wandte sich gegen den neugeschaffenen Begriff „status quo", der von allen abgelehnt werde, denn wir seien von unseren Müttern nicht in einen „status quo" hineingeboren, sondern auf deutsche Heimaterde gestellt worden. Pfarrer Wüsten wandte sich gegen die Versuche, die saarländischen Katholiken von ihrem Klerus und den Klerus von seinen Oberhirten abzuschnüren und zu entzweien. Er schloß seine Rede mit den Worten des Chorals: „Freiheit ist unsere Sehnsucht, Freiheit ist unser Gebot, wir wollen keine Knechtschaft, eher gehen wir in den Tod." Mit dem Saarlied fand die eindrucksvolle Feier ihren Ausklang.

### Aus der Arbeit der Ortsgruppen.

* Der Stützpunkt Meschede (Sauerland) veranstaltete am Dienstag, dem 3. Juli, einen deutschen Saarabend, auf dem Schulrat Eickelmann aus Arnsberg die Saarfrage behandelte und der stellvertretende Bezirksgruppenführer, Dipl.-Ing. Jochum, einen Lichtbilder-Vortrag über das Saargebiet hielt. Der Obmann des Stützpunktes für das Amt Schmallenberg, Bürgermeister Kraß, hielt am 1. Juli eine Saar-Gedenkstunde in Schmallenberg ab. Dr. Bald sprach über die deutsche Saar. Der Stützpunkt Brilon hielt am 7. Juli ebenfalls einen solchen Saar-Abend ab, der von Schulrat Olbricht geleitet wurde. Sämtliche Veranstaltungen wurden durch Musik- und Gesangvorträge umrahmt.

---

## Bücherbesprechungen

* **„Kampf um die Saar."** Verlag: Bohnenberger, Stuttgart-Berlin. Das Buch umfaßt 430 Seiten, 80 Bilder, 15 Karten und ist in Leinen gebunden zum Preise von 12,50 RM. zu beziehen. Das Buch ist unter Mitarbeit der Staatsräte Simon und Spaniol geschrieben und bringt eine schöne Uebersicht über die verschiedenen Seiten des saarländischen Problems. Schon ein Blick in die Inhaltsübersicht zeigt die außerordentliche Vielseitigkeit und Wichtigkeit des Inhalts. In eingehenden Ausführungen behandeln sie die Geschichte des deutschen Landes an der Saar, Land und Leute, die Wirtschaft, insbesondere Land- und Forstwirtschaft, das Regierungssystem des Saargebietes, die Psychologie des Arbeiters, westliche Kulturbestrebungen, das Kunstschaffen, die französische Schulpropaganda, Sport und Spiel und die junge Generation im Kampf um das Saargebiet. Die Herausgeber haben sich viele Mühe gegeben, das Saarproblem nach den verschiedensten Richtungen hin zu erörtern und den Reichsdeutschen nahezubringen. Staatsrat Simon, der Führer des Bundes der Saarvereine, ist an der Herausgabe des Buches mit einem besonderen Beitrag beteiligt, in welchem er das Wesen, die Aufgaben und Ziele des Bundes der Saarvereine im Reiche behandelt. Mit Genugtuung und Dank stellen wir fest, daß Staatsrat Simon in seinem Artikel die geschichtliche Arbeit des von dem Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin, Verwaltungsdirektor Th. Vogel, gegründeten Bundes der Saarvereine mit vollem Verständnis würdigt und seiner Tätigkeit in den abgelaufenen 15 Jahren gerade im Hinblick auf die bevorstehenden Abstimmungsarbeiten warme Anerkennung zollt. Wir zitieren aus seinem Artikel einen der Schlußsätze, in dem es heißt: „Den Kampf unserer Saardeutschen zur Sache des ganzen deutschen Volkes zu machen, ist deshalb für uns eine Frage der Ehre. Wenn die Welt sieht, daß der Kampf der 800 000 an der Saar gleichzeitig der Kampf eines 70-Millionen-Volkes im Herzen Europas ist, wird nichts so stark und mächtig sein, Deutschtum, das zu Deutschtum drängt, auseinanderzureißen. Die Krönung unserer Arbeit im Bunde der Saarvereine wird die gewaltige Saar-Kundgebung von Reich und Saar im August 1934 sein." Wir können die Anschaffung und die Lektüre dieses Buches den Ortsgruppen nur warm empfehlen.

* **Vorankündigung für das Saarbuch.** Ende August erscheint eine neue Kampfschrift für die Saar: „Die deutsche Saar unter dem Zwange von Versailles" von Verwaltungsdirektor Theodor Vogel, 128 Seiten, zweifarbiger Umschlag, Preis nur 25 Pfg. Der altbewährte Vorkämpfer für den deutschen Sieg an der Saar hat einen neuen packenden Weckruf niedergeschrieben. Das wohlfeile Volksbuch soll im ganzen deutschen Vaterlande von der Bedeutung der Saar und der Größe seiner Leidenszeit berichten, um die Herzen aller Deutschen zu entflammen, damit sie einig zusammenschlagen in dem Endkampf des Saarlandes um seine Freiheit und Wiedervereinigung mit dem Reich. An alle Saarländer ergeht der Ruf, diese wichtige Kampfschrift verbreiten zu helfen. Das Büchlein soll in jedes deutsche Haus seinen Weg finden. In erster Linie ist es geeignet für alle Organisationen, insbesondere der Jugend, und die Schulen. Sammelbestellungen erhalten Vorzugspreise; sie sind zu richten entweder an die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42, oder direkt an den Verlag: Volksbuch G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2, Savignyplatz 9/10. Von dem gleichen Buch soll eine Bildausgabe erscheinen, die nur 50 Pfg. kosten wird. Vorausbestellungen werden umgehend erbeten.

* **Saarnummer des „Nachrichtenblatt für Rheinische Heimatpflege."** (L. Schwann, Druckerei und Verlag, Düsseldorf.) Der Landeshauptmann der Rheinprovinz, Haake, hat soeben eine Sondernummer für die Saar „Deutsch die Saar immerdar" im „Nachrichtenblatt für Rheinische Denkmalspflege", dem Organ für Heimatmuseen und Denkmalspflege, herausgegeben, auf das wir die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken möchten. Es ist eine textlich und bildlich sehr gut ausgestattete Sondernummer, für die der Landeshauptmann selbst ein Vorwort geschrieben hat. Darin bezeichnet er mit Recht die Geschichte der letzten 15 Jahre des Saargebiets als das Beispiel einer fehlgeleiteten, weil gegen das Volkstum einer ganzen Landschaft gerichteten Politik. Mit Stolz und froher Zuversicht schreibt er zum Schluß die schönen Worte: „Wir sehen dem Tage der Abstimmung nicht nur mit reinem Gewissen, sondern mit unerschütterlicher Sicherheit des Sieges unseres Volkstums entgegen und sehnen den Tag herbei, da wir nicht mehr über eine künstlich gezogene Grenze hinweg den Brüdern an der Saar die Hand reichen können." Hier spricht der Rheinländer, der selber alle Schrecken der Besatzung und der Fremdherrschaft erfahren hat, und der daher Leid und Hoffnung des Saarvolkes in vollem Maße mitempfindet. — Wunderbar aufklärend und geschlossen in Inhalt und Aufbau ist der leitende Artikel, der von den Herren Martin Herold und Franz Steinbach geschrieben ist und Frankreichs Saarpolitik nach 1814 mit großzügigen Ausblicken auf die Grenze von 1871 und 1919 behandelt. Einige Karten ergänzen lichtvoll die textliche Darstellung. Daran schließt sich ein Aufsatz über die jüngsten kulturpolitischen Bestrebungen der Franzosen im Saargebiet, vor allem um Saarlouis. Walther Zimmermann plaudert über saarländische Familienbeziehungen. Die Ahnen und Zusammenhänge alter saarländischer Familien, der Saarbrücker Grafengeschlechter wie der Edelherrengeschlechter, Saarbrücker Pfarrer- und Beamtenfamilien und der saarländischen Industriellenfamilien, wie der Karchers, Stumms, Röchlings und Böckings ziehen an uns vorüber. Nicht unerwähnt bleibe auch der Aufsatz über altes deutsches Brauchtum an der Saar von Nikolaus Fox, der eine unerschöpfliche Fundgrube für den Kenner und Liebhaber alter Sitte und alten deutschen Brauchtums bildet.

* **„Gefallen in deutscher Uniform mit einem französischen Herzen!"** Gegen die französischen Propagandalügen über das Verhalten Elsaß-Lothringens im Weltkriege wendet sich mit großer Entschiedenheit ein vielseitiges Sonderheft der Berliner Monatsschrift „Elsaß-Lothringen/Heimatstimmen" (Herausgeber: Dr. Robert Ernst). Zum 20. Jahrestag des Kriegsausbruchs ist es den elsaß-lothringischen Feldgrauen gewidmet, deren Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit durch Urteile vieler Frontoffiziere, Auszüge aus Regimentsgeschichten usw. bekundet wird. Grundsätzliche Aufsätze beschäftigen sich mit dem besonderen elsaß-lothringischen Kriegsschicksal, mit dem elsaß-lothringischen Soldaten im Weltkriege, mit deutschfeindlichen einseitigen Darstellungen in Büchern, mit den unmenschlichen Leiden der durch die Franzosen verschleppten Elsaß-Lothringer. Das Heft läßt auch klar in Erscheinung treten, mit welcher Geschlossenheit sich das elsaß-lothringische Volk im August 1914 zur gesamtdeutschen Schicksalsgemeinschaft bekannte. Das mit zahlreichen Bildern ausgestattete Heft ist zum Preise von 1,50 RM. durch jede Buchhandlung oder auch unmittelbar von der Versandstelle der Zeitschrift „Elsaß-Lothringen/Heimatstimmen", Berlin W. 30, Geisbergstraße 43 I, zu beziehen.

Du Volk der Saar, Dein Tag bricht an
Nun mach' es wahr, Deutsch Mann für Mann!
Dein Ziel ist hehr, Dein Weg ist klar:
„Dem Reich zur Ehr', Treudeutsch die Saar!"
Th. V.

# 14. Tagung des Bundes der Saarvereine

verbunden mit der

# Großen Saarkundgebung

## auf dem Ober-Ehrenbreitstein

**in Anwesenheit des Führers Reichskanzlers Adolf Hitler**

## in Koblenz am 25. und 26. August 1934

## Zur Saar-Treuekundgebung des Deutschen Reiches auf dem Ehrenbreitstein

Es ist ein Irrtum, anzunehmen, die sogenannte Saarfrage würde allein im Saargebiet gelöst. Vielmehr handelt es sich hier um eine Frage, die das gesamte deutsche Volk angeht.

Es ist eine geschichtliche Erfahrung, daß die Treue eines Grenzlandvolkes zum Mutterland nicht allein genügt, um die Zugehörigkeit zum Hinterland zu gewährleisten. Vielmehr

**muß hier Treue um Treue gegeben werden.**

Wenn die Welt sieht, daß der Kampf der 800 000 Deutschen an der Saar gleichzeitig der Kampf eines 65-Millionen-Volkes ist, wird nichts in der Welt so stark und so mächtig sein, Deutschtum, das zu Deutschtum drängt, auseinanderzureißen.

Der Kampf des Saardeutschtums

**ist uns im Reich heilige Verpflichtung, ist eine Ehrenfrage des gesamten deutschen Volkes.**

Dort wo die Mosel die Fluten der deutschen Saar dem Schicksalsstrom der deutschen Westmark, dem Rhein, zubringt, dort wo dadurch schon die Natur symbolisch die Einheit von Saar und deutscher Westmark eindeutig bekundet, wollen wir am 26. August uns zusammenfinden und als Deutsche aus allen Gauen unseres Reiches gemeinsam mit den Brüdern der Saar in einer einzigartigen Willenskundgebung dem ringenden Volksteil an Deutschlands blutender Westgrenze die Treue des Dritten Reiches beweisen.

Gustav Simon, Gauleiter,
Führer des Bundes der Saarvereine.

# Arbeitstagung des Bundes der Saarvereine

**Sonnabend, den 25. August 1934**

abends 8 Uhr:

## Vertreter-Versammlung

**in der Festhalle in Koblenz**

## Feierlicher Bundes-Kongreß

1. Musikvortrag.
2. Begrüßung und Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppen, Saarkundgebungen usw. durch den stellvertr. Führer des Bundes der Saarvereine, Mittelschulrektor Debusmann, Elberfeld.
3. Bericht über die Tätigkeit der Geschäftsstelle „Saar-Verein" und über die Betreuung der Abstimmungsberechtigten im Reiche: Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin.
4. Vortrag über die für die Volksabstimmung im Saargebiet bisher ergangenen Bestimmungen und die zu beachtenden Maßnahmen: Führer der Ortsgruppe Magdeburg, Rechtsanwalt und Notar Giersberg, Magdeburg.
5. Weihespruch: Sprechchor des Saarländ. Jungvolks von Jörg.
6. Ansprache des Führers des Bundes der Saarvereine, Staatsrat und Gauleiter Gustav Simon, Koblenz.
7. Saarlied.

# Oeffentliche Veranstaltungen:

**Sonnabend, den 25. August 1934**

abends 8½ Uhr:

## Saar-Heimat-Abend

**in der Rhein- und Stadthalle zu Koblenz**

**Sonntag, den 26. August 1934**

vorm. 8 Uhr:

## Große Turn- und sportliche Veranstaltungen

a) Für Rasensport und Fußball (Länderspiel) — Stadion Oberwerth

b) Für Turnen (Die Deutschlandriege am Gerät der D. T.) — Teilnehmer am Kampf um die Weltmeisterschaft, Rad- und Pferdesport — Ober-Ehrenbreitstein

c) Empfang der Saar-Treufahrer aus allen Gauen Deutschlands — Auf der Karthause

10 Uhr:

## Der große Brückenschlag auf dem Rhein

11 bis 14 Uhr: Eintopf-Verpflegung für alle Teilnehmer auf dem Ober-Ehrenbreitstein (Großer Kundgebungsplatz)

**Sonntag, den 26. August 1934**

nachm. 14³⁰ Uhr:

# Große Saar-Kundgebung

Auf dem Ober-Ehrenbeitstein in Anwesenheit des

## Führers Reichskanzlers Adolf Hitler

und der Mitglieder der Reichsregierung.
Empfang der Endläufer der Saar-Treue-Staffel aus allen Gauen Deutschlands.
Aufflug von 45 000 Brieftauben.
Am Schluß der Kundgebung Auffahrt der Wassersportler auf der Mosel und dem Rhein und Rundflüge der Flieger aus dem Saar- und Reichsgebiet.

abends 9 Uhr

# Rheinhöhen-Beleuchtung

## Sonder-Veranstaltungen im Rahmen der 14. Bundestagung

**Vom 25. bis 26. August 1934**

# Saar-Treuefahrt

## aller deutschen Kraftfahrer:

Veranstaltet unter Führung des Chefs des Kraftfahrwesens der SA und Führers des deutschen Kraftfahrsports, Obergruppenführer Hühnlein, vom NSKK und DDAC.

Organisation und Auskunft: Motor-SA-Gruppenstaffel Westmark, Koblenz, Emil-Schüller-Straße 20, Fernsprecher 2391.

**Vom 24. bis 26. August 1934**

# Saar-Treuestaffel

## aller deutschen Turner und Sportler

Veranstaltet von dem Reichssportführer von Tschammer und Osten.
Organisation und Auskunft: Koblenz, Hochhaus.

# Saar-Sonderzüge und 2 Saar-Feierwochen

**Sonderzugteilnehmer erhalten für die Reise nach Koblenz und zurück 75% Nachlaß**

Um die Heranziehung und Betreuung der Teilnehmermassen zur großen Saarkundgebung auf dem Ober-Ehrenbreitstein am 26. August 1934 zu erleichtern, wird Gelegenheit zur Teilnahme an einer Saar-Feierwoche geboten, und zwar vom

21. bis 26. August 1934 oder vom 26. bis 31. August 1934

Jeder Volksgenosse (Männer wie Frauen, jedoch ohne Kinder) kann so seine Saarfeierwoche am Rhein verbringen. Hierzu werden seitens des Organisationsamts Saarfeierwochen, Koblenz, Massenquartiere mit tadel-

losen Heidelberger Schnellbetten (mit Decke) zur Verfügung gestellt. Durch einen großen Kreis geschulter Kräfte wird die Unterkunft und Verpflegung überwacht.
Zur besseren Betreuung der Teilnehmer sind die zwei Feierwochen in je vier Reisegruppen eingeteilt, denen in verschiedener Reihenfolge außer Unterbringung und Verpflegung folgendes geboten wird:

Eine Eisenbahnfahrt nach Bad Ems, Besichtigung von Kursaal und Trinkhalle, Rückkehr über die Feste Ehrenbreitstein zu Fuß (18 Kilometer).
Besuch eines Freilichtspiels in Koblenz, des Rhein- und Schloßmuseums oder des Strand- und Schwimmbades. Besuch der schwimmenden Braunen Messe mit Revolutionsschau.
Bahnfahrt bzw. Bootsfahrt nach Winningen, Kapellen (Schloß Stolzenfels) oder Vallendar. Ein Weg mit Bahn, einer zu Fuß (7—10 Kilometer). Besuch des 10. Rhein. Winzerfestes im Koblenzer Weindorf oder eines Rheinischen Abends im Stadthallengarten bzw. Rheinhalle, Koblenz, oder eines Lichtspielhauses. Der gleiche Gutschein kann auch in jeder Koblenzer Gaststätte für ein Glas Wein in Zahlung gegeben werden.

Eine Dampferfahrt durch das romantische Rheintal nach Rüdesheim mit Niederwald-Denkmal bzw. Aßmannshausen (40 Kilometer).

Plakette, die zur Teilnahme an der großen Saarkundgebung mit dem Führer auf dem Ober-Ehrenbreitstein berechtigt

Das Organisationsamt bietet jedem, der an einer der Saarfeierwochen teilnehmen will, ein Gutscheinheft für 6 Tage bei fünfmaliger Uebernachtung und Verpflegung zum Preise von RM. 16.—, ferner für Veranstaltungen, Fahrten und Vergünstigungen zum Betrage von RM. 7.—, für insgesamt **RM. 23.—**. Dazu An- und Rückreise, die für das Kilometer 3 Pf. beträgt.

Die Aufstellung von Sonderzügen erfolgt allerorts durch die Mitteleuropäischen Reisebüros und durch die durch Plakate kenntlich gemachten Stellen.
Melde sofort deine Teilnahme! Anmeldeschluß: 30. Juli.

**Organisationsamt Koblenz, Stadthalle.**

# Der Sport am Tage der großen Saarkundgebung

Nicht nur in und um Koblenz, sondern nahezu im ganzen Reiche wird am 26. August bzw. an den Vortagen sich der Sport in den Dienst der Saarsache stellen. Er wird Träger der Treugelöbnisse sein, die zu dieser letzten und größten Kundgebung von der Saar und für die Saar aus allen Teilen des Reiches zu der Stätte der Kundgebung, der Felsenfeste Ehrenbreitstein gegenüber dem Deutschen Eck, gesandt werden. Nicht irgendwelche Verkehrsmittel der modernen Zeit sollen diese Gelöbnisse vermitteln, sondern die im Sport verkörperte Volkskraft ist dazu ausersehen worden.

Schon früher haben solche Massenläufe stattgefunden. Der nunmehrige dritte Lauf soll auf Anregung des vom Bunde der Saarvereine schon seit Jahren mit der Bearbeitung aller sportlichen Fragen beauftragten Gebietsleiters Heinz Kellner, Koblenz, nach dem Willen des Reichssportführers seine gewaltigen Vorgänger an Ausmaß in jeder Beziehung noch in den Schatten stellen. Er soll alle Sport- und nationalen Verbände zu seiner Durchführung vereinigen.

**In 10 Haupt- und 60 Nebenläufen werden die Botschaften von historischen und nationalen Gedenkstätten aus die deutschen Gaue in der Richtung zum Ehrenbreitstein durcheilen, unterwegs aber an allen bedeutenderen Orten Veranlassung zu sinnfälligen Feierstunden bieten.**

Die Hauptausgangspunkte sind in Ostpreußen, in Oberschlesien, in Sachsen, im Fichtelgebirge, im bayerischen Oberland, am Bodensee, im Schwarzwald, im Saargebiet, im Niederland, auf Helgoland und in Schleswig. Der Reichssportführer hat die Deutsche Turnerschaft mit der näheren Ausführung beauftragt.

✣

In einer im Koblenzer Ständehaus abgehaltenen Vorbesprechung des Beauftragten der Saarvereine, Kellner, des Stadtsportführers Gerstung und der Vertreter der Sportverbände stand die Frage der Durchführbarkeit: 1. der Heranführung aller hier zusammentreffenden Läufer-, Boots- und Schwimmerstaffeln und 2. eines auserlesenen sportlichen Rahmenprogramms, zur Erörterung. Während der Staatsakt am Nachmittag vor sich gehen soll, ist für den frühen Vormittag ein namhaftes Fußballspiel geplant. Das Eintreffen der Schlußläufer (die ersten Läufer jedes Hauptlaufs) steht in Verbindung mit dem Staatsakt; nach letzterem soll die Turnernationalmannschaft am Reck, später vielleicht auch an den anderen Geräten turnen, und ein Geschwaderflug mit Kunstflug eines Segelfliegers soll den sportlichen Abschluß bilden.

Die Sonderzüge sind im Einvernehmen mit den Ortsgruppenleitern des Bundes der Saarvereine bei der zuständigen Eisenbahndirektion anzumelden, und zwar für die Sonderzüge der

ersten Feierwoche: Ankunft in Koblenz am 25. August 1934 zwischen 16 bis 20 Uhr. Rückfahrt dieser Sonderzüge am 27. August zwischen 0.00 bis 2 Uhr nachts (die genaue Rückfahrzeit wird den Teilnehmern in Koblenz bekanntgegeben),

für die

zweite Feierwoche: Ankunft der Sonderzüge in Koblenz am 26. August 1934, vormittags zwischen 9 bis 11 Uhr (Rückfahrt am Freitag, dem 31. August, im Laufe des Nachmittags. Zeiten können beliebig errechnet werden).

Anmeldeschluß der Reiseteilnehmer am 3. August 1934.

# Regelmäßige Zusammenkünfte der Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine

**Ortsgruppe Berlin.** Jeden ersten Donnerstag im Monat im Restaurant „Zum Franziskaner" im Stadtbahnbogen Friedrichstraße (Barock-Saal), abends 8½ Uhr.

**Ortsgruppe Bielefeld.** Jeden letzten Samstag im Monat, abends 8½ Uhr, im Vereinslokal „Erholung" Papenmarkt.

**Ortsgruppe Bingerbrück.** Jeden zweiten Donnerstag im Monat im Vereinslokal „Gasthaus zum Bingerwald", Bingerbrück, Coblenzer Str. 105. Besitzer Jakob Wald, geborener Saarländer.

**Ortsgruppe Bochum.** Jeden zweiten Sonntag im Monat, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal Gasthaus Ohligschläger, Bochum, Hattinger Straße 103.

**Ortsgruppe Bottrop.** Jeden zweiten Sonntag im Monat Versammlung im Vereinslokal Mainz (Storp), nachmittags 5 Uhr.

**Ortsgruppe Bremen.** Jeden zweiten Montag im Monat in „Baune's Restaurant" am Marktplatz 9.

**Ortsgruppe Buer.** Monatsversammlung stets am ersten Sonntag nach dem 13., um 5 Uhr nachmittags, in der Wirtschaft May, Dorstener Straße.

**Ortsgruppe Buer-Erle.** Jeden dritten Sonntag im Monat im Restaurant „Kaiserhof", Buer-Erle, Bismarckstraße 178, nachm. 5 Uhr.

**Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Nord 2.** Jeden zweiten Sonntag im Monat im Vereinslokal Budde, Adolf Hitlerstraße.

**Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Süd.** Jeden zweiten Sonntag im Monat bei Werner Altheide, Holzstr. 55.

**Ortsgruppe Datteln.** Jeden zweiten Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr im Lokal Börner (Gasthaus zur Post)

**Ortsgruppe Dinslaken.** Jeden dritten Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, abwechselnd im NSBO-Heim (Zum Fürsten Bismarck) und beim Landsmann Rau.

**Ortsgruppe Dortmund.** Jeden zweiten Sonntag im Monat, nachmittags 5 Uhr bei Berghoff, Körnerplatz.

**Ortsgruppe Duisburg.** Jeden zweiten Sonntag im Monat in der Bürgergesellschaft „Union", Duisburg, Josephsplatz 3 abends 8 Uhr.

**Ortsgruppe Düsseldorf.** Jeden zweiten Samstag im Monat (bzw. durch bes Rundschreiben) im Restaurant „Rheinhof", Kasernenstraße 29 (bei Landsmann Wagner), abends 8½ Uhr.

**Ortsgruppe Erkenschwick i. W.** Jeden zweiten Sonntag im Lokal von Herrn Anton Hundrop.

**Ortsgruppe Erfurt.** Jeden zweiten Dienstag im Monat 20.15 Uhr im Hotel „Fürst Bismarck", Erfurt Reglerring Nr. 6

**Ortsgruppe Gelsenkirchen.** Jeden zweiten Sonntag im Monat, nachmittags 5 Uhr, im Bahnhof-Hotel Gelsenkirchen, gegenüber dem Hauptbahnhof.

**Ortsgruppe Gelsenkirchen-Horst.** Jeden ersten Sonntag im Monat im Vereinslokal Heinrich Oehler, Horst-E., Am alten Amtshaus.

**Ortsgruppe Hagen.** Jeden zweiten Donnerstag im Monat im Vereinslokal „Deutscher Krug", Körnerstraße.

**Ortsgruppe Halle.** Jeden zweiten Donnerstag im Monat, 20 Uhr 30 Min., im „Koburger Hofbräu" Kaulenberg.

**Ortsgruppe Hamburg.** Jeden zweiten und vierten Freitag im Monat, abends 8 Uhr, im Hansa-Hotel Hamburg, Klostertor 6.

**Ortsgruppe Hannover.** Jeden zweiten Mittwoch im Monat, 20½ Uhr, im Restaurant Ferd. Steg, Haltenhoffstraße 22.

**Ortsgruppe Herne.** Jeden Donnerstag 8 Uhr, Ritterschenke, E. Biermann, Bahnhofstraße 126.

**Ortsgruppe Heilbronn.** Jeden zweiten Samstag im Monat im „Fürstenberger Hof" in der Deutschhofstraße bei Herrn Stirn.

**Ortsgruppe Herest-Dorsten.** Jeden zweiten Sonntag im Monat, 15 Uhr, Westfalenhalle.

**Ortsgruppe Homberg.** Jeden ersten Sonntag im Monat im Vereinslokal Restauration „Zur Post", Inh. Heinrich Friedrichs, Mörserstraße, Hochheide, um 16 Uhr.

**Ortsgruppe Karlsruhe.** Jeden ersten Mittwoch im Monat im Lokal zum „Prinzen Karl", Ecke Zirkel- u. Lammstraße, abends 8½ Uhr.

**Ortsgruppe Köln.** Jeden ersten Mittwoch im Monat, Rudolfsaal, Inh Heinrich Feith, Hahnenstr. 36.

**Ortsgruppe Lübeck.** Jeden dritten Montag in jedem Monat, 8 Uhr abends, im Kulmbacher Bierhaus, Fleischhauerstraße 16.

**Ortsgruppe Mainz:** Jeden ersten Mittwoch im Monat in der Gaststätte am Kaisertor, Rhein-Allee 2, abends 8.30 Uhr.

**Ortsgruppe Mörs-Meerbeck.** Jeden vierten Sonntag im Monat, nachm. 4 Uhr, im Lokal von Hendricks (früher Hüsken), Meerbeck, Bismarckstraße.

**Ortsgruppe Mülheim.** Jeden zweiten Samstag im Monat im Hotel „Rheinischer Hof", Hindenburgstraße 162 Am Hauptbahnhof.

**Ortsgruppe Münster i. W.** Jeden zweiten Samstag im Monat von abends 20½ Uhr an im Mathäserbräu Münster, Roggenmarkt 16—17.

**Ortsgruppe Neuß.** Jeden zweiten Donnerstag im Monat im Zunfthause Neuß.

**Ortsgruppe Nürnberg.** Jeden zweiten Mittwoch im Monat Nürnberg-A., „Coburger Hof", Hallplatz 7, abends 8 Uhr.

**Ortsgruppe Oberhausen.** Jeden vierten Sonntag im Monat in der Gastwirtschaft „Im Krug", Eduard Tenge, Oberhausen, Markt 5.

**Ortsgruppe Osnabrück.** Jeden ersten Mittwoch im Monat im Hotel Bayerischer Hof (Stadtschänke), Adolf-Hitler-Platz, 8½ Uhr abends.

**Ortsgruppe Recklinghausen.** Jeden ersten Donnerstag im Monat, abends von 7 Uhr ab, im Lokal „Zum Drübbelken", Münsterstraße.

**Ortsgruppe Rheinhausen.** Jeden letzten Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Portmann, Deichstraße 109.

**Ortsgruppe Sobernheim (Nahe).** Monatsversammlung jeden ersten Samstag im Monat im Hotel Caesar (Schuler), Untere Adolf-Hitler-Straße, 8½ Uhr.

**Ortsgruppe Stettin.** Jeden zweiten Mittwoch des Monats im Restaurant „Zum Landsknecht", Birkenallee, Grabower Straße.

**Ortsgruppe Stuttgart.** Jeden ersten Montag im Monat im Restaurant Schwolb, Stuttgart, Charlottenplatz 3.

**Ortsgruppe Wanne-Eickel.** Jeden zweiten Sonntag im Monat im Gasthause Anton Altmeier, Wanne-Eickel, Hindenburgstraße 20.

**Ortsgruppe Wattenscheid.** Jeden ersten Sonntag im Monat im Lokal Josef Meyer (Zentralhof), Oststraße 19, nachmittags 5 Uhr.

**Ortsgruppe Wiesbaden.** Jeden zweiten Donnerstag im Monat 8 Uhr abends im Restaurant „Lese-Verein", Luisenstraße. Ferner Stammtisch: Altdeutsche Weinstube, Luisenstraße, Hotel Union, Neugasse.

**Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen.** Jeden ersten Montag im Monat, abends 8.30 Uhr, im Kurpark Wilhelmshaven.

**Ortsgruppe Wuppertal.** Jeden zweiten Mittwoch im Monat im Restaurant Löwen, Elberfeld, Bahnhofstraße 18.

Weitere Ergänzungen werden erbeten!

**Gegründet 1920 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin.**

Erscheint monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder". Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW 7. Nr. 66536 oder auf Deutsche Bank Depositenkasse O, Berlin SW 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein" mit dem Vermerk „Saar-Freund" erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Theodor Vogel, Berlin SW 11. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11. — Auflage 30 000.

# Das Bücherangebot

## der Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Stresemann-Straße 42

**Bestellungen bitten wir unmittelbar an die Verlagsanstalten zu richten, wo solche nicht angegeben, an uns.**

### 1. Politisches.

| | RM. |
|---|---|
| **Deutsch die Saar immerdar — Helft die deutsche Saar befreien.** Ein Merkblatt mit 63 Bildern in Kupfertiefdruck und der Karte des Saargebiets von Th. Vogel, Berlin | 1,— |
| **Das deutsche Saargebiet.** Vom deutschen Schicksal an der deutschen Saar, von Th. Vogel | 0,50 |
| **Rettet das Saarland,** von Stegemann | 0,50 |
| **Grundlagen des Rechts im Saargebiet,** von O. Andres | 4,— |
| **Das Saarknappschaftsgesetz,** von M. Karius | 0,50 |
| **Frankreichs Fundamentalirrtum im Saargebiet,** von J. M. Goergen | 1,50 |
| **Grundfragen der Volksabstimmung im Saargebiet,** von Gerichtsass. Dr. jur. Curt Groten, St. Wendel (Saar) | 0,20 |
| **Die Bedeutung des Wohnsitzbegriffes für die Volksabstimmung im Saargebiet,** von Gerichtsassessor Dr. jur. Curt Groten, St. Wendel (Saargebiet) | 0,20 |
| **Die Volksabstimmung im Saargebiet 1935,** allgemeinverständlich bearbeitet von Dr. jur. Curt Groten, St. Wendel (Hausen Verlags-G.m.b.H., Saarlouis) | 0,35 |
| **Die Entstehungsgeschichte des Saarstatuts,** von Dr. jur. Curt Groten. Hausen Verlags-G.m.b.H., Saarlouis | 0,45 |
| **Wirtschaftskunde des Saargebietes,** von Dr. Walther Cartellieri. Hausen Verlags-G.m.b H., Saarlouis. Mit einer Uebersichtskarte und zwei Schaubildern | 0,65 |
| **Saarpresse im Kampf gegen Frankreichs Propaganda 1918—1925,** von Dr. phil. Eugen Wagner | 3,30 |
| **Stimmen der Saar zum Befreiungskampf der Saardeutschen.** Von Dr. S. A. Delges. Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. | 0,50 |
| **„Der Kampf um die Saar",** von Dr. Adolf Müller. Philipp Reclam jun., Leipzig | 0,35 |
| **Die Saarlüge,** von Rechtsanwalt und Notar Giersberg | unentgeltl. |
| Als Vortragsmaterial zwei fertig ausgearbeitete Vorträge: a) **Das deutsche Saargebiet,** von Senatspräsident Andres-Naumburg | unentgeltl. |
| b) **Das Saargebiet,** Vortragsmaterial d. Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin | unentgeltl. |

### 2. Geschichtliches.

| | |
|---|---|
| **Geschichte des Saargebiets,** von Professor Ruppersberg | 10,— |
| **Geschichte des Kreises Merzig,** von Schulrat Kell, Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. | 6,— |
| **Chronik von Friedrichsthal-Bildstock,** von Oberlehrer W. Schätzing, Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. | 5,— |
| **Denkschrift der Stadt Saarlouis,** von Bürgermeister Dr. Latz (Hausen-Verlagsgesellschaft m. b. H., Saarlouis) | 9,— |
| **Geschichte der Abtei Fraulautern,** von R. Rud. Rehanek, Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. | 2,— |
| **Das Hambach-Buch für Saar und Pfalz. Deutschlands Wiedergeburt 1832—1932,** von Prof. Dr. Albert Becker. (Verlag der „Saarbrücker Landes-Zeitung") | 2,— |
| **Durch zwei Jahrtausende saarländischer Verkehrsgeschichte,** von H. J. Becker. (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) | 5,— |
| **Saarlouis-Roden im Wandel der Jahrhunderte,** von Dr. Delges. (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) | 3,— |

### 3. Bilderwerke und Geographisches.

| | |
|---|---|
| **Das schöne Land an der Saar,** von Keuth, Direktor des Saarheimatmuseums. 2. Folge | 5,— |
| **Ein Königsgrab an der Saar, oder die Klause zu Castell,** 72 Seiten, 30 Bilder, zu beziehen vom Verfasser R. Lackas, Trier, Speestr. 10. Vorzugs-Preis für die Mitglieder des Saarvereins | 0,50 |
| **Unsere Saar.** Herausgegeben von Dr. Heinrich Schneider. Mit Abbildungen, 63 Seiten und 1 Karte 1934, Edwin Runge, Verlag, Berlin-Tempelhof | —,40 |
| **„Unsere Heimat."** (Je 20 Bilder in Größe 18/24 cm), mit einem Vorwort, einschl. einem großen Bildumschlag: Von Max Wentz, Saarbrücken. Nr. 1 Saarbrücken — Türme — Dächer — Höhen. Nr. 2 Der deutsche Warndt. Nr. 3 Die untere Saar. Nr. 4 Die Saarpfalz. Nr. 5 zwischen Ill und Blies. Nr. 6 Die mittlere Saar. Pro Bildmappe | 4,20 |
| **„Die deutsche Saar",** 12 ausgewählte Photos in Postkartengröße aus dem Saargebiet und das Saarlied | 1,— |
| **Links und rechts der Saarbahnen.** Ein Reisebuch von Schriftleiter Hugo Hagn, 288 Seiten mit 105 Bildern. (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) | 1,— |
| **Paddelfahrten im Westen,** von R. Rud. Rehanek. (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) | 2,— |
| **Die Spicherer Höhen,** von H. Hagn. (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) | 0,50 |
| **Uebersichtskarte des Saargebietes 1 : 200 000,** mehrfarbig, von Dr. Dr. Friedrich Lange, Verlag Dietrich Reimer/Ernst Vohsen, Berlin SW 68. Preis | —,90 |

### 4. Schöne Literatur und Allgemeines.

| | |
|---|---|
| **Das Saargebiet, seine Struktur, seine Probleme,** von Professor Dr. Kloevekorn | 15,— |
| **Saarländische Volkskunde,** von Dr. Fox | 6,— |
| **Wörterbuch der Mundart des Saarbrücker Landes,** von F. Schön, Mitteilungen des Historischen Vereins für die Saargegend, Saarbrücken, Heft 17, 2. Aufl., Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. | |
| **Wörterbuch der saarländischen Mundarten,** von E. u. A. Lehnert, Saarlouis, Hausen-Verlag | 0,70 |
| **Die Sagen des Saarbrücker und Birkenfelder Landes,** von K. Lohmeyer, Saarbrücken, Hofer | |
| **„Das deutsche Herz",** hist. Drama aus Saarbrückens Vergangenheit (1815), von Fr. Schön. Zu beziehen von Gebr. Hofer A.-G., Saarbrücken | 1,— |
| **Deutsches Heldentum an der Saar.** Zwei Novellen aus Saarbrückens Vergangenheit v. Friedr. Schön | 1,— |
| **Unser scheen frehlich Saar.** Gedichte in Saarbrücker Mundart (Gebr. Hofer, A.-G., Verlagsanstalt, Saarbrücken) | 2,— |
| **Fröhliche Jugend an der deutschen Saar,** von Ellen Göbel | 1,30 |
| **Zwischen Welt und Wäldern,** von J. Kirschweng. (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) | 2,50 |
| **Saarwacht,** Sprechchöre für den deutschen Kampf an der Saar, von Theo Jörg. Erschienen im Hausen-Verlag, Saarlouis. Einzelpreis | 0,30 |
| **Die habgierige Marianne.** Eine Dorfgeschichte von Wilhelm Kleber | 1,80 |
| **Das Herz der Saar.** Ein Treuspiel von Not und Leid. Von H. M. Lux. Saarbrücker Druckerei und Verlagsgesellschaft | |
| **„Humor aus der rheinischen Besatzungszeit 1918 bis 1930",** von Lackas. (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) | 1,— |
| **„Witze und Späße vom Fischers Maathes"** in einem Band. (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) | 1,— |

### 5. Lieder.

| | |
|---|---|
| **Saarlieder-Buch** des Bundes der Saarvereine | 0,30 |
| **„Deutsch ist die Saar",** von H. M. Lux, Verlag Strohmayer, Saarbrücken, mit Klavierbegleitung | 1,— |
| **„Saarvolk singt",** Lieder und Gedichte für den Saarkampf. Kleine Ausgabe. Gebr. Hofer, Saarbrücken I | 0,30 |
| **Kinderlieder und -spiele des Saarbrücker Landes,** von F. Schön, Buchhandlung Bock und Seip in Saarbrücken | 1,20 |
| **Volkslieder von der Mosel und Saar,** von C. Köhler, M. Diesterweg, Frankfurt/Main | 0,90 |

---

| | |
|---|---|
| **Werbepostkarten** (einfarbig) 100 Stück | 3,— |
| dto. vierf. Druck (Winterbergdenkmal und Wappen aus dem Saargebiet) pro Stück | 0,10 |
| **Werbeplakate,** 48 × 72 cm, „Hände weg vom deutschen Saargebiet", „Schwurhand mit Winterbergdenkmal" Einzelpreis | 0,25 |
| von 20 Stück an | 0,18 |

**Vereinigte Vopelius'sche und Wentzel'sche Glashütten G.m.b.H.**

**St. Ingbert-Saar**

liefert

**Fenster- und Dickglas**
**von 1,5 bis 7 mm stark**

durch den

**Verein Deutscher Tafelglashütten G.m.b.H.**

**Frankfurt am Main**
**Junghofstraße 27**

**H. Lampert**
**G. m. b. H.**
**Saarbrücken**

**Lebensmittel-großhandlung**

**Kaffee-Import und Großrösterei**

**Zuckermühlen**

**Brauerstraße 14—16**
**Telefon 26211 Sammel - Nummer**

Seit über 230 Jahr'
Bruch-Bräu
an der Saar.

**ERNST HUGO SARG & CO.**

Chemische Fabrik für Asphalt- u. Teerprodukte

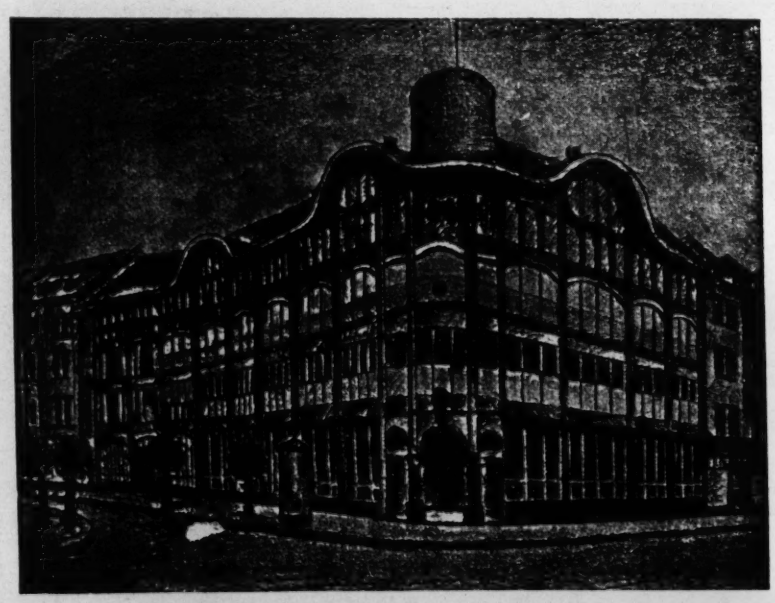
**Saarbrücken 2 / Fernsprecher 25 566**

Bedachungs - Materialien
Isolier- und Baustoffe
Straßenbau - Materialien
Material für Kanalbau
Anstrichmittel für Holz,
Beton und Eisen
Desinfektions - Mittel
Pflanzenschutz-Mittel

**In diesem Jahr alle zur Saar!**

Von allen Stationen der Reichsbahn bei Gesellschaftsfahrten von 15 Personen ab außergewöhnliche Vergünstigungen. Keine Einreiseschwierigkeiten. Reisepaß oder Personalausweis genügt! Autobusrundfahrten durch sämtliche interessanten Teile des Saargebietes RM. 2.— pro Person

Auskünfte erteilt die Zentrale der Verkehrsgemeinschaft Saar Verkehrsverein Saarbrücken, Reichsstraße 3, Tel. 2 6124



**Arnold Becker & Co., G.m.b.H.**

Fabrikation — Gegründet 1878 — Großhandel

Bedeutendstes Unternehmen
der Textilbranche im Südwesten des Reiches

**Saarbrücken - Mainz**

**Koblenz, Stadthallen - Restaurant**
mit schattigem Garten. Die ideale Gaststätte für den Fremdenverkehr. Abends Gartenkonzerte. Mäßige Preise
Im Anschluß das weltbekannte
**WEINDORF**
Geöffnet von Mai bis Oktober
Inhaber beider Betriebe **A. Merten,** Fernsprecher 87

**Ev. Bürgerverein Koblenz**
Vorzügliche Küche, Wein- und Bier-Restaurant
Geschäftsführer R. Lübbert
Mitglied des Saar-Vereins
abstimmungsberechtigt
Hindenburgstraße 5

Eng verbunden mit der Geschichte des Saargebietes ist die altbewährte
**Gold- und Silberschmiede**
**KRAEMER**
**Saarbrücken 3**
Bahnhofstraße 78

**Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten!**

**Zur Klause**
direkt a. Rhein gegenü. d. Schiffbrücke
**Wein- u. Bier-Restaurant**
Inhaber: Alfred Weichelt
Koblenz a. Rh. Fernsprechanschl. 2506
Vorzügliche Küche, Bestgepflegte Biere, Weine erster Firmen, **Weine im Ausschank**

**Hofbräuhaus-Bierzentrale A.-G.**
vorm. Karl Poitiers
Biergroßhandlung und Eisfabrik
**Saarbrücken 1.**
Talstraße 30—42. Tel. 23008—09.

Generalvertretung von:
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei A.-G., Donaueschingen
Dortmunder Union Brauerei A.-G., Dortmund
Thomas- und Paulanerbrauerei, München
Walsheim-Brauerei A.-G., Walsheim/Blies
Pilsner Urquell, Pilsen.

**Hotel-Restaurant Rheingold**
Koblenz, Rheinstraße 12
Gut bürgerliches Haus, Neuzeitliche Fremdenzimmer, Saal für 300 Personen

**Vereinslokal des Saarvereins**
Geschäftsführer Friedrich

**Alte Weinstube zum Hubertus**
Florinsmarkt 6,
bestbekannt für Ia Qualitäts-Naturweine und feine Weinhausküche
Besitzer F. Henkel

Wohne mit **Deutschen WK-Möbeln**
denn diese sind Begleiter für's Leben — schön in der Form — mustergültig in Qualität und Arbeit — bei äußerst billigen Preisen
**Ausstellungshaus**
**Hohenzollernstraße 9**
**Gebr. Ries**
Größtes Möbelhaus Südwestdeutschlands
**Saarbrücken 1**

# Schütze Deine Familie

**Durch Deinen Beitritt zum Deutschen Herold**

**Seine Begräbnis-Versicherung**
sichert eine würdige Bestattung. Auf Wunsch Barauszahlung im Versicherungsfall.

**Seine Kinderversicherung**
sichert den Söhnen die Kosten der Berufsausbildung oder des Studiums, den Töchtern die Kosten der Brautausstattung.

**Seine Lebensversicherung**
sichert den Eltern einen sorgenfreien Lebensabend.

Niedrige Prämien, keine Wartezeit, loyale Aufnahmebedingungen, größte Sicherheit der Leistungen.

**Anfang 1934: 1 Million 800 000 Versicherte.**

**Die Auszahlungen an unsere Versicherten betrugen seit 1924 bis jetzt 53 Millionen Reichsmark und im Jahre 1933 allein über 8 Millionen Reichsmark.**

**Aktiven 100 Millionen Reichsmark**

Verlangen Sie kostenlose unverbindliche Auskunft. Geschäftsstellen in allen Städten Deutschlands.

**Deutscher Herold**
**Volks- und Lebensversicherungs-AG.**
Bezirks-Direktion Saarbrücken,
Richard-Wagner-Straße 2, Ecke Königin-Luisen-Straße.



**Zur rechten Zeit erscheint:**

# Kampf um die Saar

von Staatsrat Alois Spaniol unter Mitarbeit von Staatsrat Gustav Simon und der berufensten Führer und Sachkenner des Saargebietes im Kampf um seine Rückgliederung zum Reich.

★

Ganzleinenband Lexikon-Format, auf bestem, holzfreiem Papier, mit 450 S. Text, 16 Kupfertiefdrucktafeln und 64 Textbildern, **Preis RM 12.50**

**Friedrich Bohnenberger Verlag**
Stuttgart, Hölderlinstraße 38
Berlin W 9, Potsdamer Platz 1 (Columbushaus)

**Wir suchen für Nord- und Süddeutschland** an allen Orten befähigte Vertreter (Saarländer bevorzugt), die an korrektes systematisches Arbeiten gewöhnt sind, gegen hohe Provision. Ausführliche Bewerbungen erbittet der Verlag nach Stuttgart oder Berlin.



# Umsonst

**genießen wir das Vertrauen weiter Volkskreise seit über 41 Jahren gewiß nicht, — es hat schon seine Gründe, daß alte Kunden immer wieder gern bei uns kaufen und täglich neue Kunden, von ihrem Einkauf befriedigt, unser Haus weiter empfehlen.**

Schenken auch Sie uns Ihr Vertrauen!

# MÜLLER & BAUR
## SAARBRÜCKEN – BURBACH

**Herren-, Damen- u. Kinderbekleidung / Kleiderstoffe**
**Seide / Baumwollwaren / Trikotagen / Gardinen**
**Wäsche und Aussteuer / BLEYLE'S VERKAUFSTELLE**

# Gräfin v. Königsmarck'sche Weinkellerei

## Koblenz an Rhein und Mosel

**3179** **Diese Zahl! Und was sagt sie?** Es ist die Zahl der laut notarieller Beglaubigung vom 31. 1. 1934 in nur zwei Monaten, Nov./Dez. 1933, zugegangenen schriftlichen Anerkennungen über Güte und Preiswürdigkeit unserer Weine. Ob in hochklingenden Lobsprüchen oder in einfach schlichten Worten, ob in witzigen Bemerkungen oder in Reimen und Trinksprüchen — alle haben uns Gutes zu sagen. Mit Recht dürfen wir stolz darauf sein. Und wie bisher, so auch in Zukunft, bleibt immer unsere erste Aufgabe, nur solche deutsche Gewächse unter dem Korkbrandzeichen und Etikett „Königsmarck" zum Versand zu bringen, die auch überall ihren Ehrenplatz behaupten. — Sollte vielleicht die eine oder andere Sorte geschmacklich nicht zusagen, so nehmen wir die Weine, auch teilweise, noch innerhalb drei Monaten unter Vergütung der Hin- und Rückfracht zurück oder tauschen dieselben, selbstverständlich auf unsere Kosten, um.

### Rhein-, Nahe- und Pfalzweine

| | | |
|---|---|---|
| 1933er | Hammersteiner | 0,70 |
| 1933er | Ensheimer | 0,75 |
| 1931er | Alsterweiler | 0,85 |
| 1931er | Maikammerer Spielfeld | 0,95 |
| 1931er | Kreuznacher Kronenberg | 1,05 |
| 1931er | Rüdesheimer | 1,10 |
| 1932er | Bechtheimer Geyersberg | 1,20 |
| 1931er | Lorcher Riesling | 1,25 |
| 1932er | Niersteiner Domtal | 1,30 |
| 1931er | Fürstenberger Riesling | 1,40 |
| 1932er | Forster Straße | 1,45 |
| 1931er | Münsterer Pittersberg | 1,50 |
| 1929er | Lorcher Krone | 1,55 |
| 1931er | Schloß Johannisberger | 1,60 |
| 1931er | Rüdesheimer Berg | 1,65 |
| 1931er | Bodenheimer Burgweg Spätlese | 1,75 |
| 1931er | Schloß Böckelheimer Felsenberg Riesling Spätlese | 2,00 |
| 1932er | Binger Scharlachberg Riesling Spätlese | 2,30 |
| 1932er | Niersteiner Heiligenbaum feine Auslese | 2,75 |

### Rotweine

| | | |
|---|---|---|
| 1933er | Ungsteiner Rotwein | 0,85 |
| 1933er | Ingelheimer | 0,95 |
| 1932er | Walporzheimer | 1,00 |
| 1932er | Dürkheimer Feuerberg | 1,10 |
| 1933er | Forster Myrrhe Rotspätlese | 1,25 |
| 1931er | Walporzheimer Berg | 1,40 |
| 1931er | Oberingelheimer Burgunder | 1,60 |
| 1932er | Büdesheimer Schwarzgewann, Burgunder | 1,75 |
| 1930er | Aßmannshäuser Hinterkirch, Burgunder | 2,20 |
| 1927er | Walporzheimer Berg Gärkammer, Spätburgunder | 2,50 |

### Mosel-, Saar- und Ruwerweine

| | | |
|---|---|---|
| 1933er | Ellenzer | 0,85 |
| 1932er | Pommerner Berg | 0,90 |
| 1933er | Kestener Herrenberg | 1,10 |
| 1931er | Zeltinger Berg | 1,15 |
| 1933er | Lieserer Schloßberg | 1,20 |
| 1930er | Brauneberger Riesling | 1,25 |
| 1932er | Waldracher Krone | 1,35 |
| 1931er | Piesporter Pichter | 1,40 |
| 1929er | Pommerner Goldberg | 1,50 |
| 1933er | Brauneberger Juffer | 1,55 |
| 1929er | Mülheimer Sonnenlay | 1,60 |
| 1929er | Wehlener Rosenberg | 1,75 |
| 1932er | Schodener Herrenberg | 1,80 |
| 1932er | Josefshöfer Auslese | 1,90 |
| 1929er | Graacher Abtsberg | 2,10 |
| 1933er | Wehlener Sonnenuhr | 2,20 |
| 1928er | Brauneberger Bürgerslay | 2,30 |
| 1929er | Piesporter Grafenberg | 2,50 |
| 1931er | Wehlener Sonnenuhr feine Auslese | 2,75 |
| 1932er | Brauneberger Juffer Sonnenuhr | 2,90 |

### Auswahlkiste Nr. 1

**Mit nachstehenden Auswahlkisten haben Sie für jede private oder festliche Gelegenheit eine Auswahl guter deutscher Weine im eigenen Keller:**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Rhein | 6 Fl. | 1933er Ensheimer | 0,75 | | 4,50 |
| | 6 „ | 1931er Alsterweiler | 0,85 | | 5,10 |
| | 4 „ | 1930er Norheimer Rosenpfad | 1,20 | | 4,80 |
| | 4 „ | 1931er Bacharacher Riesling | 1,30 | | 5,20 |
| | 4 „ | 1929er Alsheimer Rosenberg Spätlese | 1,50 | | 6,— |
| Mosel | 6 „ | 1933er Ellenzer | 0,85 | | 5,10 |
| | 4 „ | 1931er Pommerner Riesling | 1,— | | 4,— |
| | 4 „ | 1931er Zeltinger Berg | 1,15 | | 4,60 |
| | 4 „ | 1931er Piesporter Pichter | 1,40 | | 5,60 |
| | 4 „ | 1932er Filzener Karlsberg | 1,50 | | 6,— |
| Rot | 4 „ | 1931er Walporzheimer | 1,25 | | 5,— |
| | 50 Fl. | | | RM. | 55,90 |
| | | oder die Hälfte = | | 25 Fl. | 27,95 |

### Auswahlkiste Nr. 2

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Rhein | 6 Fl. | 1931er Kreuznacher Kronenberg | 1,05 | | 6,30 |
| | 6 „ | 1931er Fürstenberger | 1,40 | | 8,40 |
| | 4 „ | 1932er Wachenheimer Schenkenböhl Riesling | 1,60 | | 6,40 |
| | 4 „ | 1931er Laubenheimer Hayl Spätlese | 1,80 | | 7,20 |
| | 4 „ | 1932er Niersteiner Auflangen Spätlese | 2,20 | | 8,80 |
| Mosel | 6 „ | 1929er Ellenzer Berg | 1,10 | | 6,60 |
| | 6 „ | 1932er Pommerner Goldberg | 1,20 | | 7,20 |
| | 6 „ | 1932er Thiergärtner Sank | 1,40 | | 8,40 |
| | 4 „ | 1931er Pommerner Zeisel | 1,80 | | 7,20 |
| | 4 „ | 1929er Brauneberger Juffer | 2,20 | | 8,80 |
| | 50 Fl. | | | RM. | 75,30 |
| | | oder die Hälfte = | | 25 Fl. | 37,65 |

Lieferungsbedingungen: Die Preise gelten für 1/1 Flasche ohne Glas und Kiste ab Koblenz. Zahlbar innerhalb 2 Monaten oder in fünf Monatsraten, beginnend mit dem nächsten Ersten nach Erhalt der Weine — Lieferung erfolgt in 12er, 25er, und 50er Packung. Kisten und Flaschen werden 3 Monate leihweise überlassen und sind alsdann frei Koblenz zurückzuliefern. Auf Wunsch wird die Leihfrist verlängert. Erfüllungsort ist Koblenz.

**Für Sendungen nach dem Saargebiet beträgt der Einfuhrzoll 180 Frs. für 100 Kilo = 50 Flaschen.**

**Die Frachtspesen bis zur Grenzstation übernehmen wir zu unseren Lasten.**

Uns noch nicht bekannte Geschäftsfreunde bitten wir um Berufsangabe (Stand/Titel) od. Refer., wenn nicht Nachnahme od. Vorkasse erwünscht ist.

### Bestellschein

Gemäß Angebot im „Saarfreund" bestelle ich hiermit bei der Gräfin v. Königsmarck'schen Weinkellerei in Koblenz: _____ Kiste = _____ Fl. Auswahlangebot Nr. _____ z. Preise von _____ RM. Weit. Bestellung

| Fl. | Jahrg. | Weinsorte | Preis | Fl. | Jahrg. | Weinsorte | Preis |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | |
| | | | | | | | |
| | | | | | | | |

Zahlbar in 5 gleichen Monatsraten — innerhalb 14 Tagen mit 3% Skonto — innerhalb 2 Monaten. (Nichtgewünschtes streichen.)

Ort _____ den _____ 1934 Name _____

Straße _____ Station _____ Stand, Titel _____

SCHOKOLADE
PRALINEN
KAKAO

# Saar-Freund

Schwört und sprecht:
Recht bleibt Recht.

Wahr bleibt wahr:
Deutsch die Saar!


H. W. L.
OCT 8 1934

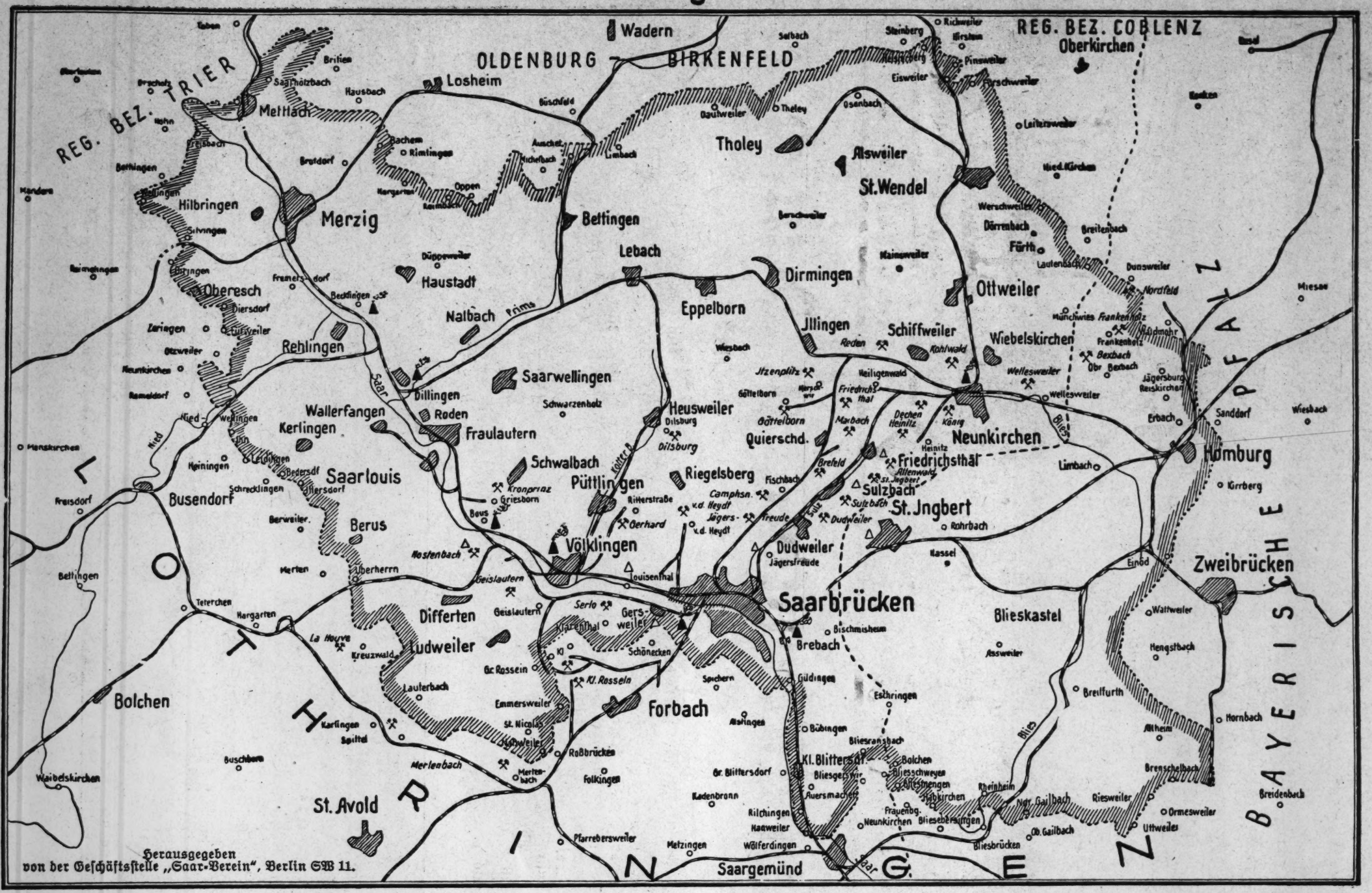
Organ für den deutschen Saarfreiheitskampf — Mitteilungsblatt des Bundes der Saarvereine

Nummer 18/19 * 15. Jahrgang — Berlin, den 15. September 1934


# Im Bekenntnis zu Deutschland

In Erwartung des Führers

**„Niemals werden wir Verzicht leisten auf jene Rechte, die für eine große Nation unveräußerlich sind und bloß von einem kleinen Geschlecht kleinster Politiker verhökert werden konnten. Diese Politiker aber waren vergänglich und Deutschland ist ewig."**

Aus Adolf Hitlers Proklamation auf dem Reichsparteitag 1934

# Karte des Saargebiets Maßstab ca. 1:300 000